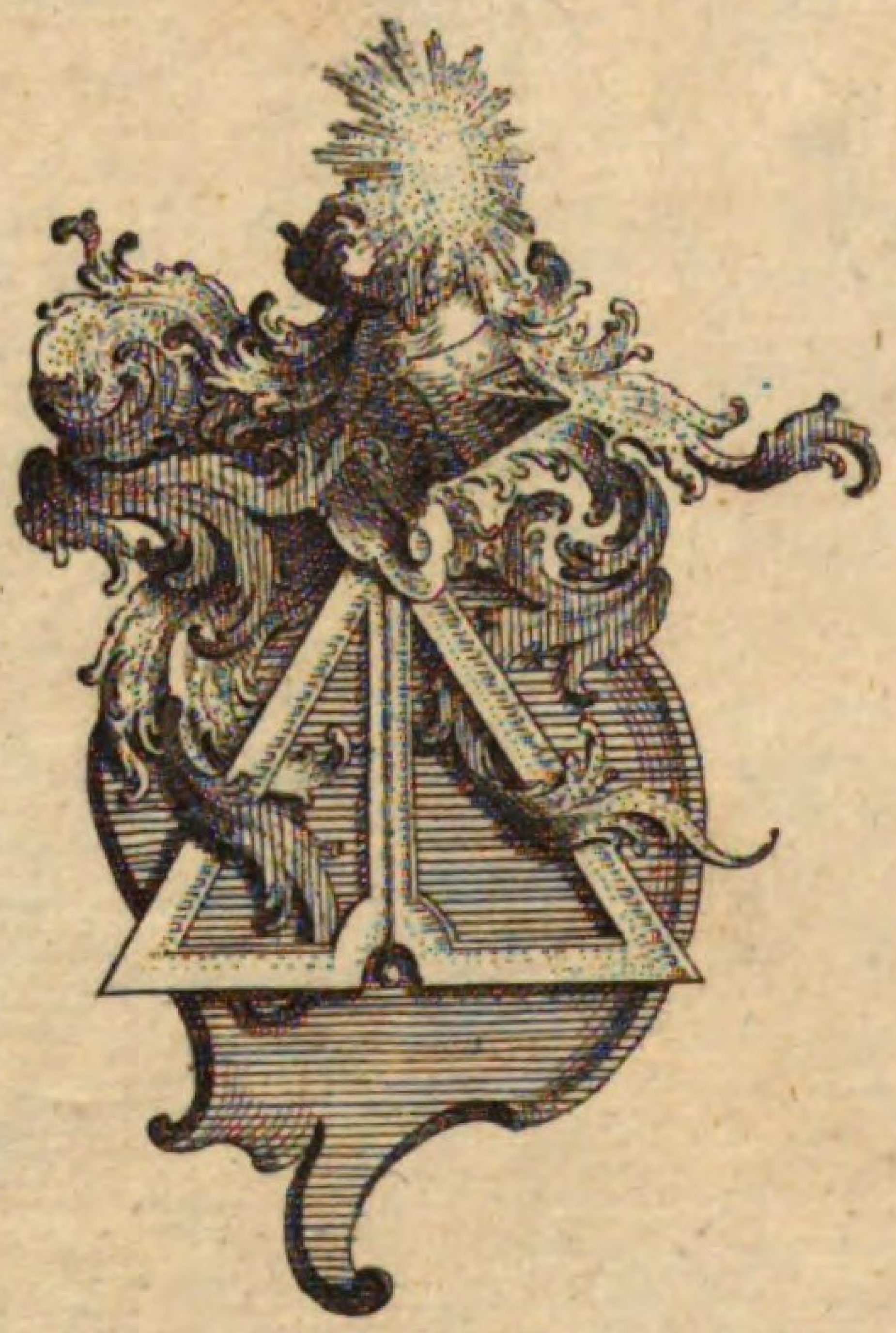
4°. Kst
2449

2.



Jean Esaie Nilson
Peintre.

Verſuch einer Allegorie,

beſonders

für die Kunſt.

ὧδε ἐγράψαμεν, καθόσον ἦν ἐφικτόν.

Theophr. Ereſ. de ſign. pluv.

Der Königlichen Groß-Britanniſchen

Geſellſchaft der Wiſſenſchaften

auf der berühmten

Univerſität zu Göttingen

zugeeignet.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Winckelman

Dresden, 1766.

In der Waltheriſchen Hof-Buchhandlung.

Vorrede.

Mit keiner meiner Schriften bin ich furchtſamer geweſen, als mit dieſer, hervorzutreten, weil ich meine Abſicht nicht erreichen können, und befürchte die Erwartung derſelben erfüllet zu haben. Denn ich kan kein Repertorium liefern auf alle Fälle für diejenigen welche allegoriſche Bilder ſuchen, ſondern ich gebe, was ich von alten und von einigen neueren Bildern gefunden, und eine Anleitung andere aus alten Nachrichten zu ziehen.

In Abſicht der Bilder aus Schriften und aus anderen Denckmalen der Alten glaube ich das möglichſte geleiſtet zu haben, und ſo unvollſtändig dieſe Sammlung auch geachtet würde, kann dieſelbe diejenigen die zugleich mit mir an Ausführung eines ähnlichen Unternehmens gedacht haben, unterrichten, daß es ſchwer ſey, etwas vollſtändiges zu geben; und aus dieſem Grunde habe ich nicht länger anſtehen wollen zu erſcheinen. Diejenigen welche ſich zeitiger als es mir gelungen iſt, in dieſes Feld wagen können, das iſt, welche auch in dieſer Abſicht alle und jede alte Scribenten leſen, werden das was von mir übergangen worden, hinzuthun.

Der zuverläßigſte Weg unbekannte allegoriſche Bilder zu finden, iſt die Entdeckung alter Denckmale; es erfordert aber Zeit, bis ſich viele von denſelben geſammlet haben, und folglich bleibet die Bereicherung der Allegorie aus noch nicht entdeckten Schätzen für unſere Nachkommen.

Wenn die Kunſt mehr als bisher geſchehen iſt, der Gelehrten, ja ſelbſt der Alterthumskündiger Abſehen geweſen wäre, würde die Allegorie aus den in neueren Zeiten entdeckten alten Wercken nicht wenig erweitert worden ſeyn. Es wurden aber, da man vor zweyhundert Jahren anfieng, doch nur gelegentlich, nach alten Schätzen in Rom zu gehen, verſtümmelte und mangelhafte Wercke nicht geachtet, und ohne weitere Unterſuchung zu Kalck verbrannt, welches Unglück ſogar ziemlich erhaltene große Wercke betraf, von denen Pirro Ligorio in ſeinen Handſchriften in der Vaticaniſchen

Bibliothec verſchiedene nahmhaft machet. Die Gelehrten waren auch nur aufmerckſam auf dasjenige, wo die Gelehrſamkeit offenbar war, und das Licht welches aus Betrachtung der Kunſt entſtehen kann, gieng ihnen nicht auf.

Ich ſpreche indeſſen niemanden die Hofnung ab, an bekannten Werken der alten Kunſt neue Bemerkungen auch zur Allegorie zu machen; dieſe aber ſind nur in ſcheinbaren Kleinigkeiten zu finden, über welche der Liebhaber und der Künſtler ſelbſt hinweg zu ſehen pfleget. Zwo von ſolchen Bemerckungen, und zwar über die Ohren an alten Köpfen, die ich hier mittheile, können zu ähnlichen Betrachtungen Gelegenheit geben, und die zwote könnte zur Allegorie dienen.

Die Erſte Bemerkung betrift ein vermeintes Kennzeichen der Köpfe von Göttinnen aus den Ohren, welche der gelehrte Buonarroti gemacht zu haben glaubete (*a*). Dieſer Mann welcher mehr als andere vor ihm über Wercke der alten Kunſt, insbeſondere wo es auf Gelehrſamkeit ankommt, eine ſorgfältige Unterſuchung gemachet, ſetzet als untrüglich, daß nur allein die Bildniße der Göttinnen Ohr-Gehenke gehabt haben, oder durchgebohrte Ohren, dieſelbe anzuhängen, wovon derſelbe an denen welche Kayſerinnen und andere Frauen, ſo wohl von Marmor, als auf Münzen und in geſchnittenen Steinen vorſtellen, bis auf die Gemahlinn des Theodoſius, keine Spur gefunden hat. Dieſes verſtehet ſich nicht von allen und jeden Köpfen der Göttinnen; denn es findet ſich das Loch in den Ohren nur an eintzelnen Bildern derſelben. Folglich könnte man nach dieſem Ausſpruche, wo ein alter weiblicher Kopf eine gewiſſe Idealiſche Schönheit und Löcher in den Ohren hat, denſelben einer Göttinn zueignen, da an einigen Köpfen, ſonderlich der Livia, welche eine hohe Schönheit hat, der Unterſchied zwiſchen der Menſchlichen und der Göttlichen Bildung zweifelhaft ſeyn könnte. Dieſe Bemerckung ſchien mir bey dem erſten Anblicke wichtig, wurde aber vernichtet, da ich mir einiger Köpfe von beſtimmten Perſonen erinnerte, die das Ohr-Läppchen durchboret haben. Von ſolchen Köpfen ſind im Campidoglio Antonia, die Gemahlin des Druſus (*b*) und ein Bruſtbild einer betagten Frau von ſpäterer Zeit, wie man aus dem Haar-Putze ſchlieſſen kan, nebſt einigen anderen Köpfen, deren ich mich itzo nicht entſinne.

Die

(*a*) Oſſerv. ſopra alc. Vetri, p. 154. (*b*) Muſ. Capitol. T. 2. tav. 8.

Die zwote Bemerkung betrift eine beſondere Form der Ohren. Es ſind die Ohren überhaupt, wo ſie unbedeckt erſcheinen, mit groſſen Fleiſſe von den alten Künſtlern ausgearbeitet worden, ſo daß man mit Zuverſicht aus einem Stücke eines verſtümmelten Kopfs, an welchem nichts als das Ohr erhalten wäre, auf den ehemaligen Werth des Kopfs ſchlieſſen kan, und an Köpfen, wo es zweifelhaft ſcheinen könnte, ob ſie alt oder neu ſind, oder an denen welche von neuen überarbeitet worden (Teſte ricaminate) entſcheidet allezeit das Ohr. In dem erſten Falle zeuget ein ſchönes Ohr von dem wahren Alterthume: Denn die neueren Künſtler haben an Köpfen, die zu Ergänzung aller Statuen gemacht worden, ſich nicht die Mühe genommen, das Ohr wie die Alten thaten, auszuarbeiten, da die Zeichnung dieſes Theils eine der ſchwerſten am ganzen menſchlichen Körper iſt: Im zweyten Falle aber kann man aus dem Ohre ſehen, ob die übrige Arbeit im Geſichte mit dem alten Ohre übereinkomme.

Hier aber rede ich von einer beſonderen Form der Ohren an einigen Statuen und Köpfen, ſonderlich an den mehreſten Köpfen des Hercules. Dieſe Ohren ſind klein, platt an dem Kopfe gedrücket, und der knorpliche Gang oder der Flügel des Ohrs, und beſonders derjenige Theil, welcher Anthelix heißt, iſt wie bewachſen oder geſchwollen, wodurch die Oefnung des Ohrs enge wird, und es ſind wie Einſchnitte innerhalb an dem Rande der Oefnung. So geſtalte Ohren hat die Statue des Hercules von vergoldeten Ertzte, im Campidoglio, eine Statue deſſelben in der Villa Medicis, und eine andere im Pallaſte Mattei, und von deſſen Köpfen, einer im Campidoglio, ein anderer in der Villa Albani, zwey Capita jugata deſſelben in eben der Villa, ein anderer Kopf bey dem Bildhauer Cavaceppi, und einer welcher im Pallaſte Salviati war.

Eben ſolche Ohren hat eine von den beyden Coloſſaliſchen Statuen des Caſtor und des Pollux auf dem Campidoglio (denn der Kopf der anderen Statue iſt neu,) und die Statue eines nackten Ringers in der Villa Medicis, welcher von oben her Oel über ſich ausgieſſet. Ferner haben ſo geſtalte Ohren eine junge Heroiſche Statue mit ihrem eigenem und einem der ſchönſten Köpfe aus dem Alterthume, in der Villa Albani, und eine dieſer ähnliche, aber noch nicht ergäntzte Figur, bey gedachten Bildhauer, ingleichen ein jugendlicher Kopf einer beſtimmten Perſon mit Blättern, wie es ſcheinet, vom Pappelbaume, welche Wein-Blättern gleichen,

und daher iſt dieſer Kopf in der Beſchreibung des Muſei Capitolini ein Bachus genennet (*a*). Eben daſelbſt iſt mit ſolchen Ohren ein Kopf mit Tannen-Laub bekränzt, welcher folglich von einer Statue eines Siegers in den Iſthmiſchen Spielen ſeyn muß, wo ein ſolcher Kranz der Preis war.

Ich ſchließe hieraus da eine von gedachten Statuen der Dioſcurer, auf dem Campidoglio (als welche ſich im Ringen berühmt gemacht, und daher die Gymnaſtiſchen Spiele in ihrem Schutze hatten) nebſt dem Ringer in der Villa Medicis, Ohren von gedachter Form haben, daß dieſe den Ringern eigen geweſen, und daß auch hieraus der Grund zu nehmen ſey von eben ſolchen Ohren des Hercules, welcher von den mehreſten für den Stifter der Olympiſchen Spiele gehalten wird, und dieſelben mit eigenen Proben ſeiner Stärcke und Geſchicklichkeit einweihete.

Da aber die Statue eines Ringers von ſchwarzen Marmor, mit einem Oel-Fläſchgen in der Hand, in der Villa Albani, inglei-chen eine erhoben gearbeitete Figur eines andern Ringers, mit dem Schabe-Zeuge (Strigilis) und mit dem Oel-Fläſchgen, in eben der Villa, (*b*) nicht Ohren von beſchriebener Form haben, ſo müſſen dieſe nur beſonderen Ringern eigen geweſen ſeyn. Dieſe waren vermuthlich die Pancratiaſten, welche rungen und zugleich auf einander ſchlugen, das iſt, in alle Wege ihren Gegener zu überwältigen ſucheten, welches das Wort Pancratiaſtes ſagen will, und in eben dieſer Bedeutung wurden dieſelben *πάμμαχοι* genennet. (*c*) Als Pancratiaſtes erhielt Pollux den Preis in den erſten Pythiſchen Spielen bey Delphos, und da dieſer vornehmlich ſich in Ringen hervorthat, ſo wie Caſtor in Fahren, ſo iſt zu glauben daß jener allein ſolche Ohren hatte, und daß alſo mehrmahl gedachte Statue auf dem Campidoglio Pollux vielmehr als Caſtor ſey. Hier könnten die beyden Ringer in der Gallerie zu Florenz angeführet werden; es iſt aber aus den Köpfen derſelben nichts zu ſchließen, weil dieſelben zwar alt ſind, aber nicht zu den Figuren gehören, wie man aus einem alten Kupfer dieſes Gruppo erſiehet, welches ehe daſſelbe ergänzet worden, geſtochen iſt, mit dieſer Unterſchrift: "Die ringenden Söhne der Niobe"; woraus ich ſchlieſſe, daß dieſes Werk nebſt andern Figuren der Niobe, in der Villa Medicis, an einem

(*a*) Muſ. Capit. T. I. tav. 48. (*b*) S. im dritten Cap. Ringer. (*c*) Plut. Eutych. p. 269. l. 2. ed. Baſ. 1534.

einem und eben demſelben Orte gefunden worden. Denn die Fabel ſagt, daß einige von den Söhnen der Niobe von den Pfeilen des Apollo erleget worden, da ſie ſich auf der Paläſtra im Ringen übeten.

Ich glaube alſo das Kennzeichen und den Unterſcheid der Köpfe der Pancratiaſten von anderer Ringern durch dieſe Bemerkung feſt geſetzet zu haben, welches durch einige bisher nicht verſtandene Anzeigen alter Scribenten kann erläutert werden, ſo wie dieſe wechſelsweis durch jene Bemerckung Licht bekommen.

Philoſtratus wenn er ſeinen Palamedes eine Beſchreibung der Geſtalt des Hectors in den Mund leget, giebt ihm beſondere Ohren (ὦτα κατεαγὼς ἦν) (a) die zerbrochen oder zerſchlagen geweſen, nicht wie er ſagt, vom Ringen auf der Paläſtra, als welches bey den Völckern in Aſien nicht üblich war, ſondern im Kampfe mit Ochſen. Was hier ὦτα καπεαγὼς heißt, nennet eben der Scribent in der Beſchreibung das Neſtors mit gleich bedeutenden Worten ἀμφὶ παλαίςραν ἀυτῷ πεπονημένα τὰ ὦτα, (b) die auf der Paläſtra durchgearbeitet waren, das iſt durch Schläge mit der Fauſt, vor welche man ſich in ſpäteren Zeiten mit ἀμφωτιδες verwahrete, die von Ertzte waren. Ungereimt aber ſcheinet mir der Gegenſatz beym Hector, daß er ſolche Ohren nicht auf der Paläſtra, ſondern in dem Kampfe mit Ochſen bekommen, wo dieſes nicht möglich iſt, wie ein jeder einſiehet, und auch Vigenere in den Anmerkungen zu deſſen franzöſiſchen Ueberſetzung des Philoſtratus angezeiget hat. (c) In dieſer Abſicht, glaube ich, hat der letzte Ueberſetzer in der Leipziger Ausgabe dieſes Scribenten ſich mit einem allgemeinen Ausdrucke zu helfen geſuchet, in dem er ὦτα κατεαγὼς ἦν gegeben hat, Athletico erat habitu.

Ein Pancratiaſte mit ſolchen Ohren heißt beym Lucianus ὠτοκάταξις (d) und mit einem gleich bedeutenden Worte beym Diogenes Laertius ὠτοθλαδίας (e) wenn er von dem Philoſophen Lycon redet, welcher ehedem ein berühmter Ringer war. Dieſes letztere Wort wird vom Heſychius, Suidas und vom Euſtathius (f) erkläret, τὰ ὦτα τεθλασμένα, das iſt, gepreßte und zerquetſchte Ohren, kann alſo nicht von verſtümmelten Ohren verſtanden werden, wie Daniel

(a) Heroic. c. 12. p. 722. (b) Ibid. c. 3. §. 3. p. 698. (c) p. 795. (d) Lexiph. p. 828. ed. Graev. Polluc. Onom. L. 2. Segm. 83. (e) L. 5. Segm. 67. (f) In Iliad. ψ. p. 1324. l. 37.

Daniel Heinſius hier das Wort *κατάγνυσϑαι, κατεαγὼς* erkläret: (*a*) Denn von Menſchlichen Körpern gebraucht heißt daſſelbe zerſchlagen, wie beym Ariſtophanes, jemanden den Kopf derbe zerſchlagen, (*b*) und zuweilen, zerfetzen, zerſchneiden. (*c*) Salmaſius führet gedachte Stelle des Diogenes an (*d*), und hält ſich lange bey dem Worte *ἐμπινής* auf; aber das ſchwerere Wort *ὠτοϑλαδίας* übergehet derſelbe mit Stillſchweigen: Es konnte aber dieſer Gelehrte ſo wenig als Menage in ſeinen Anmerkungen über den Laertius völliges Licht geben, ohne der von mir gemachten Bemerkung.

Philoſtratus hat ſich wahrſcheinlich der Redensart des Plato bedienet da wo dieſer dem Socrates durch dem Charicles antworten läſſet: Sage mir Charicles, redet ihn Socrates an, ob die Athenienſer durch den Pericles beſſer gemacht worden, oder vielmehr durch ihn faul und geſchwätzig geworden? Wer wird dieſes ſagen, erwiedert ihm Charicles, auſſer diejenigen welche die Ohren zerſchlagen haben? (*τῶν τα ὦτα κατεαγότων ἀκόυεις τᾶυτα* (*e*). Das iſt, Leute welche nichts anders wiſſen, als ſich in den Gymnaſien zu balgen; und man könnte glauben, daß hier die Spartaner gemeinet ſeyn, welche die Künſte und Wiſſenſchafften, die Pericles zu Athen in Flor brachte nicht auf gleiche Weiſe ſchätzeten, und vornemlich Leibes-Uebungen trieben! Serranus hat dieſes überſetzet: "Dieſes ſagen diejenigen, "welche die Ohren von ſolchem Gewäſche angefüllet haben" (Haec audis ab iis qui fractas obtuſaſque iſtis rumoribus aures habent. (*f*) Meine Muthmaſſung in Abſicht der Spartaner gründet ſich auf eine andere Stelle des Plato in deſſen Geſpräche Protagoras genannt, wo unter den Kennzeichen der Spartaner, welche dieſelben von anderen Griechen und ſonderlich von den Athenienſern unterſchieden, von jenen geſaget wird; *οἱ μὲν ὦτα κατάγνυνται* welche ſich die Ohren zerſchlagen, und dieſes haben die Ueberſetzer, ja ſo gar Meurſius (*g*) von eigenen zerſchneiden der Ohren verſtanden, (aures ſibi concidunt:) Ein franzöſiſcher Ueberſetzer die-

ſer

(*a*) Not. in Horat. ep. I. v. 30. p. 92. ed. Elzev. 1629. 8. (*b*) Acharn. v. 1165. (*c*) Aretaeus Cappad. p. 129. l. 28. ed. Oxon. 1723. (*d*) Ad Tertull. de Pall. p. 233. (*e*) Gorg. p. 329. l. 16. (*f*) p. 295. l. 25. (*g*) Miſcel. Lac. L. I. c. 17. p. 81.

ſer Stelle iſt dem wahren Sinne näher gekommen, wenn er ſagt: ils ſe froiſſoient les oreilles (*a*). Ferner hat Meurſius nebſt anderen darinn geirret, daß ſie das nächſtfolgende ἱμάντας περιελίττονται „ſie umbinden ſich mit Riemen,“ auf die Ohren gedeutet, als wenn die Spartaner dieſelben, nach dem Zerſchneiden mit Riemen umwunden: Dieſes iſt von Schlag-Riemen (Caeſtibus) zu verſtehen, welche ſie ſich um die Hände wickelten. Als ich auf die Form der Ohren aufmerckſam war, fiel mir ein, daß Ptolemäus Hephäſtion beym Photius vorgiebt, (*b*) Ulyſſes ſey zu erſt Utis (Οὖτις) genennet worden, und dieſes von ſeinen groſſen Ohren; es muß dieſe Sage aber von wenigen angenommen ſeyn: An den Köpfen des Ulyſſes in Marmor ſind wenigſtens die Ohren von gewöhnlicher Größe und Form.

Da es nun bisher geſchehen, daß wenn alte Köpfe gezeichnet worden, man auf die Ohren wenig oder gar nicht Achtung gegeben hat, und dieſe nach Belieben gebildet und ausgeführet worden, ſo kann die Bemerkung von den Ohren der Pancratiaſten den Zeichner ſo wohl, als den Liebhaber der Alterthümer und die Scribenten über dieſelben aufmerckſam machen.

Ferner kann dieſe Bemerkung auch in der Allegorie ihren Nutzen haben. Denn wenn bildlich angedeutet werden ſollte, daß die älteſten Griechen nur allein auf Leibes-Uebungen Preiſe und Belohnungen geſetzet haben, könnte dieſer Gedanke in dem Bruſtbilde eines Pancratiaſten (bequemer als in einer Statue wegen des Gruppirens) welcher von der Figur Griechenland (S. Eilfte Cap.) gekrönet wird, zum Theil vorgeſtellet werden. Das Zeichen einer Paläſtra bey den Griechen könnte ein ſolches Bruſtbild über dem Eingange eines Gebäudes ſeyn, u. ſ. f.

Ich begreife wohl, daß wenn in dieſer Schrift das Abſehen allein auf die Kunſt gegangen wäre, ich theils vieles unberühret laſſen,

(*a*) La Nauze Mem. ſur l' état des Scienc. chez les Laced. dans les mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 19. p. 170. (*b*) Nov. hiſt. L. 5. ap. Phot. Bibl. p. 244. l. 5. ed. Aug. Vind. 1601.

laſſen, manches auf verſchiedene Art als es geſchehen iſt, anzeigen können, und die ganze Einrichtung wäre alsdenn anders zu entwerfen geweſen; da aber die Künſtler insgemein ihre Gedancken einem Gelehrten mitzutheilen Gelegenheit haben, ſo bin ich bey dem anfänglichen Entwurfe geblieben, in Hofnung einer mehreren Nutzbarkeit, welche ich wünſche erreichet zu haben. Rom, den erſten Jenner, 1766.

Verſuch einer Allegorie besonders für die Kunſt.

Dieſer Verſuch einer Allegorie beſtehet aus eilf Capiteln. Das Erſte handelt von der Allegorie überhaupt; Das Zweyte von der Allegorie der Götter; Das Dritte von beſtimmten Allegorien, vornehmlich allgemeiner Begriffe; Das Vierte von Allegorien die von Begebenheiten und von Eigenſchaften und beſondern Früchten der Länder genommen ſind; Das Fünfte von Allegorien der Benennungen der Sachen und Perſonen; Das Sechſte von Allegorien, in der Farbe, in der Materie, an Geräthen und Gebäuden; Das Siebende von zweifelhaften Allegorien; Das Achte von erzwungenen und ungegründeten Erklärungen der Allegorien; Das Neunte von verlohrnen Allegorien; Das Zehende von einigen guten und brauchbaren Allegorien der Neueren, und das Eilfte enthält einen Verſuch von neuen Allegorien aus dem Alterthum. Der Entzweck der Wiſſenſchaft iſt, wie die Alten ſagen, das Mangelhafte auszufüllen, und dieſes iſt auch meine Abſicht geweſen.

Das erſte Capitel.
Von der Allegorie überhaupt.

Die Allegorie iſt, im weitläuftigſten Verſtande genommen, eine Andeutung der Begriffe durch Bilder, und alſo eine allgemeine Sprache, vornehmlich der Künſtler, für welche ich ſchreibe: Denn da die Kunſt, und vornehmlich die Mahlerey eine ſtumme Dichtkunſt iſt, wie Simonides ſagt, ſo ſoll dieſelbe erdichtete Bilder haben, das iſt, ſie ſoll die Gedanken perſönlich machen in Figuren. Die eigentliche Bedeutung des Worts Allegorie, welches die älteren Griechen noch nicht kannten, iſt, etwas ſagen welches von dem was man anzeigen will, verſchieden iſt, das iſt, anders wohin zielen, als wohin der Ausdruck zu gehen ſcheinet, auf eben die Art wie wenn ein Vers eines alten Dichters in ganz verſchiedenen Verſtande angewendet wird. In folgenden Zeiten aber iſt der Gebrauch des Worts Allegorie erweitert, und man begreift unter Allegorie alles was durch Bilder und Zeichen angedeutet und gemahlet wird; In ſolchem Verſtande hat Heraclides Ponticus in der Aufſchrift ſeiner Abhandlung von den Allegorien des Homerus dieſes Wort genommen, und dieſer Bedeutung zu folge iſt die Abhandlung einer Allegorie eben das, was andere Iconologie nennen (*a*).

Ein jedes allegoriſches Zeichen und Bild ſoll die unterſcheidenden Eigenſchaften der bedeuteten Sache in ſich enthalten, und je einfacher daſſelbe iſt, deſto begreiflicher wird es, ſo wie ein einfaches Vergrößerungs-Glas deutlicher als ein zuſammengeſetztes die Sachen vorſtellet. Die Allegorie ſoll folglich durch ſich ſelbſt verſtändlich ſeyn, und keiner Beyſchrift vonnöthen haben; es verſtehet ſich jedoch dieſe Deutlichkeit Verhältnißweiſe. Dieſes iſt der allgemeine Begriff von der Allegorie und von ihrer erforderten Eigenſchaft, und dieſe ſowohl als jene werden in dieſem Capitel deutlicher erkläret, ſo daß zuerſt von der Allegorie der Alten ſonderlich der Griechen, und hernach von der Allegorie der neueren Scribenten und Künſtler, ingleichen

(*a*) Conf. Scalig. Poet. L. 3 c. 53.

ingleichen von neuen Bildern überhaupt gehandelt wird. Es hat alſo dieſes Capitel zweene Abſchnitte.

Die Natur ſelbſt iſt der Lehrer der Allegorie geweſen, und dieſe Sprache ſcheinet ihr eigener als die nachher erfundene Zeichen unſerer Gedanken: denn ſie iſt weſentlich, und giebt ein wahres Bild der Sachen, welches in wenig Worten der älteſten Sprachen gefunden wird, und die Gedanken mahlen, iſt unſtreitig älter als dieſelben ſchreiben, wie wir aus der Geſchichte der Völker der alten und neuen Welt wiſſen. Einige bildliche Benennungen ſind Ländern und Gegenden von ihrer Geſtalt gegeben (*a*), wie der älteſte Namen der Inſel Sardinien Ichnuſa (Ἰχνοῦσα) zeiget, weil die erſte Schiffahrende ſich dieſes Land als eine menſchliche Fußſohle (Ἴχνος) vorgeſtellet hatten (*b*); einige Vorgebürge in Sicilien und ein anderes in Pontus hieſen Widderköpfe, weil ſie denſelben ähnlich ſchienen (*c*). Zuweilen iſt zweifelhaft, ob die Benennung oder das Zeichen der Sache älter ſey, wie an dem Geſtirnen auf den Hörnern des Ochſen im Thierkreiſe, welche in Geſtalt eines Griechiſchen Υ ſtehen, und Ὑάδες genennet wurden, weil ſie auf Regen deuteten, wenn ſie auf unſern Horizon erſcheinen.

Die in Bildern redende Natur und die Spuren von bildlichen Begriffen erkennet man ſo gar in dem Geſchlechte der Worte, welches die erſten Benenner derſelben mit den Worten verbunden haben. Das Geſchlecht zeuget von einer Betrachtung der wirkenden und leidenden Beſchaffenheit, und zugleich des Mittheilens und des Empfangens, welches man ſich Verhältnißweiſe in den Dingen vorgeſtellet, ſo daß das Wirkende in männlicher Geſtalt und das Leidende weiblich eingekleidet worden. Die Sonne hat in den alten und in den mehreſten neuen Sprachen eine männliche Benennung, wie der Mond eine weibliche, weil dort Wirkung und Einfluß erkannt worden, hier aber Annehmen und Empfängniß, und daher haben Aegypter, Phoenicier, Perſer, Hetrurier und Griechen die Sonne männlich und dem Mond weiblich gebildet. In der deutſchen Sprache iſt in beyden Worten das Gegentheil, wovon ich den Grund anzugeben andern überlaſſe. So ſchei-

(*a*) Euſtath. Schol. in Dionyſ. Perieg. v. 156. (*b*) Pauſan. L. 10. p. 836. l. 20.
(*c*) Dionyſ. Perieg. v. 90. 153. 312.

ſcheinet Gott, der Tod, die Zeit und andere Begriffe mit dieſer Betrachtung des Wirkens und Einflußes in den alten Sprachen männlich benennet zu ſeyn. Die Erde hat eine Benennung weibliches Geſchlechts und iſt in weiblicher Geſtalt gebildet, weil dieſelbe den Einfluß des Himmels und die Witterung empfängt, und nur durch Mittheilung wirket. Es iſt alſo hieraus zu ſchließen daß die älteſten Zeichen der Gedanken muthmaßlich bildliche Vorſtellungen derſelben geweſen.

Unter den Egyptern, welche, wie die Griechen ſagen, die Allegorie erfunden haben, war dieſelbe allgemeiner als unter andern uns bekannten Völkern, und ſie hieß ihre heilige Sprache, in welcher die verſtändlichen Zeichen, das iſt, die Bilder der Dinge, die älteſten ſcheinen. Dieſe Zeichen aber haben ſich nur in Schriften ſpäterer Zeiten angemerket erhalten, und finden ſich, ſo viel man einſehen kann, nicht auf ihren alten Denkmaalen, als welche wie P. Kircher (*a*) anmerket, nicht über dreyhundert Zeichen enthalten, ſo wie die Sineſiſche Sprache etwa zweyhundert und vierzig Radical-Zeichen hat (*b*). Zeichen von dieſer Art ſind zween Füſſe in Waſſer, welche bedeuteten, was wir einen Gerber nennen: Zween Füſſe die auf dem Waſſer gehen, waren ein Sinnbild der Unmöglichkeit, und das Feuer bildete ein Rauch, welcher in die Höhe ſtieg (*c*). Der Elephant mahlete die Furchtſamkeit und die Beſtürzung, weil dieſes Thier ſich vor ſeinen eigenen Schatten ſcheuen ſoll, aus welcher Urſach man daſſelbe bey Nacht durch Waſſer und über Flüſſe führet. Ein Menſch der ſich ſelbſt übels thut, wurde in dem Bilde des Bibers vorgeſtellet, weil derſelbe wie man irrig glaubte, ſich ſeine Hoden abbeiſet, und dadurch andern Thieren im Waſſer, die jenes um eben dieſes Theils willen nachfolgen, entgehet (*d*). Hierher gehöret der Löwe, als ein Bild der Wachſamkeit, weil man vorgegeben, er ſchlafe mit offenen Augen, daher auch Löwen von Stein in dieſer Bedeutung an dem Eingange ihrer Tempel ſtanden. Das Auge bedeutete die Vorſicht, und eine Hand und Flügel an daſſelbe, die Geſchwindigkeit des Verſtan-

(*a*) Oedip. T. 3. p. 556. (*b*) Freret Reflex. ſur les princip. de l'art d' écrire, dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 6. p. 622. T. 18. p. 426. (*c*) Horapol. Hierogl. L. 1. c. 65. L. 2. c. 16. (*d*) Ibid.

ſtandes begleitet von der Ausführung eines Entwurfs (*a*). Dieſem Bilde iſt es ergangen wie dem Heil. Moritz auf Münzen der Stadt Halle im Magdeburgiſchen, in deſſen Figur man ſich eine Fledermaus vorgeſtellet, und die Münzen daher Fledermäuſe genennet (*b*); Jenes haben die Antiquarii vor einen Priapus angeſehen. Der Cynocephalus konnte auf aegyptiſchen Waſſer-Uhren ein bedeutendes Bild ſeyn, weil dieſes Thier alle Stunden ſein Waſſer laſſen und bellen ſoll.

Sehr viel Zeichen aber, die nachher um dieſe Sprache räthſelhaft zu machen, erfunden worden, müſſen wie die Pythagoriſchen Symbola (*c*), welche von jenen entlehnet geglaubet wurden, nicht das nächſte Verhältniß zu ihren Begriffen gehabt haben. Von dieſer Art ſcheinen diejenigen, welche auf den Egyptiſchen Denkmaalen erhalten ſind, und von andern wiſſen wir es, wie z. E. die Zunge iſt, deren Zeichen ein Topf war (*d*), oder der Fiſch als ein Bild des Haſſes (*e*), ingleichen der Roßkäfer und der Geyer, den Vulcanus anzudeuten, und jene Thiere umgekehrt geſetzet, die Pallas (*f*), ferner die weibliche Natur durch einen Triangel vorgeſtellet (*g*), in welchem Zeichen dieſelbe auf den Säulen, die Seſoſtris in den Ländern ſetzen ließ, welche er nicht durch Waffen bezwungen, angezeiget geweſen ſeyn wird. Es iſt auch die Bedeutung der Schlange an den Mützen der Könige und Prieſter in Aegypten, welche Diodorus giebt (*h*), ſehr weit hergeholet; ſie ſoll nemlich anzeigen, daß ein jeder welcher der Verrätherey überführet worden, ſo gewiß mit dem Tode ſolle beſtraft werden, als wenn er von einer giftigen Schlange wäre gebißen worden. Eben ſo wenig finden wir das Verhältniß einer Strauß-Feder mit dem Begriffe der Billigkeit, welchen dieſe Feder auf dem Haupte der Iſis geben ſoll (*i*). Ich mache in meinen alten Denkmaalen eine Iſis bekannt mit einer Krone von gerade aufſtehen-

den

(*a*) Clem. Alex. Strom. L. 5. p. 671. l. 1. L. 7. p. 853. l. 11. ed Rob. Steph. conf. Deſcr. des Pier. gr. du Cab. de Stosch. p. 2. (*b*) Weſtphal. de Conſuet. ex ſacco etc. (c) Plutarch. de Is et Oſir. p. 679. l. 23. ed H. Steph. (*d*) Horapol. L. 1. c. 27. Caſaub. ad Theophr. Char. c. 7. p. 74. (*e*) Plutarch. l. c. p. 648. l. 13. (*f*) Horapol. l. c. c. 12. . (*g*) Euſeb. Praep. Eu. l. 3. p. 60. l. 22. conf. Euſtath. in Hom. p. 1539. l. 33. ed Rom. (*h*) L. 3. p. 145. ed Wech. (*i*) Horapol. L. 2. c. ult.

den Strauß-Federn, welche uns nach jener Bedeutung derſelben ein Bild der Gerechtigkeit giebt: denn Iſis iſt die Göttinn der Gerechtigkeit (*a*). Es iſt daher mehr als wahrſcheinlich, daß die gegenwärtigen Hieroglyphen größtentheils eben ſo willkührliche Zeichen ſind, als die älteſten Buchſtaben der Sineſen, zu welchen nach dem Vorgeben die Gelehrteſten dieſer Nation, die Spuren verſchiedener Vögel die dieſe mit dem Füſſen im Sande gelaſſen, das Modell geweſen ſeyn ſollen, wie ſie denn auch ihre älteſten Buchſtaben Nachahmung der Vögel-Spuren nennen.

Gedachte Dunkelheit der mehreſten Hieroglyphen war daher Urſach daß ſich dieſe ſymboliſche Sprache, da Egypten nicht mehr von Königen ihrer Nation beherrſchet wurde, verlohr. Man kann aber von denenjenigen Obeliſken, an welchen keine Hieroglyphen eingehauen ſind, wie der auf dem Platze der St. Peters-Kirche, und ein kleinerer vor St. Maria Maggiore ſind, nicht ſchließen, daß dieſelben nach der Eroberung von Egypten gemacht worden. Denn der erſte hatte vermuthlich Hieroglyphen auf Tafeln von Ertzt eingeſchnitten, welche an dem unterſten Theile deſſelben befeſtiget waren, wie vier und zwanzig viereckte Löcher anzeigen, die durch Blumen-Kränze und durch Adler von Ertzte verdecket worden; die Vertiefung aber in dem Steine an der Stelle wo gedachte Tafeln werden angefugt geweſen ſeyn, iſt noch ſichtbar. Das untere Ende eines zerſtümmelten Obeliſks zu Alexandrien hat ebenfalls Löcher an den vier Ecken deſſelben, wie mir der berühmte Ritter Wortley Montagu berichtet, welche in eben der Abſicht eingehauen zu ſeyn ſcheinen.

Die Erklärung der Hieroglyphen iſt zu unſern Zeiten ein vergebener Verſuch, und ein Mittel lächerlich zu werden. Kircher lehret uns in ſeinem aegyptiſchen Oedipus voll von tiefer Gelehrſamkeit, faſt nichts was zur Sache gehöret, et hunc tota armenta ſequuntur. Es iſt auch dem Alex. Gordon, welcher einer von dem letzten iſt, die ſich hier gezeiget haben, mit ſeinen Erklärungen einiger Bilder auf gemahlten Mumien, nicht viel beſſer gelungen. Auch Norden hat hier ſeine Wiſſenſchaft zeigen wollen; er gedenket eines hieroglyphiſchen Zeichens auf der Stirne der ſo genannten heiligen

(*a*) Plutarch. de Is. et Oſir. p. 627. l. 15.

ſigen Heuſchrecke (*a*), ſagt aber nicht, was es vorſtelle. Was die aegyptiſchen Götter betrift, deren Geheimniß auch durch den ſchwarzen Stein ihrer Bilder vorgeſtellet werden ſoll (*b*), ſo iſt die Allegorie der mehreſten bekannt, und von alten und neuen Scribenten berühret, welche ich daher mit Stillſchweigen übergehe: Denn die Abſicht dieſes Verſuchs iſt die Allegorie der Griechen, deren Werke und ihre Nachahmung unſerer Künſtler Augenmerk ſeyn ſoll.

Unter den Griechen wurde von den älteſten Weiſen, nach Art der Aegypter, die Wiſſenſchaft in die Bilder-Sprache eingekleidet, welches das Wort ὑπογράφειν ausdrücket (*c*), und es verhüllete ſich dieſelbe, wie die homeriſche Pallas, in Nebel, um ſich ſchätzbar zu machen; Aus eben der Urſach bedieneten ſie ſich nicht gemeiner Ausdrücke, ſondern ſprachen gleichſam durch Räthſel, und die Dichtkunſt ſelbſt iſt, wie Plato ſagt (*d*) räthſelhaft. Von dieſer Art Bilder war der Jupiter des Orpheus, welcher beyde Geſchlechter hatte, anzudeuten, daß er ein allgemeiner Vater ſey; ja Pampho ein Dichter faſt von gleichem Alter, ſtellet den Vater der Götter vor in Pferde-Miſt gewickelt (*e*), vermuthlich anzuzeigen, daß derſelbe allenthalben, auch in der unwürdigſten Materie zugegen ſey. In ſolche Räthſel wurden nicht allein Begriffe ſondern auch Geſchichte verſtecket, welche ſchwer zu entwickeln ſind, wie dieſes unter vielen andern Fabeln, an der von den Harpyen kann erkannt werden (*f*).

Endlich da unter den Griechen die Weisheit anfieng menſchlicher zu werden, und ſich mehreren mittheilen wollte, that ſie die Decke hinweg, unter welcher ſie ſchwer zu erkennen war, ſie blieb aber verkleidet, doch ohne Verhüllung, ſo, daß ſie denen, welche ſie ſuchten und betrachteten, kenntlich war, und in dieſer Geſtalt erſcheinet ſie bey den bekannten Dichtern, und Homerus war ihr höchſter Lehrer, welches der einzige Ariſtarchus unter den Alteu dem Homerus abgeſprochen hat (*g*). Seine Ilias ſollte ein Lehr-

(*a*) Voy. en Egypt. Vol. 1. tab. 32. n. 1. (*b*) Euſep. Praep. Eu. L. 3. p.60. l. 12. (*c*) Caſaub. in Strab. p. 25. A. edit. Par. (*d*) Alcib. II. p. 231. l. 14. ed Baſil. 1534. (*e*) Ap. Philoſtr. Heroic. p. 693. l. 11. ed Lips. (*f*) Banier Myth. T. 6. p. 407. (*g*) Euſtath in Il. ά. p. 40. l. 28. Ε΄. p. 614. l. 5.

Lehrbuch für Könige und Regenten, und ſeine Odyſea eben daſſelbe im häuslichen Leben ſeyn; der Zorn des Achilles und die Abentheuer des Ulyſſes ſind nur das Gewebe zur Einkleidung. Er verwandelte in ſinnliche Bilder die Betrachtungen der Weisheit über die menſchlichen Leidenſchaften, und gab dadurch ſeinen Begriffen gleichſam einen Körper, welchen er durch reizende Bilder belebete. Es wäre zu wünſchen, daß alle homeriſche Bilder ſinnlich und figürlich zu machen wären, welches Verlangen nur erwächſt, wenn ich deſſen Mercurius heimlich ſchleichen ſehe, wie einen Weſtwind in den heiſſeſten Tagen, oder wie ein Nebel ziehet (*a*), und wenn ich mir die Iris, welche die Göttin der Geburth zur Niederkunft der Latona geholet hatte, nebſt dieſer (*b*), ingleichen die Juno und Pallas, um heimlich den Griechen beyzuſtehen (*c*), wie mit Tauben-Füſſen gehend mir vorſtelle, oder wenn Apollo geſchwinde wie der Gedanke ſchreitet (*d*). Was vor ein groſſes Bild giebt Thetis, die gleich dem Nebel ſich aus dem Meere erhebet (*e*). Nach Art der alten Dichter verkleideten auch die erſten Philoſophen ihre Meinungen, ſonderlich diejenigen, mit welchen ſie ſich nicht offenbar wagen wollten, in Bilder; was Newton Attraction nennet, hieß Empedocles Liebe und Haß, welches deſſen Principia der Bewegung der Elementen waren. Ja ſelbſt die Anklagen neuer und beſorglicher Lehren wurden aus Behutſamkeit unter Bilder eingegeben, wie Cleanthes, des Zenons Schüler und Nachfolger wider den Ariſtarchus von Samos verfuhr, welcher von jenem beſchuldiget wurde, der Veſta die gebührende Ehrfurcht nicht bezeiget, und dieſelbe in ihrer Ruhe geſtöhret zu haben. Der wahre Sinn dieſer Anklage aber war, nach dem Plutarchus (*f*), daß er die Erde aus dem Mittelpuncte unſers Weltgebäudes weggenommen, und ſie um die Sonne drehen laſſen.

Die älteſten Künſtler der Griechen entwarfen ihre Bilder mehr nach der Deutung als wechſelsweis, das iſt, die Begriffe der Schönheit wurden den ſymboliſchen Vorſtellungen an denſelben nachgeſetzet, zu der Zeit, da die Schönheit noch nicht der höchſte Entzweck ihrer Künſtler war. Von dieſer Art Allegorie war die Furcht mit einem Löwen-Kopfe auf dem Kaſten des Cypſelus

(*a*) Hymn. Merc. v. 147. (*b*) Hymn. Apol. v. 114. (*c*) Il. Ε. v. 778. (*d*) Hymn. Apol. v. 186. (*e*) Il. Α. v. 359. (*f*) De facie in orbe Lunae. v. Menag. Obſ. in Diog. Laert. L. 8. Segm. 85.

Cypſelus zu Elis (*a*), und ein Jupiter aus Holz, welchen Sthenelus ſollte aus Troja entführet haben; dieſer hatte ein drittes Auge auf der Stirne (*b*), anzudeuten, daß er ſehe, was im Himmel, auf der Erde und im Meere vorgehe, und in Creta war Jupiter ohne Ohren, ſeine Herrſchaft über alle Dinge, wie Plutarchus ſagt (*c*), oder vielmehr ſeine Allwiſſenheit abzubilden, als der nicht nöthig hat zu hören. In dieſen Zeiten wurde auch Bachus mit dem Kopfe eines Ochſen gebildet (*d*), und wie man aus einem Geſange der Einwohner zu Elis urtheilen kann, werden die Figuren deſſelben auch Ochſen-Füſſe gehabt haben (*e*). Olympus, welchen Marſyas die Muſic gelehret, beſang den vielköpfigten Apoll. (*f*). Eben ſo alt ſcheinet das Bild der Gerechtigkeit ohne Kopf zu ſeyn (*g*). Die älteſten Figuren hetruriſcher Gottheiten wären, nach Gori Meinung, diejenigen, welche keine beygelegte Zeichen haben (*h*), dieſes Vorgeben aber hat nicht den mindeſten Grund, wenigſtens kann dieſes von den älteſten Figuren griechiſcher Gottheiten nicht geſaget werden. Die dunkelſten Mythologien und Allegorien finden ſich auf den älteſten hetruriſchen geſchnittenen Steinen, wie unter andern eins der ſchwerſten Bilder auf einem Scarabeo im Stoßiſchen Muſeo zeigen kann (*i*), und man kann als eine Erfahrung annehmen, daß die geſchnittenen Steine von der ſchönſten Arbeit und aus der beſten Zeit allezeit leichter als die älteſten Steine zu erklären ſeyn.

Als hernach die Kunſt eine ſchöne Geſtalt bekommen hatte, war Homerus die vornehmſte Quelle, aus welcher die Künſtler ſchöpfeten, und ſie blieben mehrentheils bey der Fabel dieſes Dichters, ſo, daß uns itzo außer ein paar Werken, die Geſchichte Alexanders des Groſſen vorſtellen, (wie eine Schale iſt, deren Trebellius gedenket, wo um das Bildniß des Alexanders in der Mitten deſſen Thaten auf dem Rande gearbeitet waren) (*k*) kein einziges übrig iſt, wo eine Geſchichte aus Zeiten, die nicht mehr mit Erdichtungen

(*a*) Pauſan. L. 5. p. 425. l. 13. (*b*) Id. L. 2. p. 165. l. 39. (*c*) De Iſ. & Oſir. p. 679. l. 16. (*d*) Ibid. p. 649. l. ult. (*e*) Id. ΚΕΦ. ΚΑΤΑΓΡ. ΕΛΛΗΝΙΚΑ. p. 533. l. 11. (*f*) Id. de Muſic. p. 2076. l. 25. (*g*) Eratoſth. Cataſter. c. 9. (*h*) Muſ. Etr. T. 1. p. 108. (*i*) Deſcr. des Pier. gr. p. 287. (*a*) In trig. tyran. in Quieto.

tungen geſchmücket worden, abgebildet iſt, und man kann, wann ein dunkles und unbekanntes Bild zu erklären vorkommt, als einen Grundſatz vorausſetzen, daß man es in der Zeit der Fabel, oder in der heroiſchen Geſchichte zu ſuchen habe. Der Grund, warum ſich die Künſtler der Alten auf ſolche Vorſtellungen und Bilder eingeſchrenket, kann aus folgenden Worten des Horatius genommen werden:

— Tuque
Rectius Iliacum carmen deducis in actus,
Quamſi proferres ignota indictaque primus,
Art Poët. v. 128.

Verſchieden iſt es mit öffentlichen Werken römiſcher Geſchichte, wo entweder gegenwärtige oder kurz vergangene Thaten und Begebenheiten vorgeſtellet ſind, oder andere aus der älteſten Geſchichte dieſes Volks zurück gerufen und auf ihren Denkmalen erneuert worden, wie auf einem Medaglione des Antoninus Pius der Augur Navius, welcher vor dem Könige Tarquinius Priſcus einen Wetzſtein zerſchneidet (*a*), und auf einem anderen Medaglione eben dieſes Kayſers, Horatius Cocles, der in der Tiber ſchwimmet (*b*). Alſo war auf einem alten Grabmaale auſſer Rom ein Gallier von einem römiſchen Reuter übermannet, vorgeſtellet (*c*), und aus der neueren griechiſchen Geſchichte waren die aus dem Tempel des Apollo zu Delphos verjagte Gallier auf dem einem Schlage der Thüren des Tempels des Apollo auf dem Palatino in Elfenbein geſchnützet, auf dem andern Schlage aber die Fabel der Niobe (*d*). Ich bin aber dem ohngeachtet zweifelhaft über einen anderen Medaglione der älteren Fauſtina, auf welchem Marcus Cariolanus an der Spitze ſeines Heers wider die Römer fechtet, nebſt deſſen Mutter Veturia und Frau Volumnia, die ihm mit ihren Kindern entgegen gehen; ich habe dieſe Münze nicht geſehen, aber auch Vaillant nicht, der ſie anführet (*e*). Es ſind indeſſen auf verſchiedenen römiſchen Münzen Bilder aus der griechiſchen Fabel-Geſchichte, wie Theſeus, der Ueberwinder eines Centaurs auf einem Medaglione Kayſers Antoninus Pius (*f*).

(*a*) Vaillant Num. Imp. max. mod. p. 122. (*b*) Venuti Num. Alban. Vatic. tab. 23. (*c*) Sueton. Ner. c. 41. (*d*) Propert. L. 2. el. 23. v. 9. (*e*) L. c. p. 133. (*f*) Ibid. p. 126.

Dieſer bewieſenen Erfahrung zufolge verrathen diejenigen, die in Erklärung erhobener Arbeiten und geſchnittener Steine ihre Zuflucht zur wahren Geſchichte und ſonderlich zu der römiſchen nehmen, ihre geringe Einſicht. Ein unerfahrner Ausleger alter Bilder machet aus dem Opfer der Polyxena an dem Grabe des Achilles eine Lucretia, und aus dem Pyrrhus einen Tarquinius (*a*); Diomedes mit dem Haupte des Dolon iſt bey ihm Dolabella mit dem Haupte des Trebonius, eines von den Verſchwornen wider den Julius Cäſar (*b*). Ein anderer erkläret den Streit des Achilles mit dem Agamemnon über die Briſeis, auf der Begräbniß-Urne Kayſers Alexander Severus, im Campidoglio, von dem Sabiner Raube, und den Priamus, welcher zum Achilles kommt, den Körper des Hectors auszulöſen, auf der hinteren Seite eben dieſer Urne, hat er vor einen Prieſter angeſehen, der dem Achilles, welchen er einen todten oder ſterbenden Sieger nennet, die Hand küſſet (*c*).

Eben dieſer von mir feſtgeſetzte Grundſatz erweckte mir den erſten Zweifel über die Auslegung eines vermeinten Schildes (Clypeus Votivus) von Silber in dem Muſeo des Königs von Frankreich, auf welchem man, nach der Erklärung des Spons (*d*), nicht zweifelt, die Enthaltſamkeit des Scipio Africanus vorgeſtellet zu finden, da ihm nach der Eroberung von Carthagena eine ſchöne Perſon unter den Gefangenen gebracht wurde, und man behauptet, der Schild ſey von eben derſelben Zeit, und bey dem Uebergange über die Rhone, in dieſem Fluſſe, wo er gefunden worden, verlohren. Dieſes vorgegebene Alterthum ſprechen der Arbeit die Bogen auf Säulen ab, welche allererſt in dem Verfalle der Baukunſt im Gebrauche kamen, und wider die Erklärung iſt die Haupt-Perſon und eine andere Figur, welche nach Art der Helden halb und ganz nackend ſind. Ich meines theils glaube, es ſey hier die Ausſöhnung des Achilles mit dem Agamemnon gebildet, welcher ihr die Briſeis wiederum zurück giebt. Der ſitzende nackte Held, welcher mit beyden Händen ſein rechtes Knie umfaſſet hat, ſcheinet entweder Diomedes oder Ulyſſes; denn beyde hinketen noch damals von

(*a*) Il P. Scarfò. v. Deſcr. des Pier. gr. &c. p. 396. (*b*) Ibid. p. 366. (*c*) Indice Capitolino p. 5. giunto alla Deſcriz. delle Pitture di Roma di Fil. Titi, Rom, 1763, 8. (*d*) Recherch. d'antiq. Diſc. 1. l'Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 9. p. 154.

ihrer Wunde (*a*): die Ausſöhnung geſchahe, da Thetis dem Achilles die vom Vulcanus gearbeitete Waffen gebracht hatte, welche nebſt anderen Waffen zu deſſen Füſſen liegen. Den erſten Zweifel erregete eben dieſer Grundſatz wider die Abbildung auf einen vorgegebenen alten Schild: in dem Woodwardiſchen Muſeo in Engeland, deren Inhalt unter dem ſeltenen Kupfer deſſelben von dem bekannten Paul van Gunſt geſtochen, in folgender Unterſchrift erkläret worden: Clypeus antiquus exhibens Romam a Gallis Duce Brenno captam & incenſam. Auri pro Capitolio redimendo pacti penſationem, adventum Camilli, fugamque Gallorum. Aedificia varia publica, equites, pedites, galeas, ſaga, caligas, ephippia, clypeos, gladios, pila & vexilla, omnia mirâ opificis arte elaborata. Ex Muſeo Woodwardiano. Wem dieſes Kupfer zu Geſichte kommt, kann das vermeinte alte Werk ungezweifelt vor neu halten, und dieſes aus mehr als aus einem Grunde, welche hier anzugeben nicht der Ort iſt. Nachdem ich dieſes geſchrieben hatte, finde ich daß das angeführte Kupfer dieſes Schildes ins kleine gebracht, mehrmal erſchienen, und daß das vorgegebene Alterthum dieſes Werks viele Vertheidiger gefunden, unter andern den berühmten Dodwel, welcher eine beſondere Abhandlung über daſſelbe geſchrieben (*b*). Alle dieſe Gelehrten aber ſind keine zuverläßige Richter, wo es auf die Kunſt und auf die Zeichnung ankommt, und ich kann allezeit meine Meinung behaupten, worinn bereits ein anderer Gelehrter mit mir einig iſt (*c*).

Verſchiedene Bilder die aus dem Homerus und aus andern alten Dichtern von Künſtlern gezogen und entworfen worden, haben zu anderen aus jenen hergeleiteten Bildern Anlaß gegeben. Von dieſer Art iſt die Liebe, die auf einem Wein-Gefäſſe (Amphora) zur See fähret (*d*), welches Bild vom Hercules hergenommen ſcheinet. Dieſer Held ſchiffete nach der Inſel Erytha bey Spanien, auf einem Schiffe oder Gefäße (wie auch die Welſchen

(*a*) Il. T, v. 48. (*b*) Dodwelli de Parma equeſtri Woodward. Diſſertatio. (*c*) De Boze dans la Diſſ. de M. Mélot. ſur la priſe de Rome par les Gaulois. v. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 15. p. 16. (*d*) Muſ. Flor. Gem. tab. 77. Deſc. des Pier. gr. &c. p. 140. ſeq.

Welſchen zu reden pflegen) λέβης genannt (*a*); da nun dieſes Wort auch ein irdenes Gefäß, oder von anderer Materie, bedeutet, ſo haben andere Dichter den Hercules auf ſeinen großen Becher dieſe Schiffart halten laſſen (*b*), und endlich wurden daher große Säufer, Ruderer der Becher (ἐρέται κυλίκων,) genennet, Euſtath. in Il. φ'. p. 1243. l. 17. Andere wollen, daß dieſe Allegorie wechſelsweis von dem Wort Σκύφος, Kahn, und von dem einen Pferd des Neptuns, welches dieſen Namen hatte, entſtanden ſey (*c*).

Von allgemeinen Begriffen, wie Tugenden und Laſter ſind, waren in den älteſten Zeiten der Griechen wenige bildlich zu machen, da in der Sprache ſelbſt keine Zeichen ſolcher Begriffe waren, wie wir aus dem Homerus wiſſen. Zu den Zeiten dieſes Dichters war ſelbſt der allgemeine Begrif der Tugend nicht bekannt, und das griechiſche Wort, welches dieſelbe nachher bedeutete, iſt bey ihm nur von Tapferkeit zu verſtehen (*d*), ſo wie das Wort Weisheit eine eingeſchrenkte Bedeutung hatte, nemlich die Geſchicklichkeit in mechaniſchen Dingen. Da ferner überhaupt bey den alten in ihren beſten Zeiten nur heroiſche Tugenden, das iſt, diejenigen, welche die menſchliche Würdigkeit erheben, geſchätzet wurden, andere hingegen durch deren Uebung unſere Begriffe ſinken und ſich erniedrigen, nicht gelehret noch geſuchet wurden, ſo hat man dieſe um ſo viel weniger auf öffentlichen Denkmaalen vorgeſtellet. Denn die Erziehung der Alten war der unſrigen ſehr entgegen geſetzet, und da dieſe, wenn ſie gut ſeyn ſoll, vornemlich auf die Reinigkeit der Sitten fällt, und die Ausübung der äuſſeren Pflichten der Religion beſorget, ſo war jene bedacht, das Herz und den Geiſt empfindlich zu machen gegen die wahre Ehre, und die Jugend zu einer männlichen großmüthigen Tugend zu gewöhnen, welche alle kleine Abſichten, ja das Leben ſelbſt, verachtete, wenn eine Unternehmung der Größe ihrer Denkungs-Art nicht gemäß ausfiel. Bey uns wird die edle Ehrbegierde erſticket und der tumme Stolz genähret.

(*a*) Athen. Deipn. L. 11. p. 469. D.

(*b*) Macrob. Saturn. L. 3. c. 21. conf. Hadr. Jun. Animadv. L. 2. c. 3. p. 66.

(*c*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 7. p. 42.

(*d*) S. im dritten Cap. Tapferkeit.

Dieſe Betrachtung allein hätte Zweifel erwecken ſollen wider die Richtigkeit einer ſilbernen Münze Kayſers Hadrianus, auf welcher eine weibliche ſitzende Figur die Hand ausſtrecket, und in der linken einen langen Zepter hält, mit der Umſchrift: PATIENTIA AVG. (*a*) Dieſe Inſchrift iſt vermuthlich durch Verfälſchung und Aenderung einiger Buchſtaben aus CLEMENTIA AVG. gemacht. Ein Theil der Pflichten der Geduld, nach dem neuen Begrif dieſer Tugend, war unter der Mäßigkeit (εγκράτεια, σοφρωσυνη) begriffen, und würde in derſelben gelehret: die Cyniker

--- quos duplici panno *patientia* velat

waren die erſten und einzigen die durch eine niederträchtige Geduld ſich zu erheben ſuchten.

Von der chriſtlichen Demuth hatte das Alterthum noch weniger Begrif, weil dieſelbe in der Selbſtverläugnung und alſo in einer gewaltſamen und mit der menſchlichen Natur ſtreitenden Faſſung beſtehet. Es ſagen ihre großen Männer das Gute von ſich mit eben der Zuverſicht mit welcher ſie es von anderen ſagen, weil ſie glaubeten, der Menſch müſſe ſich ſeines Werths bewußt ſeyn, um ſich vor der Niederträchtigkeit zu verwahren. Die Demuth der Alten gieng nur bis zur Beſcheidenheit, welche ohne Schminke ſeyn ſollte, dahingegen jene faſt beſtändig von der Verſtellung begleitet und von dem Stolze ſelbſt verlarvet wird.

Unter die Tugenden, welche die Alten nicht bildlich gemachet haben, ſcheinet auch die Beſtändigkeit zu ſeyn, welche vornehmlich durch den chriſtlichen Begrif der Beſtändigkeit im Guten allgemeiner gefaſſet worden, und daher als eine beſondere Tugend unter den Neueren ihr eigenes und bekanntes Bild erlanget hat.

Einige andere allgemeine Begriffe, als die Glückſeeligkeit, und das, was die Griechen Ἡδονή nennen, ſind weder ehemahls bildlich vorgeſtellet worden, noch überhaupt bildlich zu machen, weil das Höchſte, wie Plato ſagt, kein Bild hat. Denn ἡδονή, welche einige mit ἔπαρσις ψυχῆς, "das Erheben der Seele" erklären (*b*), iſt von weit höherem Verſtande, und in einem ganzen Umfange genommen, nach den Epicurus, die ungeſtöhrte

(*a*) Vaillant Num. Imp. aur. & arg. p. 415. (*b*) Salmaſ. in Epictet. p. 51.

ſtöhrte Ruhe des Geiſtes, und derjenige Stand, wohin alles Wirken der Menſchen gerichtet ſeyn ſoll, kann alſo mit der Glückſeeligkeit gleichbedeutend gehalten werden. Aus eben dem Grunde kann, nach der Meinung eines alten Philoſophen (*a*), die Glückſeeligkeit ſo wenig als Gott gelobet werden: denn löblich ſind Sachen wegen ihres guten Endzwecks, wie die Tugend, welche wirkend iſt; aber Gott und die Glückſeeligkeit ſind ohne Entzwecke, weil ſie ſelbſt die höchſten Entzwecke ſind.

Ich bin alſo der Meinung, daß der allgemeine Begrif der Tugend weder von den alten Künſtlern in einem deutlichen Bilde vorgeſtellet worden, noch von uns könne gebildet werden, und eben ſo verhält es ſich mit der Bosheit dem Gegentheil der Tugend. Aus einem ähnlichen Grunde ſind diejenigen Gemüths-Bewegungen, die auf kein Individuum insbeſondere, ſondern auf viele ihre Abſicht haben, ſchwerer zu bilden. Von dieſer Art iſt der Haß nach dem Ariſtoteles (*b*); der Zorn hingegen, welcher auf eine beſtimmte Perſon gerichtet iſt, kann theils ohne ſymboliſches Zeichen in der handelnden Figur ſelbſt, theils auſſer der Handlung in einem eigenen Bilde deutlicher als der Haß ausgedrucket werden. Die Verſchiedenheit der Vorſtellung ſolcher Bilder lieget auch in ihrer Natur ſelbſt: denn da, wie der angeführte Scribent ſagt, der Zorn, ſich empfinden zu laſſen, ſuchet, dem Haſſe aber nichts daran lieget, ſich zu äuſſern, ſo iſt auch daher, da dieſer verdeckt und jener offenbar iſt, einer bildlicher als der andere zu machen.

Es ſind auch einige Tugenden in deutlichere Bilder zu bringen als es mit deren Gegentheile geſchehen kann, wie es die Gerechtigkeit in Verhältniß gegen die Ungerechtigkeit iſt, und hier kann der Grund ſeyn, weil das Gute einfacher iſt als das Böſe und ſich beſtändig gleich iſt, da das Böſe niemals mit ſich ſelbſt einig ſeyn kann, und folglich nicht ſo leicht als jenes in ein einziges Bild zu faſſen, oder durch einzelne Zeichen kann bedeutet werden. Sollte ſich aber das Gegentheil von dem was ich ſage in Vorſtellung anderer Laſter zeigen, indem die Unmäßigkeit und Schwelgerey leichter als die Mäßigkeit und die Ueppigkeit als die Enthaltſamkeit gebildet zu werden ſcheinen

(a) Paraphraſ. Nicom. Ariſtot. L. 1. c. 18. (b) Rhet. L. 2. c. 4.

nen könnten, ſo würde die Urſach ſeyn, weil gedachte Tugenden weniger ſichtbar ſind und ſeyn können, als ihr Gegentheil. Denn dieſe ſind Ausſchweifungen, die der Kunſt, wie es ſchreckliche Thaten dem Dichter ſind, vortheilhaft ſeyn können, und wie alles übertriebene leichter auszudrücken und nachzuahmen iſt, als dasjenige was ſich wenig äuſſert und nicht beſonders bezeichnet iſt, welches ſich in Abbildung der Aehnlichkeit der Perſonen zeiget.

Bilder von Laſtern finden ſich auf übrig gebliebenen alten Denkmaalen gar keine, weil die Werke der Kunſt der Tugend nicht dem Laſter geweihet ſind, und weil ſonderlich der höchſte Grad des Laſters der Vorſtellung in edlen Bildern, welche allezeit die Kunſt ſuchen ſoll, widerſpricht: Die Bilder einiger Laſter bey alten Dichtern, wie der Neid iſt beym Ovidius, ſind mahleriſch geſchildert, würden aber kein Vorwurf eines edlen Pinſels ſeyn.

Von anderen Bildern allgemeiner Begriffe, die von den Alten erfunden und angenommen worden, ſind einige nicht beſtimmt genug, und andere auf römiſchen Münzen können eher auf andere Dinge, als auf das was ſie vorſtellen ſollen gedeutet werden. Von dieſer Art iſt die Ewigkeit mit zwey Fruchthörnern in dem linken Arme und mit einer Schale in der rechten Hand: eben ſo iſt es mit der Frölichkeit unter dem Bilde der Ceres, welche anderwärts in der rechten Hand einen Kranz hält und in der linken ein Ruder, ingleichen mit der Göttinn der Jugend, welche durch die Schale in ihrer Hand nicht kenntlich genug iſt. Man könnte eben dieſes ſagen von der Ehre mit einem Zepter und mit einem Fruchthorne auf Münzen des Galba (*a*), und auf andern Münzen, ingleichen von dem Adel als einer ſtehenden weiblichen Figur mit einem Spieße in der rechten Hand, nebſt der Inſchrift: NOBILITAT (*b*). Wer würde in einer alten gemahlten Handſchrift die Wahrheit, welche nebſt der Gerechtigkeit über dem Throne Kayſers Nicephorus ſitzet, blos an ihrem Zepter kennen, wenn nicht der Name über dieſelbe geſetzet wäre (*c*)? Eben ſo ein unbeſtimmtes Bild iſt die Erfindung in dem uralten geſchriebenen Dioſcorides in der kayſerlichen Biblio-

thec

(*a*) Triſtan. Comment. hiſt. T. I. p. 257. (*b*) Vaillant. Num. Imp. aur. & arg. p. 187. (*c*) Montfauc. Biblioth. Coislin. p. 136.

thec zu Wien, welche die Wurzel Mandragora, die dieſe Figur in der Hand hält, nicht deutlich bezeichnet.

Einige Bilder finden ſich ſonderlich auf Münzen, welche allegoriſch ſcheinen, von denen uns aber die Deutung unbekannt iſt. Auf ſilbernen Münzen der Stadt Metapontum in Groß-Griechenland, in dem reichen Muſeo des Duca Caraffa-Noya zu Neapel iſt eine Korn-Aehre, und auf dem einem Blatte an dem Stengel derſelben, ſtehet bald ein Greif, bald eine Zange, oder eine Maus, ein Dreyfuß, eine Larve, ein Ochſen-Kopf, ein Heu-Pferd, eine Nacht-Eule, eine Käule, ein Adler und ein Frucht-horn. Auf ſilbernen Münzen der Stadt Locri in eben dem Lande und Muſeo ſtehet neben dem Kopfe der Pallas bald ein Satyr, bald Mercurius, oder ein Caduceus, bald ein Schild, ein Siſtrum, zuweilen das Eiſen von einem Spieße, eine Tragiſche Larve; auf anderen Münzen ſiehet man neben dem Kopfe gedachter Göttinn ein wildes Schwein, einen Delphin, auch einen Crater. Wenige von dieſen Zeichen ſind auf die Pallas zu deuten; vielleicht iſt aber unter den anderen keine beſondere Deutung verborgen, wo man nicht in denſelben eine Aufſpielung auf den Namen des Münzmeimeiſters annehmen will, und es kann auf dieſen Münzen geſchehen ſeyn, was noch jetzo in den Werken der Künſtler geſchiehet, Neben-Zeichen nach Willkühr anzubringen, ſo wie es die Katze iſt in der Madonna des Raphäls in der Königlichen Gallerie, zu Neapel, welches Stück daher Madonna della gatta heißt, obgleich die Katze, man weis nicht wie hinein geſetzet iſt.

Es ſind auch die Verzierungen alter Gebäude in Gips-Arbeit und in Gemählden nicht beſtändig allegoriſch, wenigſtens nicht in den Pompejaniſchen Gebäuden. In einigen Gebäuden aber haben die Bilder eine Beziehung auf den Ort, und Hyllus den die Nymphen entführen, mitten an der in Gips gearbeiteten Decke, in dem ſo genannten Bade der Agrippina zu Baja, kann nebſt den Nereiden in anderen Feldern, dieſer Decke, auf die ehemahlige Beſtimmung dieſes Gebäudes gedeutet werden. Bey den halben Figuren, welche wie aus Pflanzen hervorwachſen, iſt mir eingefal-

ken, daß Plato den Menſchen ein himmliſches Gewächs nennet (*a*); worauf vielleicht dieſer Einfall der alten Mahler in ihren Verzierungen deuten könnte. Eben dieſes iſt von den erhobenen Arbeiten auf vielen Begräbniß-Urnen der Alten zu beweiſen, deren Vorſtellung nicht allezeit eine Deutung auf den Stand der verſtorbenen Perſonen gehabt haben kann, welches aus einigen Inſchriften, die zu den Figuren geſetzet ſind, erhellet: denn viele von ſolchen Urnen ſcheinen vorher auf den Kauf gemacht zu ſeyn. Die Bildhauer waren aufmerkſam nur froliche Bilder zu wählen, und verſchiedene Inſchriften auf Begräbniß-Urnen würden auch dergleichen erfordern, wie diejenige iſt, wo man einen Muſicus und Dichter von ſich ſelbſt ſagen läſſet, daß er mit ſchönen Weibern ein Gewerbe und Handel getrieben habe (*b*). An der ſchönſten alten Baade-Wanne in der Welt von einem ſchwarzgrünlichen und ſchneeweiß gemiſchten aegyptiſchen Granite in der Villa Albani, halten zwo Löwen-Köpfe Ringe, und innerhalb derſelben, hänget ein Epheu-Blatt; es glaubte daher jemand, es ſey dieſes Werk den Bachus gewidmet geweſen, mit welchem gleichwohl ſolche Wannen nichts zu ſchaffen haben.

Man ſetze alſo nicht voraus, daß der alten Künſtler Abſicht in jedem Bilde auf Lehre und Unterricht gegangen: man würde ſonſt aus der Menge auf dem Kaſten des Cypſelus zu Elis ein ganzes Syſtema der Moral zu ziehen haben. Eben ſo wenig als ich glaube, daß Annibal Caracci an die Allegorien gedacht habe, die Bellori in ſeinen Gemählden der Gallerie im Pallaſte Farneſe finden will (*c*). Man macht es wie der Herausgeber des in Gothiſchen Buchſtaben gedruckten Romans der Roſe lehret; er ſagt: es könne dieſer Roman moraliſch und myſtiſch ausgeleget werden, wenn auch dieſes nicht die Abſicht des Verfaſſers geweſen ſeyn ſollte. Es wird z. E. in des Protogenes Gemählde, welches der Satyr hieß, ein Rebhun auf einem Cippo (*d*), keinen allegoriſchen Gedanken enthalten haben. Ich merke hier an, daß dieſes Gemählde mit dem Jalyſus von eben gedachten Künſtler

(*a*) Plutarch. Περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἔμ: νῦν τὴν Πυθ: p. 712. l. 5. conf. Ἐρωτικ. p. 1348. l. 29. p. 1349. l. 4. (*b*) Fabret. Inſcr. c. 10. p. 704. Montfauc. Palæogr. gr. L. 2. c. 7. p. 170. Icriz. ant. del Card. Paſſionei, p. 143. (*c*) Vite de' Pitt. p. 42. (*d*) Strab. L. 14. p. 652. C.

Künſtler insgemein als eins und eben daſſelbe angeführet wird, wie die Verfaſſer der allgemeinen Geſchichte thun (*a*), in deren Anzeige irrig Saturnus an ſtatt Satyr geſetzt worden.

Alles was von alten Allegorien in Figuren erſcheinet, iſt von zwo Gattungen, und dieſe Bilder können theils als abſtracte theils als concrete Bilder betrachtet werden. Abſtracte Bilder nenne ich diejenigen, die auſſer der Sache auf welche ſie ſich beziehen angebracht ſind, ſo daß ſie nicht als mitwirkende Bilder zu Bedeutung eines anderen Bildes dienen, ſondern obgleich allezeit in Beziehung und Ausſpielung auf etwas auſſer denſelben, dennoch vor ſich beſtehen, und dieſe wären in engen Verſtande Sinnbilder zu nennen, und ſind dasjenige, was man ſonſt Emblemata nennet. Concrete Bilder hingegen würden diejenigen heißen, die theils in Figuren theils in anderen Zeichen mit denjenigen Bildern verbunden ſind, auf welche jene eine Beziehung haben.

Von der erſteren Art ſind die mehreſten Bilder auf Münzen, ſonderlich griechiſcher Städte, es mögen dieſelben aus einer einzigen Figur oder aus mehreren beſtehen. Dieſe Allegorien ſind wie ein augenblicklicher Punct in einem Gemählde vorgeſtellet, und wie hier voraus geſetzet wird, daß das Gedächtniß der anſchauenden Perſonen das Vorhergehende und Nachfolgende derſelben Geſchichte bey ſich ergänze, ſo wird dort erfordert, daß das beziehende Bild auf diejenige Sache, auf die es ſich beziehet, führe, und da die Beziehung ein nahes Verhältniß, um verſtändlich zu ſeyn, haben ſoll, ſo folget, daß dieſe Allegorien nicht weit hergeholet ſeyn müſſen. Dieſes Verhältniß aber war bey den Alten nicht eben daſſelbe worinn wir uns jetzo befinden, und was jenen bekannt war, kann uns dunkel ſeyn; wenn aber von neueren Bildern geredet wird, ſo gilt was ich ſage. Concrete Bilder ſind vornemlich auf öffentlichen römiſchen Werken und Münzen angebracht, und leichter als jene zu verſtehen und zu erfinden. Eine ſolche Allegorie iſt in der Villa Albani eine Anrede (Allocutio) Kayſers Lucius Verus, welcher auf einem Sugeſto ſitzet, und von der Diana und von dem Frieden begleitet iſt. Es hat aber die Anwendung und der Gebrauch dieſer Bilder ſeine Einſchränkung, und wenn in einer griechiſchen und

 römiſchen

(*a*) Hiſt. Vniv. T. 5. p. 392.

römiſchen Begebenheit wahre Figuren mit allegoriſchen Gottheiten können begleitet ſeyn, kann dieſes in neueren Geſchichten in wenigen Fällen geſchehen, und Rubens iſt billig getadelt worden, daß er dem Mercurius mit dem Caduceo in der Hand den Cardinälen von der Königin Maria von Medicis eine Bothſchaft bringen läſſet. Dieſe Allegorie iſt nicht weniger ſchlecht angebracht, als von Sannazaro in ſeinem Gedichte, von der Geburth der gebenedeieten Jungfrau der Gott Proteus, durch welchen der Dichter das Geheimniß der Menſchwerdung verkündigen läſſet.

In dieſer Abhandlung übergehe ich mit Fleiß gewiſſe bekannte Symbola von Ländern und Städten, weil man dieſelbe in allen Münz-Büchern mit leichter Mühe finden kann; z. E. den Scorpion als ein Zeichen von Africa (*a*), ingleichen der Comagener (*b*), den Storch oder Ibis von Aegypten, den Palmbaum von Phönicien, von welchem Baume (Φοίνιξ) oder vielmehr von der Frucht deſſelben dieſes Land benennet war; es iſt auch das Cameel als ein Sympolum von Arabien bekannt (*c*). Ich merke auch diejenigen Provinzen nicht an, die in ihren Figuren durch keine beſondere Zeichen kenntlich gemacht ſind, wie es Gallien und Britannien auf kayſerlichen Münzen ſind. Hier aber kann ich die allegoriſchen Bilder verſchiedener Städte in Aſien nicht unberühret laſſen und namentlich zwölf oder vierzehen derſelben, die durch den Kayſer Tiberius, da ſie in einem Erdbeben übel zugerichtet waren, wiederum hergeſtellet wurden, und zu Bezeugung ihrer Dankbarkeit ein öffentliches Denkmaal aufrichteten, welches auf dem Platze zu Pozzuoli ſtehet. Es hat Lorenz Theodor Gronovius nach einer fehlerhaften Zeichnung des Bulifon über daſſelbe geſchrieben (*d*), welcher alſo nichts anders als ungegründete Muthmaſſungen geben können.

Die erſte weibliche Figur zur rechten Hand, welche die Stadt Hyrcania vorſtellet, hat einen dem Petaſus des Mercurius ähnlichen Hut; von dem Namen der Stadt iſt nur der erſte Buchſtab H übrig. Die zwote Figur von Apollonia trägt einen Vogel in der Hand. Die dritte der Stadt Epheſus,

(*a*) Vaillant Num. Imp. arg. p. 19. (*b*) Noris Epoc. Syro-Maced. p. 109. (*c*) Haverc. Num. Reg. Chriſt. tab. 10. n. 7. (*d*) Marm. baſ. Tiber. erect. in Gronov. Theſ. A. Gr. T. 7. p. 433.

Epheſus, nemlich Diana, hat einen Thurm auf dem Haupte, aus welchem verſchiedene Thiere hervorſpringen, wie ſie an den Statuen der Epheſiniſchen Diana gebildet ſind, welche man vor Flammen angeſehen hat, und Gronov meinet, es ſey dieſes der Brand des Tempels, welchen Heroſtratus anſteckete. In der linken Hand hält dieſelbe zwo Korn-Aehren und Mohn-Häupter, und ſetzet den linken Fuß auf eine tragiſche bärtige Larve. Die vierte Myrina ſtützete den linken Ellenbogen auf einem Dreyfuße, von welchem jetzo nur noch die obere Pfanne zu ſehen iſt, und hielt in der linken Hand einen Myrthen-Zweig, wie auf einer Münze von Myrina (*a*), in Deutung auf den Namen dieſer Stadt. Die fünfte Cibyra iſt eine Amazone, mit einem runden Schilde an dem Arme, welches zu merken iſt, weil der Schild dieſer Kriegerinnen insgemein eine andere und bekannte Form hat; in der andern Hand hält ſie einen Spieß. Vermuthlich war der Grund von dieſem Bilde, weil die Stifterin dieſer Stadt eine von den Amazonen zu ſeyn, vorgegeben wurde, wie wir es von der vorhergehenden Stadt Myrina (*b*), und von Smyrna (*c*) wiſſen, auf deren Münzen das Bild einer Amazone ſtehet. Von jemand welcher nach dem Kupfer geurtheilet, iſt dieſe Figur von einem jungen Kriegs-Held angeſehen (*d*). Die mittlere Figur auf der rechten Seite dieſes Baſaments hält einen Delphin in der Hand. Man vergleiche mit dieſer richtigen Anzeige die angeführte Abhandlung des Gronovius, ingleichen die Erklärung eben dieſes Werks beym Montfaucon (*e*), welche nach eben der fehlerhaften Zeichnung gemacht nicht beſſer ſeyn konnte, um dieſe Ausſchweifung zu entſchuldigen.

Ich will mich auch nicht aufhalten bey verſchiedenen Bildern der Alten, die zwar angenehm und theils witzig ſind, aber keinen merkwürdigen Begriff in ſich enthalten, wie die Liebe in unendlich verſchiedenen Vorſtellungen, auf geſchnittenen Steinen erſcheinet.

(*a*) Golz. Græc. tab. 14. (*b*) Diod. Sic. L. 3. p. 187. L. 11. (*c*) Lettre de M. de Boze ſur une med. de Smyrne du Cab. du Comte de Thoms, à la Haye, 1744, 4. (*d*) Belley Diſſ. ſur l'ére de Cibyre dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 24. p. 133. 139. (*e*) Ant. expl. T. 2. pl. 118. p. 194. 195.

Zu bedauren iſt, daß in der Allegorie eben das geſchehen zu ſeyn ſcheinet, was wir in anderen Wiſſenſchaften beklagen können, denen es in der Ueberſchwemmung der Barbarey ergangen, wie wenn Flüſſe ausbrechen, wo das leichte und ſchlechte oben ſchwimmet, und das ſchwere und wichtige zu Boden ſinket. Denn an ſtatt wenig bedeutender Bilder, welche ſich erhalten haben, werden vermuthlich ſehr viele von groſſer Deutung, und die theils unentbehrlich geweſen wären, verlohren gegangen ſeyn. Allein es iſt eben ſo wenig erlaubt, dieſen Mangel mit eigenen Gedanken abzuhelfen, als dem Mangel einer Sprache durch neugemachte Worte, wenn wir dort, wie hier, wollen verſtanden werden: denn unſere Zeiten ſind nicht mehr allegoriſch wie das Alterthum, wo die Allegorie auf die Religion gebauet und mit derſelben verknüpft, folglich allgemein angenommen und bekannt war. Vergebens iſt alſo die Hoffnung derjenigen, welche glauben, es ſey die Allegorie ſo weit zu treiben, daß man ſo gar eine Ode würde mahlen können: dieſes würde ſelbſt den alten Künſtlern nicht gelungen ſeyn, und ein ſolches Gemählde würde mehr Erklärung als alle Oden des Pindarus nöthig haben. Ich ſtelle mir daher mit dem Herrn Graf Caylus als unmöglich vor (*a*), daß das Gemählde des Parrhaſius, welches das athenienſiſche Volk bilden ſollte, alle die zwölf verſchiedenen und einander entgegen geſetzten Eigenſchaften deſſelben, die Plinius angiebt, ausgedrücket habe, und daß dieſes nicht anders als durch eben ſo viel Symbola habe geſchehen können, wodurch eine unbeſchreibliche Verwirrung entſtanden wäre. Ich behaupte dieſes jedoch mit der Einſchrenkung, wenn man es von einer einzigen Figur verſtehen will: in einem groſſen Gemählde von vielen Figuren iſt die Möglichkeit anzugeben.

Nach der Erklärung über die Allegorie der Alten in dem erſten Abſchnitte dieſes Capitels, iſt in dem zweyten Abſchnitte deſſelben von der Allegorie der neueren zu reden, welches geſchiehet theils in Beurtheilung der Schriften über dieſelbe und in Anzeigung unrichtiger Begriffe und des mangelhaften Urtheils neuerer Künſtler in ihren eigenen allegoriſchen Bildern, theils

(*a*) Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 25. p. 164.

theils in Anſchlägen zu neuen Allegorien und in Erinnerungen über die Gedanken zu dieſen Bildern und über die Ausführung derſelben.

Was zum erſten die Beurtheilung der Schriften von der Allegorie betrift, ſo iſt dieſelbe ſehr leicht zu machen und einzuſehen: denn die Anzahl derſelben iſt nicht groß, und dieſe Schriften ſind bekannt. Die drey Helden in dieſer Wiſſenſchaft ſind Pierius Valerianus, Cäſar Ripa und Johann Bapt. Boudard, welche beyde letzteren insbeſondere für Künſtler arbeiten wollen, und ihre Werke ſind Iconologien betittelt.

Pierius nennet ſein Buch Hieroglyphica, weil eine ſeiner vornehmſten Abſichten war, die Symboliſchen Zeichen der Aegypter, mehr aber diejenigen, die ſich in alten Schriften als auf Werken der Kunſt erhalten haben, zu erklären. Auſſer dieſen hat er einige Bilder der Griechen aus ihren Scribenten geſammlet, aber aus alten Denkmaalen iſt nichts bey ihm zu finden, und was er anzeiget, iſt mehrentheils auf ſeichte Muthmaſſungen gegründet, und was gut iſt, verliehret ſich unter einen unnöthigen Gewäſche, um ein großes Buch zu ſchreiben.

Dieſen Scribenten legte Cäſar Ripa zum Grunde, und führete durch und über denſelben ſein Gebäude auf. Die Beleſenheit in ſeiner Iconologie iſt mehrentheils aus jenem entlehnet; das übrige iſt theils aus Büchern die von Sinnbildern handeln, als Alciatus, Typotius u. ſ. f. genommen, ein großes Theil aber iſt auf ſeinem eigenen Grunde oder vielmehr in ſeinem Gehirne erwachſen. Seine Bilder ſind dergeſtalt erdacht und entworfen, als wenn keine alte Denkmaale in der Welt wären, und man ſolte glauben, er habe weder von Statuen, noch von erhobenen Werken, noch von Münzen und geſchnittenen Steinen Nachricht gehabt. Seine Bilder ſind höchſtens bey Illuminationen und wenige in Gemählden, anzubringen. Man könnte viele Einfälle deſſelben nicht lächerlicher erdenken, und ich glaube wenn ihm z. E. das welſche Sprichwort, in ein Sieb piſſen, das iſt, vergebliche Dinge thun, eingefallen wäre, er würde auch dieſes figürlich gemachet haben.

Boudard iſt ein Franzos und Bildhauer des Infanten und Herzogs zu Parma, und deſſen Iconologie verdienet kein geneigter Urtheil; denn

es iſt dieſelbe von eben dem Schlage. Dieſes Werk iſt im Jahre 1759. in drey Bänden in groß Quart Franzöſiſch und Italiäniſch zugleich abgefaſſet, an das Licht getreten, und enthält wenig ſelbſt erfundene Bilder; die mehreſten ſind aus dem Ripa genommen, und in lang geſpaltene Figuren nach neuer Tracht, und in dem Mode-Stiel gezeichnet, eingekleidet. Wenige ſeiner Bilder, die aus dem Alterthume genommen ſind, hätten durch eine Erklärung brauchbarer gemacht werden können, wie der glückliche Ausgang (Bonus Eventus) iſt (*a*), welcher in der Figur eines jungen Menſchen mit Mohn-Häuptern und Korn-Aehren in der einen Hand, und mit einer Schale in der anderen, vorgeſtellet war. Hier hätte ſollen angezeiget werden, daß der Mohn und die Aehren auf den reichen Ausfall der Saat in der Erndte deuten, und die Schale auf den guten Ausbruch des Weinbaus in der Weinleſe. Ich übergehe andere Fehler dieſes Iconologiſten, diederſelbe im Abſchreiben begangen; z. E. daß er die Oreaden, oder Nymphen der Diana, allezeit Orcaden nennet (*b*); es ſcheinet auch derſelbe keinen Begrif vom Sphinxe gehabt zu haben (*c*). Oft hat dieſer Copiſt über ſeine entlehnete Bilder nicht nachgeleſen: denn da er das Fieber mahlet (*d*), in einer weiblichen Figur, welche Dampf aus dem Munde bläſet, und auf einem Löwen lieget, hat er nicht beobachtet, aus was Urſache der Löwe in das Bild des Fiebers hinein kommt. Er ſagt der Löwe ſey ein Attribut des Fiebers, weil er melancholiſch iſt; er hätte wiſſen und ſagen ſollen, darum, weil die alten Naturkündiger vorgeben, der Löwe ſey mit dem Fieber, und ſonderlich mit dem viertägigen befallen.

Was auſſer gedachten Iconologien etwa nützliches über die Allegorie bemerket worden, iſt allgemeine, welches, wie in allen Dingen, leichter zu ſagen als das einzelne anzugeben iſt. Da nun das Allgemeine vornemlich für den Verſtand, das Einzelne aber mehr für die Ausführung iſt, und aus dieſem nicht aus jenem die Anwendung gezogen wird, ſo iſt der Kunſt kein großer Vortheil aus ſolchen allgemeinen Betrachtungen erwachſen.

Aus einer Arbeit, wie des Ripa ſeine iſt, die einen ſo allgemeinen Ruf erlanget hat, und gleichſam der Künſtler Bibel geworden iſt, kann der Schluß

(*a*) T. 1. p. 199. (*b*) T. 3. p. 7. (*c*) Ibid. p. 149. (*d*) T. 2. p. 11.

Schluß auf dem Genius und den Geſchmack derſelben Zeit gemachet werden, und man kann glauben, daß auch die damaligen Künſtler nicht beſſer gedacht haben, und hier hat ſich zum Nachtheil der Kunſt gezeiget, daß die Menſchen insgemein ihrem eigenen Dünkel mit Hintanſetzung fremder Einſicht folgen wollen. Zu Raphaels Zeit und in dem goldenen Alter der Kunſt wurden die Bilder in Verzierungen aus alten Denkmaalen genommen, wie theils die Figuren in Gips in den offenen Gängen des vaticaniſchen Pallaſtes, theils die Gemählde der Zierrathen an eben dem Orte beweiſen. Nach dieſer Zeit zeichnete und bildete man vielmals, ohne auf die Alten zu denken und zu ſehen, und ſo gar bekannte Bilder aus der Fabel wurden nicht wie ſie erdichtet ſind, vorgeſtellet, weil das Alte verlegen und verächtlich ſchien. Lanfranc fand es beſſer, den Ulyſſes auf allen Vieren kriechend und mit einem Schöps-Felle behängt, aus der Höhle des Polyphemus entkommen zu laſſen, welches Gemählde in dem Pallaſte Borgheſe iſt, als nach dem Bilde des Homerus, wie er ſich unter dem Bauche eines großen Widders anhängete, und alſo in Marmor in der Villa Pamfili und in der Villa Albani zu ſehen iſt. Einige Künſtler haben Bilder aus dem Alterthume angebracht, aber ungereimt, wie das Bild der Theologie iſt, in Geſtalt der Diana, mit der Ueberſchrift: THEOLOGIA, an dem Grabmaale Pabſts Sixtus IV. von Ertzt in der St. Peters Kirche zu Rom, wovon der Grund nicht anders als lächerlich ſeyn kann.

Da nun nicht leicht ein Ort in der Welt mehr als Rom, Materie zu eigenthümlichen Allegorien geben kann, die in und an öffentlichen Gebäuden anzubringen ſind, ſo muß man ſich über die Finſterniß in der Kunſt überhaupt, und auch in dieſem Theile derſelben, zu den Zeiten des großen Sixtus V. wundern, wo man ſo ſchlechte Anwendung und Ausführung allegoriſcher und ſonderlich ſolcher Bilder gemacht hat, die von Rom ſelbſt genommen werden. Der erſte große Saal der vaticaniſchen Bibliothec iſt damals völlig vom Grunde an, ausgemahlet worden, aber ſo, als wenn man die Mahler aus den äuſſerſten Nordiſchen Grenzen kommen laſſen, die nie etwas ſchönes von alter und neuer Kunſt geſehen, noch ſonſt den geringſten Begriff

von alten Bildungen, Gebräuchen oder Trachten gehabt, und da man Bilder geſuchet, die auf den Ort zielen können, ſo hat man zum Glücke die vom Auguſtus in dem Tempel des Apollo auf dem Palatino errichtete Bibliothec angebracht, aber des Auguſtus Bildung iſt ſo angegeben, als wenn man den Ninus oder den Seſoſtris mahlen wolte, von welchen wir keine Bildniſſe haben, und in Rom ſind mehr als hundert alte Köpfe des Auguſtus. Neben dieſer Bibliothec hätte man die Ulpiſche vorſtelleu ſollen, welche Trojanus in ſeinem Foro angeleget, welches Gemählde durch dieſes Kayſers bekannte Bildnis und durch deſſen übrig gebliebene Säule mitten im Foro ſehr kenntlich geweſen wäre. Zunächſt hätte angedeutet werden können, wie Domitianus dieſen Bücher-Schatz von da weg genommen und in ſeine Bäder verſetzet, wo ebenfalls das Bildnis dieſes Kayſers und die noch ſtehenden Bäder die Sache allen Verſtändigen vor Augen geleget hätten. Die vom Ptolemäus zu Alexandrien in dem Muſeo geſtiftete Bibliothec ſcheinet eine Geſellſchaft von Rabbinern aus Cracau oder aus Prag, und der König ſiehet einem von den Weiſen aus Morgenlande in Albrecht Dürers Holzſchnitte in allen ähnlich. Ja ſelbſt zu meiner Zeit da an der Fontana Trevi in einem von den zwey großen erhobenen Werken ſollte voegeſtellet werden, daß Marous Agrippa dieſes Waſſer nach Rom gebracht, hat man nach Bedünken einen Marcus Agrippa gemacht, ohne ſich zu bekümmern, wie derſelbe ausgeſehen: oder zu wiſſen, daß deſſen Bild in Marmor im Campidaglio und auf tauſend Münzen ſtehet. Er ſcheinet völlig gewafnet, als wenn ihm der Plan dieſer Waſſerleitung vorgeleget worden, da bereits das Signal zur Schlacht bey Actium gegeben war. An ſtatt des Helms ſollte er eine Corona Claſſica tragen, die aus kleinen Schiff-Schnäbeln zuſammengeſetzet war, als der erſte unter den Römern und unter allen Völkern, welcher dieſes Ehrenzeichen erhalten.

Das zweyte Stück des zweyten Abſchnitts dieſes Capitels iſt beſtimmet, Anſchläge zu neuen Allegorien zu geben, und hernach Erinnerungen über die Gedanken dieſer Bilder, und über die Ausführung derſelben. Mein Anſchlag bleibt vornemlich eingeſchränkt in Allegorien aus dem Alterthume,

welches uns neue Bilder geben muß, und ich ſchlage zu denſelben drey Wege vor, von welchem der erſte iſt, alten Bildern eine neue Bedeutung zu geben, und bekannte Allegorien in neuem und eigenem Verſtande zu gebrauchen, und in dieſem Verſtande gehöret die Hälfte des Bildes dem, der es neu anwendet. Es kann ſich hier verhalten wie mit Anwendung eines Verſes aus einem alten Dichter in einem neuen und unerwartetem Verſtande, wo vielmals der zweyte Gebrauch deſſelben ſchöner iſt, als der Gedanke des Dichters ſelbſt.

Der zweyte Weg iſt, Allegorien aus Gebräuchen, Sitten und Sprichwörtern des Alterthums, wenn dieſelben nicht ſehr unbekannt ſind, zu ziehen. Man könnte auf dieſem Wege gewiſſe beſondere Begriffe ſinnlich vorſtellen; z. E. ein Ding, welches nehmen kann, wer es zuerſt findet, (quod cedit primo occupanti) ſagten die Griechen Sprichworts-weiſe Σῦκον ἐφ᾽ Ἑρμῇ, weil ſie die erſte Feige, welche abgebrochen wurde, vor ein Bild des Mercurius legeten, welche nehmen konnte, wer nur wollte. Nach dem Sprichworte Ἁγνότερος πηδαλίου "reiner als ein Steuer-Ruder" (a) (weil es beſtändig von den Wellen gewaſchen wird) könnte zum Ausdrucke der Reinigkeit der Sitten auch ein Ruder dienen. Es könnten ſolche gelehrte Bilder an einem Orte, wie Rom iſt, in einem gemahlten Zimmer als abſtracte Bilder angebracht und hernach in Kupfer geſtochen leicht bekannt gemachet werden, und einen allgemeinen Gebrauch erlangen. Zu Bildern auf einem und dem andern Wege ſind im letzten Capitel Vorſchläge gegeben und Exempel angezeiget.

Der dritte Weg zu neuen Allegorien iſt die alte ſo wohl heroiſche als wahre Geſchichte, aus welcher ähnliche Fälle auf die vorzuſtellende Begebenheit oder die auf den Ort, wo ſie ſtehen ſollen, ein Abſehen haben, angebracht werden; es muß jenes Bild aber entweder ein einziger Fall ſeyn, welcher nicht ſeines gleichen hat, oder es muß die Haupt-Figur des Bildes aus alten Denkmaalen bekannt ſeyn. Ein einziger Fall iſt der auf Hetru-

(a) Suid. Ἁγνότερος.

riſchen Begräbniß-Urnen vorgeſtellete Athenienſiſche Held Echetlus, der in der Schlacht bey Marathon eine groſſe Niederlage der Perſer mit einem Pfluge machte, welcher ihm an ſtatt der Waffen diente. Einzig iſt auf einem gemahlten Gefäße in der Vaticaniſchen Bibliothec die Geſchichte des Theſeus, welcher mit dem Pirithous den Sinnis züchtigte auf eben die Art, wie derſelbe andere gepeiniget hatte; das iſt, ſie binden ihn an einem gekrümmeten Baum, um denſelben nachher aufwerts ſchnellen zu laſſen, und dieſes könnte ein Bild der Wiedervergeltung mit gleichem Maaße in einer ähnlichen Begebenheit ſeyn. Von eben der Art iſt die Begebenheit des edlen Meſſeniers Ariſtomenes, dem der Preis in der Tapferkeit in der Schlacht bey Ithome, im erſten Meſſeniſchen Kriege, welchen ihm Cleonnis ſtreitig machen wollte, von dem Könige zuerkannt würde, der Preis beſtand in der ganzen Rüſtung acht von ihm erlegter Spartaner, die er auf der Schulter davon trug, und über dieſes den Cleonnis ſelbſt, welcher ſehr verwundet war und nicht gehen konnte (*a*). Dergleichen Bilder finden ſich nicht wenige. Iſt aber die Geſchichte zur Allegorie nicht von dieſer Art, und die Geſichts-Bildung der Perſonen nicht bekannt, wird die Vorſtellung derſelben, wie das Begräbniß des Phocion in einer Landſchaft des älteren Poußin ſchwer zu errathen ſeyn. Von dem Gegentheile will ich hier ein Exempel geben.

Da der Herr Cardinal Alexander Albani ein Zimmer des Pallaſtes in ſeiner Villa von Rom nicht mit müſſigen und leeren Landſchaften wollte ausmahlen laſſen, wurden in denſelbeu Geſchichte und zwar Römiſche angebracht, die vornemlich auf das Landleben und auf groſſe vollendete Gebäude deuten können. Die Gemählde in den Landſchaften und Ausſichten ſind folgende. Das eine iſt Scipio Africanus, welcher in ſeiner Villa bey Liternum am Meere von Räubern angefallen wurde, die ſich ihm zu Füſſen werfen, da er ſie anredete: Scipio iſt aus verſchiedenen Köpfen kenntlich. Das zweyte iſt der Conſul und Redner Quintus Hortenſius, wie er die Ahorn-Bäume

(*a*) Boivin Diſſ. ſur un fragm. de Diodore de Sicile, dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 2. p. 81.

Bäume ſeiner Villa vor Rom mit Wein begieſſet, welches er alle Tage mit eigener Hand zu thun pflegte: Das Bruſtbild mit deſſen Namen iſt in eben dieſer Villa. Das dritte Gemählde iſt Lucullus, bey welchem ſich der groſſe Pompejus und Cicero des Morgends eben denſelben Tag zum Eſſen einladeten, um jenen in Verwirrung zu ſetzen. Er ließ ihnen aber wider ihr Erwarten die Wahl, auf welchem ſeiner nahen Landhäuſer es ihnen am gefälligſten ſey, und da dasjenige, welches Apollo hieß, vorgeſchlagen wurde, that Lucullus nichts weiter als ein Mittags-Eſſen ankündigen: denn deſſen Landhäuſer waren ſo eingerichtet, daß die Koſten einer Mahlzeit daſelbſt auf einen beſtimmten Fuß geſetzt waren, und er bloß nöthig hatte ſagen zu laſſen, daß er zum Eſſen kommen wollte. Des Pompejus und des Cicero Bildniſſe ſind bekannt; das Bruſtbild, welches dieſen vorſtellet in dem Pallaſte Mattei, hat den wahren alten Namen auf dem Fuſſe deſſelben eingehauen. Das vierte Gemählde ſtellet den Marcus Agrippa vor, welcher Rom mit prächtigen Gebäuden auszierete und mit Waſſerleitungen verſahe, und dieſer überſiehet mit einem Baumeiſter den Plan einer Waſſerleitung: Der beynahe Coloſſaliſche Kopf deſſelben von Marmor iſt im Campidoglio. Das fünfte Gemählde iſt Virgilius, welcher dem Auguſtus und der Livia auf einem Landhauſe die Aeneis vorlieſet. Das ſechſte iſt Seneca, Agrippina und der junge Nero. Das ſiebende iſt der Abſchied der Königin Berenice vom Titus, welches zu einer beſonderen Deutung von mir gewählet wurde. Das achte Gemählde iſt Hadrianus mit einem Plan ſeiner Villa bey Tivoli in der Hand, und neben ihn ſtehet Antinous, auf deſſen Achſel ſich der Kayſer lehnet.

Zuletzt ſind in dieſem zweyten Stücke Erinnerungen über die Gedanken zu neuen Bildern und über die Ausführung derſelben zu geben. Die vornehmſten erforderlichen Eigenſchaften dieſer Bilder ſind die Einfalt, die Deutlichkeit und die Lieblichkeit, und in dieſen dreyen Begriffen ſind die Erinnerungen, die ich zu geben habe, enthalten.

Die Einfalt beſtehet in Entwerfung eines Bildes, welches mit ſo wenig Zeichen als möglich iſt, die zu bedeutende Sache ausdrücke, und dieſes iſt die Eigenſchaft der Allegorien in den beſten Zeiten der Alten. In ſpätern Zeiten fieng man an viele Begriffe durch eben ſo viel Zeichen in einer einzigen Figur zu vereinigen, wie die Gottheiten ſind, die man Panthei nennet, welche die Attributa aller Götter beygeleget haben. Die Einfalt iſt in Allegorien, wie Gold ohne Zuſatz, und der Beweis der Güte derſelben, weil ſie alsdenn viel mit wenigen erklären; wo das Gegentheil geſchiehet, iſt es mehrentheils ein Zeichen undeutlicher und unreifer Begriffe. Die beſte und vollkommenſte Allegorie eines Begriffes oder mehrerer, iſt in einer einzigen Figur begriffen und vorzuſtellen: Denn alsdenn iſt dies in allen möglichen Fällen anzuwenden. Es iſt aber dieſes ſchwer, ja in den mehreſten verlangeten Bildern unmöglich. Die Sehnſucht nach dem Vaterlande iſt ein edles Bild in der Figur des Ulyſſes, welchen den in Ithaca aufſteigenden Rauch von ferne zu ſehen wünſchete; dieſer Held iſt aus alten Werken kenntlich zu machen, aber dieſer Begrif iſt nicht in deſſen Figur allein zu bilden.

Durch die Einfalt entſtehet die Deutlichkeit, welche jedoch Verhältniß-weiſe zu nehmen iſt, und man kann nicht fordern, daß einem ganz ungelehrten Menſchen ein Gemählde bey dem erſten Anblicke völlig verſtändlich werde. Deutlich aber wird das allegoriſche Bild ſeyn, wenn es eine nahe Beziehung auf das Abzubildende hat, wie ein paar weiſſe Rüben ſind, die Guido in ſeiner ſchönen büſſenden Magdalena im Pallaſte Barbarini angebracht hat, ihr ſtrenges Leben zu bezeichnen.

Lieblich ſollen die Bilder ſeyn, dem Entzwecke der Kunſt gemäß, welche zu ergötzen und zu beluſtigen ſuchet. Die Lieblichkeit aber beſtehet in der Wahl ſolcher Bilder, die nichts unanſtändiges, häßliches und fürchterliches haben, und es ſoll überhaupt beobachtet werden, was in der Geſchichte der Kunſt von Vorſtellung der Leidenſchaften geſaget worden. Will man mit dem Ergötzen das Lehren in der Kunſt verbinden, ſo gilt auch hier, was

jener Spartaner ſagte, daß das Lehren ſey, das Gute den Knaben angenehm zu machen: Denn ſo wie das Auge ſich von ſtrahlenden Farben abwendet, und ſich im Grünen erquicket, eben ſo iſt es auch mit dem Verſtande. Die Kunſt aber iſt in ihren Bildern verſchieden von der Dichtkunſt, und kann die ſchrecklich ſchöne Bilder, die dieſe mahlet, nicht mit Vortheil ausführen. Die wütende Nothwendigkeit (ſaeva neceſſitas) des Horatius würde alſo im Bilde vorgeſtellet, unſer Geſicht abwenden, wie von dem Anblicke eines wütenden Menſchen, und die dichteriſche Zwietracht des Petronius kann eben ſo wenig als die Gorgonen des Aeſchylus und die Teufeleyen des Miltons in der Mahlerey erſcheinen, wovon man ſich überzeugen kann durch die Vorſtellung, was ſolche Bilder des Brittiſchen Dichters vor eine Wirkung auf dem Theater machen würden. Eben dieſes gilt von der Beſchreibung der Wuth des Krieges beym Virgilius

---- furor impius intus
Saeva ſedens ſuper arma, & centum vinctus ahenis
Poſt tergum nodis, fromet horridus ore cruento. Aen. I. v. 298.

und wenn einige Erklärer deſſelben glauben, daß der Dichter ſein Abſehen auf den vom Apelles gemahlten Krieg gehabt, welches Werk Auguſtus in ſeinem Foro aufſtellen laſſen, ſo iſt dieſes in ſeiner Maaße zu verſtehen. Bey ſpäteren Römiſchen Dichtern finden ſich noch mehr Bilder, die in der Mahlerey nicht mit gutem Erfolge können ausgeführet werden. Von dieſer Art iſt die Beſchreibung des Zorns beym Prudentius

Stat procul Ira tumens, ſpumanti fervida rictu,
Sanguinea intorquens ſuffuſa lumina felle.

dieſes ſollte unſeren Mahlern und Bildhauern eine Vorſchrift ſeyn, welche bey Figuren und Statuen der Heiligen alle ihre Kunſt anzubringen ſuchen in Vorſtellung der Ketzerey zu den Füſſen derſelben, und ihre Abſicht iſt hier die äuſſerſte Häßlichkeit, ſo daß derjenige, welche andere in der fürchterlichen und häßlichen Geſtalt übertrift, Meiſter ſcheinet: In der St. Peters Kirche iſt ein ſolches Bild mehr als einmal angebracht. Es würde ja eben den Begrif geben, die Ketzerey in einer ſchönen weiblichen Figur vorzuſtellen,

zuſtellen, die ſich entweder voller Schaam zur Erden bäuget, oder voll Bitterkeit auf andere Mittel denket. Die Künſtler ſollten mit dem Democritus, um Erſcheinung angenehmer Bilder bitten (*a*). In Abſicht der Anſtändigkeit unterrichtet uns ſelbſt die Fabel, und Marſyas, welcher das Flötenſpielen an der Pallas unanſtändig fand, weil es das Geſicht aufblähet, giebt uns zu erkennen, daß alles, was der ſchönen Natur nachtheilig ſeyn kann, in Bildern vermieden werden müſſe. Dieſer Lehre zuwider iſt eine nackte Wahrheit in Lebens-Gröſſe in der Villa Mattei von einem Künſtler des vorigen Jahrhunderts gearbeitet, welche die Haut unter dem Herzen aufgeſchlitzet hat, und dieſen Schlitz mit der einen Hand von einander hält, gleichſam das Herz durch dieſe Oefnung ſehen zu laſſen. Mit dem übertriebenen Ausdrucke verhält es ſich in gewiſſer Maaße, wie mit dem Geſichte eines Kranken, welches, wenn es, nach dem Hippocrates, ſich ſehr ungleich iſt, ein übeles Zeichen giebet, und hier kann die Wahrheit des Bernini zum Exempel dienen. Dieſes ſind Erinnerungen nicht allein über neue Bilder, ſondern auch über die Ausführung der Alten.

(*a*) Euſeb. Praep. Ev. p. 122. l. 2.

Das

Das zweyte Capitel.

Von der Allegorie der Götter.

Die Allegorie der Götter welche in der Wiſſenſchaft der verſchiedenen Vorſtellung derſelben und der ihnen beygelegten Zeichen beſtehet, iſt wie dem Gelehrten, alſo dem Künſtler nöthig, ja unentbehrlich, nemlich theils Bilder aus der Fabel oder aus der Heldenzeit zu entwerfen, theils Bilder allgemeiner Begriffe aus derſelben zu ziehen oder zuſammen zu ſetzen, und die häufigſte Gelegenheit zu Anwendung dieſes Theils der Allegorie, findet ſich in Verzierungen.

Ich bin aber nicht geſonnen, eine vollſtändige Abbildung der Götter zu geben, ſondern nur diejenige, welche ſelten iſt, und von wenigen oder einzelnen alten, und von noch wenigern oder von niemand neuerer Scribenten angezeiget worden, wovon man ſich in Leſung der Mythologien und anderer Bücher, wie Voſſius von der Idololatrie iſt, überzeugen kann. Ich übergehe ſonderlich Egyptiſche Gottheiten, theils weil die Bilder derſelben bekannt ſind, eine Iſis ausgenommen, auf deren Kopfe ein Sperber ſitzet (*a*), theils weil ſie in der ſchönen Allegorie keinen Platz finden, und ich merke hier nur einen kleinen vierſeitigen Grabſtein eines Prieſters der Iſis an, wie folgende Inſchrift auf demſelben anzeiget, PL· AFTORIVS· RⒽDO· SACERDOS· ISIARIVS· Von dieſer Art zu ſchreiben durch Buchſtaben innerhalb anderer geſetzt, welche in ſpätern Zeiten in Gebrauch kam, kann folgende noch nicht bekannt gemachte Inſchrift in der Villa des Herrn Card. Alex. Albani gemerket werden:

D· IVLIⒶ· PLODORO· M· M
L· LEG· II· PARTH· QVI· VIXIT· A
NN· XLI· M· V· D· XV· MILITA
BIT· ANN· XXIII· AVRELIA· H
ERAIS· CONIVNX· ❦
ET· IVLIVS· ALEXANDE
R· F· FILIVS· ❦. B· M· F·

Auf

(*a*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 14. p. 8.

Auf der einen Seite gedachten Grabſteins, ſtehet ein Anubis mit dem Caduceo in der einen Hand, welches bekannt iſt, und in der andern Hand hält derſelbe ein paar Korn-Aehren, als etwas was ich in Bildern dieſer Gottheit nirgend gefunden habe; dieſer Marmor befindet ſich bey dem Bildhauer Cavaceppi.

Ehe ich von der Allegorie einer jeden Gottheit insbeſondere rede, erinnere ich, daß ſich die mehreſten mit dem Blitze der dem Jupiter eigen iſt, finden, welches ich in den Denkmaalen des Alterthums weiter ausführe. Eben ſo gemein ſind Flügel und Zepter, welche in den allerälteſten Zeiten der Griechen ſowohl als der Hetrurier mehreren Gottheiten, als nachher geſchehen, gegeben worden, und die Spartaner gaben allen männlichen ſowohl als weiblichen Gottheiten einen Spieß, weil ſie dieſelben alle kriegeriſch haben wolten (*a*). Es iſt auch die Schale (Patera) dem Jupiter, Apollo, Mercurius, Aeſculapius und der Ceres nebſt der Hygiäa gemein, und Korn-Aehren werden unter anderen weiblichen Gottheiten, auch der Aſträa oder der Gerechtigkeit gegeben (*b*). Es findet ſich ſo gar der Aegis auſſer dem Jupiter und der Pallas, auch der Juno (*c*), und dem Apollo (*d*), beygeleget, und einige Zeichen ſind Gottheiten und Tugenden gemein, wie die Lilie iſt in der Hand der Juno, der Venus und zugleich der Hofnung. Einige Zeichen der Götter finden ſich in Schriften, aber nicht an übrig gebliebenen Bildern derſelben; wir haben z. E. keinen Vulcanus mit einem Löwen, keine Juno mit einem Lamme, keinen Mars mit einem Geyer (*e*), und keine Ceres mit einem Schlüßel auf der Schulter (*f*). Unter den Göttinnen hat nicht Juno allein ein Theil ihres Gewandes bis auf den Kopf hinauf gezogen, wie insgemein die Antiquarii bemerken, ſondern auch Ceres auf Münzen von Palermo, und Proſerpina auf Münzen von Sardes (*g*), ja ſo gar eine Venus zu Sparta, Morpho genannt (*h*), und in dieſem Verſtande iſt das Wort καλύπτρα beym Pauſanias zu nehmen.

Vom

(*a*) Plutarch ἀποφθεγμ. λακ. p. 425. l. 16.
(*b*) Arat. Phaenom. v. 93. 94. 101.
(*c*) Valer. Flac. Argon. L. 5. v. 287.
(*d*) Euſtath. ad Il. ό. p. 1014. l. 1.
(*e*) Banier Mythol. T. 1. p. 458.
(*f*) Callimach. hymn. Cer. v. 45.
(*g*) Harduin Num. pop. p. 441.
(*h*) Pauſ. L. 3. p. 246. l. 22.

* * *

Vom Saturnus den älteſten der Götter merke man das einzige übrig gebliebene Werk, wo ihm Rhea einen in einem Tuche eingewickelten Stein reichet; dieſes iſt ein vierſeitiges Baſament im Campidoglio (*a*).

Jupiter findet man in den beſten Zeiten der Kunſt niemals mit Flügeln, wie ihn die Hetrurier vorſtelleten, und man ſiehet ihn ſo und dabey bekleidet auf einer alten Paſte eines hetruriſchen Steins, wo er zur Semele kommt (*b*). Auf griechiſchen Werken iſt dieſe Gottheit zuweilen ohne dem gewöhnlichen Zeichen derſelben, dem Blitze, mit einem Fruchthorne, aber ohne Früchte, in dem linken Arme und mit einer Schale in der rechten Hand, in Geſtalt eines Genius, vorgeſtellet, als der Geber aller Güter (*c*), ja wir finden ihn mit Blumen gekrönet (*d*), die Quelle der Frölichkeit in ihm abzubilden. In ganz alten Zeiten wurde er, wie Bachus, mit beyderley Geſchlecht vorgeſtellet (*e*), und in Carien trugen deſſen Bilder an ſtatt des Zepters und des Blitzes, ein Beil, und dieſer Jupiter hatte den Beynamen λαβραδῆα (*f*) oder nach dem Strabo λαβρανδῆς oder λαβρανδηνος (*g*). Noch eine andere Leſart dieſes Beynamens findet ſich auf einem kleinem Altare in dem Muſeo zu Oxford, wo ein Beil ſtehet und unter demſelben (*h*)

ΔΙΟΣ ΛΑΒΡΑΥΝ
ΔΟΥ
ΚΑΙ ΔΙΟΣ ΜΕΓΙC
ΣΤΟΥ

zuweilen hält Jupiter das Bild des Sieges in der rechten Hand (*i*). Zu den Füſſen einer Statue deſſelben etwas über Lebensgröße, in der Villa Borgheſe lieget ein Reh unter dem Adler: dieſes iſt ein homeriſches Bild, und deutet auf das Zeichen, welches Jupiter dem Agamemnon gab durch einen Adler mit einem jungen Rehe in den Klauen, der es bey dem Altare dieſes Gottes fallen ließ. Wenn Jupiter auf einem Wagen fuhr, ſtand die

(*a*) Doni Inſcr. T. 1. tab. 1. (*b*) Deſcr. des Pier. gr. du Cab. de Stoſch, p. 53. N. 135. (*c*) Ibid. p. 46. N. 79. (*d*) Pauſan. L. 5. p. 439. l. 12. (*e*) Orph. ap. Euſeb. Praep. Ev. L. 3. p. 61. l. 16. (*f*) Plutarch. κεφ. Ελλην. p. 538. l. 6. (*g*) L. 14. p. 659. A. (*h*) Marm. Oxon. ed. rec. P. 2. tab. 5. (*i*) Euſeb. l. c. p. 62. l. 4.

die Victoria hinter ihm, und hielt die Zügel, oder fuhr (*a*). Der Kranz des Jupiters pfleget Lorbeer zu ſeyn (*b*), wie er auf einen vierſeitigen Baſamente in der Villa Albani ſtehet. Von einem Wieſel zu den Füſſen eines Jupiters S. im fünften Capitel.

Apollo iſt zuweilen mit einer Schale in der Hand, auf Münzen, vorgeſtellet (*c*), und er hält einen Myrthen-Zweig, wie an deſſen Figuren in der Inſel Lesbus gewöhnlich war (*d*), weil dieſes Gewächs zur Wahrſagerey beförderlich gehalten wurde; es war daher in Athen jemanden der vor Hunger Lorbeer-Blätter kauete, der Name θαύμαςισ, das iſt, der Wahrſager des Gottes, nemlich des Apollo gegeben (*e*). Eins und das andere Geſchlecht in Apollo iſt in deſſen ſitzenden Figur auf einer ſilbernen Münze des dritten Antiochus in Syrien, durch die auf dem Wirbel des Kopfs gebundene Haare angedeutet, wie an einer Statue im Campidoglio (*f*), und an ein paar dieſer ähnlichen Statuen in der Villa Medicis, als welches ein Gebrauch und Kennzeichen unverheyratheter Mädgens war. Ein Apfel in deſſen Hand deutete auf den älteſten Preis in den pythiſchen Spielen, welches ein Apfel war. Apollo auf einem Schwane in die Luft getragen, wie ihn eine Münze zeiget (*g*), iſt ein ſeltenes aber ſchönes und bedeutendes Bild. Auf Münzen der Stadt Theſſalonich ſetzet Apollo ſich ſelbſt einen Lorbeer-Kranz auf (*h*), als Sieger in dem Wettſtreite mit dem Marſyas. Auf einem geſchnittenen Steine reichet ihm Themis eine Schale mit Ambroſia (*i*), welches Bild aus dem Homerus genommen iſt (*k*): der Stein war bekannt (*l*), aber die Erklärung habe ich zuerſt gegeben. Es findet ſich auf einer Münze Apollo mit Hirſchen und Hunden (*m*), und in ſolcher Geſtalt wurde derſelbe Αγοραῖος (*n*) oder Αγρεὺς (*o*) der Jäger genannt: aber der Vaticaniſche Apollo kann kein Jagd-Apollo ſeyn, wie Spence nennet (*p*). Der Hirſch auf

(*a*) Eurip. Ion. v. 1528. Non. Dionys. L. 2. p. 50. l. 21. (*b*) Phurnut. de nat. Deor. c. 9. p. 152. (*c*) Vaill. Num. Imp. arg. p. 27. Num. aer. p. 74. 96. (*d*) Schol. Nicand. Ther. v. 613. (*e*) Ariſtoph. Eq. v. 1265. Athen. Deipn. L. 12. p. 551. A. (*f*) Muſ. Capit. T. 3. tav. 15. (*g*) Hard. Num. p. 237. (*h*) Wilde Num. n. 72. p. 104. (*i*) Deſcr. des Pier. gr. de Stosch, p. 191. (*k*) Hymn. Apoll. v. 124. (*l*) Maffei Gem. T. 2. n. 45. (*m*) Hard. Num. p. 131. (*n*) Pauſan. L. 1. p. 98. l. ult. (*o*) Plutarch. Ερωτικ. p. 1348. l. 25. (*p*) Polymet. Dial. 8. p. 87.

auf einem Altare, nebſt anderen dem Apollo beygelegten Zeichen iſt die Nymphe Arge, welche in einen Hirſch verwandelt wurde, da ſie im Nachſetzen ſich rühmete denſelben zu erreichen, wenn das Thier auch der Sonne gleich laufen könnte (*a*). Plutarchus gedenket eines Apollo mit einem Hahn auf der Hand, die Sonne anzuzeigen, deren Aufgang der Hahn meldet (*b*). Woher der Bär genommen iſt, auf welchen Apollo einen Fuß geſetzet hat, auf dem Tittel-Kupfer zum ſiebenden Bande der griechiſchen Alterthümer des Gronovius, habe ich nicht finden können. Eine Maus neben dem Kopfe des Apollo auf Münzen der Inſel Tenedus (*c*) bedeutet deſſen Beynamen Σμινθεὺς von Σμίνθαι, welches in der cretiſchen Mundart Mäuſe heißt, weil Apollo aus gedachter Inſel die Mäuſe verbannet haben ſoll (*d*). Zu Delus ſtand Apollo mit einem Bogen in der rechten Hand, und auf der linken Hand ſtanden die drey Gratien, von welchen jede ein muſicaliſches Inſtrument hielt; die eine die Flöte, die andere die Syrinx, und die in der Mitten die Leyer: dieſe Statue wurde geglaubet von der Zeit des Hercules zu ſeyn (*e*). Der Delphin an den Dreyfüſſen des Apollo iſt ein bedeutender Zierrath der Verwandlung deſſelben in dieſem Fiſch; kann auch auf die vorgegebene Liebe des Delphins zur Muſic deuten. Mit einer Phrygiſchen Mütze aber iſt Apollo niemals vorgeſtellet, und ſolche Zöpfe auf den Ecken des Deckels einer Begräbnis-Urne die in Frankreich dafür gehalten worden (*f*), ſind Larven weche ſich nicht ſelten auf eben der Stelle an ähnlichen Denkmaalen finden.

Aeſculapius, der Sohn des Apollo, hat mehrentheils ein Diadema um das Haupt, wie Helden und Könige, zuweilen einen Kranz von Lorbeeren (*g*), und die älteſten Künſtler bildeten ihn ohne Bart; in allen übrig gebliebenen Bildern aber iſt er bärtig. Die beſte Statue deſſelben ſtehet in der Villa Farneſe, mit dem Deckel von dem Dreyfuſſe des Apollo zu deſſen Füſſen. Neben einen Aeſculapius ſtand ein Hund (*h*), weil er ſoll von ei-

 ner

(*a*) Hygin. fab. 205. (*b*) περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἔμ. νῦν τὸν πυθ. p. 712. l. 15. (*c*) Golz. Graec. Inſ. tab. 13. (*d*) Plin. L. 5. c. 39. (*e*) Plutarch. Muſic. p. 2081. l. 4. et 11. (*f*) De Boze Deſcr. d'un Tombeau ant. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 4. p. 661. (*g*) Deſcr. des Pier. gr. du Cab. de Stoſch, p. 223. (*h*) Pauſan. L. 2. p. 173. l. 2.

ner Hündin geſäuget ſeyn; man könnte auch ſagen, weil das Lecken der Hunde in Wunden vor heilſam gehalten wird (*a*). Ein ſeltenes Zeichen deſſelben iſt die Schildkröte auf einem geſchnittenen Steine (*b*) als ein von den Alten vermeintes Mittel in vielen Krankheiten (*c*). Auf einem kleinen Altare dieſer Gottheit unter den Alterthümern Herrn Adam, Königl. Großbrit. Baumeiſters, ſind auf der einen Seite zwo Fackeln: denn es wurden an deſſen Feſten eine Menge Fackeln angezündet (*d*). Teleſphorus, deſſen Begleiter in vielen von deſſen Bildern, hieß im Leben Evamerion, und wurde von der Stadt Pergamus zu erſt göttlich verehret (*e*).

Von den Muſen und Begleiterinnen des Apollo finde ich folgendes zu bemerken. Die alten Dichter kleideten dieſelbe in gelb (*f*), wie die Pallas (*g*), und auf verſchiedenen erhobenen Arbeiten, ingleichen auf einer Statue im Campidoglio (*h*) haben dieſelben Federn auf der Stirne ſtecken, welche ſie den Sirenen aus den Flügeln zogen, zur Strafe über den Wettſtreit im Geſange, in welchem ſich dieſe mit jenen eingelaſſen hatten. Euſtathius ſagt (*i*), die Muſen hätten eine jede dieſer Federn mit einem Bande zuſammen gebunden, und als einen Kranz aufgeſetzet, welches ſich aber in alten Denkmaalen nicht findet. Ein neuer Bildhauer aber, Ercole Ferrata, welcher die Köpfe der Muſen, die der Königin Chriſtina waren, ergänzet hat, iſt übel berichtet worden, wenn er das Gegentheil von jenem Vorgeben gemacht, und der Terpſichore allein Federn an dem Kopfe geſetzet, und den anderen Muſen nicht. Phurnutus giebt den Muſen Kronen von Palmen (*k*), welche niemand bisher auf alten Werken bemerket hat. Dieſe Krone aber iſt deutlich an einer Figur auf dem alten Gemählde, welche unter dem Namen der Aldrovandiniſchen Hochzeit bekannt iſt: denn ſie iſt grün, und man ſiehet, es ſind Blätter von Palmen, und ſind, wie Apulejus dieſe Kränze beſchreibet, zackigt (*l*). Da nun diejenige Figur mit einem Diadema, welche neben ihr ſtehet, und eine Leyer ſpielet, ebenfalls eine

(*a*) Aelian. Hiſt. anim. l. 8. c. 9. (*b*) Deſcr. etc. p. 224. (*c*) Plin l. 32. c. 14. (*d*) Ariſtid. Orad. de concord. p. 304. Tom. 2. (*e*) Pauſan. L. 2. p. 137. l. 15. (*f*) Μῶσαι κροκόπεπλοι, Alcman. (*g*) Eurip. Hecub. v. 466. (*h*) Muſ. Capit. T. 3. tav. 39. (*i*) ad Il. ά p. 85. l. 38. (*k*) de nat. deor. c. 14. p. 161. (*l*) Metam. L. 11. p. 389.

eine Muſe ſeyn wird, ſo wird jene mit der Krone die Clio vorſtellen, welcher Heſiodus den Rang vor anderen Muſen giebt, und es erſcheinet dieſelbe hier gleichſam als Königinn derſelben. In einem ungedruckten Schreiben des unſterblichen Peireſc an den berühmten Commendator dal Pozzo vom Jahre 1629. finde ich gelehrte Muthmaſſungen über die Krone dieſer Figur, welche jenem einem Kranze aus Palm-Blättern am ähnlichſten ſcheinet, und er hätte mit den Anzeigen des Phurnutus und des Apulejus entſcheiden können. Hierdurch erklären ſich andere Figuren in Marmor mit ähnlichen Kränzen; Drey derſelben ſtehen auf einem dreyſeitigen Fuſſe von einem alten Leuchter in der Villa Borgheſe, und drey andere jenem ähnliche Figuren auf einem ähnlichen aber kleinern Werke in der Villa Albani, welches ehedem im Pallaſte Giuſtiniani war; ingleichen zwo Figuren, welche tanzen, in letzt gedachter Villa. Montfaucon, welcher in gemeldetem alten Gemählde, deſſen Inhalt die Vermählung des Peleus und der Thetis ſcheinet, die Hochzeit eines vornehmen Römers vorgeſtellet finden will (und warum? weil es auf dem Grunde der ehemaligen Gärten des Mecänas entdecket worden) nimmt die gekrönte Muſe vor die Regina ſacrorum der Römer (*a*). Es können den Muſen auch Flügel gegeben werden, welche ſie ſich machten, da Pireneus, König von Phocis dieſelben eingeſchloſſen halten wollte. Melpomene die insgemein mit einer Käule gebildet wird, den Inhalt der Tragödien aus der Zeit der Helden vorzuſtellen, deren gewöhnliche Waffen eine Käule war, dieſe Muſe, ſage ich, ſtehet auf einem Steine des Muſei zu Florenz mit einem Lorbeer-Blatte in der Hand: die Bedeutung kann die dichteriſche Begeiſterung ſeyn. Auf ein paar erhobenen Werken im Pallaſte Mattei, wo die Muſen vorgeſtellet ſind, hält Thalia eine Comiſche Larve, und vier anderen Muſen ſind Tragiſche Larven zugegeben. Meine Muthmaſſung iſt, daß dieſe vier Muſen die vier weſentlichen Theile vorſtellen, welche Ariſtoteles der Tragödie giebt (*b*), nemlich die Anzeige des Inhalts, die Sitten, die Gedanken und der Ausdruck.

Mercurius hat nächſt dem Apollo, mehr als andere Gottheiten, beygelegte Zeichen. Unter denen, welche er in der Hand hält, und überhaupt ſcheinet

(*a*) Ant. expl. T. 3. p. 221. (*b*) Poet. c. 7.

ſcheinet das älteſte Zeichen deſſelben ein bloſſer Stab, wie die Herolde beym Homerus tragen, welches das Amt des Mercurius bey andern Göttern war, und es hat ſich das Bild deſſelben noch jetzo mit gedachten Zeichen auf geſchnittenen Steinen erhalten. Mit einer Schale in der Hand ſtellet derſelbe den Mundſchenken der Götter vor, welche Stelle er der Hebe abtrat, und dieſer wurde jene Bedienung genommen, und dem Ganymedes gegeben. Mercurius hatte dieſes Amt als Herold der Götter: denn die Herolde (*κήρυκες*) beym Homerus ſchenkten allezeit den Wein ein. Dieſer Bedienung heißt derſelbe in einer Inſchrift meneſtrator (*a*), und *κάμιλος*, *κασμιλος* (*b*). Die Bedeutung des Beutels in ſeiner Hand iſt bekannt. Mit einer Wage, die er hält, als Vorgeſetzter derſelben, findet er ſich ſelten (*c*), noch ſeltener aber mit einer Harke, (raſtrum) und dieſes nur auf ein paar Münzen; die eine hat die Inſchrift: SAECVLO FRVGIFERO; die andere SAECVLO FOECVNDO (*d*). Unter den ſeltenen Zeichen deſſelben ſind auch Mohn-Häupter in der linken Hand, und in der rechten ein Horn, aus welchem er die Träume gieſſet (*e*). Eine einzige Statue deſſelben in der Villa Negroni hält eine Leyer, welche er aus einer Schildkröte verfertigte. Auf dem Haupte hat er zuweilen an ſtatt des geflügelten Huts, einen Helm (*f*), wie an einer Statue zu Elis (*g*): Mit einem Helme war Mercurius bewafnet, da er wider die Titanen ſtritte (*h*). In einem Kopfe von Marmor iſt Mercurius an ſtatt des Huts mit der Schale einer Schildkröte bedecket, welches ich bey Gelegenheit eines geſchnittenen Steins des Stoſſiſchen Muſei, wo er eine Schildkröte auf der Achſel träget, angezeiget habe (*i*). Neben ihn ſtehet zuweilen ein Hahn, welchen Lucianus auf die Vielredenheit deutet (*k*): zuweilen ein Widder, welcher auf denjenigen abzielen kann, dem Mercurius das Fell abgezogen, und aus deſſen Wolle er erfunden, einen Faden zu ziehen und zu drehen, und das

erſte

(*a*) Spon Miſc. p. 91. n. 2. (*b*) Freret Rech. ſur les Cabires, dans l'Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. p. 17. (*c*) Deſcr. des Pier. pr. etc. p. 91. (*d*) Vaillant Num. Imp. aer. p. 110. 116. (*e*) Hom. Odyſſ. η v. 138. Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 95. n. 408. (*f*) Ibid. p. 93. n. 405. (*g*) Pauſan. L. 5. p. 449. l. 22. (*h*) Apollod. Bibl. L. 1. p. 10. b. (*i*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 96. n. 413. (*k*) Gall. p. 106. ed Graev.

erſte Gewand zu weben (*a*); oder der Widder kann auch denjenigen andeuten, in welchem ſich Mercurius verwandelte, um die Penelope zu genieſſen (*b*). Als einzig iſt anzuſehen eine kleine Figur des Mercurius in Ertzte (*c*), der noch ein Kind ſcheinet, mit einem Gewande, welches unter dem rechten Arme über die linke Schulter geworfen iſt; auf der Schulter hänget ein kleiner Köcher. Der Köcher bedeutet vermuthlich denjenigen, welchen Mercurius, da er noch ein Kind war, dem Apollo entwendete (*d*), welches dieſen zu lachen bewegete, da er wider ihn aufgebracht, wegen der ihm heimlich entführten Rinder, ihn mit Pfeilen zu ſchieſſen drohete, und merkete, daß jener ihm auch ſo gar den Köcher genommen hatte (*e*). Das beſonders geworfene Gewand kann die Windeln (*σπάργανον*) bedeuten, die er, nach dem Homerus unter dem einen Arme (*f*) über die Schulter (*g*) warf, da ihn Apollo fortſchleppete, ihm die geraubten Rinder zu zeigen, eben ſo, wie es dieſe Figur vorſtellet. Wenn die Figuren des Mercurius ſitzend vorgeſtellet werden, iſt es allezeit auf einem Felſen, wie viele geſchnittene Steine, ja ſelbſt die ſchöne Statue deſſelben von Ertzte in dem Herculaniſchen Muſeo beweiſen; nirgend aber findet ſich derſelbe auf einem Würfel oder Cubo ſitzen, wie Galenus anzeiget (*h*).

Bachus hat ein Gewand von Purpur in dem Gemählde des Philoſtratus, wo er zur Ariadna kommt (*i*), und auf zwey Herculaniſchen Gemählden (*k*); ein ſolches Gewand giebt ihm auch eine unlängſt bekannt gemachte Inſchrift (*l*), als eine Deutung auf die Farbe des Weins. Bewafnet und in völliger Rüſtung erſcheinet derſelbe auf dem oben angeführten Baſamente in der Villa Albani, wie er in ſeinem Feldzuge nach Indien war, und mit einem Kranze von Lorbeer-Blättern, zum Zeichen der daſelbſt erhalte-

(*a*) Tertull. de Pall. c. 3. p. 14. (*b*) Nat. Com. Myth. L. 5. c. 6. Huet. Demonſtr. Ev. p. 78. ed. Par. 1690. (*c*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 12. p. 258. (*d*) Philoſt. Icon. L. 1. n. 26. (*e*) Horat. L. 1. Od. 10. v. 11. (*f*) Hymn. in Merc. v. 388. (*g*) v. 306. (*h*) Hadr. Iun. Animadv. L. 2. c. 4. p. 75. (*i*) Icon. L. 1. p. 786. l. 22. (*k*) Pitt. Erc. T. 2. tav. 13. 16. (*l*) d' Orville Animad. in Charit. p. 385.

erhaltenen Siege, wie Tertullianus lehret (*a*), und dieſer Kranz wurde genannt Corona Magna. Auſſerordentlich iſt ein kleiner Bachus von Ertzte, auf deſſen Achſeln ein geflügelter Genius, mit einem langen Gänſe-Halſe auf dem Haupte, kniet, und ihm aus einem Gefäße etwas in dem Mund gieſet (*b*). Dieſen Genius deutet Gori auf das flüßige Element, vermöge des Halſes eines Thiers welches das Waſſer liebt, und er glaubet mit dem Buonarroti (*c*) daß hier Bachus gebildet ſey, wie er ſich aus Furcht vor dem Lycurgus bey der Thetis im Meere verborgen hatte. Einzig iſt Bachus welcher eine Amazone erleget hat, auf einer Münze der Inſel Samos (*d*), und Plutarchus iſt der einzige Scribent der dieſelbe erkläret (*e*), und uns die Ueberlieferung hinterlaſſen hat von der Flucht der Amazone aus der Gegend von Epheſus nach Samos, wohin Bachus dieſelben verfolgete. Unter den ſeltenen Vorſtellungen in welchen ſich Bachus nicht mehr findet, iſt diejenige wo er eine Fackel in der Hand hielt, ſo wie er der Ceres leuchtete, da dieſe ihre entführte Tochter Proſerpina ſuchte (*f*). Den Wagen deſſelben ziehen Tieger und Pardel, weil dieſes Thier einen beſtändigen Durſt hat (*g*), und ſehr begierig iſt nach Wein (*h*). Die Bänder (Lemnisci) an dem Thyrſus pflegen eine Art langer und enger Schläuche zu ſeyn, wie ich anderswo erinnert habe (*i*).

Mars mit einer Peitſche findet ſich nur auf einigen Münzen (*k*), als ein Rächer; auf anderen Münzen mit dem Spieße und mit dem Caduceo (*l*), weil er Krieg und Frieden in ſeiner Hand hat. Zuweilen erſcheinet er auf einem zweyſpännigen Wagen, welcher von dem Schrecken und der wirkenden Furcht, die ſeine Söhne waren (*m*), gezogen wird. Aber mit Feſſeln an den Beinen, wie er von den älteſten Griechen pflegte gebildet zu werden (*n*), iſt derſelbe nur in einer einzigen Figur im Pallaſt Borgheſe vorgeſtellet,

(*a*) De coron. milit. p. 124. C. ed. Rigalt. Par. fol. (*b*) Gori Muſ. Etr. tab. 54. (*c*) Oſſ. ſop. alc. Vetri, p. 238. (*d*) Vaillant Num. Muſ. de Camps', p. 114. (*e*) Κεφαλ. Ελλην. καταγρ. p. 541. l. 7. (*f*) Pauſan. L. 1. p. 6. l. 35. (*g*) Vit. Iſidor. ap. Phot. Bibl. p. 557. l. 29. (*h*) Oppian. Cyneg. L. 3. v. 80. (*i*) Deſcr. des P. gr. etc. p. 232. (*k*) Vaill. Num. Imp. arg. p. 7. 12. 23. (*l*) Ibid. p. 20. (*m*) Hom. Il. ν'. v. 299. (*n*) Pauſan. L. 3. p. 244. l. 14.

ſtellet, und zwar mit einem Ringe an einem Beine. Die Fabel ſagt, er ſey von den gewaltigen Rieſen, den Söhnen des Aloei, gebunden geweſen.

Neptunus iſt gewöhnlich auf einem Wagen von Meer-Pferden gezogen; auf einem Steine des Stoſſiſchen Muſei aber (*a*) ſtehet er auf einem Wagen von vier wirklichen Pferden gezogen, und entführet die Amymone, die er in den Armen hält. Sein dreyzackigter Zepter ſoll nach dem Plutarchus (*b*) das dem Neptunus zugefallene dritte Loos, das Meer, bedeuten; es iſt dieſer Zepter aber nichts anders als ein Fiſcher-Werkzeug, womit dieſe die groſſen Fiſche, ſonderlich den man Spada nennet, fangen und tödten, und hieß Fuſcina, wie noch jetzo. In der linken Hand hält Neptunus zuweilen ein Apluſtre (*c*). Eins von deſſen Zeichen iſt ein Pferd, wovon die Urſach aus der Fabel bekannt iſt (*d*). An einem Gefäße von Ertzte in dem Herculaniſchen Muſeo, an welchem ein Pferd den Henkel macht, ſo daß die vorderen Füſſe auf dem Rande des Gefäſſes liegen, kann daſſelbe bedeuten, daß das Gefäß bey Opfern dieſer Gottheit gebraucht worden. Auf dem Pferde hat ſich ein Delphin um den Trident gewunden (*e*). Einen Delphin hält Neptunus, weil er durch denſelben die Amphitrite, die ſich vor deſſen verliebten Verfolgungen verbarg, entdeckete (*f*). Wo ein Knabe mit einer Schale in der Hand neben denſelben ſtehet, kann dieſer den Pelops bedeuten, der bey dem Eſſen, welches deſſen Vater Oenomaus zu Sipylum den Göttern gab, Mundſchenke war, und vom Neptunus wegen ſeiner Schönheit entführet wurde (*g*). Was ἱππόκαμπτος iſt, welches, nach dem Strabo (*h*), eine Statue des Neptunus in der Hand hielt, wiſſen wir nicht eigentlich: einige meinen, es könne vielleicht einen Pferdezaum bedeuten; wir finden ihn aber auf keinem alten Denkmaale mit dieſem Zeichen. Von dieſer Gottheit merke ich zugleich an, daß ſich nur eine einzige groſſe Statue deſſelben zu Rom erhalten hat, welche in der Villa Medicis ſtehet. Ich hänge hier die Amphitrite an, die mit einem See-Krebſe

 auf

(*a*) Deſcr. des P. gr. p. 105. n. 452. (*b*) De Iſ. et Oſir. p. 679. l. 20. (*c*) Gorl. Dactyl. T. 1. n. 25. (*d*) Pauſan. L. 7. p. 577. l. 5. (*e*) Bayardi Cat. Mon. Ercol. p. 213. n. 302. (*f*) Theon. Schol. Arat. Phaenom. p. 139. l. 35. ed. Baſ. 1536. 8. (*g*) Pind. Olymp. I. v. 71. Philoſtr. Icon. L. I. p. 789. l. 12. (*h*) L. 8. p. 590. l. 14.

auf dem Haupte gebildet wurde, wie dieſelbe alſo auf Münzen der Bruttier (Abruzzo) erſcheinet. Auf einer Begräbniß-Urne in der Villa Borgheſe, die den Fall des Phaeton vorſtellet, hat Amphitrite, die das Meer bedeutet, an jeder Seite oben auf dem Haupte eine von den Scheeren dieſes Krebſes. Auch Flüſſe ſind mit Krebs-Scheeren am Haupte gebildet, wie ſonderlich der Fluß Jordan auf Chriſtlichen Denkmaalen (*a*).

Pluto findet ſich nirgend mit einem zweyzackigten Zepter, wie ihn die Neueren vorſtellen, ſondern allezeit mit einem Zepter, welchen Pindarus eine Ruthe nennet (*b*), womit er den Seelen in ſeinem Reiche ihren Ort anweiſet. Er hatte ein rothes Gewand, als eine Deutung auf das Licht der Sonnen, wenn dieſelbe ſchön untergehet (*c*).

Vulcanus wurde mit einem himmelblauen Hute gemahlet, als eine Deutung auf den Himmel, deſſen Feuer in ſeiner Hand war (*d*): dieſer Hut iſt eyförmig, wie vermuthlich die Handwerker vor Alters bey der Arbeit trugen. Beſonders iſt eine Münze des Kayſers Claudius Gothicus, wo Vulcanus mit dem Amboſſe, mit der Zange und dem Hammer iſt, nebſt der Inſchrift: REGI ARTIS (*e*), welches ſich auf das Münzweſen beziehet, als deſſen Vorſteher Vulcanus hier angegeben zu ſeyn ſcheinet. Auf einem alten Werke in der Villa Negroni, auf einer Urne im Campidoglio, und auf einer erhobenen Arbeit in der Villa Borgheſe arbeitet er mit den Cyclopen, ſeinen Geſellen; es haben dieſe aber beyde Augen. Die Geſellſchaft der Faune, worin er ſich auf einer erhobenen Arbeit des Cardinals Polignac befand, hat jemanden nicht ohne Grund Zweifel wider deſſen Alterthum erwecket (*f*). Sein eigenes Opfer waren die von Feinden erbeutete Waffen und Geräthe, welche in Brand geſtecket wurden, wie Tarquinius Priſcus nach dem Siege über die Sabiner und Marcellus über die Carthaginenſer bey Nola thaten (*g*). Cabirus, des Vulcanus Sohn, träget einen Hammer auf Münzen der Stadt Theſſalonich (*h*).

Hercules

(*a*) Aringh. Rom. Subter. T. 1. L. 2. c. 10. p. 305. Ciampin. Vet. Monum. T. 2. p. 78. (*b*) Olymp. 9. v. 51. (*c*) Euſeb. Praep. Evang. L. 3. p. 68. l. 24. (*d*) Ibid. p. 67. l. 38. (*e*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 12. p. 308. (*f*) Spence's Polymet. Dial. 7. p. 80. (*g*) Liv. L. 1. c. 37. L. 23. c. 46. (*h*) Conf. Freret Recherch. ſur les Cabires, p. 9.

Hercules giebt denen, welche die Fabel-Geſchichte abhandeln, ein reiches Feld, für die Allegorie aber wenig: denn deſſen Zeichen ſind insgemein die Löwenhaut, und entweder die Käule, oder Bogen und der Köcher. In zwey Bildern allein iſt Hercules mit Blättern von Pappel-Bäumen (populus) welcher ihm heilig war, gekrönet; das eine ſind zween Köpfe (Capita jugata) eines jungen Hercules in der Villa Albani, welche durch gedachte Blätter kenntlicher werden; das andere iſt eine Herma von Probierſtein in der Villa Negroni. Man ſehe die vorgegebene Deutung hiervon zu Anfang des achten Capitels. Unter den ſeltenen Bildern deſſelben iſt ein betrunkener Hercules zu zählen, auf einem geſchnittenen Steine des Königlichen Farneſiſchen Muſei zu Neapel; aber noch ſeltener iſt deſſen Figur in eben der Stellung, wie er ſein Waſſer läſſet, in der Villa Albani. Ein anderer Hercules ſchöpfet Waſſer an einer Quelle, welche ſeltene Vorſtellung, auſſer dem Scarabeo, welchen Buonarroti beſaß, auch auf einem anderen Scarabeo in dem Muſeo des Duca Caraffa Noja, zu Neapel, gearbeitet iſt: das Waſſer läuft, wie gewöhnlich, an dem alten Brunnen, aus einem Löwen-Kopfe, und der Name des Hercules iſt mit deſſen erſten Buchſtaben, von der rechten zur linken geſchrieben, ◁ Ǝ H angezeiget. Ein ähnliches Bild iſt unter den Arbeiten des Hercules auf einer groſſen Vaſe von Marmor in der Villa Albani, welche etliche dreyßig Palmen im Umkreiſe hält, vorgeſtellet; es lieget aber hier eine bärtige Figur eines Fluſſes, und könnte den Fluß Alpheus bedeuten, welchen der Held in die Ställe des Augias hinein leitete, um dieſelbe zu reinigen. Eine ſchöne jugendliche heroiſche Statue im Pallaſte Farneſe, mit einer Wunde in dem rechten Schenkel, könnte den Hercules vorſtellen, welcher eben ſo verwundet zu Tegea ſtand (*a*): Dieſe Wunde hatte derſelbe in dem Gefechte mit den Söhnen des Hippocoons bekommen. Der lateiniſche Ueberſetzer ſetzet an ſtatt des Worts **Wunde**, (ich ſehe nicht, warum?) **Narbe von einer Wunde**; die Wunde an der Statue iſt annoch vom Blute triefend vorgeſtellet. Da aber weder das Geſicht, noch die übrige Figur einen Hercules ankündiget, könnte es wahrſcheinlicher Theſeus ſeyn, welcher in der Eroberung von

(*a*) Pauſan. L. 8. p. 708.

Aphidna, wo er mit dem Pirithous die Helena entführete, an eben dem Schenkel verwundet wurde (*a*). Es wurde auch Telephus in dem Schenkel von dem Wurfſpieſe des Achilles verwundet, und nach dem Ptolomäus Hephäſtion auch Paris von dem Menelaus (*b*). Pompejus und Sertorius wurden ebenfalls mit einem Wurfſpieſe in einen Schenkel geſchoſſen (*c*); jene Statue aber iſt, wie geſagt, heroiſch, und kann dieſe beyden Römer nicht vorſtellen. Eine der Arbeiten des Hercules ſind die Heſperiſchen Aepfel, die von einer Schlange bewahret wurden, und hier iſt merkwürdig, in der Villa Borgheſe und in dem Pallaſte Albani, den Obertheil dieſer Schlange in weiblicher Figur mit einem ſchönen jungfräulichen Geſichte zu ſehen, deren Untertheil, der Schwanz, ſich um den Baum jener Aepfel gewunden hat. In der Villa Albani iſt der Obertheil dieſer Schlange eben ſo gebildet, der Untertheil aber iſt kein Schwanz einer Schlange, ſondern endiget ſich, in Geſtalt der Titanen, in zwo Schlangen, deren Köpfe das Ende machen. Einzig iſt ein Hercules über Lebens-Größe in der Villa Eſte zu Tivoli, nebſt dem Arcadiſchen Hirſche, aus welchem in der Ergänzung ein Rehe gemacht iſt. Dieſe Seltenheit iſt zu verſtehen von einer Statue: denn in erhabener Arbeit findet ſich Hercules mit dem Hirſche häufig.

Von Caſtor und Pollux kann ich nicht unterlaſſen anzumerken, daß ihr Raub der beyden Töchter des Leucippus, Phoebe und Elaira, welche mit dem Lynceus und mit dem Idas, zween Söhnen des Aphareus verſprochen waren, auf einer Begräbniß-Urne in der Villa Medicis vorgeſtellet iſt, welches Werk alle Antiquarii auf den Sabiner Raub deuten. Pollux hat auf einer Hetruriſchen Patera von Ertzte, einen Schwan neben ſich, als ein Bild der Verwandelung des Jupiters, da er zur Leda, deſſen Mutter, kam, und durch Schwäne ſind beyder Figuren, auf den Seſſel des alten Gemähldes im Pallaſte Barbarini, welche die Roma vorſtellet, angedeutet (*d*). Beyder Statuen und Figuren pflegten Kränze von Rohr zu haben,

(*a*) Schol. in Hom. Il. γ'. v. 144. (*b*) Ap. Phot. Bibl. p. 250. l. 22. (*c*) Appian. B. Civ. L. 1. p. 222. l. 39. p. 206. l. 28. ed. Rob. Steph. (*d*) La Chauſſ. Muſ. Rom. p. 120.

haben, wie der Scholiaſt des Ariſtophanes bemerket (*a*); an bekannten Figuren derſelben aber habe ich dieſes nicht wahrgenommen.

Die Liebe iſt auf unendliche verſchiedene Art vorgeſtellet. Eins der gelehrteſten Bilder iſt dieſelbe mit einem Gebunde Schlüſſel in der Hand, auf einem Steine des Stoſſiſchen Muſei (*b*), als Herr des Schlaf-Gemachs der Venus, wie Euripides ſagt (*c*): in dieſer Geſtalt hieß die Liebe κλῃδοῦχος, Claviger. Es wurde die Liebe auch mit Zeichen aller oberen Götter gebildet, als Herr von allen, wie zwölf Amorini auf einem noch nicht bemerkten erhobenen Werke im Pallaſte Mattei zeigen: der erſte von denſelben träget die Käule des Hercules auf der Achſel, und der zweyte den Hammer des Vulcanus; die Liebe, als Jupiter, ſtehet in der Mitten herriſch auf einem Cippo gelehnet, mit dem Blitze in der Haud. Die Liebe iſt der Geſelle der Muſen, der Gratien und der Venus, wie Plutarchus ſagt (*d*).

* * *

Unter den Göttinnen hat Cybele den erſten Platz, und Mohn-Häupter, wie verſchiedene andere Göttinnen, nach dem verbeſſerten Texte des Phurnutus, wo an ſtatt καρδίαν, das Herz, κωδίαν, der Mohn, geſetzet wird (*e*): Nach der alten Lesart dieſes Scribenten, wäre das Herz der Cybele, als ein Zeichen der Fruchtbarkeit zugegeben geweſen, welches nicht zu reimen war. Die übrig gebliebenen Statuen dieſer Göttin aber halten keinen Mohn, welches auch nicht zu ſuchen iſt, da ſehr wenig Statuen alte Hände haben. Ich will hier nur die Peitſche der Cybele anführen, die ihr auf mehr als einem erhobenen Werke gegeben iſt. In die Stricke derſelben, und ihrer Prieſter, waren zuweilen die Knöchel des Fuſſes von Thieren, und ich glaube, von jungen Ziegen, eingeflochten; dieſes iſt dasjenige Glied des Beins, welches Talus, ἀςράγαλος heißt, und dieſe Peitſchen hieſſen daher ἀςραγάλωτοι μάςιγες (*f*). Eine ſolche Peitſche hält eine Cybele von erhobener Arbeit im Campidoglio, welche diejenigen ihres Irthums

(*a*) In Nub. v. 1002. (*b*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 137. (*c*) Hippolyt. v. 538. (*d*) Ἐρωτικ. p. 1350. l. 1. (*e*) Falconet Diſſ. ſur la pierre de la mere des Dieux. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 23. p. 230. (*f*) Hadr. Iun. Animadv. L. 2. c. 4. p. 67.

thums überführen kann, die hier Spiel-Würfel (Talos) verſtanden haben (*a*), und erkläret zugleich eine Stelle des Diogenes Laertius (*b*), die bisher nicht verſtanden iſt. Denn da Arceſilaus über einen jungen Menſchen, welcher unbeſonnene Reden führete, ſagte: Ὀυ λήψεταί τις, τȣ̃τον ἀστραγάλῳ; welches ohne allen Begriffe überſetzet iſt: Nulluſne hunc talo excipiet? ſo hat dieſer Philoſoph verdeckt ſagen wollen: "Iſt denn niemand, der dieſen „Menſchen die Peitſche giebt"? Dieſe Auslegung könnte ich, wenn es nöthig wäre, mit andern Stellen erweiſen. Die ſchönſte Statue der Cybele iſt ſitzend, in dem Päbſtlichen Vaticaniſchen Garten, und hält keine eigentliche Peitſche, ſondern einen kurzen Griff, an welchem drey kleine Ketten hängen, jede mit einem Glöckgen, die auf ihrem Schenkel erhoben gearbeitet liegen.

Juno mit einem Spieſſe hieß Curitis, von einem Sabiniſchen Worte, welches Spieß bedeutet; ſo vorgeſtellet aber ſiehet man ſie nicht in Marmor. Auf einigen Münzen ſtehet ein Hirſch neben ihr (*c*), weil ihr dieſes Thier beſonders gewidmet war. Noch ſeltener aber iſt Juno Martialis mit einer Schmiede-Zange, welche ſie mit beyden Händen vorwärts gefaſſet hält, auf einem Etruriſchen Altare in der Villa Borgheſe: Man ſehe, was ich über dieſe Juno anderwerts geſaget habe (*d*). Zu den Füſſen einer Juno zu Argos lag eine Löwenhaut (*e*), und ein Gelehrter machet hierüber die Anmerkung, daß die Alten zu den Füſſen der Bilder ihrer Gottheiten, die von ihnen beſiegten Ungeheuer vorzuſtellen pflegen (*f*). Beym Homerus richtet Hebe den Wagen zu, auf welchem Juno fähret (*g*).

Pallas, welche neben dem Throne des Jupiters zugleich mit der Juno ſtehend gebildet wurde, begleitet dieſe auch billig hier. Das Bild derſelben zu Troja (Palladium) hielt in der rechten Hand ihren Spieß, und in der linken eine Spindel, ſo wie man dieſelbe auf einer ſpäteren Münze von Troja zu ſehen glaubet (*h*). Es war derſelben anfänglich eine Krähe,

vor

(*a*) Boldet. Oſſ. ſopra i Cimet. de SS. Mart. p. 510. b. (*b*) L. 4. ſegm. 34. (*c*) Vaill. Num. Imp. aur. et arg. p. 377. (*d*) Pref. à la Deſcr. des Pier. gr. p. 14. (*e*) Tertull. de coron. mil. p. 124. B. (*f*) La Cerda Comm. in Virg. Aen. L. 2. v. 225. p. 182. (*g*) Il. ε v. 721. (*h*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 5. p. 265.

vor der Eule, zugegeben (*a*). An einer herculaniſchen Statue von Marmor in Lebens-Gröſſe, und im ältern Griechiſchen Stile gearbeitet, hat Pallas ihren Aegis mit Riemen an den Hals gebunden, und über den linken Arm zur Wehre geworfen, eben ſo wie die Griechen zur Zeit des Trojaniſchen Krieges ihre Schilder trugen, da innerhalb derſelben die Bequemlichkeit der Rieme, den Arm hinein zu ſtecken, noch nicht erfunden war, welches zu Erläuterung des Suidas (*b*) hätte können angeführet werden. Im Gefechte wurde der Schild gedrehet, daß er den linken Arm bedeckete, und auſſer dem Gefechte hieng derſelbe am Halſe auf dem Rücken (*c*). Wenn Pallas einen Oliven-Zweig hält (*d*), deutet es auf den Sieg über den Neptunus, in Abſicht des Namens welcher der Stadt Athen ſollte gegeben werden. Der Sphinx auf ihrem Helme bedeutet die Klugheit. Mit einer Schlange kommt ihr der Name Hygiäa, oder Paeonia zu, welches ſo bekannt iſt, daß mich wundert wie Gronov eine ſolche Figur derſelben für eine Circe nehmen können (*e*). Wenn auf der einen Seite athenienſiſcher Münzen ein Ochſen-Kopf mit Bändern iſt, deutet es auf das Opfer dieſer Göttinn, welches eine Kuh war, wie wir aus dem Homerus wiſſen. Unter ihren ſeltenen Bildern iſt diejenige auf einer alten Paſte des Stoſſiſchen Muſei, welche auf zwo Flöten ſpielet (*f*), wie ſie auch in einer Statue vorgeſtellet war, und die muſicaliſche Pallas genennet wurde, ſonderlich weil ſich die Schlangen an ihren Aegis bewegten, wenn jemand in der Nähe auf der Flöte ſpielete (*g*). Eben ſo ſelten iſt die mechaniſche Pallas, die bey dem Baue des capuaniſchen Theaters auf einer erhobenen Arbeit zu Capua zugegen iſt (*h*). In der verſtümmelten Figur einer Göttinn auf einem herculaniſchen Gemählde, die einen Bogen und Pfeile hält, iſt man geneigt, den Köcher auf der Schulter derſelben für eine Trompete anzuſehen, um eine Pallas heraus zu bringen, welche den Beynamen Σάλπιγξ, "die Trompete,"

(*a*) Antigon. Hiſt. mirab. c. 12. (*b*) v. Ἀημαι. (*c*) Herodot. L. 1. p. 44. l. 10. (*d*) Bellor. Lucern. P. II. tav. 37. (*e*) Theſ. Ant. Gr. Vol. 2. tab. 6. (*f*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 65. N. 211. (*g*) Plin. L. 34. c. 19. §. 15. p. 123. ed. Par. 1685. (*h*) Mazoch. de Amphit. Camp. c. 8. p. 161.

pete, " hatte (*a*). Ihr Kleid iſt roth und ihr Mantel oder Gewand welches ſie über ſich geworfen hat, iſt auf alten Gemählden insgemein gelb, wie es ſich auf denen in der Vaticaniſchen Bibliothec erhaltenen Copien einiger Gemählde aus den Bädern des Titus zeiget, und eine ſo wohl als die andere Farbe kann auf das Feuer deuten: denn Pallas wurde vor ein Bild des Aetheriſchen Feuers gehalten (*b*).

Ceres hat zuweilen einen Korb (καλάθος) auf dem Haupte (*c*), und vielleicht ſind zwo ſchöne weibliche Figuren, in der Villa Negroni, die Körbe auf dem Haupte tragen, und Cariatiden ſcheinen, Statuen der Ceres. Dieſe Göttinn ſtehet auf einem Steine des Stoſſiſchen Muſei auf einem Wagen von zween Elephanten gezogen (*d*). Auf einen anderen geſchnittenen Steine iſt neben der Ceres eine Ameiſe, die eine Korn-Aehre fort ſchleppet. Diejenige Ceres welche die Amme, κουροτρόφος, zugenamet wurde, glaubet man in einer Figur beym Spon zu finden, und andere wollen daß dasjenige was dieſe Figur in ihrem Gewande eingewickelt hält, ein junger Löwe ſey (*e*). Ceres und Veſta werden von einigen vor eben dieſelbe Göttinn gehalten (*f*). Den Triptolemus ihren Sohn vermeinet jemand auf der ſchönen farneſiſchen Schale in dem königlichen Muſeo zu Neapel zu ſehen; was er hält, ſcheinet ein Sack (*g*). Auf einer Begräbnis-Urne ſtehet derſelbe auf einem Wagen von zwo Schlangen gezogen (*h*).

Der einzige alte Kopf der Diana in Marmor zu Rom, an welchem ſich der alte halbe Mond erhalten hat, ſtehet auf einer Figur derſelben in der Villa Borgheſe. Von der Diana Taurica S. im fünften Capitel. Ihre Oreaden oder Nymphen, unter welchen Opis die bekannteſte iſt, haben, wie Diana auf dem Kaſten des Cypſelus (*i*), lange Adler-Flügel: Dieſe halten die Pferde ihres Wagens, da ſie herunter ſteiget, den ſchlafenden Endymion zu küſſen, auf einer Urne im Campidoglio und auf erhobener Arbeit in der Villa Borgheſe. Der ältere Scaliger giebt vor, daß dieſe

(*a*) Pitt. Erc. T. 1. p. 24. N. 19. Euſtath. ad Il. σ'. p. 1139. l. 53. (*b*) Euſtath. Il. α'. p. 123. l. 17. (*c*) Deſcr. des P. gr. etc. p. 67. n. 223. (*d*) Ibid. p. 69. (*e*) Gronov. Praef. ad T. 4. Ant. Gr. p. 9. (*f*) Phurnut. de nat. deor. c. 28. p. 206. (*g*) Barthelemy Explic. du Moſaique de Paleſtr. p. 10. (*h*) Montfauc. Ant. expl. T. 1. pl. 45. (*i*) Pauſan. L. 5. p. 422. l. 27.

dieſe Nymphen, zum Unterſchied von ihrer Göttinn, den Köcher nicht auf der Schulter ſondern an der Seite tragen (*a*), welches aus alten Denkmaalen nicht zu erweiſen iſt; ja die Oreaden haben nirgend Köcher. Unter den Nymphen der Diana waren auch die Dryaden, das iſt, die Beſchützerinnen der Wälder, ſonderlich der Eichen. Eine Dryade iſt vorgeſtellet auf einem herculaniſchen Gemählde (*b*), deren Untertheil ein Laubwerk iſt, und in der einen Hand hält ſie eine Axt. Die bekannteſte unter denſelben hieß Phigalia (*c*).

Die Göttinn Veſta findet ſich auf einer Lampe von Ertzte, mit einer brennenden Fackel in der rechten Hand, welche ſie als einen Spieß hält, und mit einer Schale in der lincken (*d*). Eben ſo ſtehet dieſelbe auf einer Münze Kayſers Veſpaſianus; auf anderen Münzen hält dieſelbe insgemein eine Lampe, das immerwährende Feuer anzudeuten. Auf einem runden Werke im Campidoglio, welches in meinen alten Denkmaalen geſtochen iſt, iſt dieſelbe die einzige unter den Göttinnen, die einen langen Zepter hält.

Venus wurde gebildet mit einer Taube auch bey den Hetruriern, weil, nach dem Ariſtophanes die Verliebten das Vogelwerk liebeten (*e*), wie ſie auf dem angeführten Altare in der Villa Borgheſe ſtehet, ingleichen mit einem Fecher und mit einem Apfel, und dieſes, weil der Apfel, welchen der Verliebte ſeiner Liebſten zuwarf, eine Liebes-Erklärung war (*f*). Mit einer Blume, welches eine Lilie ſcheinet, die ihr angenehm war (*g*), findet ſie ſich ſeltener, und nur auf zwey Werken in Marmor, nemlich auf dem kurz zuvor gedachten runden Werke im Campidoglio, und auf einem der zween ſchönen Leuchter im Pallaſte Barberini. Es war ihr auch der Haaſe, aus bekannten Urſachen, beſonders gewidmet (*h*). Auf einigen Steinen hält Venus einen Apfel und einen Spieß, aber umgekehrt, mit der Spitze unterwerts, vermuthlich anzudeuten, daß ſie Zwiſtigkeiten hege, die aber nicht zum Blutvergieſſen kommen ſollen (*i*). Auf einer Münze der In-

(*a*) Ap. la Cerda Com. Virg. Aen. I. 504. p. 97. C. (*b*) Pitt. Erc. T. 1. tav. 48. (*c*) Pauſan. L. 8. p. 680. l. penult. (*d*) La Chauſſe Muſ. Rom. Sect. 5. tab. 7. (*e*) Suid. *v.* Ἀεὶ τοῖσ ἐρῶσιν συνείομεν. (*f*) Plut. Epigr. ap. Diog. Laert. L. 3. Sect. 32. (*g*) Athen. Deipn. L. 15. p. 682. F. (*h*) Philoſtr. Icon. L. 2. p. 772. (*i*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 117. N. 558.

ſel Cythera ſtehet Venus mit einem Bogen in der linken Hand und in der rechten mit einem Apfel und mit einem Pfeile (*a*); Harduin will dieſes auf die bewafnete Venus deuten (*b*). Sappho mahlet die Venus auf einem Wagen von Sperlingen gezogen (*c*), welches Bild ſich in der Kunſt nicht findet. Die himmliſche Venus hat ein Diadema wie die Juno, wodurch ſie ſich von der Venus Aphrodite unterſcheidet. Es ſind dergleichen beſonders gefundene Köpfe, wie in der Villa Borgheſe, eine Juno getauft; aber das liebäugelnde (τὸ ὑγρὸν:) in der Geſtalt und in dem Blicke der Augen, machet die Venus vor der Großheit der Augen der Juno kenntlich. Die himmliſche Venus glaubet man auch unter den herculaniſchen Gemähldeu in einer ſchönen bekleideten Figur zu finden, welche in der rechten Hand einen Zweig mit zween Aepfeln, und in der linken einen Zepter hält (*d*). Venus findet ſich auf geſchnittenen Steinen auf einem Bocke reiten; der Beyname **Epitragia** aber ſcheinet derjenigen Venus eigen zu ſeyn, die auf einem See-Bocke ſitzet, welches Bild, auſſer verſchiedenen in erhobener Arbeit, in zwo ähnlichen kleinen und ſehr wohl erhaltenen Figuren in der Villa Albani zu ſehen iſt. Wo ein neuerer Scribent, deſſen Name mir entfallen iſt, Nachricht von einem weiſſen Schleyer der Venus gefunden, iſt mir nicht bekannt; in alten Gemähldeu wenigſtens iſt keine bekleidete Venus, die dieſes zeigen könnte. Von dem Gürtel der Venus habe ich in der Geſchichte der Kunſt geredet, wo es mir nicht beygefallen iſt, eine Venus mit zween ſichtbaren Gürteln, in der Villa Eſte zu Tivoli anzumerken.

Die **Gratien** und Geſpielinnen der Venus finden ſich bekleidet allein auf dem mehrmals angeführten Hetruriſchen Altar in der Villa Borgheſe. Die gröſten unbekleideten freyſtehenden Figuren derſelben und halb Lebens-Gröſſe ſind im Pallaſte Ruſpoli. Da man anfieng die Gratien nackend zu bilden, war zuweilen zwiſchen ihnen und den dreyen Parcen, welche ſich wie jene auf einigen Münzen die Hände geben (*e*), kein Unterſchied, als daß dieſe bekleidet ſind (*f*). Zu Elis hielt eine von den Gratien eine Roſe, die

(*a*) Golz. Graec. Ins. tab. 3. (*b*) Num. pop. p. 270. (*c*) Ap. Dionys. Halic. de compoſ. verb. p. 40. l. 4. (*d*) Pitt. Erc. T. 1. tav. 24. (*e*) Spanhem. Preuv. des Remarq. ſur les Ceſars de Iulien, p. 59. (*f*) Artemidor. Oneirocr. L. 2. c. 49.

die andere einen Spiel-Knochen (Talus) und die dritte einen Myrthen-Zweig (*a*): die Roſe und die Myrthe, als Zeichen der Venus deuten auf die Schönheit, der Knochen auf die ſpielende Jugend, welche die unſchuldige Gratie beſitzet. Auf einem geſchnittenen Steine, welchen ich in den alten Denkmaalen beybringe, ſind nur zwo Gratien, die der Venus die Haare aufſetzen, und zwo Gratien waren den älteſten Griechen nur bekannt. In ihrem Gefolge waren auch die Göttinnen der Jahrs-Zeiten (Ὧραι) welchen die Athenienſer gekochtes und nicht gebratenes Fleiſch zum Opfer brachten, um dieſelben hierdurch allegoriſch zu bitten, die brennende ſchwüle Hitze von ihren Feldern abzuhalten (*b*).

Die Göttinn der Ueberredung, **Suada**, Πειθώ, welche ebenfalls eine Gefolginn der Venus iſt, und von einigen vor ihre Tochter gehalten wurde (*c*), war vom Phidias an der Baſe des Throns des Olympiſchen Jupiters gearbeitet, wie dieſelbe die Venus krönete (*a*), und Pitho und die Gratien wurden neben der Venus geſetzt, dadurch anzuzeigen, daß eine der andern in der Liebe die Hand biethen ſollen (*e*). Es hat ſich das Bild dieſer Göttinn auf einem erhobenen Werke in dem Muſeo des Duca Caraffa Roja zu Neapel erhalten, welches Venus und die Helena beyde ſitzend, und den Paris nebſt einem geflügelten Genius, oder die Liebe, ſtehend vorſtellet, mit beygefügten Griechiſchen Namen der Figuren, den Genius ausgenommen. Auf einem Cippo hinter der Helena ſitzet eine kleine Figur, die mit der rechten Hand ihr Gewand, welches über den Kopf geworfen iſt, zurück nimmt, und über dem Gewande, auf dem Haupte etwas einen Modius (*κάλαθος*) ähnliches ſtehend hat; Neben ihr ſitzet eine Taube: Ueber ihr ſtehet das Wort ΠΕΙΘΩ. Dieſes Bild aber ſcheinet das Gebildete nicht deutlich genug auszudrücken. Das Werck ſelbſt iſt in Kupfer geſtochen, und wird nebſt anderen alten Werken in der Sammlung beſagten Liebhabers der Alterthümer zu ſeiner Zeit an das Licht treten.

Nemeſis auch **Adraſtea** genannt (*f*), die Göttinn der Vergeltung guter und böſer Handlungen wird insgemein mit einem Rade zu ihren Füſ-

(*a*) Pauſan. L. 6. p. 514. (*b*) Athen. Deipn. L. 14. p. 656. A. (*c*) Procl. in Heſiod. p. 30. ά l. 39. (*d*) Pauſan. L. 5. p. 403. l. 8. (*e*) Plutarch. γαμ. παραγ. p. 239. 240. (*f*) Harpocrat. Lex. v. Αδρας.

ſen, und mit einer Schleuder gebildet. Das Rad hat dieſelbe als die Göttinn des Glücks unter einem anderen Namen, und die Schleuder, anzudeuten, daß ſie die Miſſethäter von ferne erreichen könne (*a*): So erſcheinet dieſelbe auf Münzen. Auf geſchnittenen Steinen ſtehet ſie mit vorwerts geſenktem Haupte und hält in der rechten Hand einen Zweig, und mit der linken ihr Gewand über der Bruſt, aber etwas entfernt von derſelben, erhaben. Dieſer gebogene Arm bildet das Maaß von dem Ellenbogen bis an das erſte Gelenk der Finger, welches die Griechen πυγὼν nennen, als eine Deutung auf die gerechte und ausgemeſſene Vergeltung aller Thaten. Ihr Blick in ihren Buſen, welchen ein Theil des Gewandes macht, wenn ſie daſſelbe vor der Bruſt gegen das Geſicht in die Höhe hebet, giebt einen Begriff der Unterſuchung der geheimſten Dinge, und in dieſer Abſicht nennet Heſiodus dieſelbe eine Tochter der Nacht (*b*). Sie iſt daher auf einer Münze Kayſers Hadrianus mit einem Finger auf dem Munde vorgeſtellet. Der Zweig, welchen ſie hält, iſt von Buchen (μελία) ihre Härte und die Unbeweglichkeit in Schlüſſen über Vergeltung und Strafen anzudeuten (*c*), In dieſer Bildung ſtehet Nemeſis von Marmor in der Villa Albani, als die einzige bekannte Statue derſelben in der Welt. Man ſehe im neunten Capitel meine Muthmaſſung über die Figuren der Aethiopier auf einer Schale in der Hand der Nemeſis des Phidias. Diejenige geflügelte weibliche Figur, welche auf einem Herculaniſchen Gemählde die vom Theſeus verlaſſene Ariadna zu tröſten ſcheinet, und mit ausgeſtrecktem Arme auf das abſegelnde Schif zeiget, in der Erklärung dieſes Gemähldes aber nicht beſtimmet worden, iſt vermuthlich Nemeſis (*d*). Die auf dem Wirbel ihres Haupts gebundene Haare hat man irrig vor einen Helm angeſehen.

Das Kennzeichen der Iſis iſt, wie Philoſtratus bemerket (*e*), ein ungebundenes Haar, welches von den Seiten-Haaren, die in ungeflochtenen Strippen über die Achſel herunter hängen, zu verſtehen iſt: denn die hinteren Haare ſind insgemein zuſammen gebunden, wie unter anderen eine

Iſis

(*a*) Buonar. Oſſ. ſop. alc. Med. p. 223. (*b*) Theog. v. 223. (*c*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 294. ſeq. (*d*) Pitt. Erc. T. 2. tav. 15. (*e*) Epiſt. 26. p. 925. l. 20.

Iſis in der Villa Albani zeiget. Dieſes aber iſt auf keine Egyptiſche Iſis zu deuten, welche niemals die Haare alſo hängen hat, ſondern muß von Figuren dieſer Göttinn im griechiſchen Stil gearbeitet, und ſo wie ſie in Rom verehret wurden, verſtanden werden. Es iſt aber auch dieſes von gedachten Scribenten angegebene Kennzeichen ganz und gar nicht unterſcheidend, und es hat ſich derſelbe geirret: denn alle Göttinnen im älteren griechiſchen Stil haben die Haare auf angezeigte Art über die Achſel herab hängen.

Eine der jüngſten und ſpäteſten Göttinnen iſt Ino, Tochter des Cadmus, Königs zu Theben, welche den Bacchus erzogen, und unter dem Namen Leucothea von den Griechen verehret wurde. Ihr Kennzeichen iſt eine königliche Haupt-Binde, wie uns Clemens von Alexandrien lehret (*a*), und eben hierdurch iſt mir die einzige Statue derſelben über Lebens-Größe in der Villa Albani kenntlich geworden. Es träget dieſe ſchöne Figur den jungen Bacchus auf dem linken Arme, und hat ein doppeltes Diadema; das eine welches das gewöhnliche Band iſt, womit die Haare gefaſſet ſind; das zweyte iſt nur allein über der Stirne etwa zween Finger breit ſichtbar, und das übrige dieſes Bandes lieget unter die herüber geſchlagenen Haare bedecket. Dieſe Binde muß beym Homerus verſtanden werden, und iſt diejenige welche Leucothea dem Ulyſſes zuwarf, und die dieſer ſich unter der Bruſt band, durch deren Kraft er im Schiffbruche ſein Leben rettete (*b*): denn dieſe Binde war das einzige, was Ino aus ihrem ſterblichen Stande behalten hatte. Dieſes hat kein Ausleger des Homerus berühret noch verſtanden. Gedachte Statue iſt diejenige welche ich in der Geſchichte der Kunſt, ehe ich durch die Anzeige des Clemens belehret wurde, irrig unter dem Namen einer Juno Lucina angegeben habe. Es wird daher auch Ino oder Leucothea ſeyn, welche Maffei eine Rumilia nennet (*c*): denn dieſe Figur iſt jener Statue ähnlich; nur das zweyte Diadema iſt nicht ſichtbar.

(*a*) Admonit. ad gent. p. 38. l. 24. edit. Colon. (*b*) Odyſſ. Ε. v. 346. 373.
(*c*) Gem. T. I. n. 75

Das

Das dritte Capitel.

Von beſtimmten Allegorien, vornehmlich allgemeiner Begriffe.

Im vorigen Capitel bin ich die ganz bekannte Vorſtellung der Götter und ihre gewöhnliche Zeichen theils übergangen, theils habe ich einige, um der Verbindung willen mit anderen Bildern, nur berühret; hier aber thue ich das Gegentheil, und ich habe geſucht, alle nutzbare Allegorien zu ſammlen, diejenigen ausgenommen, welche ich bereits im erſten Capitel als bekannt und alſo hier überflüßig angezeiget habe. Ich übergehe auch hier einige Bilder, die ſich der Vorſtellung eines jeden darbiethen, wie die Furcht auf Römiſchen Münzen iſt, und eben ſo habe ich keine myſtiſche Bilder angeführet, ſo wohl der ganz alten als der ſpäteren Zeiten des Alterthums, weil der Künſtler wenig Gebrauch von denſelben machen kann. Von dieſer Art iſt das Ey in dem geheimen Gottesdienſte des Bacchus, als eine Deutung deſſen, der alles zeuget und in ſich begreifet (*a*). Dergleichen Zeichen ſind auf den Bildern des Mithras, und auf Gelübden, wie die ſogenannten gelobten Hände (Manus votivae) von Ertzte ſind, angebracht, welche Gemächte ſind aus Zeiten, da die Religion der Griechen und Römer im weitgeſuchten Aberglauben anderer Völker umnebelt war. Ueber dergleichen Dinge iſt viel zu ſagen, aber wenig nützliches, und von einigen dieſer Zeichen, wie von einer Art eines kleinen Eymers über ein Gefäß, auf einer ſolchen Hand von Erzte, in dem Muſeo des Duca Caraffa Noja, zu Neapel, wird ſchwerlich ein Grund anzugeben ſeyn.

* * *

Der Abend fähret in weiblicher Geſtalt, und als Diana oder der Mond gebildet, auf einem mit zween Ochſen beſpanneten Wagen, welche Berg abgehen, auf einer groſſen Begräbniß-Urne in der Villa Pamfili, wo Diana zum Endymion kommt. Auf Münzen von Delos fähret Diana eben-

(a) Plutarch. συμπόσ. προβλ. L. 1. probl. 3. p. 1130. lin. penult.

ebenfalls mit Ochſen (*a*), welche ihr auch einige Dichter geben (*b*): die Ochſen zielen vielleicht auf das poetiſche Wort Βούλυτος, der Abend (*c*), nemlich die Zeit, da man die Ochſen ausſpannet. Insgemein gehen die Pferde der Sonnen oder des Tages Berg auf, und die Pferde der Diana, oder des Abends Berg unter: ſo ſind beyde vorgeſtellet an dem Bogen des Conſtantinus, und auf einer erhabenen Arbeit in der Villa Borgheſe. Phidias hatte dem Monde an der Baſe des Olympiſchen Jupiters Mauleſel gegeben (*d*).

Abgaben, Erledigung derſelben, (Immunitas) wird auf Münzen der Städte, die dieſes Vorrecht genoſſen, durch ein Pferd auf der Weide vorgeſtellet, welches frey und ſicher graſet (*e*).

Der **Ackerbau** als eine edle Beſchäftigung der Seele, worinn dieſelbe vornehmlich Muſſe und Ruhe zum Denken findet (*f*), iſt auf einem geſchnittenen Steine, in den Zeichnungen des bekannten Ghezzi in der Vaticaniſchen Bibliothec, in der Pſyche abgebildet, die ſich auf eine Hacke (bidens) ſtützet.

Der **Adel** findet ſich zum erſten male auf Münzen des Commodus in einer ſtehenden weiblichen Figur mit einem Spieſſe in der rechten Hand vorgeſtellet.

Africa iſt bekannt in dem Bilde des Scorpions und in einer weiblichen Figur, deren Haupt mit dem Felle des Kopfs eines Elephanten bedecket iſt; unbekannter aber iſt Atlas, welcher die Zeichen des Thier-Kreiſes betrachtet, und wie eine Africa, mit gedachtem Felle, nebſt dem gewöhnlichen Rüſſel und den Zähnen dieſes Thiers vorgeſtellet iſt, anzudeuten, daß dieſer König und Erfinder der Aſtronomie in Africa geherrſchet habe. Dieſes Bild findet ſich auf einem ſeltenen, ja einzigen Medaglione in dem ehemaligen Muſeo der Königin Chriſtina, jetzo des Prinzen Bracciano zu Rom (*g*).

Die

(*a*) Golz. Graec. tab. 7. (*b*) Auſon. Epiſt. ad Paullin. v. 652. Prudent. in Symmach. v. 444. (*c*) Hom. Il. π'. v. 779. Od. ι. v. 58. (*d*) Pauſan. L. 5. p. 403. l. 13. (*e*) Vaillant Num. Colon. T. 2. p. 21. 66. 318. (*f*) Muſon ap. Stob. Serm. 54. p. 370. l. 27. (*g*) Bianchini Iſtor. Vniv. p. 306.

H

Die Artzney-Wiſſenſchaft glaubt Pauſanias (*a*), ſey auf dem Kaſten des Cypſelus in dem Tempel der Juno zu Elis, an zwo weiblichen Figuren durch Mörſel und Stöſſel vorgeſtellet, welche jene halten.

Eines Augurs Sinnbild war eine Henne, weil aus der Art das Korn zu nehmen, welches ihr vorgeſetzet war, geweiſſaget wurde, und dieſes Zeichen ſahe man auf einem Begräbniß-Steine des Marcus Plautus, welcher Conſul und Augur zugleich war (*b*).

Die Beredſamkeit will man durch eine Biene angedeutet finden (*c*), weil Homerus vom Neſtor ſagt, daß aus deſſen Munde eine Rede floß, die ſüſſer als Honig war (*d*), und Theocritus giebt daher ſeinem Thyrſis einen Mund voll von Honig (*e*).

Die Betrübniß und den Kummer bildet die Stellung einer ſitzenden Figur, die mit beyden Händen ihre Knie umfaſſet hat (*f*); ſo war Hector vom Polygnotus in ſeinem groſſen Gemählde zu Delphos vorgeſtellet (*g*).

Die Billigkeit (Aequitas) auf Münzen hält in der rechten Hand eine Wage, und in der linken einen langen Stab, welches kein Zepter ſondern eine Maaß-Ruthe (pertica) iſt, eine richtige Ausmeſſung anzuzeigen.

Die Stadt Carthago ſetzte einen Pferde-Kopf auf ihren Münzen, auch auf denen, die in Sicilien mit groſſer Kunſt gepräget ſind, als ein Bild des Namens Cacabe, wie Carthago eigentlich hieß; denn dieſes Wort heißt ein Pferde-Kopf (*h*).

Ein Römiſcher Cenſor iſt vorgeſtellet mit einem kleinen Gefäſſe voll Weih-Waſſer in der einen Hand, und mit einem Oel-Zweige in der andern, denn alle fünf Jahre, nach geendigter Schatzung (Cenſus) weiheten die Cenſors das Volk ein, und dieſes geſchahe durch Opfer eines Stiers und einer Sau, Suovetaurilia genannt, und zugleich wurde das Volk mit Weih-Waſſer vermittelſt eines Oel-Zweiges beſprenget (*i*).

Colo-

(*a*) L. 5. p. 422. l. 19. (*b*) Grut. Inſcr. (*c*) Havercamp. Comm. in Morel. Theſ. T. 2. p. 418. (*d*) Hom. Il. α. v. 249. (*e*) Idyl. 1. v. 146. (*f*) Hippocrat. in Symbol. ap. Euſtat. L. 3. p. 642. Vales. in Ammian. L. 29. c. 2. p. 560. a. (*g*) Pauſan. L. 10. p. 875. l. 6. (*h*) Agoſt. Dial. 6. (*i*) Spanhem. Diſſ. de praeſt. Num. T. 2. p. 101.

Colonien ſind auf Münzen durch eine Biene abgebildet, weil die Bienen, wenn der Stock zu ſtark iſt, die überflüßigen ausſchicken, ſo wie nach dem Aelianus die volkreichen Städte zu thun pflegten (*a*).

Die Comoedie oder die Muſe Thalia, hält einen Stab, welcher an dem unteren Ende ſich krümmet, und war derjenige Hirtenſtab, welchen die Griechen λαγώβολος nennen, das iſt, womit man nach Haſen wirft.

Ein Dichter wurde durch eine Leyer angedeutet, welche Heſiodus an ſeiner Statue auf dem Berge Helicon, auf den Knien ſtehen hatte (*b*). Auf dem Grabe des Orpheus waren Nachtigallen mit ihren Jungen, als ein Bild des ſüſſen Geſanges deſſelben vorgeſtellet (*c*). Auch der Pegaſus und ein Kopf des Bacchus werden für Symbola eines Dichters gehalten (*d*). Ein ſchlechter Dichter wurde durch eine Grille oder Heupferd (Cicada) gebildet (*e*).

Den jungen Eheleuten verordnete Solon vor der erſten Braut-Nacht eine Quitte zu eſſen, um hierdurch anzuzeigen, wie Plutarchus meinet (*f*) daß die Annehmlichkeit der Stimme und des Mundes ſolle mit einander übereinſtimmen; bitter ſeyn, aber auch ſüß, das iſt, wie ich es verſtehen kann, die Stimme der Braut, die ihre Jungferſchaft einbüſet, wird kläglich ſeyn, aber ihr Mund ſüß, und eben ſo ſolle in der folgenden Ehe, das Süſſe das Herbe vergüten. Dieſe Stelle iſt, wie klärlich erhellet, von niemanden verſtanden, weil der Text vor verfälſcht zu achten iſt, ohngeachtet alle Handſchriften der Vaticaniſchen Bibliothec mit dem gedruckten übereinkommen; an ſtatt πρώτην ſetze ich πικρὸν: denn ohne dieſe Aenderung findet keine Vergleichung auf die Eigenſchaft der Quitte ſtatt, als welche dem Geruche angenehm und dem Geſchmacke herbe iſt; Wenigſtens kann πρώτην hier nichts bedeuten. Daß hier entgegen geſetzte Eigenſchaften dieſer Frucht gemeinet ſeyn, zeigen die ſymboliſchen Gebräuche der Griechen in Heyrathen, die Plutarchus unmittelbar nachher anführet, welche ebenfalls Gegenſätze enthalten. In Böotien wurde der Braut ein Kranz aus einer

(*a*) Hiſt. anim. L. 5. c. 13. (*b*) Pauſan. L. 9. p. 768. (*c*) Ibid. p. 769. l. 6. (*d*) Le Beau Med. de reſtit. Dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 24. p. 228. (*e*) Lucian. Pſeudol. p. 162. T. 3. edit. Reitz. Caſaub. in Athen. L. 15. c. 8. p. 609. l. 29. (*f*) Γαμικ. παραγ. p. 240. l. 1.

Art von Dornen aufgeſezet, die eine ſüſſe Frucht gaben, als ein Gleichniß-Bild, daß derjenige Gemahl, welcher den erſten Widerſinn und die anfängliche ſcheinbare Abneigung der Braut ſich nicht irren läſſet, ein vergnügtes geſellſchaftliches Leben zu hoffen habe. Eben dahin zielen die eigenen Vergleichungs-Reden des Plutarchus, welches Gegenſätze ſind, wie die Vergleichung von unreifen Trauben auf reife, u. ſ. f. Iſt es mir erlaubt, die Wahrheit zu ſagen, ſo kann ich nicht leugnen, daß mir des Plutarchus Auslegung gar nicht gefällt, und ich finde in derſelben keinen geſunden Verſtand: Die Deutung der Quitte ſcheinet überhaupt ein Symbolum und eine Erinnerung des Mißvergnügens und der Frölichkeit in der Ehe zu ſeyn; die Verliebten warfen in Spielen einander Quitten zu (*a*).

Die Einigkeit, die Eintracht und die Uebereinſtimmung zweyer Regenten iſt durch zwo Leyern abgebildet, auf einer Münze des Nerva, nachdem er den Trajanus zum Sohn angenommen hatte (*b*). Eben dieſe Eintracht zwiſchen den Veſpaſianus und den Titus wird beym Philoſtratus mit der Harmonie einer Leyer verglichen (*c*). Ich habe daher in meinen Denkmaalen des Alterthums eine Leyer auf die Eintracht ehelicher Liebe gedeutet, in einem erhobenen Werke, welches die Geſchichte der Phädra und des Hippolytus vorſtellet, wohin ich künftig den Leſer verweiſe, da ich mich ohne Kupfer nicht deutlich erklären würde. Mein Grund ſind die Stellen alter Scribenten, wo die Harmonie der Leyer von der Uebereinſtimmung mit ſich oder mit anderen gebrauchet wird; als diejenige, wo Callicles beym Plato (*d*) ſagt: Meine Leyer wird viel eher übel geſtimmet ſeyn, als ich mit mir ſelbſt. Auf Römiſchen Münzen ſind insgemein zwo in einander gelegte Hände das Bild der Eintracht, mit dem Worte: CONCORDIA.

Die Erde iſt in einem alten Gemählde, welches den Kampf des Hercules mit dem Antäus vorſtellet, in einer weiblichen Figur gebildet, die auf einem Felſen ſitzet (*e*). Sie erſcheinet alſo in dieſem Gemählde, weil ſie die Mutter des Antäus war, welcher, ſo oft er die Erde berührete, neue

Kräfte

(*a*) Athen. Deipn. L. 3. p. 81. D. (*b*) Triſtan. Comment. hiſt. T. 1. p. 368. (*c*) Vit. Apollon. L. 6. c. 14. (*d*) Gorg. p. 316. l. 28. (*e*) Sepolcr. de' Naſon. tav. 13.

Kräfte bekam. Eben ſo iſt auf einer alten Paſte (*a*) in der Figur der Themis bloß durch einen Felſen, auf welchen ſie ſitzet, angedeutet, daß ſie eine Tochter der Erde ſey. Die Zeit der Erndte wurde in dem Thier-Kreiſe durch das Zeichen der Jungfrau mit einer Korn-Aehre in der Hand bezeichnet, weil vermuthlich in den erſten Zeiten, da die Conſtellation erfunden worden, die Erndte mit gedachtem Zeichen eingetroffen seyn muß (*b*). Auf einem groſſen Cameo des Königl. Muſei zu Paris, hält die Jungfrau in dem Thier-Kreiſe ein Einhorn umfaſſet, ihre Reinigkeit anzuzeigen; denn die Alten gaben vor, daß das Einhorn, von wilder Natur, allein durch eine reine Jungfrau könne gegriffen und gehalten werden (*c*).

Die Erinnerung mahlet auf geſchnittenen Steinen eine Hand, die ein Ohr-Läppchen berühret, mit dem Worte ΜΝΗΜΟΝΕΥΕ: denn die Alten rühreten das Ohr dererjenigen Perſonen an, denen ſie bezeugen wollten, daß ſie wünſchten, in ihrem Gedächtniſſe zu bleiben (*d*). Auf der Vergötterung des Homerus im Pallaſte Colonna iſt die Erinnerung in einer jugendlichen weiblichen Figur vorgeſtellet, die das Kinn mit der einen Hand ſtützet, welches insgemein im ernſtlichen Nachdenken zu geſchehen pfleget; es iſt alſo dieſes Bild nicht deutlich und beſtimmt genug.

Die Ewigkeit bildet der Phönix auf einer Griechiſchen Münze Kayſers Antoninus Pius, mit der Beyſchrift ΑΙΩΝ, "die Zeit, die Ewigkeit" (*e*), vermuthlich anzuzeigen, daß das Gedächtniß eines ſo gütigen Regenten nimmer vergehen wird (*f*). Von alten Werken in Marmor iſt eine Begräbniß-Urne, wo dieſer erdichtete Vogel auf einem Haufen Holz ſtehet (*g*), das einzige, welches mir bekannt iſt. Auch der Elephant auf Münzen bedeutet die Ewigkeit wegen ſeines langen Lebens, und der Hirſch aus eben dem Grunde (*h*). Die Schlange auf der Erd-Kugel in der Hand des Genius auf dem Baſamente zu der Säule Kayſers Antoninus Pius giebt den Begriff der ewigen Herrſchaft des Römiſchen Reichs.

(*a*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 198. (*b*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 25. p. 206. (*c*) Ibid. T. 26. p. 484. (*d*) Plin. L. 11. c. 103. Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 516. (*e*) Jobert Science des Med. T. 1. p. 148. (*f*) Conſ. Ign. Braccii Phoenix in Num. et gem. Rom. 1637. 4. (*g*) Fabret. Inſcr. p. 378. (*h*) Spanhem. Obſ. in Callim. hymn. Dian. p. 208.

Die Feſtigkeit wurde durch Knöcheln angedeutet, das iſt, durch denjenigen Knochen, wodurch der Fuß mit dem Beine verbunden iſt, welcher Malleolus oder Talus, und Griechiſch σφυρον`, ἀςράγαλος heißt. Hiervon ſind die Redensarten επὶ σφυρὸν ὀρθὸν ἀνέςη, beym Callimachus (*a*), und recto talo ſtare, beym Horatius (*b*) genommen. Auf dergleichen vier Stücken von Ertzt ſtand und ſtehet noch jezo der Obeliſcus des Neocorus auf dem Platze der St. Peters-Kirche; es ſind dieſe Aſtragali aber durch vier Löwen von Ertzte bedecket, oder vielmehr bekleidet, weil man in dieſen Thieren das Wapen Pabſts Sixtus V. anbringen wollte (*c*). Es haben alſo dieſe Löwen einige Bedeutung, die man in den Schildkröten von Ertzte, auf welchen ein kleiner Obeliſcus in der Villa Medicis ſtehet, nicht finden kann. Vielleicht hat derjenige, welcher dieſelben angegeben hat, Nachricht gehabt von der groſſen Schildkröte der Indianer, die dem Elephanten zur Baſe dienet, auf deſſen Rücken die Erdkugel ruhet. Der berühmte Peireſc, welcher glaubte, daß man die Knöchel von Ertzt weggethan habe, gab ſich viel Mühe, Nachricht einzuziehen, was mit denſelben vorgenommen worden, wie ich dieſes aus etlichen ſeiner ungedruckten Briefe an den bekannten Menetrier, vom Jahre 1634. in der Bibliothec des Herren Cardinals Alex. Albani, erſehe. In einem andern Schreiben deſſelben an den Commendator del Pozzo giebt] er dieſem Nachricht von einem ſilbernen Gefäſſe, und von einer Lampe, mit beygefügter Zeichnung, welche in der Provence gefunden worden, und auf drey ſolchen Knöcheln ſtand. Eben dieſe Lampe iſt aus anderen Handſchriften dieſes groſſen Mannes von Montfaucon (*d*) vorgeſtellet; es giebt aber dieſer das beſondere derſelben nicht, und vermuthlich, weil der Boden der Lampe nicht beſonders gezeichnet war; er hat auch nicht gewußt, daß es eine Lampe ſey.

Flüſſe, welche nicht unmittelbar in das Meer, ſondern in andere Flüſſe fallen, ſollen, wie einige Scribenten vorgeben, ohne Bart vorgeſtellet ſeyn, zum Unterſchiede der anderen, welches keinen Grund hat.

(*a*) Hymn. in Dian. v. 128. (*b*) L. 2. ep. I. v. 176. (*c*) Diſcorſo ſopra il nuovo ornato della Guglia di S. Pietro, Rom. 1723. fol. (*d*) Ant. expl. T. 2. P. I. pl. 81.

Auf einer groſſen Urne von Marmor in der Villa Borgheſe, wo der Fall des Phaeton abgebildet iſt, lieget der Fluß Po ohne Bart. Herr Jenkins, ein brittiſcher Mahler zu Rom, beſitzet einen ſchönen weiblichen Fluß von Marmor, der vielleicht den Fluß Porpax bey Segeſta in Sicilien vorſtellet, welcher weiblich gebildet wurde, ſo wie die Agrigentiner ihrem Fluſſe die Geſtalt eines ſchönen Knabens gaben (*a*); beyde aber ergoſſen ſich unmittelbar in das Meer. Von Flüſſen mit Krebs-Scheeren am Haupte, S. im vorhergehenden Cap. Amphitrite.

Die Freygebigkeit der Regenten an die Unterthanen deutet eine Tafel des Congiarii an.

Das Zeichen der Freyheit iſt der Hut, welchen daher auch einer von den Mördern des Cäſars auf einer Stange trug (*b*). In Marmor erhoben gearbeitet befindet ſich die Figur der Freyheit mit dem Hute, welcher ſo wie hier als auf Münzen ſpitzig zuläuft, in der Villa Negroni, und dieſe iſt die einzige Figur derſelben in Stein, die mir bekannt iſt.

Der Friede iſt eine weibliche Figur mit einem Caduceo auf einem erhobenen Werke in der Villa Albani. Mit einer umgekehrten Fackel iſt dieſelbe bekannt; es iſt aber auch Pallas alſo vorgeſtellet in dem Muſeo Nani zu Venedig, mit der Inſchrift auf dem Sockel der Figur: ΑΘΗΝΑ ΕΙΡΗΝΟΦΟΡΟΣ, "die Frieden bringende Pallas" (*c*). Es findet ſich der Friede auf Münzen von Terina in Groß-Griechenland (*d*), und auf einer kleinen ſilbernen Münze des Claudius und des Veſpaſianus, mit groſſen Flügeln, wie der Sieg. Triſtan hat auf der letzten Münze eine Bulla auf der Bruſt des Friedens finden wollen (*e*), worinn er ſich ſcheinet geirret zu haben, wenigſtens iſt dieſelbe auf gedachter Münze in dem Muſeo des Herrn Cardinals Alex. Albani nicht zu ſehen. Vaillant hat auf einer andern Münze eben ſo irrig geſehen, wie dieſes von einem gelehrten Münzverſtändigen angemerket iſt (*f*). Die unblutigen Opfer dieſer Göttinn ſind durch Schenkel eines Thiers auf einem Tiſche angezeiget (*g*). Den Ueberfluß, welchen

(*a*) Aelian. Var. hiſt. L. 2. c. 3. (*b*) Appian. B. Civ. L. 2. p. 250. l. 53. (*c*) Paciandi Monum. Pelopon. T. 1. p. 35. (*d*) Golz. Magn. Graec. tab. 23. (*e*) Com. hiſt. T. 1. p. 284. (*f*) Le Beau Sec. Mem. ſur les Med. de reſtit. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 21. p. 369. (*g*) Triſtan Ibid. p. 297.

welchen der Friede hervorbringet, ſtellet ein Caduceus zwiſchen Korn-Aehren auf Münzen vor (*a*). Ein gleichbedeutendes Bild war die Statue des Friedens mit dem jungen Pluto in den Armen (*b*). Der Friede, beym Petronius, verbirget das Haupt im Helme, und gehet aus der Welt, das iſt, ſie ziehet das Viſier des Helms über das Geſicht. Ein Friedens-Schluß kann, wie ein jeder weiß, durch den Tempel des Janus, deſſen Thüren verſchloſſen wurden, vorgeſtellet werden.

Die Fröhlichkeit (Euphroſyne) war eine von den Gratien, und hält auf einer Münze in der linken Hand einen langen Stab, und in der rechten einen Blumen-Kranz (*c*). Auf einem geſchnittenen Steine iſt dieſelbe durch ein ſitzendes Kind abgebildet, welches in der rechten Hand eine Weintraube hält, und in der linken eine Ente, welche vielleicht als ein Waſſer-Vogel das Waſſer vorſtellen ſoll, und auf Wein mit Waſſer gemiſchet deutet; Unter der Figur ſtehet das Wort HILARITAS.

Das Bild der **Fruchtbarkeit** ſind Mohn-Häupter wegen der Menge ihres Saamens (*d*); es deutet auch hierauf ein Stier und ein Gerſten-Korn auf Münzen der Stadt Poſidonia, jetzo Peſto (*e*).

Der **Frühling** unter den vier Geniis der Jahrs-Zeiten auf einer erhabenen Arbeit im Pallaſte Mattei, trägt in der einen Hand einen Blumen-Strauß, und in der anderen ein junges Lamm, weil in dieſer Zeit die Schafe werfen. Plutarchus führet als eine lächerliche Allegorie des Frühlings die Fröſche an (*f*). Auf einer Begräbniß-Urne hält der Frühling, als ein Kind, in der einen Hand eine Biene, weil dieſes die Zeit derſelben iſt, und in der andern einen Pfau, auf die Schönheit der Blumen in dieſer Jahrs-Zeit zu deuten (*g*).

Die **Furcht** war vom Polygnotus in ſeinem groſſen Gemählde zu Delphos durch eine Hand, die eine Figur ſich vor das Geſicht hielt, ausgedrücket. Aeſchylus giebt der Furcht den Beynamen, die Straubhaarige, (Ὀρθόϑριξ Φόβος) welches in der Furcht aber mehr ein inneres Gefühl, als

(*a*) Spanh. de praeſt. Num. T. 1. p. 158. (*b*) Pauſan. L. 1. p. 19. l. 20. (*c*) Triſtan. l. c. p. 434. (*d*) Euſeb. Praep. Ev. L. 3. p. 66. l. 12. (*e*) Mazoch. ad Tab. Heracl. p. 506. conf. n. 18. (*f*) περὶ τ. μηχρ. εμ. των τ. Πυθ. p. 712. l. 17. (*g*) Bottari Roma Sotter. T. 1. alla Prefaz.

als eine äuſſere ſinnliche Erhebung der Haare iſt, und ein widriges Bild geben würde.

Das Bild der Gelegenheit, das iſt, der Anwendung der ſich uns anbietenden vortheilhaften Umſtände, iſt bekannt. Insgemein iſt die Gelegenheit eine weibliche Figur; Lyſippus aber hatte dieſelbe zu Sicyon in Geſtalt eines jungen Knabens gemacht, welcher Flügel an den Füſſen hatte, und mit den äuſſerſten Zehen auf einer Kugel ſtand, in der rechten Hand hielt derſelbe einen bloſſen Degen, und in der linken einen Zaum, an den Seiten des Haupts hatte er lange Haare, hinten aber gar keine (*a*).

Die Gerechtigkeit eine Tochter (*b*) und Beyſitzerinn des Jupiters (*c*), iſt in einigen Bildern auf Münzen bekannt; es iſt aber insgemein nicht bemerket, daß derſelben auch Flügel gegeben worden (*d*). Es kann die Gerechtigkeit auch eine Palme halten, und wird ihr vor Alters beygeleget ſeyn, wie man aus angeführten Scribenten ſchlieſſen kann (*e*). Es muß dieſelbe auch mit einer Käule vorgeſtellet ſeyn, welche ihr Euripides giebt, und aus einigen Anzeigen anderer Scribenten ſcheinet dieſelbe ein Auge in der Hand gehalten zu haben (*f*). Auſſerordentlich iſt eine Korn-Aehre in der Hand dieſer Figur (*g*), auf den Ueberfluß, welchen der Friede wirket, zu deuten. Wenn die Alten auf ihren Zeptern oder Stäben einen Storch ſchnitzeten, und unten einen Hippopotamus, ſoll es andeuten, daß die Gewaltthätigkeit der Gerechtigkeit unterworfen ſey (*h*): denn bey den Aegyptern war der Hippopotamus ein Bild der Gewaltthätigkeit, und ſtand in dieſer Bedeutung an dem Portico eines Tempels zu Sais, weil man vorgab, er tödte ſeinen Vater, und thue ſeiner Mutter Gewalt an (*i*).

Die

(*a*) Himer. ap. Phot. Bibl. p. 605. l. 1. Calliſtr. Stat. 6. (*b*) Aeſch. ſept. cont. Theb. v. 668. (*c*) Liban. Orat. de Aſſeſſor. p. 196. l. 22. ed. Lutet. conf. Plat. Leg. L. 4. p. 543. l. 4. ed. Baſ. (*d*) Aeneae Sophiſt. Epiſt. penult. p. 428. (*e*) Jo. Sarisber. Polycrat. L. 5. c. 6. (*f*) Plutarch. Symp. VII. Sap. p. 280. l. 30. (*g*) Eratoſt. Cataſter. c. 9. (*h*) Schol. Ariſtoph. v. 1354. (*i*) Plutarch. de Iſ. et Oſir. p. 648. Vit. Iſidor. ap. Phot. Bibl. p. 557. l. 30.

Die **Geringſchätzung** war eine Hand, die ein Schnipgen ſchläget, wie es die Statue des Sardanapalus machte, anzudeuten, daß das Leben nicht einmahl ein Schnipgen wehrt ſey (*a*), und eben dieſes macht ein alter Satyr von Ertzt in dem Herculaniſchen Muſeo.

Der **Geſang** und deſſen Lieblichkeit iſt auf einem Mörſel-förmigen Gefäſſe von Silber in gedachten Muſeo, wo die Vergötterung des Homerus gebildet iſt, über der Figur deſſelben durch Schwäne zwiſchen Blumen-Kränzen vorgeſtellet.

Die **Geſchwätzigkeit** iſt in einer alten Sinn-Schrift durch einen Specht angedeutet (*b*).

Das **Glück** hält in der einen Hand ein Steuer-Ruder, und in der anderen ein Frucht-Horn. Das Ruder bedeutet die Reichthümer, welche durch die Schiffahrt kommen: denn die Alten löſeten das Ruder von ihren Schiffen ab, und hängeten es auf im Rauche, wenn der Herbſt kam, und das Meer ſtürmiſch wurde; das Ruderanlegen war eine Anzeige des Frühlings. Daher ſagt Heſiodus, wenn Pandora nicht erſchienen wäre, hätte man müſſen die Ruder beſtändig im Rauche hängen laſſen, und die Arbeit der Ochſen und Eſel wäre verlohren geweſen; das iſt, es würde weder Schiffahrt noch Acker-Bau getrieben worden ſeyn, welches die zwo Quellen des Reichthums ſind (*c*).

Die **Glückſeeligkeit** bildet auf Münzen ein Schiff mit vollen Segeln (*d*); die Glückſeeligkeit der Zeiten, vier Kinder, welche die vier Jahrs-Zeiten vorſtellen (*e*).

Ein **Grabmaal** kann, wo der Raum mangelt, blos durch eine Säule mit einem Gefäſſe oder Urne auf derſelben, angezeiget werden, wie ein Grabmaal war, deſſen Pauſanias gedenket (*f*), und wie insgemein das Grab des Patroclus auf geſchnittenen Steinen angedeutet worden (*g*). Ein ſchönes Bild zu einem Begräbniß-Denkmaale iſt auf einer alten Paſte Pſyche,

(*a*) Plutarch. de fort. Alex. II. p. 599. l. 19. Athen. Deipn. L. 12. p. 530. E. (*b*) Anthol. L. 3. c. 12. ep. 17. l. 1. (*c*) Conf. Heinſ. Introd. in Heſiod. c. 11. p. 26. ed. Plant. 1603. 4. (*d*) Harduin Num. pop. p. 257. (*e*) Triſtan T. 1. p. 730. (*f*) L. 9. p. 769. l. 13. conf. Plutarch. Ερωτικ. p. 1354. l. 24. (*g*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 377. N. 258.

che, die mit geſtütztem Haupte an dem Fuſſe eines Grabmaals ſitzet und weinet. Es iſt daſſelbe in der Geſtalt eines kleinen offenen Tempels auf Säulen, und ſtehet auf einem erhabenen Baſamente; innerhalb deſſelben ſcheinet als eine Statue der Gottheit, das Bild des Verſtorbenen zu ſtehen. Es hat auch das Grab des Lazarus auf einer alten Chriſtlichen Begräbniß-Urne die Geſtalt eines kleinen Tempels (*a*).

Der Herbſt in einer kleinen Herculaniſchen Figur von Ertzt hält in der rechten Hand eine Weintraube, und in der linken einen Haaſen. S. Jahrs-Zeiten.

Ein Herold wird durch einen Caduceus bezeichnet, welchen Aethalides, der Herold der Argonauten trug, da er an die Lemniſche Weiber abgeſchicket wurde (*b*).

Die Herrſchaft war durch ein Diadema bedeutet in einem alten Gemählde, welches vor unſerer Zeit noch in den Bädern des Titus zu ſehen war, und mit den wahren Farben gezeichnet, nebſt anderen daſelbſt gefundenen Gemählden, in der Vaticaniſchen Bibliothec aufbehalten iſt. Juno reichet dieſes Diadema dem Paris, und verſpricht dieſem in dem Bande eine groſſe Herrſchaft, wenn er ſie für die ſchönſte erklären würde. Dieſes Band hat an beyden Enden zwo Schnüre zum binden, und iſt roth, wie die Binden waren, die den Siegern in den vom Aeneas angeſtellten Spielen, um das Haupt gebunden wurden (*c*), und von dieſer Farbe waren die Bänder des Kranzes von Pappel-Blättern beym Theocritus (*d*). Insgemein aber waren die Königlichen Haupt-Binden von weiſſer Farbe (*e*). In den Heroiſchen Zeiten und beym Homerus hieß die Haupt-Binde ϛρόφιον (das Wort ϛρόφοϛ findet ſich nicht bey dieſem Dichter) (*f*) die nachher Diadema genennet wurde, und ich begreife nicht, wie Spanheim kühnlich vorgeben kann, daß der Gebrauch Binden um das Haupt zu tragen allererſt von den Nachfolgern Alexanders des Groſſen von den Perſiſchen Königen angenommen worden (*g*).

(*a*) Bottari Roma Sotter. T. I. tav. 37. p. 149. (*b*) Apollon. Argon. L. 1. v. 642. (*c*) Aen. L. 5. v. 268. (*d*) Idyl. 2. v. 120. (*e*) Plut. Repl. L. 10. c. 15. Appian. B. Civ. L. 2. p. 246. l. 14. (*f*) Euſtath. in Il. σ. p.1166. l. 38. (*g*) De praeſt. Num. T. 1. p. 545.

Die Hitze im Mittage iſt auf zwey erhabenen Werken im Pallaſte Mattei (*a*) durch den Prometheus abgebildet, welchen die Thetis mit einer brennenden Fackel berühret, die Hitze anzudeuten, die dieſe Göttinn überfiel, und verurſachete, daß ſie durch den Peleus übermannet wurde (*b*), nachdem ſie ihm vorher in Geſtalt verſchiedener Thiere, welche ſie annahm, entwiſchet war. Prometheus bedeutet auch die Sonne, wie uns Sophocles lehret (*c*), welcher ihn den Beynamen Titan giebt, und dieſes noch deutlicher zu beſtimmen, hält Prometheus dort in der einen Hand ein Stunden-Glas, (Clepſydra) welches unſeren Sand-Uhren völlig ähnlich iſt.

Die **Hoffnung** hält auf Münzen, ſonderlich auf einer Griechiſchen Kayſers Domitianus (*d*), eine Lilie in der Hand, weil dieſes eine der erſten Blumen iſt; die Blume aber und die Blüthe verſpricht Frucht, folglich giebt die Blume die Hoffnung des Genuſſes.

Die **Huldigung** eines Prinzen an einem anderen, den jener vor ſeinen Oberen erkennet, iſt auf einer Münze Kayſers Gordianus angedeutet, wo der von ihm in ſeine Staaten eingeſetzte König Abgarus an ſeine Krone rühret, und den Zepter ſinken läſſet.

Die **Jahrs-Zeiten** ſind insgemein Genii, deren Kennzeichen bey jeder Jahrs-Zeit beſonders angegeben ſind; auf einer Begräbniß-Urne aber in der Villa Albani, welche die Vermählung des Peleus und der Thetis vorſtellet, erſcheinen dieſelben in Poetiſchen Bildern und in weiblichen Figuren, aber ohne Flügeln, als Göttinnen der Stunden, der Schönheiten und zugleich der Jahrs-Zeiten, ſo daß ſich in den Stuffen des Alters dieſer Figuren der Fortgang der Zeit im Jahre zeiget. Dieſe Gottheiten bringen ihre Gaben zu gedachter Vermählung, und der Winter, welcher mehr als die anderen bekleidet iſt, gehet voran, weil dieſe Jahres-Zeit für die bequemſte zum heyrathen von den Alten gehalten wurde (*e*). Es trägt dieſe Figur einen Haſen und einen Waſſer-Vogel an einer Stange, und ſchleppet einen Friſchling nach ſich. Der Herbſt mit Zügen einer jüngeren Perſon,

(*a*) Bartoli Admir. n. 24. (*b*) Ovid. Met. L. 11. v. 257. (*c*) Oedip. Colon. v. 55. (*d*) Spanh. Ceſ. de Julien, p. 284. (*e*) Terent. Phorm. Act. 4. Sc. 4. v. 28.

ſon, und leichter als jene bekleidet, hält eine Ziege bey dem vordern Beine, und träget Früchte in einem Korbe. Der Sommer iſt ſehr leicht bekleidet, und hält einen Kranz, und der Frühling mit Zügen und Gebehrden eines unſchuldigen Mädchens hält in ihrem Gewande vor der Bruſt ausgeſchaalte Erbſen, als Früchte dieſer Jahrs-Zeit.

Eine **Inſel** bildet auf Münzen von Lesbus mit dem Kopfe des Commodus, eine Nymphe, welche halb im Waſſer iſt (*a*).

Iris ſtehet in einem alten Gemählde über einen Regenbogen, mit einem Korbe voll von Früchten und Blättern auf dem Haupte, und hält einen Stab, als ein Zeichen, daß ſie der Götter-Bothe iſt.

Judäa iſt auf einer Münze Kayſers Hadrianus in drey Kindern angedeutet, welche die drey Provinzen dieſes Landes, Judäa, Galiläa und Petraa anzeigen (*b*).

Das Bild der **Jugend** iſt Hebe, die bey den Römern Juventas heißt, welche auf Münzen eine Libation aus einer Schale auf einen Altar gieſſet. Auf einer Münze des Marcus Aurelius wirft dieſelbe, an ſtatt der Ausgieſſung, etwas in das Feuer, welches Triſtan für die erſten Bart-Haare hält (*c*): denn wenn Jünglinge dieſe beſagter Gottheit brachten, hieß man es Juvenalia. Auf einem Medaglione Kayſers Hoſtilianus hält dieſelbe in der rechten Hand einen Zweig, und mit dem linken Arme ſtützet ſich dieſelbe auf eine Leyer, vielleicht auf die Fröhlichkeit der Jugend zu deuten (*d*).

Das **Kinderſpiel** bedeuteten die Spiel-Knochen; daher der Parthiſche König Phraates dem Könige in Syrien Demetrius, welcher einige mahle aus einer anſtändigen Verwahrung entkommen, und allemahl wiederum eingeholet worden war, goldene Spiel-Knochen als einen Vorwurf ſeines kindiſchen Leichtſinnes überſchickete.

Die **Klugheit** wird im Ulyſſes und in anderen Helden, durch die Pallas, welche ſie begleitet, gebildet. Die Klugheit und ein geſchwinder Verſtand ſcheinet an den Muſen, durch Flügel an ihrem Haupte angezeiget zu

J 3 ſeyn,

(*a*) Buonar. Oſſ. in alc. Med. p. 100. (*b*) Harduin. Hiſt. Aug. ex Num. p. 762. A.
(*c*) Com. hiſt. T. 1. p. 627. (*d*) Num. Muſ. Piſan. tab. 62. n. 3.

ſeyn (*a*), welches auf Münzen Königs Seleucus wahrſcheinlicher durch dieſelbe, als die Tapferkeit, wie andere wollen (*b*), angedeutet worden. Der Pegaſus auf Münzen Königs Hiero zu Syracus kann vielleicht eben dieſe Deutung haben, ſonderlich daß derſelbe ſchnell geweſen in Ausführung ſeiner Anſchläge. Es können aber die Flügel am Haupte auch anders ausgeleget werden (*c*), und Pindarus krönet den Aſopichus einen Sieger im Stadio, mit Flügeln (*d*). Dem See-Krebſe auf dem Haupte der Amphitrite auf Münzen der Bruttier, (Abruzzo,) wird auch die Deutung der Klugheit beygeleget, welche Auslegung zu weit geholet ſcheinet, wie ich im achten Capitel anmerke.

Der **Krieg**, als der Entzweck des Friedens, iſt im Mars vorgeſtellet, welcher mit der rechten Hand einen Spieß hält, und in der linken einen Caduceus (*e*). Die Liebe oder die Neigung zum Kriegs-Weſen iſt auf einem geſchnittenen Steine ſehr natürlich durch die Liebe ſelbſt gebildet, welche einen Helm hält.

Der **Künſtler** Kennzeichen iſt auf alten Denkmaalen eine Mütze, welche eine faſt Coniſche Form hat, wie Vulcanus dieſelbe träget. Die Spitze derſelben pfleget zuweilen nach Art der Phrygiſchen Mütze, jedoch weniger als dieſe, vornen herüber gebogen zu ſeyn, wie an dem Vulcanus auf einer Begräbniß-Urne im Campidoglio (*f*). Eben ſo iſt die Mütze des Dädalus geſtaltet auf einer erhobenen Arbeit im Pallaſte Spada, welche die Fabel dieſes Künſtlers und der Paſiphae Königinn in Creta vorſtellet.

Land-Straſſen. Anlegung oder Ausbeſſerung derſelben iſt auf Kayſerlichen Münzen durch eine weibliche Figur angedeutet, die ein Rad hält, welches auch auf einer franzöſiſchen Schau-Münze angebracht iſt (*g*).

Das **Lauber-Hütten-Feſt** der Juden iſt auf Münzen Königs Herodes Agrippa durch ein Gezelt in Form eines Sonnen-Schirms vorgeſtellet (*h*).

Liebe.

(*a*) Gori Obſ. in Monum. ant. p. XCIV. (*b*) Wiſe Num. Bodlej. tab. 2. n. 7. (*c*) Beger. Theſ. Br. T. I. p. 269. (*d*) Olymp. 14. v. ult. (*e*) Vaillant Num. Imp. arg. p. 20. (*f*) Bartoli Admir. tav. 80. (*g*) Med. de Louis XIV. fol. 110. (*h*) Wilde ſel. Num. n. 31. p. 42.

Liebe. Die Harmonie und Uebereinſtimmung in derſelben könnte auf einem geſchnittenen Steine, die Liebe, welche eine Leyer ſtimmet, vorſtellen (*a*). Das Bild der Liebe der Eltern gegen die Kinder, und folglich der Obern gegen die Unterthanen, und wechſelsweiſe, iſt ein Storch (*b*), und einige wollen in dem Griechiſchen Wort ϛοργὴ, welche die Zuneigung auch eines Thiers gegen das andere bedeutet (*c*), die deutſche Benennung dieſes Thiers finden. Jetzo iſt der Storch zwar kein Phönix und ein ganz unbekannter Vogel in Italien, wie Muratori glaubet (*d*); doch iſt er ſelten, ob er gleich ehemahls, wie in Deutſchland und andern Ländern jenſeit der Alpen, gemeiner war. Der Storch iſt nicht verſchieden von dem Ibis wie es ſcheinen könnte, wenn die Scribenten dieſen Vogel, wo von Aegypten die Rede iſt, allezeit bey deſſen fremden Namen nennen.

Die Luft kann Juno abbilden (*e*), und wenn dieſelbe von den Göttinnen der Jahrszeiten auferzogen vorgegeben wird (*f*), ſoll dieſes vermuthlich die verſchiedene Beſchaffenheit der Luft in den vier Jahrszeiten anzeigen.

Die Macht und Gewalt wurde durch Hörner angedeutet, und dieſes Symboliſche Zeichen ſiehet man bereits auf einer der allerälteſten Münzen von Athen an dem Kopfe des Cecrops (*g*). Es waren die Hörner daher ein Zeichen der Königlichen Würde, und in dieſer Abſicht war Aſtarte oder Venus bey den Phoeniciern gehörnet (*h*).

Eines Mitregenten Bild glaubt Triſtan in dem Pollux nebſt dem Caſtor auf einer Münze Kayſers Maximinus, wo zugleich das Bruſtbild ſeines Sohns iſt, zu finden (*i*); weil dieſem die Königliche Würde mitgetheilet wurde, ſo wie Pollux dem völligen Genuſſe der Unſterblichkeit entſagte, um dieſelbe mit ſeinem Bruder Caſtor zu theilen.

Die Muſic iſt auf Münzen der Meſſenier in Arcadien, wo dieſelbe mehr als unter allen Griechen, nach dem Zeugniſſe des Polybius, geübet wurde,

(*a*) Deſcr. des Pier. gr. &c. p. 143. (*b*) Vaill. Num. Imp. aur. & arg. p. 13. 358. Spanh. de praeſt. Num. T. 1. p. 171. (*c*) Salmaſ. in Epict. p. 288. (*d*) Antich. d'Ital. Diſſ. 23. p. 18. (*e*) Cic. de nat. deor. L. 2. c. 26. (*f*) Pauſan. L. 2. p. 140. ad fin. (*g*) Haym. Theſ. Brit. T. 2. p. 161. (*h*) Euſeb. Praepar. Ev. L. 1. p. 28. l. 8. (*i*) Com. T. 2. p. 446.

wurde, durch ein Heupferd (Cicada) angedeutet (*a*). Die Muſic als eine Artzney in Kranckheiten, ſonderlich des Gemüths, und als ein Mittel der Geſundheit, kann auch im Apollo mit der Leyer vorgeſtellet ſeyn. Es iſt bekannt, daß man insgemein vorgiebt, es ſey für den Stich der Tarantulen kein Kraut noch Pflaſter ſo heilſam, als die Muſic, und zwar diejenige, welche ausdrücklich in dieſer Abſicht geſetzet worden. Es hat aber Serrao, ein berühmter Artzt zu Neapel, in einer beſonderen Abhandlung die Betrügerey derjenigen dargethan, welche ehemahls und noch itzo dieſen Stich auf gedachte Art zu heilen vorgeben.

Auf **Müntzen** bedeuten die drey **Moneten** (Dea Moneta) die drey vornehmſte Metalle zum Prägen, und da die Figur in der Mitten, welche das Gold iſt, nach Art der Jungfrauen, die Haare auf dem Scheitel gebunden hat, ſo könnte dieſes ſcheinen, die unverfälſchte Reinheit dieſes Metalles bildlich zu machen (*b*). Andere aber deuten die mittlere Figur, weil ſie gröſſer zu ſeyn pfleget als die beyden anderen, auf das Ertzt, welches mit einer gröſſeren Wage als das Gold gewogen wird (*c*).

Die **Nachläßigkeit** oder Sorgloſigkeit ſtellete der Mahler Socrates vor in einem ſitzenden Menſchen, welcher ein Seil von Schilf (Spartum) drehete, und ein Eſel neben ihn fraß es ab, ſo wie es fertig war, ohne daß ſich der Arbeiter rührete (*d*).

Die **Nacht** hält über das Haupt ein fliegendes Gewand voll Sterne, wie diejenige Figur auf einem geſchnittenen Steine iſt, welche Maffei eine Göttin der Stunden nennet (*e*), und eine ähnliche Figur, deren fliegendes Gewand blau iſt, die eine umgekehrte Fackel hält, mit der Ueberſchrift ΝΥΞ, "die Nacht," bringet Montfaucon bey aus einem Gemählde einer alten Handſchrift (*f*). Auf einer erhobenen Arbeit im Pallaſte Albani, welche den entdeckten Ehebruch der Venus mit dem Mars vorſtellet, hält die auf dem Bette ſitzende Venus mit beyden Händen ein fliegendes Gewand über ſich, vermuthlich anzudeuten, daß dieſe Begebenheit bey der Nacht geſchehen.

(*a*) Golz. Graec. tab. 11. n. 5. (*b*) Buonar. Oſſ. ſop. alc. Med. p. 246. Il med. ſop. alc. Vetri, p. 207. (*c*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 12. p. 306. (*d*) Plin. L. 35. c. 11. Pauſan. L. 10. p. 868. (*e*) Gem. T. 1. n. 85. (*f*) Palaeogr. Graec. p. 13.

ſchehen. Auf einem anderen nicht mehr vorhandenen Werke eben dieſes Inhalts, iſt die Nacht in entkleideter weiblicher Figur mit langen Flügeln, wie die Flügel der Fledermäuſe geſtaltet, und mit einer Fackel in der Hand, gebildet.

Die Natur erſcheinet auf der Vergötterung des Homerus als ein kleines Kind, von etwa vier bis fünf Jahren, ohne andere beygelegte Zeichen.

Der Nil und deſſen Ueberſchwemmung bis an ſechzehen Füſſe, welche die gröſte Fruchtbarkeit beförderte, wurde in eben ſo viel Kindern auf der Figur dieſes Flußes angedeutet, wie Plinius und Philoſtratus berichten (*a*), und eben ſo viel Kinder ſaſſen auf dem Coloſſaliſchen Nil im Belvedere, von denen ſich die mehreſten erhalten haben, und das oberſte ſitzet auf deſſen Achſel, die übrigen Stuffen-weis von den Füſſen an über die Schenkel hinauf. In dem Gemählde beym Philoſtratus ſaß das oberſte Kind auf dem Kopfe dieſes Fluſſes. In einer kleinen Figur des Nils, in der Villa Eſte zu Tivoli, zählet man dreyzehen Kinder; von welchen das oberſte, wie an der Statue im Belvedere, auf der Achſel ſitzet, vielleicht gemacht zum Andenken einer Ueberſchwemmung von ſolcher Höhe. Füſſe (πήχεις) nenneten die Egypter wie Himerius anzeiget (*b*), den Wachsthum dieſes Fluſſes.

Pietas oder die Ehrfurcht gegen die Götter in engerem Verſtande dieſes Worts, iſt auf Kayſerlichen Müntzen, ohne Figur bloß durch Opfer-Geräthe vorgeſtellet.

Der Regen wird in dem Jupiter Pluvius gebildet, und dieſer unterſcheidet ſich, durch die Plejaden, oder durch das Sieben-Geſtirne, welches um ihn herum geſetzet iſt (*c*): denn der Regen iſt häufig, wenn dieſe Geſtirne ſichtbar werden, und wenn ſie ſich nicht mehr zeigen. Die Fabel ſagt, die Plejaden ſeyen Tauben geweſen, die den Jupiter als ein Kind in der Höhle des Gebürges Ida mit Ambroſia genähret haben, und deswegen

(*a*) Icon. L. I. c. 5. (*b*) Ap. Phot. Biblioth. p. 605. l. 7. (*c*) Triſtan. Com. hiſt. T. 2. p. 250.

gen zur Belohnung unter die Geſtirne verſetzet worden, Vorbothen zu ſeyn, des Frühlings und des Winters. Es findet ſich auch auf einer Münze ein Jupiter, aus deſſen linken Hand Regen herab fällt, und in der rechten Hand hält er den Blitz (*a*).

Der Wunſch einer glücklichen Reiſe iſt auf einem Cippo im Campidoglio, in einer ſitzenden weiblichen Figur mit einer Palme in der linken Hand gebildet, die ſich mit dieſem Arme auf einem Rade lehnet, und in der rechten eine Peitſche hält, mit der Ueberſchrift: SALVOS IRE (*b*).

Das Bild eines gerechten Richters iſt an einer ſitzenden Senatoriſchen Statue in der Villa Borgheſe, der dreyköpfigte Cerberus, neben deſſen Stuhle, in Deutung auf den Aeacus in der Höllen. Richter, die ſich nicht beſtechen lieſſen, waren zu Theben in Aegypten durch Figuren ohne Hände abgebildet (*c*).

Das Zeichen der alten Ringer war ein Oel-Fläſchgen, (*λήκυθος*) wie dieſes eine nackte Statue eines Ringers von ſchwarzen Marmor in der Villa Albani zeiget; es beweiſet auch dieſes eine Griechiſche Inſchrift auf dergleichen Perſon, wo geſagt wird, daß er arm geſtorben, und nichts als ein Oel-Fläſchgen mit aus der Welt genommen habe (*μονολήκυθος*) (*d*). Das Fläſchgen gedachter Statue iſt einer Schieß-Granate völlig ähnlich, und hat keine gedruckte und linſen-mäßige runde Form, wie einige derſelben nach des Apulejus Anzeige (*e*) werden geweſen ſeyn; woher ſich Caſaubonus eingebildet, daß alle Oel-Fläſchgen linſen-förmig rund geweſen (*f*). Eine andere ſchöne Figur eines Ringers von erhobener Arbeit in gedachter Villa hält in der linken Hand ein Oel-Fläſchgen an einem Bande, welches die Form einiger Gläſer von Cryſtal hat, worinn Weiber Ungariſch Waſſer bey ſich zu tragen pflegen, und in eben der Hand hält derſelbe ein Schabe-Zeug (Strigilis) als zwey Zeichen, die beym Plutarch einen Ringer bedeuten, welcher ſich gebadet und geſalbet hat (*g*). Dieſe Figur hat, wie wenn

(*a*) Spon. Miſc. ant. p. 76. (*b*) Montfauc. Ant. expl. T. 2. pl. 98. (*c*) Plutarch. de Iſ. et Oſir. p. 632. l. 21. (*d*) Athen. Deipn. L. 10. p. 414. E. (*e*) Florid. 9. p. 777. ed. in uſ. Delph. (*f*) In Theophr. Char. c. 5. p. 54. (*g*) Πῶσ ἄν τις διακρ: τὸν κόλακα. p. 103. l. 16. περὶ ἀοργησ: p. 821. l. 12.

wenn ſie aus dem Bade gekommen wäre, den Mantel über den bloſſen Leib nachläßig umgeworfen, ſo daß die Bruſt unbedeckt iſt.

Die Römiſche Herrſchaft der Welt iſt auf dem groſſen Agathe in dem Schatze von St. Denis zu Paris in der Figur des Aeneas vorgeſtellet, welcher als der Stifter des Römiſchen Reichs dem vergötterten Auguſtus die Welt-Kugel vorträget (*a*).

Der Ruf oder das Gerücht hat bey den Dichtern lange Flügel, die unterwerts voll Augen ſind (*b*).

Das Bild der Ruhe und des Friedens iſt auf alten Chriſtlichen Grab-Steinen eine Taube mit einem Oliven-Zweige im Schnabel, als eine Deutung auf die Taube des Noa. Die Ruhe des Körpers iſt in ſtehenden auch in ſitzenden Figuren (*c*) durch einen Arm auf das Haupt gelegt, bezeichnet, welches die Bedeutung dieſes Standes an einem kleinen und an einem gröſſern Apollo in der Villa Medicis, an zween Statuen deſſelben im Campidoglio (*d*), in der Villa Borgheſe, und im Pallaſte Farneſe, auch an andern Figuren iſt.

Die Schamhaftigkeit iſt eine Gemüths-Bewegung, die ſonderlich dem jugendlichen Alter eigen iſt; daher wir, nach dem Ariſtoteles (*e*), dieſelbe an der Jugend ſchätzen, an alten Leuten aber nicht: folglich iſt dieſelbe auch durch jugendliche Figuren vorzuſtellen. Auf Münzen ziehet die Schamhaftigkeit einen Schleyer vor das Geſicht. Es gieng dieſelbe, wie Heſiodus dichtet, nebſt der Nemeſis, welche Ovidius Aſträa nennet, aus der Welt, wegen Ungerechtigkeit und wegen der Laſter der Menſchen, und alſo iſt dieſelbe geflügelt auf einer erhobenen Arbeit von gebrannter Erde gebildet, welche in meinen Denkmaalen des Alterthums erſcheinet.

Den beiſſenden Scherz mahleten Weſpen auf dem Grabe des beiſſenden Dichters Archilochus (*f*), weil dieſes Inſect nur ſtechen kann, und zu nichts anders zu nutzen ſcheinet, und noch ſtechen und Schmerzen erregen kann, ob es gleich einen ganzen Tag von einander geſchnitten gelegen.

(*a*) Triſtan. Com. hiſt. T. I. p. 104. (*b*) Virg. Aen. l. 4. p. 180. ſeq. (*c*) Pitt. Erc. T. 2. tav. 2. 11. (*d*) Muſ. Capit. T. 3. tav. 13. (*e*) Ethic. ad Nicom. L. 4. c. 9. p. 76. ed. Wech. 1577. 4. (*f*) Anthol. L. 3. p. 271. l. 31. ed. H. Steph.

Das Schickſal, welchem die Groſſen ſo wohl als die Niedrigen in der Welt unterworfen ſind, iſt ſinnreich auf einem geſchnittenen Steine des Stoſſiſchen Muſei angedeutet (*a*). Lacheſis, eine von den Parcen mit einer Spindel in der Hand, an welcher ſie den Lebens-Faden der Menſchen ſpinnet, ſitzet auf einer Comiſchen Larve, welche, da das menſchliche Leben eine Schaubühne iſt, die niedrigen Spiele auf derſelben bedeutet; vor derſelben ſtehet eine Tragiſche Larve, welche die höheren Spiele des Lebens anzeiget, weil die Tragödie mit Helden zu thun hat. Noch ſchöner aber iſt ein Homeriſches Bild von dem Schickſale der Menſchen auf einer Hetruriſchen Patera von Ertzte, auf welcher mit einiger Veränderung das Geſchick des Achilles und des Hectors vom Jupiter abgewogen wird, und da des letzteren ſeines überwichtig war, wurde deſſen Tod beſchloſſen, und Apollo, welcher ihn bisher geſchützet hatte, entzog ſich demſelben.

Die Schiffahrt wurde, unter anderen Bildern, durch die Iſis vorgeſtellet, die mit beyden Händen ein aufgeblaſenes Segel hält, ſo wie ſie ſonderlich auf Münzen von Alexandrien mit dem Pharus ſtehet. Die Vorbedeutung einer glücklichen Schiffahrt war ein Delphin (*b*), daher auch die Schiffe der Alten Delphine zum Zeichen hatten (*c*), und die Liebe, die auf einem Delphine reitet, auf einem Cameo der Gr. Cheroſſini zu Rom, hat zur Inſchrift das Wort ΕΥΠΛΟΙ, welches vermuthlich εὔπλοια heiſſen ſoll, das iſt, die glückliche Schiffahrt (*d*).

Der Schlaf iſt in einer Figur, die in den Armen des Morpheus lieget, gebildet: ſo ſchläfet Endymion, der Geliebte der Diana, auf dem Berge Latmus, auf zwo Begräbniß-Urnen im Campidoglio. Morpheus iſt insgemein als ein betagter Mann vorgeſtellet, mit zween groſſen Flügeln auf der Schulter, und mit zween kleinen Flügeln am Haupte. In der Villa Albani ſtehet derſelbe an einer kleinen Ara, beyde Hände eine über die andere auf einem Cippo gelegt, und auf dieſelbe das Haupt, und ſchläft. Es wird auch der Schlaf durch einen jungen Genius vorgeſtellet, welcher ſich auf einer umgekehrten Fackel ſtützet, wie er alſo mit der Ueberſchrift:

SOMNO,

(*a*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 85. (*b*) Phile hiſt. 65. (*c*) Turneb. Adverſ. L. 2. c. 22. p. 58. (*d*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 139.

Somno, auf einem Grab-Steine in dem Pallaſte Albani ſtehet, nebſt deſſen Bruder, dem Tode, mit dem Homerus zu reden, und eben ſo abgebildet ſtehen dieſe zweene Genii an einer Begräbniß-Urne in dem Collegio Clementino zu Rom. Man findet eben dieſen Genius liegend und die Flügel eingezogen, mit Mohn-Häuptern in der Hand, auf einer Urne in der Villa Pamfili. Dem Schlafe, als einem Freunde der Muſen, wurde zugleich mit dieſen geopfert, auf einem Altare zu Troezene (*a*).

Die See-Macht wurde vorgeſtellet durch einen Zierrath auf dem Hintertheile der Schiffe, welcher Apluſtre, ἄφλαστα hieß (der Zierrath auf dem Vordertheile hieß τα κόρυμβα) (*b*). In dieſer Bedeutung findet ſich dieſer Zierrath faſt auf allen Münzen von Tyrus, und die von Panäus, dem Bruder des Phidias in einem Gemählde perſönlich gemachte Inſel Salamis, ſcheinet es in eben der Bedeutung gehalten zu haben (*c*). Durch eben dieſes Zeichen in der Hand der Odyſſea auf der Vergötterung des Homerus im Pallaſte Colonna, werden des Ulyſſes groſſe Reiſen zur See angedeutet. Einen Sieg zur See ſcheinet auf Münzen des Sextus Pompejus eine Scylla, die mit dem Ruder die Wellen ſchläget, anzudeuten, und vermuthlich den Sieg deſſelben über den Cäſar Octavius in der Meer-Enge von Sicilien (*d*); dieſe Deutung wird durch eine Griechiſche Inſchrift beſtätiget (*e*).

Die Seele iſt bekannt in ihrem Bilde, welches ein Schmetterling iſt, und ich merke nur an, daß ſich vermeinte Köpfe mit Schmetterlings-Flügeln finden, weil Plato zuerſt von der Unſterblichkeit der Seele geſchrieben hat (*f*). Die Betrachtung eines Philoſophen über die Unſterblichkeit der Seele iſt auf einer alten Paſte des Stoſſiſchen Muſei durch einen Schmetterling abgebildet, welcher auf einem Todten-Kopfe ſitzet, über welchen ein ſitzender Philoſoph denket. Dieſe Betrachtung hebet an bey der Auflöſung des Körpers, welche nach dem Plato, der wichtigſte Vorwurf des Denkens eines Weiſen ſeyn ſoll (*g*), und Cicero ſagt, das ganze Leben eines

(*a*) Pauſan. L. 2. p. 184. l. 15. (*b*) Tzetz. in Lycoph. v. 295. (*c*) Pauſan. L. 5. p. 402. l. 8. (*d*) Le Beau I. Mem. ſur les Med. reſtit. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 21. p. 351. (*e*) Anthol. L. 4. c. 10. ep. 2. p. 321. (*f*) Athen. Deipn. L. 11. p. 507. E. (*g*) Gorg. p. 320. l. 23. ed. Baſil. 1534.

Weiſen ſey die Betrachtung des Todes (*a*); den Sitz der Seele aber ſetzet Plato in dem Haupte (*b*). Die Reinigung der Seele durch Feuer, iſt an einer kleinen Begräbniß-Urne in der Villa Mattei durch die Liebe mit einem Schmetterlinge in der Hand vorgeſtellet, dem er eine brennende Fackel mit der andern Hand nahe hält. Eine beſeelte oder belebte Comiſche Larve auf einem geſchnittenen Steine ſcheinet ein Schmetterling anzudeuten, welcher in dem Mund derſelben hinein flieget; es erſcheinet derſelbe in meinen Denkmaalen des Alterthums.

Die Sicherheit auf einer Münze des Nero, hat das Haupt und das Ohr auf die rechte Hand geleget, und der eine Fuß iſt müßig ausgeſtrecket (*c*). Auf einer andern Münze ſtehet die Sicherheit mit dem linken Ellenbogen auf einem Cippo geſtützet, und die rechte Hand über das Haupt geleget (*d*), welches auch ein Bild der Ruhe giebt, wie kurz zuvor gedacht iſt. Andere Bilder der Sicherheit auf Münzen ſind weniger bedeutend, als jene zwey angeführte.

Der Sieg iſt auf Münzen der Stadt Terina, wie gewöhnlich, Weiblich, und halb nackend ſitzend, mit einem Caduceo in der Hand (*e*). Auf einem Herculaniſchen Gemählde hält die Victoria in der rechten Hand einen Kranz von Eichen-Laub, und in der linken einen Schild (*f*). Ein zuverſichtlicher Sieg iſt durch eine ſchlafende Victoria auf einer Münze Kayſers Philippus vorgeſtellet; welches Bild eine Aehnlichkeit hat mit einem Gemählde, auf welchem dem Athenienſiſchen Feldherrn Timotheus ſein blindes Glück im Kriege vorgerücket wurde, da man ihn ſchlafend abbildete, während daß das Glück Städte mit einem Netze fieng (*g*). Ein glorreicher Sieg, und welcher beſungen wird, oder beſungen zu werden verdienet, ſcheinet angedeutet zu ſeyn durch eine geflügelte Victoria, die einer Muſe eine Libation machet, das iſt, die aus einem Gefäſſe Waſſer oder Wein in eine Schale in der Hand einer Muſe mit der Leyer ausgießet, wie dieſes Bild auf mehr als einem alten Werke in der Villa Albani vorgeſtellet iſt.

Eins

(*a*) Tuſc. qu. L. 1. c. 30. (*b*) Diog. Laert. Plat. p. 205. (*c*) Triſtan. T. 1. p. 659. (*d*) Agoſt. Dial. p. 48. (*e*) Golz. Magn. Gr. tab. 23. (*f*) Pitt. Erc. T. 2. tav. 40. (*g*) Plutarch. Syl. p. 830. l. 22.

Eins derſelben ſtehet über der Vorrede zur Geſchichte der Kunſt des Alterthums.

Der Sommer iſt unter den vier Göttinnen der Jahrs-Zeiten auf einem runden Baſamente in jetzt gedachter Villa, im Laufen, und mit zwo brennenden Fackeln in den Händen, vorgeſtellet, welche ſie gerade in die Höhe hält. In einem Grabmale auſſer Rom, wo die Figuren der Jahrs-Zeiten von Gips waren, trug der Sommer ein Klee-Blatt, und der Winter einen Tann-Zapfen (*a*).

Ein Bild der Sonne war ein Hahn auf dem Schilde einer Statue des Idomeneus, Königs zu Creta, weil derſelbe ein Enkel des Minos und der Paſiphae, einer Tochter der Sonnen war (*b*): denn der Hahn kündiget die Ankunft der Sonnen an. Vielleicht hat der Hahn auf Münzen der Stadt Caryſtus (*c*) eben dieſe Bedeutung.

Das Bild einer Stadt iſt bekannt, und es wurde daſſelbe noch unter den erſten Chriſten durch eine halb nackte Figur mit einem Fruchthorne, aber ohne Früchte, bedeutet, wie man dieſes auf einem der älteſten Handſchriften der Welt, in der Vaticaniſchen Bibliothec ſiehet. Dieſes iſt eine Rolle von Pergamen von ſechs und vierzig Palmen lang, welche in Figuren die Geſchichte Joſue vorſtellet, mit Griechiſch geſchriebenen Anzeigen der Geſchichte und der Figuren, und die Zeichnung übertrift allen Begriff dieſer Zeit, und iſt viel ſchöner als die in dem alten Virgilius daſelbſt, aber auch gröſſer von Figuren. Ich werde von dieſem überaus ſeltenen und unbekannten Chriſtlichen Denkmaale künftig in meinen Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt Nachricht ertheilen.

Das Bild des Tadels, welcher ſich in unſerer Eigenliebe meldet, hat die Fabel in zween Renzeln (pera) vorgeſtellet, die Jupiter den Menſchen-Kindern aufgehänget hat: der Renzel voll eigener Fehler hänget auf dem Rücken, und wir ſehen ihn nicht, der andere, mit fremden Schwachheiten angefüllet, hänget uns auf der Bruſt, und iſt uns beſtändig vor Augen.

Die

(*a*) Buonar. Oſſ. ſop. alc. Vetri, p. 6. (*b*) Pauſan. L. 5. p. 444. l. 25. (*c*) Harduin. Num. pop. p. 242.

Die Taufe oder die Luſtration der Kinder bey den Alten iſt merkwürdig abgebildet auf einem ſeltenen Medaglione der Lucilla, Gemahlin Kayſers Lucius Verus (*a*). Lucilla ſelbſt ſtehet und hat den Zweig eines Lorbeer-Baums gefaſſet, weil die Luſtration oder die Beſprengung mit ausſöhnenden geweiheten Waſſer vermittelſt eines Lorbeer-Zweigs, wie oben bey dem Worte Cenſor angemerket iſt, geſchahe. Eine Prieſterinn kniet unter ihr an dem Rande eines Fluſſes, und ſchöpfet Waſſer, und neben ihr ſtehet ein halb nackendes Kind, welches die Taufe erwartet. Von dreyen Amorini ſtehet der eine auf einem Altare; ein anderer fällt von demſelben herunter, als wenn derſelbe nach der Taufe geſtorben wäre; der dritte ſiehet über eine Garten-Mauer, welche die Eliſeiſchen Felder anzeiget, und könnte ein Kind andeuten, welches vor der Taufe verſtorben. Dieſer Medaglion iſt mit einem anderen, den Spanheim beybringet (*b*), nicht zu verwechſeln.

Der Tod und ein frühzeitiger wurde durch eine Roſe angedeutet, welche man auf Grabſteinen ſiehet (*c*). Noch bedeutender aber und lieblicher iſt das Homeriſche Bild in der Aurora, die ein Kind in den Armen forträgt (*d*), ſo wie nach der Fabel, Cephalus von derſelben entführet wurde: dieſes Bild ſoll aus der Gewohnheit junge Leute vor Anbruch des Tages zu begraben, genommen ſeyn (*e*). Dinocrates ſcheinet in eben dieſer Deutung, die Arſinoe von dem Zephyro entführet, auf der Höhe eines von ihm erbaueten Tempels haben ſetzen zu laſſen. Das Abſterben in Jünglings-Jahren wurde dem Apollo und deſſen Pfeilen (*f*), ſo wie der Tod unverheiratheter Mädgens der Diana (*g*) Schuld gegeben, und hierauf gründet ſich auch die Fabel der Niobe. Homerus ſagt, der Vater der Königinn Arete, auf der Inſel Scheria der Phäacier, ſey, ehe er einen Sohn erzeuget, von den Pfeilen des Apollo erleget worden (*h*): Eben ſo iſt der Tod des Meleagers durch den Apollo zu erklären (*i*). Die Pfeile des Apollo und der Diana ſind

(*a*) Vaillant Num. max. mod. Muſ. de Camps, p. 42. (*b*) Les Emp. de Julien. p. 87. (*c*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 158. Buonar. Oſſ. ſop. alc. Vetri, p. 189. (*d*) Odyſſ. ὀ v. 250. (*e*) Euſtath. in Odyſſ. ί. p. 1527. l. 51. (*f*) Callim. hymn. Cer. v. 102. (*g*) Apollon. Argon. L. 3. v. 773. (*h*) Odyſſ. ή. v. 64. (*i*) Pauſan. L. 10. p. 874. l. 28.

ſind aber auch allgemein ein Bild des Todes, wie aus des Eumeus Erzehlung an den Ulyſſes von der Inſel Siria erhellet, in welcher die Menſchen an das höchſte Alter gelangen, und endlich durch die ſanften Pfeile beſagter Gottheiten ihre Tage endigen (*a*). Eben ſo umſchreibet der Dichter den Tod der Laodamia, des Sarpedons Mutter (*b*). Ich merke hier an, daß nur auf zwey alten Denkmalen und Urnen von Marmor, zu Rom, Todten-Geripe ſtehen, die eine iſt in der Villa Medicis (*c*), die andere in dem Muſeo des Collegii Romani; ein anderes mit einem Gerippe findet ſich beym Spon (*d*), und iſt nicht mehr zu Rom befindlich. Von geſchnittenen Steinen iſt ein einziger in dem Muſeo zu Florenz (*e*), und zwo in dem Stoſſiſchen Muſeo (*f*), mit dieſem Bilde. Vielleicht war der Tod bey den Einwohnern von Gades, dem heutigen Cadix, welche unter allen Völkern die einzigen waren, die den Tod verehreten (*g*), alſo geſtaltet, da ſelbſt unter den Aegyptern (*h*) und Römern (*i*) der Gebrauch war, ſich durch ein wirkliches oder nachgemachtes Gerippe, des Todes zu erinnern, zur Ermunterung zum Genuſſe des kurzen Lebens. Das Abſterben einer Perſon auſſer ſeinem Vaterlande wurde auf deſſen Grabmale durch ein Stück von einem Schiffe angezeiget (*k*). Auf dem Grabmale des Eteocles und Polynices war nichts als ein Spieß (*l*), welcher insgemein auf Gräbern derjenigen ſtand, die im Kriege geblieben waren (*m*).

Die **Tragödie** iſt auf einem erhoben gearbeiteten Werke in der Villa Albani, wo ein Comicus vorgeſtellet iſt, durch einen Bock abgebildet, welcher in den älteſten Zeiten der Preis war für diejenigen, die das beſte Stück gemacht hatten.

Ein Bild der **Trauer** waren bey Leichen Römiſcher Magiſtrats-Perſonen umgekehrte Faſces, und von Soldaten umgekehrte Spieſſe, wie

dieſes

(*a*) Odyſſ. ό. v. 409. (*b*) Il. ζ. v. 205. (*c*) Spon. Rech. d'Antiq. p. 93. (*d*) Miſcel. ant. p. 7. (*e*) Muſ. Flor. Gem. T. 2. (*f*) Deſcr. etc. p. 517. (*g*) Philoſtr. Vit. Apollon. L. 5. c. 4. (*h*) Plutarch. Conv. VII. Sap. p. 256. l. 28. (*i*) Petron. p. 31. ed. Par. 1677. 12°. (*k*) Potter's Archaeol. Gr. T. 2. ch. 7. p. 226. (*l*) Pauſan. L. 9. p. 758. l. 1. (*m*) Harpocrat. Lex. v. ἐπενεγκ: δόρυ.

dieſes auch bey den Griechen gebräuchlich war; die alten Perſer aber trugen ihre Lanzen allezeit gegen die Erde gekehret (*a*). Ein Leidtragender Krieger mit ſeinem kurzen Degen unter der Achſel hängen, iſt in einer kleinen Figur in der Villa Borgheſe, mit einer umgekehrten Fackel und in einem rührenden Ausdrucke vorgeſtellet.

Der **Traum** wurde nach dem Philoſtratus in einem weiſſen Gewande, und ein ſchwarzes über daſſelbe, mit einem Horne in der Hand gemahlet.

Der **Ueberfluß** wird durch die Göttinn Ops vorgeſtellet, welches eigentlich die Ceres iſt, und dieſelbe iſt auf einer Münze des Pertinax (*b*) mit zwo Korn-Aehren in der rechten Hand, und in der linken hält ſie ihr Gewand von der Bruſt in die Höhe, um einen groſſen hohlen Buſen zu machen, anzudeuten, daß alles aus ihrem Buſen kommt.

Das **unbelohnte** oder **unerkannte Verdienſt** bildet Ariſtoteles in einer Sinnſchrift auf den älteren Ajax ab, in der Figur der Tugend mit beſchornem Haupte, die bey dem Grabe dieſes Helden ſitzet und weinet. Die Urſach ſeines Todes über die ihm unrechtmäßig abgeſprochene und dem Ulyſſes gegebene Waffen des Achilles iſt bekannt.

Die **Vergötterung** der Kayſerinnen bedeutet auf Münzen ein Pfau (*c*), anzuzeigen, daß ſie zum Sitze der Juno gelangen werden, und die Vergötterung der Kayſer und anderer Helden bildet ein Adler, auf deſſen Fittigen jene als Halb-Götter bis zum Genuß der Geſellſchaft des Jupiters gelanget. Der Adler allein auf einem Altare, gab dieſen Begriff, ſo wie, laut einer Griechiſchen Inſchrift, ein Adler in dieſer Abbildung auf einem Altare ſtand, welcher dem Plato gewidmet war (*d*). Es war auch, wie Artemidorus ſagt (*e*), eine alte Gewohnheit, die Bildniſſe verſtorbener Könige auf Adler getragen vorzuſtellen, und dieſes Bild war von einem wirklichen Gebrauche genommen. Denn man ließ von dem Holz-Haufen (rogus) auf welchem die Körper der Kayſer verbrannt wurden, ſo bald Feuer angeleget

(*a*) Herodot. L. 7. p. 253. l. 10. et 18. (*b*) Triſtan. T. 2. p. 14. (*c*) Haverc. Num. Reg. Chriſt. tab. 20. n. 11. 12. (*d*) Anthol. L. 3. c. 33. ep. 3. (*e*) Oneiroc. L. 2. c. 20.

angeleget war, einen Adler in die Luft fliegen; dieſes geſchahe bey der Verbrennung des Auguſtus, wie Dio berichtet, und des Severus, wie Herodianus erzählet. Ein anderes Bild der Vergötterung der Schweſter und Gemahlinn des Ptolemäus, Arſinoe, welche in Erzt auf einem Strauſſe in die Luft getragen wurde (*a*), könnte als eine Satyre ausgeleget werden: denn der Strauß, welcher kurze Flügel hat, kann ſich nicht hoch von der Erde heben.

Die Verläumdung mahlete Apelles, da er vom Antiphilus, einem ſeiner Kunſt-Genoſſen, bey dem vierten Ptolemäus, mit dem Zunamen Philopator, als ein Mitſchuldiger einer Verrätherey fälſchlich war angeklaget worden. Auf ſeinem Gemählde ſaß zur rechten eine männliche Figur mit langen Ohren, wie Midas, und reichete der Verläumdung die Hand; um dieſer herum ſtande die Unwiſſenheit und der Verdacht. Von einer andern Seite kam die Verläumdung herzu getreten, welche eine ſchöne Figur, aber hitzig und aufgebracht war; In der rechten Hand hielt dieſelbe eine brennende Fackel, mit der andern Hand zog ſie einen Jüngling bey den Haaren, welcher die Hände zum Himmel hob, und die Götter gleichſam zu Zeugen anrief. Vor der Verläumdung trat ein groſſer und wie von langer Krankheit ausgezehrter Mann her, mit einem ſcharfen Blicke, welcher den Neid vorſtellete. Die Begleiterinnen der Verläumdung waren zwo Weiber, welche jene putzeten und ihr zuredeten, nemlich die Falſchheit und der Hinterliſt. Eine andere Figur gieng hinter her in ſchwarzer und zerriſſener Kleidung, voller Traurigkeit, welche die Reue abbildete; dieſe ſahe ſich beſchämt und mit weinenden Augen nach der Wahrheit um (*b*).

Die Verſchwiegenheit wurde durch eine Roſe angedeutet, welche die Liebe, wie ein altes Sinn-Gedicht ſagt, dem Harpocrates gab, damit die Ausſchweifungen der Venus möchten verſchwiegen bleiben. Daher wurde eine Roſe bey Frölichkeiten über dem Tiſche aufgehänget, zum Zeichen,

(*a*) Pauſan. L. 9. p. 771. l. 1.

(*b*) Lucian. non tem. cred. calumn. p. 401. ed. Graev.

chen, daß alles, was geſprochen werde, unter Freunden geheim bleiben ſollte (*a*).

Die **Unerſchrockenheit** im Kriege, glaubt man, ſey durch einen Eſels-Kopf angedeutet worden, welchen die Dacier, als ein Panier, auf einer Stange vor ihrem Heere trugen, daher dieſes Bild auch auf Münzen eine Vorſtellung der Provinz Dacien iſt. Denn der Eſel wird weder durch Geſchrey geſchrecket, noch durch Schläge getrieben, wenn er ſtehen will, daher dieſes Thier ſelbſt beym Homerus beym Ajax ein Gleichniß dieſes Begriffs iſt, und aus dieſem Grunde wird dem Eſel das Beywort Unüberwindlich zugeeignet (*b*); es wäre auch hieraus das Opfer eines Eſels, welches die Perſer dem Mars ſollen gebracht haben (*c*), zu erklären.

Von der **Wachſamkeit** war der Haaſe das Symbolum auf einer erhobenen Arbeit (*d*), die ehemals in dem Eremo des berühmten Cardinals Paſſionei bey Fraſcati ſtand, weil dieſes Thier, wie der Löwe, mit offenen Augen ſchlafen ſoll. Die Wachſamkeit der Soldaten iſt zum Schertze auf einem Steine des Stoſſiſchen Muſei vorgeſtellet durch einen Hahn, welcher eine Trompete bläſet, die bey den Alten Lituus hieß (*e*).

Einen **Wahrſager** hilft ein Lorbeer-Zweig andeuten, welcher Pflanze Apollo dieſe Kraft beygeleget haben ſoll. S. im zweyten Cap. Apollo. Dieſe Wiſſenſchaft, welche Apollo der Caſſandra verliehe, iſt durch einen Lorbeer-Zweig in ihrer Hand auf einem Herculaniſchen Gemählde angedeutet (*f*).

Von dem **Weiblichen** Geſchlechte und deſſen Eingezogenheit war die Schildkröte ein Bild, und Phidias hatte dieſelbe in dieſer Bedeutung ſeiner Venus zu Elis zugegeben (*g*). Eben dieſes ſcheinet durch eine Spindel auf dem Grabmale der Tochter Kayſers Otto I. angedeutet zu ſeyn (*h*).

Der Gott der **Winde** Aeolus, wurde nach dem Albricus, mit Blaſebälgen unter dem Fuſſe gebildet; wenn man mit einigen folles an ſtatt flabra lieſet. Die **Winde**, welche aus Nordlichen Gegenden wehen, wurden

(*a*) De la Cerda Com. in Virg. Aen. I. v. 734. (*b*) Arrian. in Epict. L. I. c. 18. (*c*) Strab. L. 15. p. 727. A. (*d*) Gori Muſ. T. I. p. 74. (*e*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 182. n. 1061. (*f*) Pitt. Erc. T. 2. tav. 17. (*g*) Plutarch. de Iſ. et Oſir. p. 679. l. 18. (*h*) Ditmar. L. 2. p. 25.

wurden als ein alter Mann vorgeſtellet; die aus warmen Gegenden kommen, in jugendlicher angenehmen Geſtalt, wie man an dem ſo genannten Tempel der Winde zu Athen ſiehet. Boreas iſt ein alter bekleideter Mann, deſſen Symbolum eine Spiral-gedrehete Muſchel iſt, vielleicht wie Stuart meinet, in Deutung auf das Getöſe in gewiſſen nahen Höhlen bey Athen, wenn dieſer Wind ſtürmet (*a*); welches dieſer Verfaſſer hätte erläutern können mit einer Nachricht des Ariſtoteles (*b*), von den Aeoliſchen Inſeln, wo der Süd-Wind (Notus) ſich vorher meldet durch ein Getöſe in gewiſſen Höhlen. ΚΑΙΚΙΑΣ, Caecias, oder der Nord-Oſt-Wind hält mit beyden Händen einen runden Schild, aus welchen er ſcheinet ein Hagel-Wetter auszuſchütten, welchen Schild Wheler und le Roy für eine Schüſſel voll Oliven angeſehen. Dieſe beyden Winde ſind alt und bärtig, die folgenden zween Winde ſind jung und ohne Bart; der erſtere aber iſt im geſetzten Alter gebildet. ΛΙΨ, der Süd-Weſt-Wind hält ein Apluſtre eines Schiffes, vielleicht auf die gefährliche Schiffahrt an den Attiſchen Küſten, wenn dieſer Wind regieret, zu deuten. Der Zephirus hält ein Gewand mit Blumen angefüllet, vor ſich. Le Roy hat auch in dieſer Figur ſeine Nachläſſigkeit gezeiget, und derſelben einen groſſen langen Bart gegeben (*c*).

Des Winters Zeichen iſt ein wildes Schwein, oder ein Friſchling, wie ich oben bemerket habe, weil dieſe Thiere im Winter am fetteſten und alsdenn in warmen Ländern am geſündeſten zu eſſen ſind. Die Figur des Winters, wie derſelbe auf der Vermählung des Peleus und der Thetis ſtehet, iſt auch in gebrannter Erde und vergoldet an der Friſe der Gallerie des Pallaſtes in der Villa Albani. Es iſt daher ſehr glaublich, daß dasjenige, was die letzte von den vier Jahrs-Zeiten, nemlich der Winter, auf einem ſehr ſeltenen Medaglione des Commodus (*d*), nach ſich ziehet, und in der Zeichnung deſſelben unbeſtimmt gelaſſen worden, ein Friſchling ſey. Es glaubt auch Buonarroti in den Gemählden alter Grabmaale bemerket zu haben, daß ſelbſt die wilde Schweins-Jagd ein Bild des Winters ſey, ſo wie die Hirſch-Jagd den Frühling, die mit Löwen den Sommer, und

(*a*) Antiq. of Athens, Vol. I. p. 21. plat. 12. (*b*) Meteor. L. 2. c. 8. l. 65. ed. Sylburg. (*c*) Monum. de la Grece, pl. 14. conf. Stuart's Antiq. of Athens, Vol. I. p. 24. (*d*) Vaill. Num. Muſ. de Camps, p. 51.

die Jagd der Tiger den Herbſt vorſtelle (*a*): denn es war in dem Naſoniſchen Grabmaale über einer jeden Figur von den Jahrs-Zeiten eine von dieſen Jagden gemahlet. Wenn die Bilder der Jahrs-Zeiten Kinder oder Genii ſind, iſt der Winter insgemein durch ein Kind mit Phrygiſchen Hoſen vorgeſtellet, welche mit der Weſte aus einem Stücke ſind, den Atys anzudeuten, deſſen verſchnittene Natur ein Zeichen der Unfruchtbarkeit und alſo des Winters iſt. Auf einem erhobenen Werke im Pallaſte Mattei träget dieſe Figur zwo wilde Enten, weil im Winter die Jagd derſelben zu ſeyn pfleget. Eben dieſes Bild ſiehet man bey dem Bildhauer Cavaceppi in einem kleinen unbekleideten Kinde, welches zwo wilde Enten mit beyden Händen an die Bruſt drücket. Andere wollen in dieſer Figur das Zeichen des Waſſermanns im Thier-Kreiſe vorgeſtellet finden, welches Ganymedes iſt (*b*).

Die Zeit iſt auf einem geſchnittenen Steine als ein alter Mann mit langen Flügeln gebildet, welcher ſich mit beyden Händen auf eine Hacke ſtützet, und an beyden Beinen Feſſel und eine Kette angeleget hat, die Zurückhaltung der flüchtigen Zeit anzudeuten, oder wie ein brittiſcher Dichter ſpricht, die wandernde Zeit in eine Methode zu binden. Es wurden der Statue des Saturnus, welcher die Zeit abbildet, Feſſeln an den Beinen angeleget, aber von wollenen Bändern, die man an deſſen Feſte auflöſete (*c*).

Die Lehre von Zeugung aller Dinge aus Waſſer, die bereits zu des Homerus Zeiten angenommen war (*d*), iſt an einer Begräbniß-Urne in Campidoglio, durch einen liegenden Meer-Gott, mit einem langen Ruder, welches Oceanus iſt, vorgeſtellet, von dem und wie aus deſſen Schooſſe Pſyche, oder die Seele auf einem Wagen in die Luft fähret, das iſt, an das Tage-Licht gehet, und ſich in einem Körper einkleidet.

* * *

Nach dieſen aus Denkmaalen der alten Griechen gezogenen Bildern können auch ein paar Chriſtliche Allegorien der erſten Zeiten angeführet werden.

Eins

(*a*) Oſſ. ſop. alc. Vetri, p. 172. (*b*) Bellori Pitt. ant. del ſepolcr. de' Naſoni, tav. 25. (c) Macrob. Saturn. L. 1. c. 8. (*d*) Il. ξ'. v. 245. Plat. Theaet. p. 73. l. 9. p. 83. l. 52. ed. Baſil.

Eins derſelben iſt auf dem gemahlten Boden von einem Trink-Glaſe in dem Muſeo Chriſtlicher Alterthümer der Vaticaniſchen Bibliothec, das Opfer Iſaacs, und neben demſelben ein Scheffel, aus welchem eine Meß-Schnur hervor hänget. Beydes ſind Sinn-Bilder der Verheiſſung, die der Herr dem Vater der Gläubigen gab. Der Scheffel deutet auf die reiche Vergeltung, die Gott dem Gerechten giebt, die Schnur aber auf das gelobte Land und deſſen Ausmeſſung nach der Redens-Art des Pſalms: Tibi dabo terram Chanaam funiculum haereditatis veſtrae (*a*). Beſonders merkwürdig iſt auf verſchiedenen Chriſtlichen Reliquien (*b*), und ſonderlich auf einem alten Muſaico in der Kirche zu St. Maria in Traſtevere zu Rom, ein Vogel in einem Keſichte, neben der Figur des Propheten Eſaiah, zu welcher folgende Worte aus deſſen bekannter Weiſſagung geſetzet ſind: Ecce virgo concipiet et pariet filium, wo dieſes Bild auf die Empfängniß des Meſſiah, und zugleich auf die Ueberſchattung des Heil. Geiſtes zu deuten ſcheinet (*c*). Ueberhaupt waren die gewöhnlichen Bilder auf Ringen der Chriſten, eine Taube, ein Fiſch, ein Schiff in ſegeln, eine Leyer und ein Anker (*d*). Im übrigen glaube ich nicht, daß eine Tonne mit Reifen (dolium) zwiſchen zween Vögeln auf einem Chriſtlichen Grab-Steine, ein merkwürdiges geheimes Bild ſeyn könne, wie Boldetti vermuthet (*e*); oder ein Bild der Chriſtlichen Liebe, wie eben derſelbe Scribent kurz zuvor angiebt (*f*), und ſich auf das Zeugniß der Kirchen-Väter beruft; die er aber nicht anführet, nemlich daß durch dieſelbe die Kirche verbunden ſey, wie eine Tonne oder Faß durch deſſen Stäbe. Es ſcheinen hingegen auf einem anderen Chriſtlichen Grab-Steine, und unter der Inſchrift: JVLIO FILIO PATER DOLIENS, zwo ſolche Tonnen (dolia) (*g*) ein niedriges Wortſpiel auf das den Sprach-Regeln zuwider angegebene Wort doliens zu ſeyn.

(*a*) Buonarot. Oſſ. ſop. alc. Vetri, p. 14. (*b*) Boldet. Oſſ. ſop. i Cimet. de' SS. Mart. p. 154. (*c*) Ibid. p. 25. (*d*) Clem. Alex. Paedag. L. 3. p. 246. D. (*e*) L. c. p. 164. (*f*) Ibid. p. 163. (*g*) Ibid. p. 370.

Das vierte Capitel.

Von Allegorien, die von Begebenheiten und von Eigenſchaften und Früchten der Länder genommen ſind.

Allegorien von der erſten Art ſind nicht häufig, weil die groſſen Begebenheiten in der Welt allzu ſehr verwickelt ſind, um dieſelbe durch einen einzigen Zug und Gedanken anzugeben, und weil die Thaten der vermeinten Helden ſo beſchaffen ſind, daß ſie nicht leicht durch ihnen allein eigene und individuelle Bilder vorgeſtellet werden können, ſo wie dieſes mit Erfindern und mit denen, die ſich um das menſchliche Geſchlecht verdient gemacht haben, geſchehen kann. Denn wenn wir die Thaten der groſſen Krieger und Eroberer überdenken, findet ſich keine Idea zu einem Bilde, wie das berühmte Theorema iſt, welches den Pythagoras allein bezeichnet, und ſo wie Gaſſendi, Huygens und Caſſini durch die von ihnen entdeckte Trabanten des Jupiters und des Saturnus, dem, der ihre Verdienſte kennet, anzuzeigen ſind, wird es in einem Timur-Beg, oder in einem Carl XII. nicht gelingen. Dieſes iſt die Urſach der Seltenheit dieſer Bilder, welche dem Künſtler nützlich zu wiſſen ſind, theils an ſich ſelbſt, theils um zu ſehen, wie Griechen und Römer aus einzelnen Umſtänden Bilder gezogen haben.

* *
*

Bienen auf Münzen von Epheſus deuten auf die Muſen, die in Geſtalt der Bienen den Athenienſern zur See den Weg wieſen, da ſie unter Anführung des Neleus nach Jonien giengen (*a*).

Der **Capricornus** bedeutet auf Münzen des Auguſtus, daß er in dieſem Zeichen des Thier-Kreiſes gebohren iſt: es ſtehet daſſelbe zwiſchen ihm und der Livia auf dem groſſen Cameo zu Wien. Auf den mehreſten Münzen deſſelben findet ſich dieſes Zeichen mit der Erd-Kugel, einem Steuer-Ruder und mit einem Horne des Ueberfluſſes. Manilius, welcher über gedachtes Zeichen mit andern Nachrichten überein kommt (*b*), wider-

(*a*) Philoſtr. Icon. L. 2. p. 823. l. 23. Spanh. in Callim. hymn. Apol. v. 66. (*b*) Aſtron. L. 11. p. 45. l. 4. ed. Scalig.

widerſpricht ſich ſelbſt an einem andern Orte ſeines Gedichts (*a*), indem er vorgiebt, Auguſtus ſey unter dem Zeichen der Wage gebohren, um deſſen Gerechtigkeit zu rühmen (*b*).

Ein Drache oder Schlange auf dem Schilde, welcher auf einer Säule über dem Grabe des Epaminondas ſtand, bedeutete, daß dieſer Held von den Spartis, das iſt, von denen herkam, die aus denen vom Cadmus geſäeten Drachen-Zähnen entſprungen waren (*c*). Auf dem Schilde des Menelaus aber in einem Gemählde des Polygnotus zu Delphos, bedeutete der Drache diejenige Schlange, die in Aulis, während dem Opfer, unter dem Altare hervor kam (*d*).

Elephanten wurden auf die Waffen der fünften Legion des Cäſars geſetzet, weil dieſelbe verlangete, man ſolle ſie gegen die Elephanten führen in der Schlacht mit dem Scipio von der Parthey des Pompejus in Lybien (*e*). Auf dem Grabe des Pyrrhus deutete dieſes Thier auf die erſten Elephanten, die dieſer König in Europa führete (*f*), und auf dem Sieges-Zeichen, welches Antiochus Soter zum Gedächtniſſe des Sieges über die Galater, oder die Gallier in Klein-Aſien aufrichten ließ, war nichts als ein Elephant vorgeſtellet, weil er durch Hülfe derſelben den Sieg erfochten hatte (*g*).

Zween Füchſe auf einem Schilde in Stein, welcher ein Grabſtein des Spartaniſchen Königs Anaxidamus war, ſcheinen, nebſt der Schlange auf demſelben, ſich auf eine merkwürdige Erzehlung zu beziehen. Dieſer Stein wurde von Fourmont in den Trümmern des berühmten Tempels des Apollo zu Amycle entdecket (*h*). Nachdem die Heraclider des Oreſtes Sohn Tiſamenes in der Schlacht erleget hatten, machten ſie von den eroberten

(*a*) Aſtron. L. 4. p. 97. l. 3. (*b*) Scalig. Not. in Manil. p. 341. La Cerda Com. in Virg. Geor. L. 1. p. 187. E. (*c*) Pauſan. L. 8. p. 622. l. 19. (*d*) Id. L. 10. p. 863. l. 7. (*e*) Appian. B. Civ. L. 2. p. 242. l. 16. (*f*) Pauſan. L. 2. p. 158. l. 38. (*g*) Lucian. Zeux. c. 11. (*h*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 16. p. 104.

berten Landen drey Loſe, nachdem ſie vorher den Göttern ein jeder auf einem beſondern Altare geopfert hatten. Argos fiel dem Temenes zu, Lacedämon zween Söhnen des Ariſtodemus, und Meſſene dem Creſphontes. Da die Theilung gemacht war, ſahe man auf dem Altare des Temenes einen Froſch, eine Schlange auf dem Altare von den beyden Brüdern, und einen Fuchs auf dem Altare des neuen Herrn von Meſſene. Fourmont erkläret hierdurch den Schild, und glaubet, dieſes Wunder ſey von dieſem Helden angeſehen worden, als eine Anweiſung beſonderer Symboliſchen Zeichen, die einem jeden von ihnen eigen ſeyn ſollten. Der Froſch findet ſich auf keinem Denkmale von Argos, ſondern ein Wolfs-Kopf, welcher nach gedachten Gelehrtens Meinung der Argiver Symbolum von dieſer Begebenheit war. Da nun die Herrſchaft der Heraclider in Argos nicht lange Zeit gedauret, und dieſe Stadt bald hernach ſich nach ihren eigenen Geſetzen ſelbſt regierete, glaubet er, daß man ſich des Froſches nicht weiter bedienet, ſondern das vorige Symbolum von neuen angenommen habe. In Sparta aber daurete die Regierung der Heraclider beſtändig; alſo blieb auch die Schlange ihr Wappen. Aus Meſſene und aus dem ganzen Peloponneſo wurden die Heraclider durch gedachten König in Sparta Anaxidamus verjagt, und hierauf deutet Fourmont die beyden Füchſe, die zu fallen ſcheinen.

Ein **Fußſchemel**, welchen die Statue der berüchtigten Lais an dem Ufer des Fluſſes Peneus in Theſſalien, in der einen Hand hielt, deutet auf die Art ihres Todes: denn ſie wurde in einem Tempel der Venus in Theſſalien von eiferſüchtigen Weibern mit Fußſchemeln (χελώναις) zu Tode geſchlagen (*a*). Es muß alſo einige Zeilen nachher der Text des Athenäus nebſt der Ueberſetzung verbeſſert, und an ſtatt ὑδρία, ein Waſſer-Krug, in der Hand der Lais, das Wort ἕδρα, ein Sitz, ein Schemel, geſetzet werden, welches gleich bedeutend iſt mit dem Worte χελώνη, ὑποπόδιον, nach dem Heſychius, wie das Werkzeug ihres Todes eben daſelbſt genennet wird.

(*a*) Athen. Deipn. L. 13. c. 6. p. 589. B. ex Hellad. Byzant. Chreſtom. ap. Phot. Bibl. p. 872. l. 22.

wird. Der groſſe Caſaubonus hat dieſe Unrichtigkeit nicht wahrgenommen.

Ein Hund auf Münzen der Stadt Egeſta, nachher genannt Segeſta, in Sicilien, zielet auf die Begebenheit der Egeſta, des Hippothous, eines vornehmen Trojaners Tochter, die ihr Vater flüchten ließ, damit dieſelbe nicht etwa das Loos treffen möchte, dem Ungeheuer ausgeſetzet zu werden, welches Neptunus wider dieſe Stadt geſchicket hatte. Egeſta landete an in Sicilien, wo ſie, wie die Fabel ſagt, von dem Fluſſe Crimiſus, welcher ſich in einen Hund verwandelt hatte, ſchwanger wurde, und mit dem Aceſtes nieder kam.

Ein Lorbeer-Zweig in der Hand der Livia auf ihren Münzen deutet auf den Lorbeer, welchen bald nach ihrer Vermählung mit dem Auguſtus ein Adler ſoll in ihrem Schooß haben fallen laſſen, und wovon Suetonius und Plinius viel Wunder erzählen.

Der Widder auf dem Grabmale des Thyeſtes, zwiſchen Mycene und Argos, bedeutete denjenigen goldenen Widder, durch welchen er die Ehefrau ſeines Bruders Atreus zu ſeinem Willen bewegte (*a*).

Der Wolfs-Kopf auf Münzen von Argos wird von vorgedachtem Fourmont aus einer alten Erzehlung hergeholet (*b*). Danaus kam, nach dem Pauſanias (*c*) mit einer Colonie Aegypter nach Argos, und machte die Herrſchaft dieſer Stadt dem Gelanor ſtreitig; beyde aber unterwarfen ſich der Entſcheidung des Volks. An dem Tage, da dieſes geſchehen ſollte, fiel ein Wolf in eine Heerde Rinder, und erwürgete den Ochſen unter denſelben. Dieſes wurde ohne weitere Ueberlegung als ein Zeichen des Willens der Göttinn ausgeleget, und man deutete den Wolf auf dem Danaus, welcher dadurch als Sieger erkläret wurde. Zum Gedächtniſſe dieſer Begebenheit bauete der neue König dem Lyciſchen Jupiter (von λύκος, Wolf)

(*a*) Pauſan. L. 2. p. 149. l. 18. (*b*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 16. p. 106.
(*c*) Pauſan. L. 2. p. 152.

einen Tempel, und eben dadurch wäre alſo der Wolfs-Kopf das Wappen dieſer Stadt geworden.

Eine weiſſe Ziege war auf dem Grabe des Homerus geſetzet, weil man ihm dieſelbe opferte, als einem geweiheten des Apollo (*a*), deſſen Opfer eine weiſſe Ziege zu ſeyn pflegte (*b*).

Von Allegorien der zweyten Art übergehe ich die ſonſt bekannt ſind, und begnüge mich ein paar derſelben, als Beyſpiele, anzumerken.

Auf Münzen von Damaſcus hält eine nackte Figur in der linken Hand einen Caduceus, und in der rechten Hand etwas, worüber Triſtan zweifelhaft iſt (*c*), welches zwo **Pflaumen** ſcheinen, weil dieſe Frucht daſelbſt vor allen andern den Vorzug hatte, und weit verſchicket wurde (*d*).

Die Stadt Henna in Sicilien ſetzte auf ihren Münzen unter andern Zeichen auch **Violen**, weil die Felder daſelbſt beſtändig mit Frühlings-Blumen bekleidet waren; und hier war es, wo Proſerpina nebſt ihren Geſpielen Blumen las, als Pluto dieſelbe entführete (*e*).

(*a*) Gell. Noct. Att. L. 3. c. 11. (*b*) Liv. L. 25. c. 12. (*c*) Com. hiſt. T. 1. p. 231. (*d*) Salmaſ. in Solin. p. 1019. D. (*e*) Harduin. Num. pop. p. 152.

Das

Das fünfte Capitel.

Von Allegorien der Benennung der Sachen und Perſonen.

Das Bild von dem Namen der gebildeten Sache oder Perſon genommen iſt leichter zu finden als dasjenige, welches aus der Eigenſchaft derſelben zu ziehen iſt, weil auch ein Kind ſolche Vergleichung finden kann. Die Namen und Worte, welche vielmals Bilder der Formen und Geſtalten ſind, wie im erſten Capitel bemerket worden, bieten dieſe Allegorie an, und es ſind in allen Sprachen ſolche mahleriſche Benennungen. Diejenige weiſſe Wurzel, welche mehr als alle andere Artzeney die verlohrnen Kräfte herzuſtellen vermögend ſeyn ſoll, und daher mit Golde aufgewogen wird, heißt bey den Tatarn Ging-Seng, das iſt, die Schenkel eines Menſchen, denen dieſe Wurzel ähnlich iſt; eben dieſe Bedeutung hat das Americaniſche Wort Garent-Ogen dieſer Wurzel. Dieſe Allegorien aber müſſen ſich nicht auf Nebendinge in ihren Bildern beziehen, wenn dieſelben verſtändlich ſeyn ſollen. Denn wem wird einfallen, daß in zwo ſchönen Statuen in Lebens-Gröſſe auf dem Haupt-Altare der Bernabiten zu Bologna, von der Hand des berühmten Algardi, das Schwert (Spada) des Henkers, welcher den H. Paulus enthauptet, eine Anſpielung ſey auf den Namen eines Grafen Spada, welcher ein Vermächtniß hierzu hinterlaſſen hatte (*a*). Neuere Bilder dieſer Art werden ſchöner und lehrreicher, wenn ſie aus dem Alterthume genommen ſind, wie das Wappen des Hauſes Crivelli in Italien, welches die Veſtale Tuccia mit dem Siebe iſt.

Dieſe hier geſammlete Vortheile können in einigen ähnlichen Fällen dienen, und dieſe Art neu erfundener Allegorie, wenn ſie der Alten ihrer ähnlich iſt, rechtfertigen, da dieſelbe zuweilen unentbehrlich ſcheinet, wo eine Sache bedeutet werden ſoll, und kein Vergleichungs-Bild zu finden iſt, welches auf eine innere Eigenſchaft dieſer Sache eine Beziehung hat, ſo wie man mit Umſchreibungen zufrieden ſeyn muß in Ermangelung von Begriffen, die aus dem Kerne der Sachen gezogen werden. Man kann alſo als

(*a*) Bellori Vit. de' Pitt. p. 391.

ein bequemes Bild den Vogel Phönix auf dem Haupte des Phönix, unter den Gemählden der Vaticaniſchen Bibliothec, welchem die Erfindung der Phöniciſchen Buchſtaben zugeſchrieben wird, gelten laſſen, ſo wie der vom Apollo geliebte Hiacynthus durch die Blume dieſes Namens, die von ihm den Namen ſoll bekommen haben, bezeichnet werden kann.

* * *

Die Stadt Aege in Macedonien hat auf ihren Münzen eine Ziege, weil αἴξ der Name dieſes Thiers iſt (*a*).

Die Stadt Ancona iſt durch einen gekrümmeten Arm ſymboliſch auf ihren Münzen angedeutet (*b*): denn ἀγκὼν, welches Wort den Ellenbogen oder einen gebogenen Arm und beym Vitruvius einen rechten Winkel bedeutet, iſt ein Bild der Lage dieſer Stadt, welche jenem bildlichen Zeichen ähnlich iſt, und eben daher ihren Namen bekommen hat.

Die Stadt Apamea hieß ehemahls κιβωτὸς, der Kaſten; es iſt daher das Bild dieſer Stadt auf ihren Münzen ein Kaſten, in welchem Mann und Frau ſitzen, und es ſchwimmet derſelbe auf dem Waſſer, weil dieſe Stadt von drey Flüſſen beſtrömet war, dem Marſyas, Obrima und Orga, welche in den Mäander flieſſen (*c*).

Den Namen Aper deutet ein todtes wildes Schwein an auf dem Grab-Steine eines alten Feldmeſſers dieſes Namens im Campidoglio (*d*).

Aſcia, eine Hacke oder Beil der Rademacher, findet ſich auf Münzen des Valeriſchen Geſchlechts, in Deutung auf den Beynamen Aſciculus, welcher den Valeriern eigen war (*e*), und auf andern Römiſchen Münzen deutet der Baum Larix auf den Beynamen Lariſcolus des Accoleiſchen Geſchlechts; die Sibylla auf den Namen Sulla oder Sibulla des Corneliſchen Geſchlechts; die Muſe den Beynamen Muſa des Pomponiſchen Geſchlechts (*f*).

Die

(*a*) Rec. de Med. de M. Pellerin, T. I. p. 179. (*b*) Rec. de Med. de M. Pellerin, T. I. p. 38. (*c*) Harduin. Num. pop. p. 25. (*d*) Grut. Inſcr. p. 624. n. I. (*e*) Torre Monum. Vet. Ant. c. 2. p. 21. (*f*) Jaſithei (Fabretti) Apologem. p. 88. Ejusd. Inſcr. p. 186.

Die Biene ſtehet auf einigen Münzen, wie es ſcheinen konnte, völlig müſſig, als auf einer Münze der Bruttier, neben dem Kopfe einer Juno (*a*), auf einer andern von Neapel, neben dem Kopfe einer Diana (*b*), und auf einer von Metapontum neben zwo Aehren (*c*): es iſt daher Buonarroti auf die Muthmaſſung gekommen, daß durch dieſelbe etwa der Name des Münzmeiſters, welcher Melitos (oder Meliſſus, wie einer von den alten Philoſophen hieß) (*d*), könne geheiſſen haben, angegeben ſey (*e*). S. unten Granat-Apfel. Auf Münzen der Stadt Elyrus in Creta deutet die Biene auf den berühmten Honig daſelbſt (*f*), wie auf denen von Hybla in Sicilien.

Der Name Cäſar ſoll auf Münzen des Julius Cäſars durch einen Elephanten ausgedruckt ſeyn, weil der Elephant in der Puniſchen Sprache Cäſar heißt (*g*).

Die Nymphe Calliſto, welche in einem Bär verwandelt wurde, deutete der berühmte Polygnotus in ſeinem groſſen Gemählde zu Delphos an durch eine Bären-Haut, auf welcher die Nymphe an ſtatt der Decke lag (*h*).

Die Stadt Cardia in Thracien hat zu ihrem Wappen ein Herz, welches καρδια heißt (*i*).

Den Namen Corax bedeutete ein Rabe von ſchwarzen Marmor, welchen Metellus auf dem Grabe ſeines Lehrmeiſters Diodorus ſetzen ließ, zur Anzeige, daß der Lehrmeiſter von dieſem Corax geheiſſen, welches Wort im Griechiſchen ein Rabe heißt (*k*).

Die Statue des M. Valerius Corvinus, die Auguſtus demſelben ſetzen ließ, hatte einen Raben auf dem Haupte, zum Andenken des Sieges, welchen er durch dieſen Vogel, wider einen Gallier erhalten, und zugleich zu Andeutung des ihm daher beygelegten Namens (*l*).

Das Bild der Cyniſchen Philoſophen Κυνικῶν (war ein Hund κύων) wie bekannt iſt. Eine kleine nackte Figur des Diogenes in der Villa Albani

(*a*) Golz. Magn. Gr. tab. 24. (*b*) Ibid. tab. 16. (*c*) Ibid. tab. 30. (*d*) Plutarch. προς Κολωτ. p. 2031. l. 26. (*e*) Oſſ. ſop. alc. Med. p. 233. (*f*) Harduin, l. c. p. 149. (*g*) Bochart Hieroz. L. 2. c. 23. p. 250. (*h*) Pauſan. L. 10. p. 876. l. 10. (*i*) Rec. de Med. de M. Pellerin. T. 1. p. 38. (*k*) Cic. (*l*) Gell. Noct. Att. L. 9. c. 11.

bani hat einen Hund zu den Füſſen, und in eben der Villa ſtehet ein Hund auf dem Faſſe, welches ein zerbrochenes Dolium von gebrannter Erde vorſtellet, worinn Diogenes lieget an den Mauren von Corinth, da Alexander von Macedonien zu ihm kam; ſo gar auf deſſen Grabmale ſtand auf einer Säule ein Hund.

Cypſelus der Tyrann von Corinth ließ in dem Tempel der Juno zu Delphos einen Kaſten mit häufiger erhobener Arbeit ſetzen, weil κυψέλη in dortiger Sprache ein Kaſten hieß (*a*).

Daphne, welche von Apollo in einen Lorbeer-Baum verwandelt wurde, ſtehet auf dem Grabſteine einer Freygelaſſenen, welche Daphne hieß (*b*).

Ein **Delphin** iſt das Wappen der Stadt Delphos auf deren Münzen.

Auf dem Grabſteine eines **Diadumenus**, welcher ehedem in dem Weinberge Sinibaldi war, ſtehet eine Figur, die ſich ein Diadema oder Band um den Kopf bindet.

Diana Taurica auf einer Begräbniß-Urne im Hauſe Accoramboni, wo Oreſtes und Pylades derſelben geopfert werden ſollen, hält ein Schwert in der Scheide, auf die blutigen Menſchen-Opfer zu deuten, und dieſer Beyname der Göttinn iſt durch einen abgezogenen Ochſen-Kopf bezeichnet, welcher an einem Baume neben der Figur derſelben hänget.

Eine **Eydex** heißt im Griechiſchen Sauros und ein Froſch Batrachos, und ſo hieſſen die Baumeiſter, die ihren durch dieſe Thiere angedeuteten Namen mitten in den Voluten der Joniſchen Capitäler an dem Tempel der Juno in dem Portico des Metellus zu Rom, ſetzten, wie eins von dieſen Capitälern zeiget, welches ſich zu St. Lorenzo auſſer Rom erhalten hat (*c*). Eydexen und zwar von derjenigen Art, welche Galeotes hieſſen, deutete auf das Geſchlecht dieſes Namens, an der Statue eines Thraſybullus zu Delphos, auf deſſen Schulter die Eydex kroch. Zu deſſen Füſſen lag ein aufgeſchnittener Hund mit der hervorliegenden Leber, weil derſelbe ein Wahrſager aus dem Eingeweide der Thiere war (*d*).

Ein

(*a*) Pauſan. L. 5. p. 420. l. 1. (*b*) Fabret. Inſcr. p. 188. (*c*) S. Anmerk. über die Baukunſt, p. 29. (*d*) Pauſan. L. 6. p. 455. l. 4.

Ein Fiſch (Ιχθύς) bedeutet auf Chriſtlichen Grabſteinen die Worte Ιησȣ̃ς χρισὸς θεοῦ ὑὸς σωτὴρ (*a*).

Ein Granat-Apfel auf Münzen der Stadt Synnada in Phrygien, bedeutet den Namen des Vorweſers derſelben, welcher Μέλιτος hieß (*b*). S. unten **Portugal**.

Die Stadt Hiſtiäa (Ισιαία) in Euboea hat auf ihren Münzen eine Weibliche Figur, die auf dem Vordertheile eines Schiffes ſitzet und ein aufgeblaſenes Segel hält; weil ἱσίον ein Segel heißt (*c*).

Ein **Kalb** auf dem Grabmale der Ehefrau des Athenienſiſchen Feldherrn Chares, welche Damalis hieß, war ein Bild ihres Namens: denn Damalis heißt im Griechiſchen ein Kalb (*d*). Auf einer Münze von Eretria in Euboea glaubet man in dem Kalbe den Namen einer Obrigkeitlichen Perſon daſelbſt zu finden (*e*).

Ein **Löwe** auf dem Grabmale des berühmten Spartaniſchen Königs Leonidas war ebenfalls eine Anſpielung auf den Namen deſſelben (*f*), ſo wie eine Löwin ohne Zunge auf dem Grabmale der Leäna, der Geliebten des Harmodius, welcher Athen von der Herrſchaft des Piſiſtratus befreiete. Das Thier war ohne Zunge, weil dieſe Perſon durch die größte Marter nicht zu bewegen war, ihren Liebſten zu verrathen (*g*). Aus eben dem Grunde ſetzet die Stadt Leontium in Sicilien einen Löwen-Kopf auf ihren Münzen.

Den Tempel des Jupiter **Lycius** zu Argos hat Fourmont an einem Wolfs-Kopfe auf Steinen in den Trümmern eines Tempels in dortiger Gegend zu finden geglaubet (*h*).

Auf der Rückſeite einer Münze der Stadt Apamea in Phrygien, iſt der geſchlungene Zierrath, welchen man **Mäander** nennet, gepräget, vermuthlich

(*a*) Buonar. Oſſ. ſop. alc. Vetri, p. 17. (*b*) Harduin Num. pop. p. 476. (*c*) Golz. Graec. tab. 11. (*d*) Anthol. L. 3. c. 12. ep. 4. Codin. de orig. Conſtant. p. 13. (*e*) Harduin L. c. p. 155. (*f*) Herodot. L. 7. p. 290. l. 13. Anthol. l. 3. c. 5. ep. 45. 46. (*g*) Plutarch. περὶ ἀδολεσχ. p. 897. l. 28. (*h*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 16. p. 106.

muthlich die vielen Krümmungen des Fluſſes gleiches Namens anzudeuten, an welchem gedachte Stadt lag (*a*).

Die Mäuſe unten an dem Stuhle des Homerus, auf deſſen Vergötterung im Pallaſte Colonna, deuten auf dieſes Dichters Krieg der Mäuſe mit den Fröſchen, und ein Riem zu den Füſſen einer Statue deſſelben hatte vermuthlich das Abſehen auf die Ὁμηρομάστιγες.

Den Fluß Marſyas in Phrygien bildet auf Münzen gedachter Stadt Apamea die Figur des Marſyas, welcher zwo Flöten ſpielet (*b*).

Eine oder mehrere Melonen bedeuten auf Münzen der Inſel Melos den Namen derſelben (*c*), welche Frucht Harduin für einen Granat-Apfel gehalten hat (*d*).

Memnonides, ſo genannte Vögel, waren auf dem Mantel des Memnons in einem Gemählde des Polygnotus, eine Allegorie auf deſſen Namen (*e*).

Ein Myrthen-Zweig in der Hand einer Weiblichen Figur, welche die Stadt Myrina auf dem im erſten Capitel gemeldeten Werke zu Pozzuoli vorſtellet, deutet auf den Namen derſelben.

Die Stadt Patara in Lycien, an dem Fluſſe Xanthus, wo ein prächtiger Tempel des Apollo nebſt einem berühmten Orakel deſſelben war, bekam ihren Namen von einem Käſtgen, welches in dortiger Mundart πατάρη hieß. Dieſes Käſtgen brachte ein Mädgen voll von Spiel-Zeuge aus Mehl gemacht, in Form von Köchern, Pfeilen und Leyern für den jungen Apollo, welcher in Lycien erzogen wurde, und auch nachher die Hälfte vom Jahre hier ſeinen Sitz nahm. Dieſes Käſtgen führete der Wind dem Mädchen aus der Hand in das Meer, und endlich trieb daſſelbe an das Ufer, wo zum Gedächtniß dieſer Begebenheit die Stadt Patara gebauet wurde (*f*). Dieſes will der dem Apollo beygefügte Rabe auf einem Käſtgen ſtehend auf Münzen beſagter Stadt anzeigen (*g*).

Philip-

(*a*) Rec. de Med. de M. Pellerin, T. 2. pl. 43. n. 18. (*b*) Ibid. T. 2. pl. 43. n. 19. (*c*) Ibid. T. 3. pl. 104. n. 4. 5. (*d*) Num. ant. p. 323. (*e*) Pauſan. L. 10. p. 875. l. 16. (*f*) Steph. de Vrb. v. Πατάρα. (*g*) Triſtan. Com. hiſt. T. 2. p. 512.

Philippus, König in Macedonien, deſſen Name einen Liebhaber von Pferden bedeutet, hat dieſes auf ſeinen Münzen durch einen Reuter zu Pferde angezeiget; eben dieſes will Caſtor zu Pferde auf Münzen des Q. Philippus aus dem Marciſchen Geſchlechte zu Rom ſagen.

Portugal, Luſitanien, würde durch eine Mandel zu bezeichnen ſeyn: denn der ehemalige Name dieſes Landes kommt her von לוז, eine Mandel, welche Frucht daſelbſt ſehr häufig iſt, ſo wie die Stadt Sidas, über welche die Athenienſer mit den Boeotiern ſtrittig waren, dieſen Namen von σίδα bekommen hatte, welches bey dem letzten Volke einen Granat-Apfel bedeutete, von der Menge dieſer Bäume in derſelben Gegend. In dieſen Streitigkeiten trat Epaminondas mit einem Granat-Apfel hervor, und fragte die von Athenienſiſcher Seite, wie ſie die Frucht nenneten: ῥοὰ, antworteten dieſe. Wir aber, ſagte der Thebaniſche Feldherr: Σίδα, und bewies alſo, daß die Stadt dem Volke gehöre, von welchem ſie den Namen bekommen hatte (*a*).

Die Inſel Rhodus hat zum Wappen auf ihren Münzen eine Roſe, welche daher auch auf einer Franzöſiſchen Schau-Münze über die Eroberung von Roſes in Catalonien angebracht iſt (*b*), und dieſes mit Grunde, weil dieſe Stadt, nach dem Strabo, eine Colonie der Rhodiſer iſt. Eine gründlichere Anſpielung auf den Namen dieſer Inſel würde eine Schlange ſeyn: denn die Phönicier gaben ihr den Namen von der Menge Schlangen.

Eine Schildkröte (χελώνη) iſt auf Münzen der Stadt Chelone der Name der Stadt ſelbſt (*c*).

Zwo Schlangen ſollen das eine und das andere Cilicien vorſtellen, von κυλίομαι, ich wälze mich, in Abſicht auf den Gang der Schlangen (*d*).

Die Stadt Selinunte in Sicilien weihete dem Apollo zu Delphos ein goldenes Epheu-Blatt, den Namen dieſer Stadt anzudeuten; denn σέλινος hieß Epheu (*e*).

Die Stadt Side in Pamphilien hat auf Münzen einen Granat-Apfel, welcher Σίδη heißt (*f*).

(*a*) Athen. Deipn. L. 14. p. 650. F. (*b*) Med. de Louis XIV. fol. 14. (*c*) Harduin Num. pop. p. 535. Wilde Num. p. 79. (*d*) Harduin l. c. p. 165. (*e*) Plutarch. περὶ τοῦ μηχρ. εμ. νῦν τὴν Πυθ. p. 711. l. 21. (*f*) Rec. de Med. de M. Pellerin, T. 2. pl. 71. n. 16-20. T. 3. pl. 122. n. 5. 6.

Der Name Tiberius wird auf einer Münze mit dem Namen TIBERIN. über der Wölfin, auf den König Tiberinus zu Alba gedeutet, welcher einer von der Römer eigenthümlichen Gottheiten war (*a*).

Einen Triton oder Meer-Gott ſiehet man auf dem Helme einer Pallas auf Münzen der Stadt Thurium in Silber, welches auf den Beynamen dieſer Göttinn Tritonia abzielet.

Ein Wieſel (γαλῆ) auf dem Sockel eines kleinen ſitzenden Jupiters von Marmor in der Villa Albani könnte ſcheinen den Namen des Künſtlers anzudeuten, welcher, wenn derſelbe, wie vermuthlich, ein Grieche geweſen iſt, Galanthes (Γαλανθης) kann geheiſſen haben, ſo wie die Magd der Alcmena, die in beſagtes Thier verwandelt wurde, Galanthis hieß (*b*). Vielleicht aber iſt der Wieſel hier ein Bild dieſer Verwandelung ſelbſt.

Der Wolf war ein Sinnbild der Sonnen, und dieſe wurde in jenem Thiere verehret, auch von einer Stadt in Aegypten (*c*). Denn die älteſten Griechen nenneten die Sonne λύκον, wie den Wolf, und λύκη hieß das Licht, durch welches ſich die Morgenröthe ankündiget: das Poetiſche Wort λυκάβας, das Jahr, hat eben die Herleitung. Dieſes Bild der Sonnen findet ſich auf einigen geſchnittenen Steinen, ſonderlich auf einer alten Paſte des Stoſſiſchen Muſei (*d*), wo um einer Löwinn in der Mitten, die den Romulus und Remus ſäugt, die zwölf Himmels-Zeichen ſtehen.

Unter neun Würfeln machten bey den Griechen vier derſelben einen Wurf, welcher Alexander hieß, und dieſer Wurf war unter neun Würfeln auf dem Grabe eines Alexanders von Scio vorgeſtellet (*e*).

Hierher gehören auch die Anfangs-Buchſtaben der Namen der Völker, welche ſie auf ihren Schildern zu ſetzen pflegten. A ſtand auf den Schildern der Argiver (*f*); E auf den Schildern der Epidaurer; Λ auf den Lacedämoniſchen (*g*): wie man dieſen Buchſtaben auf einem in Stein gehauenen Schilde Königs Archidamus zu Sparta ſiehet, welches ſeltene Stück Fourmont in den Trümmern zu Amycle entdeckete (*h*). Ein Σ ſtand auf den Sicyoniſchen Schildern (*i*).

Das

(*a*) Triſtan. Com. hiſt. T. 1. p. 161. (*b*) Ovid. Met. L. 9. v. 318. ſeq. (c) Strab. L. 17. p. 802. A. (*d*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 203. (*e*) Salmaſ. in Solin. p. 1221. (*f*) Golz. Graec. tab. 12. Meurſ. Miſc. Lacon. L. 2. c. 2. (g) Euſtath. in Il. ϐ. p. 293. l. 39. (*h*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 16. p. 102. (*i*) Bianchin. Iſt. Vniv. p. 276.

Das ſechſte Capitel.

Von Allegorien in der Farbe, in der Materie an Geräthen und an Gebäuden.

Die Allegorie, welche die Eigenſchaften der Dinge ſinnlich zu machen ſuchet, hat ſich alſo auch der Farbe bedienen können, nach dem Beyſpiele des Homerus, welcher viele Dinge durch die Farbe bezeichnet, wie die Morgenröthe iſt mit einem gelben Schleyer ꝛc. Dieſe Art Allegorie ſuchten auch diejenigen, welche die Homeriſchen Gedichte abſungen, das iſt, die Rhapſodiſten, in ſich nachzuahmen: die Perſon der Jlias war in roth gekleidet, auf Schlachten und Blutvergieſſen zu deuten, die Odyſſea aber Meergrün, als ein Bild der groſſen Reiſen des Ulyſſes zur See (*a*). Dieſes hat mehr Grund als die Abſicht des gelben Gewandes, womit Annibal Caracci die Wolluſt neben der Tugend und den Hercules, bekleidet, welche Farbe nach dem Bellori erinnern ſoll (*b*), daß das Vergnügen der Wolluſt bereits in dem zarten Keime verwelket, und gelb wie Stroh wird. Es iſt ſo gar in der Farbe der vier Pferde vor dem Wagen der Aurora auf einem ſchönen Cameo des Königlich-Farneſiſchen Muſei zu Capo di Monte, die Zeit des Tages vorgeſtellet: denn dieſer Sardonyx beſtehet aus vier Lagen eine über die andere. Das oberſte Pferd iſt ſchwarz-braun, die Nacht anzudeuten, das zweyte iſt braun-gelb, als eine Anzeige der nahen Morgenröthe, das dritte iſt weiß, als ein Bild des Tages, und das vierte Aſchgrau, die Zeit der Demmerung anzugeben. Kircher iſt noch weiter gegangen, und glaubet, daß die vier Farben des weiſſen und rothen Granits zuſammen genommen, eine Deutung auf die vier Elemente ſeyn, und daß die Egypter in dieſer Betrachtung Obelisken aufgerichtet, die der Sonne gewidmet waren, welche ſie als die Seele der Natur, die eben ſo viel Elemente in ſich enthält, anſahen.

Die blonden Haare des Apollo können ebenfalls allegoriſch, und in Deutung auf die Sonne, deren Bild er iſt, angeſehen werden. Es würden

(*a*) Cuper. Apoth. Hom. p. 51. (*b*) Vite de' Pitt. p. 35.

den aber auch, ohne dieſer Abſicht, dem Apollo als einem ſchönen Jüngling, Haare von dieſer Farbe müſſen gegeben werden, theils weil insgemein die ſchönſten Menſchen blond ſind, theils aber auch aus einem Grunde der Kunſt, weil in der Mahlerey der Uebergang von einer weiſſen Haut auf ſchwärzliche Haare zu hart iſt, und weniger ſanfte Empfindung, als das Gegentheil, machet, welches alle weiſe Künſtler, auch diejenigen, welche in der Natur mehr für ſchwarze Haare eingenommen ſind, zugeſtehen werden. Dieſe Anmerkung veranlaſſet eine Stelle des Athenäus (*a*), wo zween Ausdrücke des Simonides angeführet werden; der erſte iſt: "der „Ton der Stimme einer Jungfrau, die aus dem Purpur-farbenen Munde „gehet," und hier fragt die vom Athenäus eingeführte Perſon: "ſcheinet „dieſes den Griechen nicht ſchön geſaget?" der andere Ausdruck betrift das Beywort des Apollo, "mit Gold-gelben Haaren," welche, wie eben die Perſon ſagt, "wenn ſie nicht ſchwarz ſind, das Gemählde nicht ſchön ſeyn „kann." So iſt dieſe Stelle bisher verſtanden. Dieſer Tadel aber kann nicht ſtatt finden, weil uns die ſchöne Natur von dem Gegentheile überzeuget, welches von den Griechen um ſo viel mehr voraus zu ſetzen iſt, da alle Bilder des Apollo, gedachten oder ihm ähnlichen Beywort aller Dichter gemäß, blonde Haare werden gehabt haben, wie wir es an den wenigen gemahlten Figuren deſſelben ſehen, welche ſich erhalten haben. Wir finden allen übrigen jugendlichen Gottheiten, ſo gar dem Winde Zephyrus (*b*) blonde Haare gegeben. Es ſcheinet alſo, daß hier, ſo wie vorher, ein Frage-Zeichen müſſe geſetzt werden, um dieſen offenbaren Widerſpruch zu retten, welcher mehr als einen Scribenten, und unter anderen den Franz Junius (*c*) irre gemacht hat. Vielleicht iſt man auch irrig in Auslegung des Anacreons, über die Haare ſeines Geliebten, welche er inwendig ſchwärzlich und von auſſen glänzend will gemahlet haben; nicht daß ſie ſchwarz ſeyn ſollen, ſondern dunkel, wie die ſchönſten blonden Haare ſcheinen und ſind, wo ſie eine Oeffnung machen, und eben ſo würden die bläulichen Haare (ἔθειραι κυανέαι) welche Homerus dem Bacchus (*d*) und dem Hector (*e*) giebt, zu verſtehen

(*a*) Deipn. l. 13. p. 604. D. (*b*) Plutarch. ερωτικ. p. 1363. l. 3. (*c*) De Pict. vet. L. 3. c. 9. p. 232. (*d*) Hymn. Bacch. v. 5. (*e*) Il. χ. v. 402.

verſtehen ſeyn, das iſt, blonde Haare, welche inwendig und wo ſie im Schatten ſind, oder nicht ausgebleicht worden, eine Art von bläulicher Farbe zeigen. Die Morgenröthe aber mit Schnee-weiſſen Augenbrauen (Ἀοῦ χιονο-βλεφάρου) in einem alten Geſange auf dem Apollo (*a*) kann ich nicht reimen.

Im Nackenden des Jupiters ſcheinen die Alten einig geweſen zu ſeyn, demſelben eine dunkele und bräunliche Farbe zu geben, wie dieſes aus dem Bildniſſe Alexanders von Macedonien, in welchem ihn Apelles mit dem Blitze in der Hand gemahlet, zu ſchlieſſen iſt. Der Künſtler hatte, wie Plutarchus berichtet (*b*), dieſem Könige nicht ſeine eigene Farbe gegeben, ſondern das Nackende bräunlich und wie an geſalbten Ringern, (ſo erkläre ich das Wort πεπινωμένος) gemacht; das iſt, da der Mahler dieſen König mit dem Blitze in der Hand als Jupiter vorgeſtellet, ſo hat er ihn auch in der Farbe des Fleiſches der Gottheit ähnlich machen wollen. Wir haben auf einem alten Gemählde, welches von vielen vor alt gehalten wird, einen Jupiter, der den Ganymedes küſſen will, und in der Geſchichte der Kunſt angezeiget worden. Dieſer Jupiter hat eine völlig braune Farbe ſo wohl im Geſichte als ſo weit er nackend iſt, welches gegen das blühende Fleiſch des Ganymedes neben demſelben, einen harten und widrigen Gegenſtand verurſachet, und ohne obige Nachricht, welche bisher von niemanden eigentlich verſtanden iſt, nicht zu reimen ſcheinet. Dieſe wenig liebliche Fleiſch-Farbe muß ihren Grund haben, welcher jedoch ſchwerlich ohne allegoriſche Deutung zu finden iſt; es ſcheinet aber nicht gänzlich vom Zwecke entfernet, wenn wir den Jupiter als die Luft betrachten, die in deſſen Bilde angedeutet wurde (*c*), welche, wenn ſie von Blitzen ſchwanger iſt, ſich in dunkelen Dünſten verhüllet zeiget, deren Bild gedachte Farbe des Jupiters zu ſeyn ſcheinet. Zu dieſer Art Allegorie gehöret eine Statue des Peſcennius Niger, die in Aegypten aus ſchwarzen Steine (Baſalte) war gearbeitet worden; in Deutung auf deſſen Beynamen Niger (*d*).

Die

(*a*) Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 5. p. 186. (*b*) In Alex. p. 666. B. ed. Francf. (*c*) Vit. Hom. p. 325. 332. in Gale Opuſc. Myth. Schol. gr. Heſiod. p. 255. b. p. 268. b. (*d*) Spartian. in Peſcen. Nigr. ad fin.

Die Allegorie gieng noch weiter, und von der Farbe bis zur Materie der Bildniſſe. An einer Statue des Hercules, welcher die Hydra umbringet, ſollte das Eiſen, woraus ſie gearbeitet war, auf die harten Arbeiten deſſelben deuten (*a*). In eben dieſer Abſicht war eine Statue des Bacchus auf der Inſel Naxus aus einem Weinſtocke geſchnitzet, und eine andere, welche eben dieſe Gottheit mit dem Zunamen Μειλίχιος vorſtellete, war von Feigenholze, in Deutung auf die Süſſigkeit der Frucht (*b*).

Aus dem, was Plinius von der Statue des Fluſſes Eurotas, von Eutychides gearbeitet, ſagt (*c*), daß die Kunſt an derſelben flüßiger noch als der Fluß ſelbſt gehalten worden, könnte man zeigen, daß die Zeichnung ſelbſt allegoriſch ſeyn könnte; die Flüßigkeit iſt hier, mit dem Herrn Graf Caylus von den flüſſigen Umriſſen dieſer Figur zu verſtehen (*d*).

Die Geräthe der Alten ſind allegoriſch von den Lampen an bis zu den Rüſtungen. Auf einer irdenen Lampe gehet ein Kranz von Oliven umher, und auf einer insbeſondere ſtehet Pallas und drücket eine Olive aus über ein Gefäß, als Erfinderinn dieſer Frucht nach der Fabel (*e*). Auf einer anderen irdenen Lampe, um welche ein Oliven-Zweig gehet, iſt die Göttinn der Geſundheit mit ihrer gewöhnlichen Schlange und mit der Schale in der Hand (*f*). Zu Erklärung dieſes Bildes könnte die Antwort des Philoſophen Democritus dienen, da er gefraget wurde, wie er es gemacht habe, ſo alt zu werden: Inwendig, ſagte er, mit Honig, und auswerts mit Oel getränkt (*g*). Auf einer Lampe von Erzt ſitzet eine Figur, die gegen die Oeffnung des Dochtes bläſet, als einer der Feuer anblaſen will (*h*), und eben dieſes thut auf einer andern Lampe ein alter ſitzender Mann mit einem Blaſebalge (*i*). Man ſcheinet ſo gar den Hacken zum Docht ausziehen, an einem Leuchter des Herculaniſchen Muſei allegoriſch gemacht zu haben: denn der obere Teller des Leuchters lieget auf zween Bruſtbildern des Mercurius und des Perſeus, von welchen dieſer das gewöhnliche Schwert hält, womit er die

Meduſa

(*a*) Pauſan. L. 10. p. 841. l. 23. (*b*) Euſtath. p. 1964. l. 16. (c) L. 35. c. 8. (*d*) Diſſ. ſur la ſculpt. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 25. p. 347. (*e*) Bellor. Lucern. P. 2. tav. 40. (*f*) Ibid. tav. 45. (g) Athen. Deipn. L. 2. p. 46. F. (*h*) Bellor. l. c. P. 3. tav. 20. (*i*) Ibid. tav. 21.

Meduſa tödtete, und dieſes iſt allezeit geſtaltet wie gedachter Haken an Lampen von Ertzte.

Unter den allegoriſchen Gefäſſen ſind die Trink-Hörner anzuführen, von welchen zwey groſſe von Marmor, die ſich unten in einem Ochſen-Kopf endigen, und mit Weinreben gezieret ſind, in der Villa Borgheſe ſtehen. Dieſe Hörner, welche in den beſten Zeiten der Griechen im Gebrauche blieben, deuteten auf die Hörner, woraus die Menſchen der älteſten Zeiten tranken: Ein ſolches Gefäß hieß Rhyton, und Ptolemäus Philadelphus ließ es einer Statue der Arſinoe in die Hand geben, ſo daß es voll war von allerhand Früchten, wie ein Horn des Ueberfluſſes (*a*). Es gehöret auch hierher ein Becher auf einem Steine des Stoſſiſchen Muſei, deſſen Henkel die Geſtalt langer und ſchmaler Schläuche haben (*b*), und man kann an dieſem Orte die Trink-Gläſer der Alten merken, in deren Boden das gemahlte Bildniß ihrer Vorfahren geſetzet wurde (*c*), nebſt anderen, welche Schrift daſelbſt haben, und daher *γραμματικὰ ποτήρια* genennet wurden, wie diejenigen Gläſer des Nero, in deren Boden Verſe des Homerus geſchrieben waren (*d*). Man könnte auch ſagen, daß das Gemählde von der Liebe des Jupiters und der Alcmena auf einem irdenen Gefäſſe, welches in der Geſchichte der Kunſt beygebracht iſt, eine Anſpielung ſey auf dasjenige Gefäß *καρχήσιον* genannt, welches Jupiter der Alcmena in dieſem Beſuche zum Geſchenke gegeben (*e*); ich weiß aber wohl, daß dieſes Gefäß etwas verſchieden von jenem geſtaltet geweſen.

Die Pateră, oder Opfer-Schalen endigen ſich an ihrem Stiele faſt alle mit einem Widder-Kopfe, und der Wedel bey den Opfern findet ſich annoch in den zierlichſten Zeiten, ſo wie derſelbe anfänglich erfunden worden, in Marmor vorgeſtellet, nemlich deſſen Handgrif iſt ein Ochſen-Fuß und der Wedel iſt der Schwanz von dieſem Thiere oder von einem Pferde. Es hatten auch die erſten Chriſten ein allegoriſch Gefäß in Geſtalt einer Taube,

(*a*) Athen. Deipn. L. 11. p. 497. C. conf. L. 10. p. 425. F. (*b*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 497. n. 151. (*c*) Buonar. Oſſ. ſop. alc. Vetri, p. 150. (*d*) Sueton. in Ner. c. 7. (*e*) Athen. Deipn. L. 11. p. 474. F.

be, worinn das geſegnete Brod aufbehalten wurde, und dieſe Form deutete auf die Eigenſchaften derer, die es genieſſen wollen, welches Eigenſchaften der Taube ſind (*a*). Hierher rechne ich Walzen-förmige alte Vaſen von Marmor mit einem Loche in dem Boden, die vermuthlich gedienet haben, eine ſeltene Art Bäume, wie es die Citronen bey den Alten waren, hineinzuſetzen. Auf einer von zwoen in der Villa Albani ſind in flach erhobener Arbeit zierliche Gefäſſe vorgeſtellet, welche auf viereckigten Säulen (Cippi) gelegt liegen, und Waſſer ausgieſſen, unter denſelben gehen drey Störche. Die Gefäſſe deuten wahrſcheinlich auf das fleißige Begieſſen, welches Bäume in ihren Behältern nöthig haben, und der Storch, welcher Wieſen und wäſſerigte Orte liebt, hat auch hier ſeine Deutung.

Von den Gefäſſen komme ich auf andere Geräthe. Zu Delphos ſtand eine dreyfache Leyer in der Form eines Dreyfuſſes des Apollo, welches Inſtrument vom Pythagoras dahin geſetzt war (*b*). Dieſe drey Leyern von verſchiedenen Melodien, der Doriſchen, Lydiſchen und Phrygiſchen, ſtanden auf einem beweglichen Geſtelle, und gedachter Philoſoph wußte dieſelben mit ſo groſſer Geſchicklichkeit zu ſpielen, daß man glaubete, drey Leyern zu gleicher Zeit zu hören.

Die Rüſtungen und Waffen der Alten waren bereits in den älteſten Zeiten der Griechen allegoriſch gezieret, wenn wir die Beſchreibung, welche Aeſchylus von den Schildern der Sieben Helden wider Theben giebt, als wirklich annehmen wollen; es zeiget auch die Herleitung ſelbſt des Worts Clypeus, Schild, von γλύφω (*c*), ich ſchnitze, daß dieſelben mit Bildern gezieret geweſen. Unter anderen ſtand auf dem Schilde des Parthenopäus ein Sphinx, welcher einem Thebaner, der das Räthſel nicht auflöſen konnte, unter ſeinen Klauen erwürgete (*d*), und auf dem Schilde des Polynices war die Gerechtigkeit gebildet, die einen gewafneten Mann führete (*e*), als eine Deutung auf die Gerechtigkeit ſeiner Sache. Auf dem Schilde des Alcibiades ſtand die Liebe mit dem Blitze in der Hand (*f*), wovon

(*a*) Buonar. Oſſ. ſop. alc. Vetri, p. 150. (*b*) Athen. Deipn. L. 14. p. 637. C. Heſych. v. Τρίοψ. (*c*) Plin. L. 35. c. 4. (*d*) Sept. c. Theb. v. 547. (*e*) Ibid. v. 651. (*f*) Athen. Deipn. L. 12. p. 534. E.

wovon die Auslegung auf dem Herrn des Schildes kann gemacht werden. Man erinnere ſich der Elephanten auf den Schildern der fünften Legion des Cäſars im vorhergehenden Capitel. Die Bilder auf den Waffen wurden in folgenden Zeiten die Wappen der Perſonen und der Geſchlechter, und arma, die Waffen, hatten auch bereits in alten Zeiten eben dieſe Bedeutung, wie in dieſer Stelle des Virgilius

— Criſtasque comantes Arma Neoptolemi —

Aen. L. 3.

und daher heiſſen noch itzo im Italieniſchen die Wappen arme (*a*).

Die Schilder auf dem groſſen Muſaico zu Paleſtrina haben zum Zeichen Scorpionen, wie ein Schild auf dem groſſen Cameo zu Wien, und ein Schild auf einem von den zween vortreflichen Bogen mit Siegs-Zeichen und Rüſtungen in der Villa Albani, ingleichen ein Schild unter andern Rüſtungen auf dem Stücke von einer Friſe, welches am Lago Fucino lieget. Herr Barthelemy hat ſich in der Erklärung des gedachten Muſaico (*b*), in eine nähere Deutung nicht eingelaſſen, da es gleichwohl deſſen Erklärung unterſtützen können, wenn er beſtimmet hätte, daß der Scorpion, als ein Symbolum von Africa, auf Schildern der Römiſchen Legionen in dortigen Ländern geſetzt geweſen. Es bedeutet dieſes Thier Africa auf verſchiedenen Münzen (*c*), und unter andern auf einer unter dem Auguſtus von L. Aquilius Florus geprägten Münze zum Gedächtniſſe des C. Aquilius Florus, des Aelter-Vaters von jenem, welcher im Jahre der Stadt Rom 494. einen Sieg über die Carthaginenſer erhalten (*d*). Es kann alſo der Scorpion auf dem Schilde des Cameo eine ähnliche Bedeutung haben, welches Rubens, der ihn beſchrieben (*e*), hätte bemerken ſollen. Daß das Zeichen der Africaniſchen Legionen ein Scorpion geweſen, beweiſen noch deutlicher die Scorpionen auf Feld-Zeichen der dritten Cyrenaiſchen Legion, auf der bekannten Inſchrift des Admetus, welcher Centurio dieſer Legion, und zugleich Pullarius war, das iſt, der auf die Hüner Acht hatte, aus de-

(*a*) La Cerda Com. Virg. Aen. I. v. 187. (*b*) Explic. de la Moſaiq. de Paleſt. Par. 1760, 4. (*c*) Harduin Num. pop. p. 14. (*d*) Vaillant Num. Imp. arg. p. 19. (*e*) Diſſ. de Gemm. Aug. acc. Ejusd. de re Veſtiar.

ren Art das Korn zu nehmen geweiſſaget wurde, wie der Kaſten mit den Hünern auf eben der Inſchrift anzeiget. Gevart, welcher dieſe Inſchrift erkläret (*a*), hat jene Nachricht nicht aus derſelben gezogen. Es ſtehet dieſe ſeltene Inſchrift itzo in dem Pallaſte Albani.

Ich will der Victorien auf Panzern, die zuweilen einen Helm auf ein Sieges-Zeichen ſetzen, nicht gedenken. Greife aber auf dem Panzer zwoer geharniſchten Statuen in der Villa Borgheſe, und an zwo anderen in der Villa Albani, die einen Leuchter halten, können nichts bedeuten und weniger noch als die Greife, die einen Leuchter halten an der Friſe des Tempels des Antoninus und der Fauſtina. Zween gegen einander gekehrte Widder-Köpfe auf den Flügeln, die unter einigen Panzern herunter hängen, könnten auf das Stoſſen dieſer Thiere (*διακερατίζεσθαι*) deuten, und folglich auf den Krieg; gehöreten alſo zur Allegorie.

Auf den Helmen hatten die Römer insgemein die Wölfinn mit dem Romulus und Remus gearbeitet (*b*), und dieſes Bild macht an einem Helme, auf einem geſchnittenen Steine des Stoſſiſchen Muſei (*c*), dasjenige Stück, worauf der Schweif, oder der Federbuſch lag. Auf anderen Römiſchen Helmen war Mars gebildet, wie er zu der Rhea Sylvia kam (*d*). Einige Helme halten oben einen liegenden Hund, die Wachſamkeit anzudeuten (*e*). Es kann auch hier ein Stein gedachten Muſei gemerket werden, auf welchem ein Kranich diejenige Trompete, die bey den Alten Lituus heißt, bläſet (*f*), welches eine Anzeige der Erfindung derſelben ſcheinet: denn die Gurgel der Kraniche iſt gewunden, und daher iſt das Geſchrey derſelben dem Tone einer Trompete ähnlich.

Es kann auch der Heft in Geſtalt einer Roſe unter der einen Fuß-Sohle der ſitzenden Statue des Mercurius zu Portici, welcher auf dem Rieme lieget, womit die Flügel an dieſem Fuſſe gebunden ſind, als allegoriſch angeſehen werden. Denn da dieſer Heft verhindern würde zu gehen, ſo ſoll dadurch vermuthlich angezeiget werden, daß dieſer Gott ſchnelle

Both-

(*a*) Elect. L. I. c. 2. p. 12. (*b*) Juvenal. Sat. 2. v. 107. (*c*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 180. n. 1041. (*d*) Spence's Polymet. Dial. 7. p. 77. (*e*) Deſcr. des P. gr. etc. l. c. (*f*) Ibid. p. 182. N. 1058.

Bothſchaften von anderen Göttern, und alſo fliegend zu überbringen habe.

In der Baukunſt der Alten haben einige Scribenten Allegorien erzwingen wollen, unter welchen Franz Colonna iſt, in dem ſeltenen Buche Hypnerotomachia betitelt, welcher ſo gar eine geheime Deutung in den Stäben finden will, die in den Reifen der Säulen bis auf das Mittel derſelben hinauf gehen (*a*); dergleichen Träume übergehe ich. Man ſiehet vielmehr, daß da, wo Allegorien anzubringen waren, öfters keine geſuchet worden: denn was hat ein Kind, welches vor einen Löwen erſchrickt, an der Friſe eines Tempels oder Pallaſtes zu bedeuten (*b*)?

Von allegoriſchen Gebäuden iſt der Tempel der Tugend und der Ehre im alten Rom bekannt; man mußte durch den erſten gehen, um in den zweyten zu gelangen. In dem Marathoniſchen Gefilde, ohnweit Athen, wurde der Gott Pan in einer Höhle verehret, die von Steinen aufgeführet war, welche in Geſtalt von Ziegen gehauen waren (*c*).

Von allegoriſchen Anlagen der Grabmale geben uns die Begräbniſſe der Amazone Hippolyte und des Dichters Steſichorus ein beſonderes Beyſpiel: das erſte war bey Megara und hatte die Geſtalt eines Amazoniſchen Schildes (*d*); das zweyte war bey Himera in Sicilien, und eine Anſpielung auf den Namen beſagten Dichters, welcher in dem Spiele mit Aſtragali oder Spiel-Knochen einen Wurf von acht Augen bedeutete, und daher war alles in der achten Zahl an dieſem Gebäude (*e*). Auch in neueren Zeiten iſt zuweilen allegoriſch gebauet, wie das Eſcurial in Geſtalt eines Roſtes, dem H. Laurentius zu Ehren, und Borromini machte die innere Anlage und Form der Kirche von der Sapienza zu Rom, die unter Pabſt Urban VIII. gebauet wurde, einer Biene ähnlich (*f*), weil Bienen, wie bekannt iſt, das Wappen des Hauſes dieſes Pabſts waren. Als allegoriſch könnte ein Grabmal angeſehen werden, welches im Jahre 1715. bey Rom entdecket wurde, und mit Muſcheln ausgezieret war: denn es war ein Cenotaphium,

(*a*) Fol. 20. a. (*b*) Chambray Paral. c. 28. (*c*) Pauſan. L. 1. p. 80. l. 30. (*d*) Pauſan. L. 1. p. 100. l. 15. (*e*) Pollux. L. 9. Segm. 100. (*f*) Chieſa della Sap. tav. 10.

notaphium, das iſt, ein leeres Grabmal, ohne Körper, zum Gedächtniſſe eines Artztes, welcher auf der See geſtorben war, wie die daſelbſt gefundene Griechiſche und Metriſche Inſchrift anzeiget (*a*). Vornehmlich aber wurden allegoriſche Bilder auf Grabmale geſetzt, wie der Schild iſt auf dem Grabe des Hectors, auf der Tabula Iliaca im Campidoglio, und der Schild auf dem Grabe des unſterblichen Leonidas (*b*); auch in Anſpielung auf die Gewohnheit, die in der Schlacht gebliebenen Krieger auf ihrem Schilde fortzutragen, wie es eine Inſchrift von dem Thraſybulus meldet (*c*). An dem Grabe des Elpenors, welcher des Ulyſſes Steuermann war, ſetzet Homerus ein Steuer, und Virgilius ein Steuer und eine Trompete auf dem Grabe deß Miſenus. Auf Gräbern junger Mädgens pflegte eine weibliche Figur mit einem Gefäſſe in der Hand vorgeſtellet zu ſeyn, in Deutung auf das Waſſer, welches junge Leute auf ihr Grab ausgoſſen (*d*). Die Gothen lieſſen auf den Gräbern eine Taube auf eine Stange ſetzen (*e*), welche hier, wie auf vielen anderen Chriſtlichen Denkmalen die Seele bedeuten kann (*f*).

So wie nun die Anlage einiger Gebäude allegoriſch war, ſo pflegten es auch einzelne Stücke und Glieder derſelben zu ſeyn. Auf dem Gipfel der Tempel, ſonderlich des Jupiters, ſtanden insgemein Adler, und es ſind dieſelben kein Zeichen eines Römiſchen Gebäudes, wie ein Gelehrter glaubet (*g*); denn wir wiſſen das Gegentheil aus dem Pindarus und aus anderen Scribenten.

Zu Bildern und zu Allegorien war vornehmlich die Friſe, das iſt, das mittlere Glied des Gebälks beſtimmet. Man könnte aus den vielen zweyſpännigen Wagen im Laufe, mit der Figur, welche ſie führet, auf zwey erhobenen Werken in der Villa Albani (über der Vorrede der Geſchichte der Kunſt angebracht) muthmaſſen, daß hier ein Tempel an Orte, wo berühmte Wettſpiele gehalten wurden, vorgeſtellet ſey, und vielleicht deutet dieſes

(*a*) Buonar. Oſſ. ſop. alc. Vetri, p. 137. (*b*) Anthol. L. 1. c. 5. p. 9. l. 8. Ibid. L. 3. c. 5. p. 198. l. 31. ed. H. Steph. (*c*) Anthol. L. 3. c. 5. ep. 9. p. 198. (*d*) Poll. L. 8. Segm. 66. (*e*) Paul. Warnefr. L. 5. c. 34. (*f*) Buonar. l. c. p. 125. (*g*) Barthel. Expl. de la Moſ. de Paleſtr. p. 7. 8.

dieſes den Tempel des Jupiters zu Elis an, an welchem, und vermuthlich an der Friſe, der Wettlauf des Pelops und des Oenomaus zu Pferde gebildet war (*a*). Ein neuer Scribent giebt vor, daß an dem Tempel des Apollo zu Delos, an der Friſe, zuerſt Leyern geſchnitzet worden, an demjenigen Platze, welcher nachher Triglyphe genennet worden (*b*); er beruft ſich auf den Vitruvius, wo ich dieſes niemahls geleſen zu haben glaube, auch nicht finden kann. Es hätte derſelbe ſeine Leyern in die Metopen ſetzen ſollen, welches der Ort zu Zierrathen und zu Bildern war: denn die Triglyphen haben beſtändig an ihrem Platze geſtanden, und ſind in der Doriſchen Ordnung niemals mit anderen Andeutungen verwechſelt worden. Ich merke hier bey Gelegenheit für Reiſende ein Stück einer Doriſchen Friſe zu Gaeta, an, in deren Metopen Meduſen-Köpfe ſtehen, und auf einem andern Stücke einer Doriſchen Friſe an dem Thurme der Fähre über den Fluß Garigliano, iſt eine Harpye in die Metope geſetzt.

Die Schilder an der Friſe bilden wirkliche Schilder ab, die hier den Göttern zu Ehren aufgehänget wurden, nachdem vorher die Riemen, wo der Arm hinein geſtecket wurde, abgenommen waren (*c*), damit man ſich derſelben nicht in einem plötzlichen Aufſtande bedienen möchte. Es wurden viele Sachen, welche man den Göttern widmete, mit Fleiß vorher zerſtümmelt, damit dieſelbe weiter nicht dienen könnten, wie eine alte Griechiſche Sinnſchrift ſchlieſſen läſſet (*d*); an dem Tempel des Apollo zu Delphos hiengen an dieſem Platze goldene Schilder, die aus der Perſiſchen Beute nach der Schlacht bey Marathon gemacht wurden (*e*). Zuweilen aber wurden die erbeuteten Schilder an den Säulen der Tempel aufgehänget, wie diejenigen, welche Pyrrhus nach dem groſſen Siege über den Antigonus dem Tempel des Jupiters zu Dodona weihete (*f*).

An der Friſe eines prächtigen Gebälks, welches vor ein paar hundert Jahren zu Rom war, wie ich aus eigenen Zeichnungen von dieſer Zeit erſehe, war eine Opfer-Schale, und auf beyden Seiten derſelben ein Helm und eine Schienbein-Rüſtung gearbeitet. Wahrſcheinlich war dieſes Stück von einem

(*a*) Pauſan. L. 5. C. 10. (*b*) Le Roy Monum. de la Grece, p. 6. (*c*) Ariſtoph. Equit. v. 854. (*d*) Kuſt. not. in Suid. v. Αγρεῖφνα. (*e*) Pauſan. L. 10. p. 843. l. 4. (*f*) Ibid. L. 1. p. 31. l. 35.

einem Tempel des Mars. An Tempeln der Diana wurden Hirſch-Geweihe angenagelt, wie Plutarchus ſagt (*a*). Dieſes muß von der Friſe verſtanden werden, und zwiſchen den Triglyphen, wo Agave, die Mutter des Pentheus, bey dem Euripides (*b*), den Kopf ihres Sohns annageln will, welches auf jene Gewohnheit und allegoriſche Verzierung zielet. Wir ſehen einen Hirſch-Kopf in der Mitten über dem Eingange eines Tempels dieſer Göttinn, auf einem erhobenen Werke im Pallaſte Spada, und an einer von den Eck-Säulen zween Wurfſpieſſe angebunden, und was Cteſias Widder-Köpfe (*c*) der Königl. Wohnungen zu Ecbatana nennet, kann von eben dieſem auf ſolche Art gezierten Theile des Pallaſtes verſtanden werden. Oben auf einem Tempel der Pallas zu Syracus ſtand der Schild dieſer Göttinn (*d*). Auſſerordentlich iſt ein Stück einer Doriſchen Friſe zu Athen, wo zwo Triglyphen mit Mohn-Häupter, und mit einer Fackel, und wie es ſcheinet, mit einem Thyrſus, kreuzweis gelegt, gezieret ſind (*e*); vermuthlich iſt dieſes Stück von einem Tempel der Ceres. Warum in der Mitten über den Thüren der Aegypter ein aufgeſperreter Löwen-Kopf geſtanden, wie Plutarchus berichtet (*f*), wiſſen wir nicht.

Es hatten auch die Capitäler Antheil an der Allegorie, und in gewiſſer maaße können die aus Schlangen geformten Voluten Joniſcher Capitäler an einigen erhaltenen Werken, hier angeführet werden, weil die Spiral-Windung dieſer Glieder einer geringelten Schlange ähnlich iſt, oder weil dieſe zu jenen den erſten Begrif gegeben haben. An zwey Corinthiſchen Capitälern in der Villa Hadriani bey Tivoli lieget ein Delphin über jeder Volute, und die Blätter ſind von Gewä hſen, die an Ufern der Flüſſe und Sümpfe ſtehen, und dieſe Stücke ſind vermuthlich von einem Tempel des Neptunus, welcher daſelbſt war. Man würde nicht mit ſolcher Muthmaſſung von ähnlichen neuen Capitälern ſprechen, weil wir nur nachahmen; die Alten aber dachten und erfanden: die ſchönen Capitäler von vergoldeten Marmer auf Pilaſtern von Grotteſken in Muſaico gearbeitet, in der

Gallerie

(*a*) Ῥωμαϊκὰ, p. 471. l. 14. (*b*) Bach. v. 1212. (*c*) ἐν τοῖς κριοκράνοις, ap. Phot. Bibl. p. 53. l. 6. ed. Aug. Vind. 1601. (*d*) Athen. Deipn. L. 11. p. 462. C. (*e*) Stuard's Antiq. of Athens, Vol. 1. p. 1. (*f*) De Iſ. et Oſir. p. 652. l. 3.

Gallerie der Villa Albani, welche zwo Delphinen bilden, haben auf den Ort keine Beziehung. Es können auch hier acht groſſe und ſchöne Joniſche Capitäler in der Kirche zu St. Maria in Traſtevere gedacht werden, in deren Voluten ein Bruſtbild des Harpocrates mit dem Finger auf dem Munde ſtehet, als Capitäler von einem Tempel dieſer Gottheit. Ich habe dieſelben bereits an einem anderen Orte angeführet (*a*); merke aber an, daß Piraneſi dieſes Bruſtbild irrig mit der Hand auf der Bruſt gezeichnet hat (*b*).

Es verdient die Allegorie erwehnet zu werden, die der jüngere Herr Adam, aus Edimburg, Königl. Brittanniſcher Baumeiſter, in dem Plane zu einem Pallaſte des Parlaments angebracht hat. An den Capitälern nach Art der Corinthiſchen, ſpringet, an ſtatt der kleinen Voluten derſelben unter dem Abaco, auf einer Seite ein Löwe hervor, als das Wappen von Schottland, auf der anderen Seite ein Einhorn, als das Wappen von Irrland, zwiſchen welchen, in der Mitten der Blätter des Capitäls der Zepter von Engeland mit der Krone über demſelben ſtehet. Sollte dieſer Plan ausgeführet werden, ſo kann Engeland das prächtigſte Gebäude der neueren Welt aufweiſen; es übertrift der Entwurf deſſelben alle Begriffe und Gedanken, die irgend zu öffentlichen Gebäuden zu Papier gebracht ſind. Es ſind in demſelben unter anderen groſſen Sälen, zween von runder Form, auf Säulen umher, und haben drey und ſechzig Engliſche Fuſſe im Durchſchnitte.

Zu den Gebäuden ſind auch die Schiffe der Alten zu rechnen, an deren Vordertheile, wie noch itzo gebräuchlich iſt, zum Zeichen und Wappen, Thiere geſchnitzet waren. Einige führeten einen Delphin, vielleicht weil derſelbe den erſten Begrif zur Schiffährt gegeben, welches man aus einem geſchnittenen Steine des Stoſſiſchen Muſei muthmaſſen könnte; es ſtellet derſelbe eine Barke in Geſtalt eines Delphins vor, ſo daß die Floß-Federn das Apluſtre machen (*c*). Auf einem anderen Steine daſelbſt (*d*) ſiehet man über dem Delphine einen Schmetterling, vermuthlich den Zephir-Wind

(*a*) Anmerk. über die Bauk. p. 30. (*b*) Magnif. di Roma. (*c*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 520. (*d*) p. 525. n. 17.

Wind anzudeuten, welchem man Schmetterlings-Flügel gab: denn dieſer Wind öfnete im Frühlinge die Schiffahrt. Es finden ſich auch auf anderen Steinen Schiffe mit Flügeln an ſtatt der Ruder, ſo wie die Dichter ein mit Segeln und Rudern verſehenes Fahrzeug geflügelt nennen, (ναὸς ὑποπτέρου) (*a*) und Homerus insbeſondere nennet die Ruder Flügel der Schiffe. Mit Verwechſelung des Gleichniſſes werden daher auch die Flügel der Vögel Ruder genennet (*b*). Die natürliche Idee dieſes Bildes giebt den Begrif, welchen ſich die Mohren auf der Küſte von Africa von den erſten Portugieſiſchen Schiffen machten; ſie ſahen dieſelbe in der Ferne vor ungeheure Vögel an (*c*). Der Kranich über ein anderes in Stein geſchnittenes Schiff kann auf die bequemſte Zeit der Schiffahrt deuten: denn die Zeit der Ankunft und des Abzugs dieſes Vogels iſt, wenn Tag und Nacht gleich iſt.

Von Allegorien in Neben-Sachen an Figuren und Statuen kann gemerket werden, die Baſe einer Statue des Proteſilaus, welche die Geſtalt des Vordertheils eines Schiffs hatte, weil dieſer König von Phthia in Theſſalien mit vielen Schiffen nebſt anderen Griechiſchen Helden wider Troja gieng (*d*), ferner der Sockel einer Statue der Thetis in der Villa Albani, woran ein roſtrum eines Schiffes gearbeitet iſt; ingleichen der Sockel von zween Amorini in der Villa Negroni, welcher ausgeſchweift iſt nach Art eines Bogens. Ich erinnere hier, daß der Stamm eines Palm-Baums, an welchem einige Statuen als an ihrer Haltung ſtehen, nicht allegoriſch iſt, und ein Stamm von dieſem Baume oder von einen andern iſt gleichgültig; zuweilen vertritt eine Rüſtung deſſen Stelle, wie an den Coloſſaliſchen Figuren mit Pferden a Monte Cavallo.

(*a*) Pind. Olym. 9. v. 36. (*b*) Aeſchyl. Agam. v. 52. (*c*) Ramuſ. Viag. T. 1. p. 99. (*d*) Philoſtr. Heroic. p. 673. l. 4.

Das

Das ſiebente Capitel.

Von zweifelhaften Allegorien.

Zweifelhaft nenne ich diejenigen Allegorien, welche neuere Scribenten in alten Sinnbildern, aus Mangel ächter Nachrichten, mit einiger Wahrſcheinlichkeit aus eigenem Witze angegeben haben, und ich unterſcheide dieſe von denen im folgenden Capitel, durch einiges wahrſcheinliches obgleich entferntes Verhältniß ihrer Erklärungen. Anzumerken aber waren dieſelben, und in Zweifel zu ſetzen, damit in einigen Bildern, welche nützlich und zu gebrauchen wären, der Künſtler durch das Anſehen der Scribenten, die ihre Erklärungen zum Theil ſehr kühnlich vorbringen, nicht hintergangen werde, da in der Kunſt dem Verſtändigen alles klar und erwieſen ſeyn ſoll.

* * *

Eine **Amphora** (Wein-Gefäß) auf Münzen von Athen, ſoll dieſer Stadt die Erfindung der Töpfer-Arbeit zuſchreiben (*a*).

Der **Delphin** auf Hetruriſchen Münzen ſoll anzeigen, daß dieſelben in einer See-Stadt gepräget worden (*b*), und Bochart glaubt, daß die Tyrrhenier, welche von den älteſten Scribenten Tyrſener genennet werden, dieſen Namen von Turſon oder Tyrſon, einem Fiſche, wie der Delphin iſt, bekommen haben; es meinet auch derſelbe, daß daher die Fabel von Verwandelung der Tyrrhenier in Delphine gekommen ſey (*c*).

In der Figur des **Fiſchers** auf dem ſo genannten Siegel des Michael-Angelo glaubet man den Namen des Künſtlers ΑΛΙΕΥΣ, oder einen ähnlichen Namen zu finden (*d*).

Der **Froſch** auf Hetruriſchen Münzen ſoll, wie der Delphin, die Anzeige einer See-Stadt ſeyn, oder daß die Stadt, welche dieſelben prägen laſſen, an einem See gelegen geweſen (*e*). Hier fällt mir eine Stelle ein

(*a*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. I. p. 224. (*b*) Spanhem. Diſſ. de praeſt. Num. T. I. p. 226. (*c*) Geogr. Sacr. L. I. c. 33. (*d*) Mariet. Pier. gr. p. 322. (*e*) Buonar. explic. ad Dempſt. Etrur. p. 80.

aus des Plutarchus Gaſtmale der ſieben Weiſen (*a*), da er vom Cypſelus, dem Vater des Perianders, eines von gedachten Weiſen, redet, und von der wunderbaren Erhaltung deſſelben, die dem Neptunus zugeſchrieben wurde, da er als ein Kind in einen Kaſten geleget und mit demſelben in das Meer geworfen wurde. Unſer Scribent führet den Pittacus mit dem Periander redend ein, und jener ſagt zu dieſem: Ich habe dich, da Cherſias des Hauſes des Cypſelus gedenket, öfters fragen wollen, was die vielen Fröſche bedeuten, die unten an einem Palmbaume, (welcher an dieſem Hauſe angebracht iſt) geſchnitzet ſind, und was vor eine Beziehung dieſe Thiere auf die Gottheit oder auf den Erhaltenen haben. Da Periander dieſe Frage dem Cherſias zu beantworten überließ, ſagte dieſer mit Lachen: ich will dieſes nicht erklären, bevor ich nicht von jenen Männern die Erklärung des bekannten Spruchs "Nichts zu viel" (μηδὲν ἄγειν) höre. Plutarchus läſſet hier den Pittacus und den Aeſopus über dieſen und über andere Sprüche jener Weiſen reden, und beſchließt bald hernach ſeine Abhandlung, ohne der Fröſche weiter zu gedenken. Ich bin der Meinung, daß aus der unvollendeten Anzeige von dieſen Fröſchen die Geſchichte der Erhaltung des Cypſelus ergänzet werden könne. Denn da eben der Scribent kurz zuvor ſagt, Neptunus habe verhindert, daß diejenige, die dem Kinde nach dem Leben ſtanden, daſſelbe in dem Kaſten nicht ſchreyen gehöret, und da Cypſelus Fröſche an ſeine Wohnung einhauen laſſen, ſo iſt vermuthlich, daß die Sage geweſen, Neptunus habe in Sümpfen nahe am Meere dieſe Thiere ſo ſtark rufen laſſen, daß ihr Getöſe das Weinen des Kindes übertäubet habe.

Ein Granat-Apfel neben einer Victoria auf Münzen Alexanders des Groſſen, aber ohne dieſes Königs Namen, wird vom P. Harduin auf deſſen Sieg über die Perſer gedeutet: denn es hält derſelbe dieſe Frucht vor ein Zeichen des Perſiſchen Reichs, wo dieſelben von einer beſonderen Gröſſe wachſen. Im Campidoglio hat man der Statue des Thomas Roſpiglioſi, Enkels vom Pabſte Clemens IX. eine aufgebrochene Granate in die Hand gegeben; warum? kann ich nicht errathen, wo es nicht etwa die Fruchtbarkeit

(*a*) Conv. VII. Sap. p. 284.

barkeit andeuten ſoll, weil dieſe Frucht ſehr viel Körner einſchließt; zu dieſer Bedeutung aber wäre ein Mohn-Haupt bekannter und reicher geweſen.

In dem **Hahne** auf Münzen einiger Städte von Groß-Griechenland meinet Maffei eine der Symboliſchen Lehren des Pythagoras zu finden. Dieſer Philoſoph wollte keinen Hahn geſchlachtet haben, weil er der Sonne gewidmet ſeyn ſollte, und dieſe Meinung glaubt jener durch die Sonne neben dem Hahn auf einigen dieſer Münzen noch wahrſcheinlicher zu machen (*a*). S. **Sonne** im dritten Capitel.

Der **Hirſch** auf der Rückſeite der Münzen der Stadt Caulonia in Groß-Griechenland, welche auf der andern Seite einen Jupiter haben, wird von P. Harduin gedeutet (*b*) auf das, was der Pſalmiſt ſagt: "die "Stimme des Herrn macht die Hirſche gebähren".

Ein **Löwen-Kopf** mit aufgeſperretem Rachen auf Münzen des Thraciſchen Cherſoneſus ſoll, wie eben gedachter Scribent vorgiebt (*c*), denjenigen Löwen anzeigen, welchen König Lyſimachus, zu deſſen Reiche dieſes Land gehörete, umgebracht hatte. Es könnte aber dieſes Symbolum auf Münzen von Phocis, und von Leontium in Sicilien nicht einerley bedeuten.

Es findet ſich die Tragiſche Muſe mit einer Käule auf einem **Ochſen-Kopf** geſetzt, und unter anderen auf einer Begräbniß-Urne mit den Muſen im Pallaſte Barbarini, welches Spon (*d*) auf den vom Pythagoras über eine Erfindung in der Geometrie den Muſen geopferten Ochſen (*e*) deuten will. Es ſcheinet aber der Ochſen-Kopf hier eben die Bedeutung zu haben, welche er an der zweyten Statue des Hercules in dem Hofe des Pallaſtes Farneſe hat, unter deſſen Käule ein Ochſen-Kopf lieget, ſo daß es als eine Andeutung einer beſonderen That des Hercules, und bey der Muſe insbeſondere als eine Helden-That anzuſehen iſt.

Die **Schlangen** auf einer Münze des Philetärus zu Pergamus gepräget, ſollen die Verwahrung des Schatzes von Alexandern den Groſſen in dieſer Stadt, welcher jenem anvertrauet war, vorſtellen. Eine andere

(*a*) Iſt. diplom. p. 249. (*b*) Num. pop. p. 81. (*c*) Ibid. p. 536. (*d*) Miſc. ant. p. 46. (*e*) Cic. de nat. Deor. L. 3. c. 36.

Muthmaſſung, daß die Schlange hier ein Bild ſey des beſondern Schutzes des Aeſculapius, deſſen ſich Pergamus rühmete, iſt weit wahrſcheinlicher (*a*).

Einen geflügelten Stab auf Münzen der Stadt Catanea in Sicilien, will Cuper auf die Stärke einer fertigen, und ſchnellen Beredſamkeit deuten (*b*).

Der See-Bock auf einer alten erhobenen Arbeit in Schottland ſoll die See-Küſte dieſes Landes andeuten, oder daß es von der See umgeben iſt (*c*).

Der See-Krebs nebſt einem Schmetterlinge ſoll, nach dem P. Jobert den Wahlſpruch des Auguſtus: Feſtina lente, ausdrücken (*d*). Iſt dieſes Bild auf Münzen, ſo ſind mir dieſelben unbekannt geblieben.

Die Sepia, ein See-Fiſch, auf Münzen einiger Städte in Groß-Griechenland und Sicilien, wird vor ein willkührliches Zeichen von See-Städten oder von einem Fiſch-reichen Meere gehalten. Es ſcheinet aber, daß unter demſelben ein Bild aus der Fabel liege, nemlich Thetis, die verſchiedene Geſtalten annahm, der Vermählung mit dem Peleus zu entgehen, aber in der Geſtalt einer Sepia endlich von demſelben erwiſcht wurde, weil dieſer Fiſch eine Art von Polypo iſt (*e*). Mich wundert, daß dieſes niemanden eingefallen iſt.

Die Tage, und zwar den Donnerſtag, den Mittwoch und den Freytag (Dies Jovis, Mercurii et Veneris,) will Montfaucon abgebildet finden in den Figuren des Jupiters, des Mercurius und der Venus, welche mitten in dem Thier-Kreiſe auf einem geſchnittenen Steine ſtehen (*f*).

Den Zephyrus glaubt man in der Figur eines geflügelten Genius auf einem ſchönen Gefäſſe von Agath in dem Cabinette des Herzogs von Braunſchweig zu finden (*g*).

Die

(*a*) Spanhem. de praeſt. num. T. I. p. 511. (*b*) Apoth. Hom. p. 44. (*c*) Horsley Brit. Rom. p. 195. (*d*) Science des Med. T. I. p. 408. (*e*) Schol. Apollon. Argon. L. I. v. 582. Tzetz. in Lycoph. v. 175. 177. (*f*) Ant. Expl. Suppl. T. I. pl. 17. p. 40. (*g*) Montfauc. Ant. Expl. T. 2. p. 181.

Die gelehrteſte unter allegoriſchen Deutungen dieſer Art iſt die Erklärung von zwo Leyern, auf welche eine Eule ſitzet, auf der Rückſeite einer Münze des Nerva mit der Umſchrift: ΥΠΑΤΟΥ ΤΡΙΤΟΥ, das iſt, TERTIVM COS. Triſtan, welcher dieſelbe erkläret (*a*), glaubet, daß die Leyern auf das Wort ΥΠΑΤΟΣ, Conſul, zielen, weil *ὑπάτη* die gröbſte Saite und den tiefſten Ton andeutet, zumahl da er auf mehrern Münzen dieſes Wort zu Leyern geſetzt will gefunden haben. Er gehet noch weiter in ſeiner Allegorie, und will in gedachtem Bilde das Lob eines guten Dichters finden, welches dem Nerva gegeben wurde, indem man ihn ſo gar mit dem Tibullus verglich.

Ich ſelbſt füge hier Muthmaſſungen über einige Allegorien bey, wie eine Schnur von trockenen Feigen iſt in der Hand von Figuren verſtorbener ſonderlich weiblicher Perſonen, auf Hetruriſchen Begräbniß-Urnen, und auf dem Deckel von einer groſſen Urne in der Villa Negroni. Es könnte dieſelbe andeuten, daß der Verſtorbene in dem geheimen Gottesdienſte des Bacchus eingeweihet geweſen: denn man trug an deſſen Feſten unter andern auch Feigen auf einem Faden gezogen (*ἰσχαδων ἀρῤιχον*) (*b*). Wäre den Antiquariis ein Vers des Alexis bekannt geweſen, welchen Athenäus anführet (*c*), worinn er zum Scherz ſaget, daß trockene Feigen das Wappen Athenienſiſcher Schiffe ſind, ſo würde man bereits geſchloſſen haben, daß eine Schnur Feigen das Vaterland dieſer Perſonen andeute. Eine Schnur Feigen heißt in einer anderen Stelle eben deſſelben Dichters (*d*) *σύκων κυλιϛὸς ϛέφανος*, und vielleicht könnten die folgenden Worte: *ἀλλ᾽ ἔχαιρε καὶ ζῶν τοῖς τιούτοις*, "aber er hatte auch dieſelbe gerne, da "er noch am Leben war", die Feigen in der Hand der Verſtorbenen erklären, wenn dieſe Stelle völlig vom Athenäus angeführet wäre. Die bequemſte Muthmaſſung giebt mir eine Nachricht des Helladius von Byzanz in der Chreſtomathie beym Photius (*e*), wo derſelbe berichtet, daß zu Athen ſchon vor den Zeiten vor den Theſeus eine Schnur trockener Feigen

(*a*) Comm. hiſt. T. I. p. 368. (*b*) Plutarch. περὶ φιλοπλουτ. p. 936. l. 17. (*c*) Deipn. L. 14. p. 652. C. (*d*) Ibid. L. 15. p. 678. E. (*e*) Bibl. p. 872. l. 23.

gen am Halſe getragen, für eine Abwendung (ἀποτροπιασμός) anſteckender Krankheiten gehalten worden, er ſaget aber auch zugleich, daß diejenigen, welche dieſelbe trugen, σύμβακχοι genennet worden, das iſt, die Theil an dem geheimen Gottesdienſt des Bacchus hatten, worinn derſelbe mit dem Plutarchus überein kommt. Jene Gewohnheit und Aberglaube kann den Hetruriern mitgetheilet ſeyn. Es iſt auch nicht mit Gewißheit anzugeben, was das Kraut-Haupt in der Hand eines Kindes bedeutet, welches auf dem Deckel einer Begräbniß-Urne im Campidoglio lieget, wo der Lauf des menſchlichen Lebens allegoriſch vorgeſtellet iſt (*a*). Nicander in deſſen verlohrnen Gedichten nennet dieſes Kraut heilig, (ἱερὰ κράμβη) weil, wie Athenäus glaubet, demſelben eine weiſſagende Kraft beygeleget wurde (*b*); es wurde indeſſen auch die Feige ἱερὰ genennet (*c*).

(*a*) Bartoli Adm. l. 41. (*b*) Deipn. L. 9. p. 370. A. (*c*) Pauſan. L. 1. p. 89.

Das

Das achte Capitel.

Von erzwungenen und ungegründeten Erklärungen der Allegorien.

In allegoriſchen Wahrheiten gehet es vielmals wie mit Täuchern, welche ſelten an dem Orte aus dem Waſſer wieder hervorkommen, wo unſer Auge ſie erwartete, und die alten Scribenten der ſpätern Zeit, welchen die geheime Weisheit ihrer Voreltern dunkel war, haben ſich oft in dieſem Falle befunden, ſonderlich damahls als die Kirchen-Väter die Schrift ſelbſt allegoriſch machen wollten, und allegoriſche Auslegungen überhaupt Mode waren, ſuchte man dieſelben anzubringen, wo ſie keinen Grund hatten; es fallen dieſelben zuweilen in das Lächerliche, wie die Etymologien aus dieſer Zeit. Da nun die Scribenten, von welchen ich rede, ſehr weit geholte Auslegungen vorbringen, ſo muß es uns an einigen unſerer Zeiten weniger befremden, wo ſie ſich nicht hätten entſehen ſollen, ſich unwiſſend zu bekennen, wie Montfaucon thut (*a*) bey den zween Flügeln an einem muſicaliſchen Triangel auf einer echobenen Arbeit im Pallaſte Giuſtiniani, welcher vielleicht geflügelt iſt, wie Homerus die Worte geflügelt nennet (*b*), oder man könnte dieſes durch צלצל כנפים Cymbalum alatum beym Jeſaias (*c*) erklären, und Pindarus giebt ſeinen Geſängen Flügel, mit welchen ſie gleichſam in alle Welt fliegen, und berühmt werden (*d*).

Von den erzwungenen Erklärungen Aegyptiſcher Allegorien bey alten Scribenten findet man im erſten Capitel einige angeführet; und daß die Alten in Auslegung einiger Griechiſchen Allegorien in eben dieſen Fehler gefallen, können folgende Exempel beweiſen.

Der Kopf der Meduſa auf dem Aegis der Pallas, deſſen Zunge insgemein hervor geſtrecket iſt, ſoll auf Deutlichkeit und am Tage liegende Wirkung der Beredſamkeit deuten (*e*). In den Noten zu angeführten Scribenten iſt die Stelle des Virgilius

Ipſamque

(*a*) Ant. Expl. Suppl. T. 2. p. 66. (*b*) Il. ά. v. 201. γ΄. 155. (*c*) C. 18. v. 1. (*d*) Ol. 14. v. 35. (*e*) Phurnut. de nat. Deor. c. 20. p. 186.

Ipſamque in pectore divae
Gorgona diſſecto vertentem lumina collo

bey der herausgeſteckten Zunge übel angebracht.

Hyginus ſagt, ein Eſels-Kopf, welcher an der Lehne eines Triclinium oder Ruhe-Bettes mit Weinreben angebunden war, bedeute, ſuavitatem inveniſſe, daß die Alten die Süßigkeit gefunden (*a*). Wer ſiehet hier das allermindeſte Verhältniß von dem Bilde auf das vermeinte gebildete? Es lieſet daher Caſp. Barth nocuiſſe an ſtatt inveniſſe, und erkläret es ſo, daß die Süſſigkeit des Weins aus Menſchen Beſtien machen könne (*b*). Ich erinnere mich hier der Nachricht von einem Stuhle von Ertzt, in Geſtalt einer Sella Curulis, welcher vor einigen Jahren zu Perugia ausgegraben worden, woran zween ſchön gearbeitete Eſels-Köpfe mit einer Glocke am Halſe, vorwerts, da, wo ſich die Hand auflehnete, hervor ſprangen. Ich kann nicht entſcheiden, ob dieſes dorthin zu ziehen iſt: von dem Stuhle ſelbſt habe ich weiter nichts erfahren.

Der Kranz des Hercules aus Laub vom Pappel-Baume deutet nach dem Servius, deſſen Arbeiten über und unter der Erde an, weil die Blätter dieſes Baums zwo Farben haben, nemlich oben grün und unten weiß ſind (*c*).

Von der Form der Hermen, die theils viereckt, theils würflicht waren, iſt der Grund des Scholiaſten des Thucydides (*d*), weil Mercurius als Vorſteher der Rede und der Wahrheit verehret wurde.

Noch weiter geholet iſt des Macrobius Deutung der Tritonen oder Meer-Götter, welche in ihre Muſcheln wie in Hörner blaſen, und auf dem Gipfel des Tempels des Saturnus ſtanden. Es ſoll dieſes vorſtellen, daß die Geſchichte von der Zeit des Saturnus an gleichſam redend geworden, welche vor dieſer Zeit wie ſtumm, dunkel und unbekannt geweſen, und dieſes will beſagter Scribent in den Schwänzen finden, welche unterwerts hängen, das iſt, gleichſam verborgen ſind. Dieſe Auslegung verliehret ihre ganze Deutung in den Tritonen auf dem Gipfel eines Tempels auf einem

(*a*) Fab. 274. (*b*) Barth. Adverſ. L. 11. c. 9. p. 528. (*c*) Ad Virgil. Eclog. 7. v. 61. (*d*) Ad Lib. VI. 27. p. 394. ed. Duck.

nem erhobenen Werke einer Begräbniß-Urne, welche die vier Jahrs-Zeiten vorſtellet; Es ſtehet daſſelbe im Campidoglio in den Zimmern der Conſervatori. Auf dem Gipfel eines anderen Tempels auf einem erhobenen Werke im Pallaſte Mattei ſind ebenfalls Tritonen, und in dem Tamburo des Frontiſpizii eines Tempels auf dem oben angeführten Werke in der Villa Albani halten zween Tritonen mit Flügeln einen Schild mit dem Kopfe der Meduſa, und auf einem andern Werke in eben dieſer Villa, wo auf beyden Seiten der Figuren der verſtorbenen Perſonen, Caſtor und Pollux ſtehen, ſiehet man oben zwiſchen dem Bogen eines Gebäudes wie im Grunde, zween Tritonen mit Rudern in einer Hand, und mit Frucht-Körben in der anderen, ſo wie auf den ſo genannten Clypeus votivus, welchen Spon beſchrieben (*a*).

Ungegründet iſt die Deutung der einen von zwo Flöten, welche bey Hochzeiten pflegten geblaſen zu werden; weil eine länger als die andere war, ſoll dieſe ein Bild des Bräutigams ſeyn, welcher gröſſer iſt als die Braut (*b*): die lange Flöte war für tiefere Töne.

Mit eben ſo wenigem Grunde ſagt Euſebius, daß der Hund (κυῶν) neben dem Plutus, die Beſchwängerung (κύησιν) der Früchte bedeute (*c*).

Ich kann auch das Bild der Verſchwiegenheit nicht in dem Minotaur finden, worauf derſelbe in den Feldzeichen der alten Römer deuten ſoll, wie Feſtus vorgiebt, nemlich daß die Anſchläge der Heerführer nicht weniger verborgen bleiben ſollen, als es das Labyrinth des Minotaurs war.

Von der Blume Narciſſe, in ſo ferne dieſelbe in dem Opfer an die Furien dieſen dargebracht wurde, geben Phurnutus (*d*) und Euſtathius (*e*) einen lächerlichen Grund; ſie behaupten, daß die Herleitung des Namens dieſer Blume von νάρκη, die Erſtarrung, dieſen Gebrauch derſelben veranlaſſet habe, weil nemlich die Furien über die Freveler eine Erſtarrung fallen lieſſen. Der zuletzt genannte Scribent iſt völlig irrig, wenn er vorbringet, daß der Schwan, weil er weiß iſt, dem Apollo als der Sonne

(*a*) Recherch. d'antiq. p. 1. (*b*) Polluc. Onom. L. 4. Segm. 80. (*c*) Praep. Ev. L. 3. p. 66. l. 29. (*d*) De nat. Deor. c. 35. p. 235. (*e*) In Il. ά. p. 87. l. 25.

gewidmet ſey, ſo wie der Rabe wegen ſeiner nächtlichen Schwärze (διὰ τὴν νυκτερινὴν μελανίαν) (a).

Von dieſer Art Erklärungen bey neueren Scribenten habe ich folgende Exempel angemerket.

Die goldene Bienen (Apes) welche in dem Grabe des Fränkiſchen Königs Childerichs, zu Turnay, neben einem Ochſen-Kopfe, auf deſſen Stirne die Sonne gebildet iſt, gefunden worden, ſollen, nach des Huetius Meinung (b) die Erklärung von dem Kopfe ſeyn, welchen er vor einen Apis hält.

Das Billiar-Spiel will Harduin finden auf einer Münze der Stadt Philippopolis in Thracien, in runden erhabenen Puncten, welche Kugeln ſeyn können, und in einem Werkzeuge wie ein Hammer mit einem langen Stiele (c).

Der Blitz mit Flügeln auf dem Hute eines Flamen Dialis, nebſt andern Opfer-Zeuge, an der Friſe dreyer Säulen von dem Tempel des Jupiter Tonans, ſoll bedeuten, daß Auguſtus dieſen Tempel gebauet habe, weil ihn ein Strahl, welcher neben ſeiner Sänfte eingeſchlagen, nicht verletzete (d). Ich vermuthe aber, daß dieſer Hut, oder Galerus ſich von dem Galerus der Prieſter des Mars (Flamen Martialis) durch den Blitz unterſchieden habe.

Die Auslegung einzelner Buchſtaben auf Kleidern an Figuren in alten Gemählden und in Werken von Muſaico, aus den erſten Chriſtlichen Zeiten, und der Myſtiſche Verſtand des ewigen Lebens, der Seeligkeit und der Auferſtehung, welchen einige in denſelben finden wollen (e), ſcheinet nicht den mindeſten Grund zu haben (f).

In der Eyder zu den Füſſen des ſchlafenden Cupido an mehr als an einem Orte, auch in dem Muſeo zu Oxfort (g), haben einige einen Künſtler mit Namen Σαῦρος finden wollen, welches Wort eine Eyder bedeutet (h).

(a) Euſtath. ad Il. δ p. 449. l. 2. (b) Demonſtr. Evang. p. 101. (c) Num. pop. p. 180. (d) Ficoron. Oſſ. ſopra il Diar. di Montfauc. p. 38. (e) Ruben. de re veſt. L. 1. c. 10. (f) Conf. Buonar. Oſſ. ſop. alc. Vetri, p. 90. (g) Marm. Oxon. P. 1. tab. 33. ed. recent. (h) Geſch. der Kunſt, p. 343.

Aus der rothen Farbe, womit die Buchſtaben auf den Hetruriſchen Begräbniß-Urnen pflegen angeſtrichen zu ſeyn, ſuchet Bianchini (*a*) einen allegoriſchen Beweis zu nehmen von der Herkunft der Hetrurier von den Phöniciern. Er ſagt: die Buchſtaben ſind roth; dieſe Farbe hieß die Phöniciſche, folglich ꝛc.

In den Figuren der Jahrs-Zeiten auf Begräbniß-Urnen die Platoniſche Lehre von der Widerkehr aller Dinge zu ſuchen, oder dieſe Bilder auf Chriſtlichen Denkmalen auf die Auferſtehung zu deuten (*b*), ſcheinet mir zu gelehrt gedacht.

In alten Inſchriften findet ſich am Schluſſe von einem Satze, oder ganz zu Ende, ein Schluß-Zeichen, wie ein Klee-Blatt geſtaltet, S. eine Inſchrift p. 33. welches jemand vor ein Herz mit einem Pfeile durchboret angeſehen, und da derſelbe dieſes Zeichen nur auf Begräbniß-Inſchriften bemerket hat, ſo will er darinn ein Sinn-Bild eines groſſen Schmerzens über den Verſtorbenen finden (*c*).

Wir wiſſen nicht, was der See-Krebs mit dem Mercurius zu thun hat; man findet dieſes demſelben beygelegte Zeichen auf geſchnittenen Steinen (*d*). Es giebt jemand folgende Erklärung davon (*e*): der Krebs bedeutet hier, daß die Kaufleute, deren Vorſteher Mercurius iſt, ſich nicht übereilen ſollen im Handel, und kein Geld wagen ohne hinlängliche Sicherheit. Amphitrite hat einen See-Krebs an ſtatt des Kopf-Putzes, wie oben gedacht iſt, welcher hier ein Bild der Klugheit ſeyn ſoll, ohne den Grund anzugeben (*f*), dieſen aber glaubt Capaccio gefunden zu haben (*g*), nemlich weil der Krebs, ſo lange ihm ſeine abgeworfene Schale nicht wieder gewachſen iſt, ſtille lieget, und andere Fiſche nicht verfolget, da er ihnen nicht gewachſen ſeyn kann, bis er ſeine Schale gehärtet fühlet.

Das Leben und deſſen geſchwinder Lauf will jemand abgebildet finden durch Pfeile, welche man auf den Seiten der Begräbniß-Urnen ſiehet, als

 ein

(*a*) Iſt. Vniv. p. 551. (*b*) Buonar. l. c. p. 6. (*c*) Graſſer. Diſſ. de Antiq. Nemauſienſ. p. 17. Paris. 1607, 8. (*d*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 91. (*e*) Du Choul della relig. degli ant. Rom. p. 156 (*f*) Aldrov. Cruſtac. et Teſtac. T. 2. p. 168. (*g*) Hiſt. Neap. L. 2. p. 645.

ein Gleichniß von dem ſchnellen Fluge eines Pfeils genommen (*a*). Es liegen aber dieſe zween Pfeile allezeit ins Kreuz gelegt unter einem Schilde; deuten folglich auf einen Krieger, wo dieſes nicht ein willkührlicher Zierrath iſt. Die Mohren in Africa ſtecken auf alle Gräber männlichen Geſchlechts zween Pfeile, ſo wie ſie auf die Gräber der Weiber einen Mörſel mit deſſen Stempel ſetzen (*b*). Auf der hinteren Seite eines Begräbniß-Altares in der Kirche alla Navicella, auf dem Berge Coelio in Rom, ſcheinen die Pfeile unter einem Schilde die Beſchäftigung des männlichen Alters abzubilden: denn auf der einen Seite führet ein Mann ein kleines Kind auf einem Schubkarren mit einem kleinen Rade, wie in Deutſchland gewöhnlich ſind; auf der andern Seite reichet ein Knabe einer andern Figur Früchte, welches das jugendliche Alter, und den Genuß und die Empfindung in demſelben bildet.

Der **Löwe** an dem vermeintlichen Stuhle des Homerus auf der Inſel Scio, ſoll nach dem Pococke die Stärke und das Feuer bilden, womit der Dichter ſinget (*c*).

Aus dem **Ochſen** auf einigen Steinen an dem Amphitheater zu Verona will Torelli behaupten, daß Auguſtus dieſes Gebäude habe aufführen laſſen, und er giebt kühnlich vor, es ſey ein Sinnbild dieſes Regenten, weil er nach dem Suetonius ad capita bubula gebohren worden: es hätte derſelbe den Ochſen-Kopf über den Bogen zu Rimini, den Auguſtus erbauet, anführen können, ingleichen den über dem Thore von St. Lorenzo zu Rom, über welchem eine Inſchrift deſſelben ſtehet, und alſo vielleicht auch deſſen Werk iſt. Es ſtehen auch zween halb hervorſpringende Ochſen über den oberen Bogen und dem Eingange des Amphitheaters zu Niſmes in Languedoc (*d*).

Eben ſo ungründlich iſt die Deutung eines Ochſen mit einem Menſchen-Kopfe (welcher auf Münzen von Groß-Griechenland und Sicilien insgemein für den Minotaur genommen wird) auf die zwo Spitzen oder Vorgebürge

(*a*) Nicaiſe Explic. d'un anc. Monum. p. 42. (*b*) Hiſt. gen. des Voyag. T. 2. p. 468. (*c*) Deſcr. of the Eaſt, Vol. 2. P. 2. p. 6. (*d*) Poldo Diſc. de l'antiq. de Niſm. p. 120. Lyon, 1560. fol.

gebürge (Cornua) von Unter-Italien (*a*), welches vielmehr die Phöniciſche Gottheit Hebon iſt, die ſonderlich in Neapel verehret wurde (*b*), wie Martorelli dieſes ſehr wahrſcheinlich und gelehrt erwieſen hat (*c*). Man merke bey dieſer Gelegenheit, wie ſich der groſſe Baronius vergangen (*d*), wenn er vorgiebt, die Alten hätten Bos Luca (wie man anfänglich die Elephanten in Italien hieß) geſagt, in Deutung auf den Ochſen des Evangeliſten Lucas. Der Ochſe aber hat niemahls Luca geheiſſen, ſondern der Elephant, und zu Zeiten des Evangeliſten Lucas war dieſe Benennung des Elephanten nicht mehr im Gebrauche.

An dem Pferde des Marcus Aurelius hat man an den aufgebundenen Haaren der Stirne eine Gleichheit mit einer Eule finden wollen, und da die Eule auf einigen Athenienſiſchen Münzen das Wappen dieſer Stadt ſcheinet, ſo iſt daraus der Schluß gemacht, daß der Künſtler dieſes Pferdes ein Athenienſer ſey. Dieſes fand Addiſon in einem ſehr ſeichten Buche (*e*), und hat es ohne dem geringſten Zweifel als ſeine eigene Entdeckung vorgebracht (*f*).

Ungegründet iſt die Deutung der Schale in der Hand der Pallas auf Münzen Alexanders des Groſſen, auf Theatraliſche Spiele (*g*).

Ein Schmetterling über einem Gefäſſe und unter demſelben ein Wein-Blatt, auf einem geſchnittenen Steine, ſoll die Seele eines Säufers bedeuten (*h*).

In einem Schweine und einem Schmetterlinge auf einer kleinen Begräbniß-Urne in der Villa Mattei, findet Ficoroni das Bild der Seele eines Epicuräers (*i*).

Die Auslegung des Sphinx auf dem Helme der Pallas, wodurch angezeiget werden ſoll, daß dieſe Göttinn in Africa gebohren worden (*k*), hat eben ſo wenig Grund.

In

(*a*) Mazoch. Tab. Heracl. Annot. p. 27. (*b*) Macrob. Sat. L. 1. c. 18. (*c*) Dell' ant. Colon. in Nap. p. 226. ſeq. (*d*) Annal. a. 58. (*e*) Pinarol. Rom. ant. mod. P. 1. p. 106. (*f*) Spectat. T. 2. p. 167. (*g*) Wilde Num. ant. p. 15. (*h*) Bayardi Catal. Ercol. p. 402. n. 595. (*i*) Rom. p. 68. (*k*) Symeoni Illuſtr. degli Epit. e Medagl. ant. p. 52. Lione, 1558, 4.

In dem Zeichen der Venus unter dem Geſtirne ♀, hat man einen Spiegel finden wollen, welcher nach Art der alten Spiegel rund geweſen, und mit einem Stiele; Salmaſius aber zeiget, daß dieſes Zeichen aus dem erſten Buchſtaben des Worts Φωσφόρος, womit Venus benennet worden, gemacht ſey, welcher vor Alters ♀ oder ♀ geſchrieben worden (*a*).

Ein tief geſtempeltes Viereckte**s** Feld auf einigen Griechiſchen Münzen, ſonderlich auf denen von der Inſel Scio, iſt von Beger vor ein ſchönes Räthſel gehalten (*b*). Eben dieſes Zeichen haben die Münzen von Corfu, Dyrrachium und Apollonia, und aus dieſem Grund machet gedachter Gelehrter aus den beyden letzten Städten Colonien jener Inſel, und will in dem Vierecke die von Homerus beſungenen Gärten des Alcinous auf eben der Inſel angedeutet finden, und dieſe Meinung iſt auch von anderen angenommen. Herr Barthelemy aber erkläret ſehr wahrſcheinlich, wie dieſes tiefe Gepräge blos dienen können, die zu prägende Münze unter dem einen Stempel zu befeſtigen (*c*).

Eine vermeinte Wolfs-Haut über den Stuhl einer Braut geworfen, auf einem nicht mehr in Rom befindlichen Werke, wird vom Bellori als ein Sinnbild weiblicher Fruchtbarkeit angegeben, welches derſelbe von den Lupercalibus der alten Römer herholet (*d*). An dieſem Feſte ſchlugen die durch die Gaſſen laufende Prieſter die Weiber mit Riemen aus Ziegen-Fellen zu Beförderung einer leichteren Geburth; aber von Wolfs-Häuten redet niemand.

Der Zepter des Olympiſchen Jupiters von der Hand des Phidias, welcher aus verſchiedenen Metallen zuſammen geſetzet war, ſoll nach Mazocchi Auslegung (*e*) die verſchiedene Göttliche Regierung in Abſicht der Tugendhaften und Gottloſen bedeuten. Dieſe weit geſuchte Allegorie hat ihn auch deſſen Gegner vorgeworfen (*f*).

Erzwun-

(*a*) In Solin. p. 1237. E. (*b*) Theſ. Palat. p. 234. (*c*) Eſſai d'une Paleograph. Numiſmat. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 24. p. 42. (*d*) Admir. n. 76. (*e*) De Theatr. Camp. p. 161. b. (*f*) Martorel. de reg. Thec. Calamar. p. 379.

* * *

Erzwungen und lächerlich iſt die Deutung des Commendators Vettori und Aufſehers der Chriſtlichen Alterthümer in der Vaticaniſchen Bibliothec, über ein Kreuz auf einem alten Fuſſe, welches auf dem Rieme der Sohle zwiſchen der groſſen und der nächſten Zehe lieget, wo ſonſt insgemein ein Heft, wie ein Klee-Blatt, oder wie ein Herz geſtaltet iſt. Dieſer Heft vereiniget zween Rieme, die von beyden Seiten des Fuſſes oben zuſammen laufen, an dem Rieme zwiſchen gedachten beyden Zehen. Aus dieſem Kreuze hat jener geſchloſſen, daß dieſer Fuß von der Statue eines Martyrers ſey, und es in einer groſſen Inſchrift dazu ſetzen laſſen. Dieſer Fuß aber iſt augenſcheinlich von der Statue einer jungen weiblichen Perſon und ſo ſchön, daß zu der Zeit, da den Märtyrern könnten Statuen gemacht ſeyn, ein ſolcher Fuß für alles Gold in der Welt nicht hätte können hervorgebracht werden. Beynahe von eben der Art ſcheinet mir des Baudelot Erklärung zu ſeyn, die er über einen vorgegebenen alten geſchnittenen Stein giebt, welchen ich aus den Wolken, die dem weiblichen Kopfe wie zur Baſe dienen, ingleichen aus dem Kopf-Schmucke vor neu halte. Dieſer Kopf ſoll eine Tänzerinn vorſtellen wegen der Wolken, wegen eines vorwerts fliegenden Vogels, und eines unterwerts ſchwimmenden Delphins, weil die Wolken, ſagt er, leicht ſind, der Vogel geſchwind, und der Delphin ſchnell iſt; er will ſo gar den Namen dieſer Tänzerinn gefunden haben, welches aber nicht zu unſerm Vorhaben gehöret (*a*). Wie viel iſt nicht geſchrieben über das Zeichen ☿ auf einer Münze Königs Herodes des Groſſen; bis Herr Barthelemy dargethan hat, daß es ein Caduceus ſey (*b*).

(*a*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 3. p. 244. (*b*) Remarques ſur quelq. Medail. dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 26. p. 536.

Das neunte Capitel.

Von verlohrnen Allegorien.

Die Anzeige der verlohrnen Allegorien iſt dem Künſtler nützlich, damit derſelbe nicht vergebens ſuche, was ſich nicht findet, ſo wie es einem jungen Mahler in Rom wiederfuhr, welcher in einer Bibliothec des Apelles Schriften von der Symmetrie verlangete, weil Lomazzo dieſelben anführet, als wenn er ſie geſehen habe. Von einigen ſolcher Allegorien hat ſich die Bedeutung verlohren, und es war dieſelbe zum Theil den Alten ſelbſt unbekannt; von anderen aber findet ſich nur Nachricht, daß ſie ausgeführet geweſen, und nicht wie. Da ſich groſſe Flüſſe verlohren, wie der Timavus (*a*), ſo iſt es kein Wunder von Bildern.

Von der erſten Art ſind die Aethiopier auf der Schale, welche die Nemeſis des Phidias in der Hand hielt, über deren Bedeutung Pauſanias ſeine Unwiſſenheit bekennet (*b*). Vielleicht aber zielet dieſes auf das Beywort ἀμύμων, untadelhaft, welches Homerus den Aethiopiern giebt (*c*), und Phidias kann hier die Lieblinge der Nemeſis haben verſtehen wollen, die ihrer Vergeltung und ihres Wohlthuns würdig ſind.

Von einem Blatte auf Leontiniſchen Münzen in Silber, welches ausgebreitet und mit allen Aederchen künſtlich ausgearbeitet iſt, findet ſich keine Erklärung.

Wir wiſſen auch nicht warum Diana auf einem Greife in die Luft getragen wird, wie dieſelbe in einem Gemählde des Arigon vorgeſtellet war (*d*).

Man ſehe wie groſſe Mühe ſich Triſtan gegeben hat, vier Fiſche auf einer Münze des Nero zu erklären (*e*).

Was der Haſe auf einem erhobenen Werke in der Villa Albani, welches einen Comicum vorſtellet, und an deſſen Grabmale bey Tivoli ſtand, bedeuten

(*a*) Conf. la Cerda Com. in Virg. Aen. I. v. 248. (*b*) L. I. p. 81. l. 16. (*c*) Il. ά v. 423. conf. Diod. Sic. L. 3. p. 144. ed. Wech. (*d*) Strab. L. 8. p. 343. (*e*) Com. hiſt. T. I. p. 213.

bedeuten ſolle, wird ſchwerlich anzugeben ſeyn, wo man nicht etwa ſagen könnte, daß der Haſe hier, wie bey den Aegyptern, ein Sinnbild eines ſcharfen Gehörs ſey, welches ferner auf das Anhören der Theatraliſchen Stücke müßte gedeutet werden; aber dieſe Auslegung würde bey den Haaren gezogen ſeyn. Das beſte wäre, die Deutung auf den Namen der Perſon des Herrn des Grabmals, welcher etwa Lagus geheiſſen, wenn derſelbe ein Grieche geweſen, ſo wie ein Eber einen Feldmeſſer mit Namen Aper bedeutet, welches oben angezeiget worden. Salvini würde geneigt geweſen ſeyn, den Haſen auf das Wort Lepor zu deuten (*a*), welches eine gewiſſe Annehmlichkeit im Reden hieß. Unterdeſſen wiſſen wir eben ſo wenig, was der Haſe auf Münzen der Stadt Reggio in Groß-Griechenland (*b*) bedeutet; dieſes Bild gab Gelegenheit zu dem Sprichworte: Furchtſamer als die von Reggio (*c*).

Wir wiſſen auch nicht aus welchem Grunde Polycletus die Stadt Sparta in einer weiblichen Figur mit einer Leyer gebildet (*d*).

Ueber die Deutung des Sphinx auf Münzen der Inſel Scio geben ſich Spanheim und andere vergebliche Mühe (*e*). Die beſte Auslegung deutet den Sphinx auf den Homerus und auf die Allegorie in deſſen Gedichten, weil beſagte Inſel vor das Vaterland dieſes Dichters gehalten wurde, wie ſonderlich das Bild deſſelben auf Münzen von Scio bezeuget (*f*). Bey dieſer Gelegenheit merke ich einen Sphinx an, welcher zu Spalatro in Dalmatien vor einen daſelbſt erhaltenen runden Tempel ſtand; es iſt auch der Sphinx noch itzo zu ſehen. Herr Cleriſſeau, in Rom, welcher alle alte Gebäude dieſer Gegenden und durch ganz Italien genau unterſuchet und gezeichnet hat, verſichert mich, daß dieſer Sphinx eine kleine Figur des Jupiters zwiſchen den Füſſen gehalten habe, welche abgebrochen, ausgegraben worden, und an jemand aus dem Hauſe Grimani in Venedig gekommen ſey.

(*a*) Cicalara, p. 8. (*b*) Polluc. Onom. L. 9. Segm. 84. (*c*) Heſych. v. Ῥηγῖνοι. (*d*) Pauſan. L. 3. p. 255. l. 7. (*e*) De praeſt. Num. T. 1. p. 247. Wiſe Num. Bodlej. p. 147. a. (*f*) Wilde Num. p. 64.

Zu dieſen verlohrnen Allegorien gehöret eine ſehr ſeltene ſilberne Münze der Stadt Metapontus in Groß-Griechenland, welche ſich in dem Muſeo des Duca Caraffa-Noja zu Neapel befindet, und einen Kopf eines ſchönen Jünglings in Profil mit langen Ohren und mit Widder-Hörnern hat.

Von der zweyten Art verlohrner Allegorien iſt die **Eintracht** (Ὁμόνοια) welche als Göttinn in einem Tempel verehret wurde (*a*), ingleichen die **Erbarmung**, welcher ſonderlich die Athenienſer opferten (*b*). Ferner die Göttinn des **Fiebers**, die zu Rom einen Tempel hatte, und folglich auch ein Bildniß wird gehabt haben. Ingleichen die **Furcht** auf dem Schilde des Hercules (*c*): denn ob wir gleich wiſſen, daß dieſelbe zu uralten Zeiten der Griechen und lange vor dem Flore der Kunſt, auf dem Kaſten des Cypſelus mit einem Löwen-Kopfe gebildet geweſen (*d*), ſo war dieſe eine thätige und nicht leidende Furcht. Von Vorſtellung der Göttinn Fides wiſſen wir nichts als was Horatius ſagt, daß ſie in weiß gekleidet worden.

Wie Apelles die **Gunſt** vorgeſtellet (*e*), wiſſen wir nicht, ſo wenig als die Geſtalt des Bildniſſes des **Lachens**, welches der Spartaniſche Geſetzgeber Lycurgus in ſeiner Stadt ſetzen laſſen (*f*).

Es findet ſich keine Nachricht, wie der Mahler Ariſtophon die **Leichtgläubigkeit** gebildet (*g*). Eben ſo verhält es ſich mit der **Meers-Stille**, die auf der Baſe der vier Pferde von vergoldeten Ertzte ſaß, welche der berühmte Herodes Atticus in dem Tempel des Neptunus auf dem Iſthmo bey Corinth ſetzen ließ (*h*).

Die **Ruhe** muß allegoriſch gebildet geweſen ſeyn, wie ſich aus der Redensart, der Ruhe opfern, ſchlieſſen läſſet (*i*). Vermuthlich hatte dieſelbe einen Arm nachläſſig auf ihr Haupt geleget, wie Apollo in der Villa Medicis, und ein anderer Apollo in der Villa Borgheſe, ingleichen der ſchöne Bacchus in der Villa Albani.

Von

(*a*) Apollon. Argon. L. 2. v. 720. (*b*) Pauſan. L. 1. p. 39. l. 17. (*c*) Heſiod. Scut. Herc. v. 463. (*d*) Pauſan. L. 5. p. 425. l. 12. (*e*) Banier Myth. T. 5. p. 311. (*f*) Plutarch. Lycurg. p. 100. l. 14. (*g*) Plin. L. 35. c. 40. (*h*) Pauſan. L. 2. p. 113. l. 21. (*i*) Conf. Valeſ. in Ammian. L. 19. c. 11. p. 225. a.

Von der Vorſtellung der τελετὴ, Einweihung zum geheimen Gottesdienſte (nicht Geheimniß, wie es die Ueberſetzer geben,) welche neben des Orpheus Statue zu Delphos ſtand (*a*), haben wir keinen Begrif.

Die Göttinn Thalaſſa (θάλασσα) oder das Meer, ſtand zu Corinth neben der Statue des Neptunus und der Amphitrite von Ertzt, und auf dem Baſamente eines anderen Werkes war eben dieſe Göttinn, welche ihre Tochter die Venus hielt, in erhobener Arbeit (*b*). Auch von dieſem Bilde haben wir keinen deutlichen Begrif. Die Ueberſetzer haben die Worte θάλασσα ἀνέχουσα Αφροδίτην παῖδα gegeben, Mare et ex eo emergens Venus, welche Auslegung wider die Regeln der Sprache ſtreitet, wie ein jeder ſiehet.

Die **Tugend** allgemein genommen, ſoll ihr eigenes Bild gehabt haben, welches wir aber nicht wiſſen: denn was der alte Ausleger des Statius ſagt, nemlich daß dieſelbe aufgeſchürzet gemahlet worden, giebt keinen Begrif, weil Diana und die Amazonen eben ſo erſcheinen. Es ſtehet zwar eine Figur auf der Vergötterung des Homerus im Pallaſte Colonna unter einen Haufen anderer Figuren mit dem Namen APETH, die Tugend, welches Wort vermuthlich von der Güte der Gedichte des Homerus zu verſtehen iſt; aber auſſer daß man nicht weiß, zu welcher von vier Figuren dieſes Wort gehöre, ſo hat diejenige, die dafür genommen wird, kein Unterſcheidungs-Zeichen. Sophocles führet dieſelbe mit Oel geſalbet und ringend auf (*c*). Bey den Alten würde es alſo einigen Begrif gegeben haben, dieſelbe in der Stellung eines Ringers in der Villa Medicis zu ſetzen, welcher von oben her Oel über ſich ausgieſſet, itzo aber iſt dieſes unbedeutend; daher ohne beſagte Nachricht vom Sophocles, das Bild der Tugend, welches Daniel Heinſius auf dem Titel-Blatte der von ihm herausgegebenen Griechiſchen Paraphraſis der Ethica des Ariſtoteles ſetzen laſſen (*d*), nicht zu verſtehen iſt. Es hält dieſelbe in der linken Hand ein Gefäß mit einem engen Halſe, welches vermuthlich ein Oel-Fläſchgen bedeuten

(*a*) Pauſan. L. 9. p. 768. l. 15. (*b*) Id. L. 2. p. 112. l. penult. p. 113. l. 9. (*c*) Athen. Deipn. L. 15. p. 687. C. (*d*) Ariſtotelis Ethicor. Nicomach. Paraphraſis graece edita, et latine reddita a Dan. Heinſio, Lugd. Bat. 1607, 4.

bedeuten ſoll, und in der rechten Hand einen Zaum und Gebiß, welches einen Theil der Tugend, nemlich die Enthaltſamkeit, oder das Griechiſche ἀνέχου oder ἀπέχου anzudeuten ſcheinet; das Oel-Gefäß kann nur auf die Tugend in Homeriſchen Verſtande gedeutet werden.

Das Volk von Athen war von Leochares, dem Meiſter eines berühmten Ganymedes, in einer einzigen Figur gebildet, welche neben deſſen Jupiter ſtand (*a*), aber dieſes Bild iſt uns unbekannt. Auf Griechiſchen Münzen ſtehet um einen jungen Kopf die Umſchrift ΔΗΜΟΣ, "das "Volk," und ΙΕΡΟΣ ΔΗΜΟΣ "das geheiligte Volk". Auf anderen Münzen lieſet man bey einer bärtigen Figur, aber ohne beygelegte Zeichen, das Wort ΔΗΜΟΣ (*b*). Die Gewalt des Volks aber, oder die Democratie, und das Antheil deſſelben an der Regierung, könnte durch ein Gebund Stäbe mit zwey Beilen, auf die Art wie die Römiſchen Faſces waren, bedeutet werden: denn es findet ſich dieſes Zeichen auf einem geſchnittenen Steine, mit der Ueberſchrift des Griechiſchen Worts LAOC, "das Volk," und Bianchini (*c*) muthmaſſet hieraus nicht ganz ohne Grund, daß der Gebrauch dieſer Stäbe bereits bey den Griechen üblich geweſen, und daß folglich dieſelbe, vermöge des beygeſetzten Worts, Volk, ein Bild des Volks, oder der Democratie geweſen.

(*a*) Pauſan. L. 1. p. 4. l. 8. (*b*) Spanhem. de praeſt. Num. T. 1. p. 133.
(*c*) Iſt. Vniv. p. 555.

Das

Das zehente Capitel.

Von einigen guten und brauchbaren Allegorien der Neueren.

Die Allegorie iſt in der Kunſt unentbehrlich, und die Bezeichnung der Sachen und Länder, die den Alten unbekannt geweſen, neue Begebenheiten und vorfallende Gelegenheiten, erfordern neue Bilder. Von Ländern, welche den Alten unbekannt waren, iſt Canada, welches mehr Biber als andere Länder hervorbringet, und es iſt daher dieſes Land auf einer Schau-Münze Ludwigs XIV. durch dieſes Thier angedeutet: Auf einer Münze, welche in Engeland über die Eroberung dieſer Provinz gepräget worden, iſt eben dieſes Thier das Symbolum deſſelben.

Die Allegorien, welche ich hier anzeige, ſind in Werken neuerer Künſtler entweder von dieſen ſelbſt erfunden, oder ihnen gegeben worden, und werden als ihre eigene Bilder angeſehen. Es können mir einige, die eben ſo viel Recht gehabt hätten, gedacht zu werden, unbekannt geblieben ſeyn; ich glaube aber, daß die Anzahl von guten neueren Allegorien ſehr geringe ſey. Ich finde z. E. unter ſehr vielen vom Zuccheri in dem Pallaſte der Villa Eſte zu Tivoli gemahlten Sinnbildern, nicht ein einziges, welches mir merkwürdig geſchienen; das Glück, welches auf einem Strauſſe reitet, iſt beſonders, aber ich kann die Deutung davon nicht finden.

Eine vergebene Arbeit bilden auf einer Holländiſchen Münze von 1633. die Töchter des Danaus, welche Waſſer in ein Gefäß voller Löcher ſchöpfſen (*a*).

Die Brüderliche Liebe iſt an einem Hauſe in Augſpurg, welches zween Brüder bewohnet, von Holzer, einem würdigen Künſtler, unter der Fabel des Caſtor und des Pollux vorgeſtellet, indem dieſer als der Unſterbliche mit jenem die Sterblichkeit theilete, um ihn wieder zum Leben zurück zu ruffen.

(*a*) Van Loon Hiſt. Metal. des Pais-bas, T. 2. p. 211.

Die **Erfindungen**, wenn ſie gemein und verächtlich werden, will der Canzler Baco in dem Bilde des Sphinx finden (*a*), welcher vom Oedipus auf einem Eſel weggeführet wurde (*b*).

Die **Erziehung** der Kinder hat Pietro von Cortona an der Decke des groſſen Saals im Pallaſte Barbarini, durch einen Bären, welcher ſeine Jungen lecket, angedeutet. Das Bild aber von Erziehung eines Prinzen nahm Annibal Caro aus der Fabel des Chiron, welcher den Achilles erzog (*c*), da der Prinz von Parma Ottavio nach Frankreich zu den König Franz I. geſchicket wurde, um von dieſem groſſen Prinzen zu lernen.

Der geſchwinde **Flug** des Mercurius iſt von Gio-Bologna in einer bekannten Figur deſſelben von Ertzte in der Villa Medicis durch einen Windes-Kopf vorgeſtellet, auf welchem die Figur mit einem Fuſſe ſtehet.

König Ludwig XIV. wurde im vierten Jahre ſeines Alters nach Ludwigs XIII. Tode, auf einer Schau-Münze auf einem Schilde geſetzt, gebildet, welchen Frankreich und die Vorſicht in die Höhe hält, mit der Ueberſchrift: Ineunte regno. Dieſes zielet auf den Gebrauch der alten Franken, die ihre neuen Könige auf einem empor getragenen Schild ſetzten, und alſo dem Volke zeigeten, welches denſelben in dieſer feyerlichen Handlung für ihren Herrn erkannte.

Eine anſteckende **Krankheit** und den üblen Geruch der Kranken hat Raphael in einer der ſchönſten Zeichnungen deſſelben in dem Pallaſte Albani, wo die Peſt abgebildet iſt, durch eine Figur vorgeſtellet, welche anderen handreichet, und ſich die Naſe zuhält. Dieſe Zeichnung iſt von Marco Antonio geſtochen, und Pouſſin hat aus derſelben dieſen Gedanken genutzet in ſeinem Gemählde von der Plage der Philiſter an heimlichen Orten.

In der **Liebe** iſt die Brunſt ein beſonderer Begrif, welchen Correggio auf dem berühmten Gemählde der Jo, das iſt, in dem Genuſſe der Liebe des Jupiters mit derſelben, durch einen Hirſch ausgedrücket hat, der aus einem Bache trinken will. Dieſes iſt eines der ſchönſten Bilder in Gemählden

(*a*) De ſap. vet. p. 180. (*b*) Tzetz. Schol. Lycophr. v. 7. (*c*) Lett. L. 2. p. 200. ed. 4.

mählden neuerer Zeiten: denn es mahlet daſſelbe die Worte des Pſalmiſten: Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer; und das Schreyen des Hirſches heißt im Hebräiſchen etwas ſehnlich und brünſtig verlangen, und iſt ein Wort, welches allein von Hirſchen gebraucht wird. Unter den Zeichnungen des Prinzen Albani iſt auch dieſes Stück; der Zeichner deſſelben aber hat dieſen Gedanken ſo wenig verſtanden, daß er geglaubet hat, einen todten Hirſch zu ſehen, von welchem er den Kopf allein angezeiget hat; das Waſſer iſt nicht einmahl angedeutet. Bey dieſer Gelegenheit merke ich den ſchönen Gedanken dieſes groſſen Künſtlers in deſſen Flucht in Egypten an, welches Gemählde insgemein Madonna alla ſcodella genennet wird, weil das Chriſt-Kind eine Schale (ſcodella) in der Hand hält. Es zeiget daſſelbe ſeine Befremdung über Menſchen von einer dunkelern Farbe als in Paläſtina waren, um Egypten anzudeuten, wohin die Flucht geſchahe. Man findet dieſes Stück mehr als einmahl wiederholet, und wie man vorgiebt von der Hand eben deſſelben Meiſters: eines wurde dem höchſtſel. Könige in Pohlen von dem Herrn Cardinale Alex. Albani geſchencket, weil es in Rom vor ein wahres Original erkannt war; Zu Dreßden aber behauptete man das Gegentheil, und daher iſt es, ſo viel ich mich entſinne, nicht in der Königlichen Gallerie aufgehänget worden.

Jenes Bild ſuchte Carlo Fontana nicht minder ſchön anzuwenden: denn da 1693. die groſſe Urne von Porphyr, die zu Kayſers Otto II. Begräbniß gedienet hatte, in einem Taufſtein der St. Peters-Kirche verwandelt werden ſollte, würde nach beſagten Baumeiſters Gedanken dieſes alte Werk auf vier Hirſche von Ertzte geruhet haben, auf das Schreyen des Hirſches nach friſchem Waſſer zu deuten, und ferner auf das Verlangen nach der Taufe zu zielen (*a*). Es iſt dieſer Gedanke aber nicht ausgeführet.

Die Mahlerey hat Chambray auf dem Titel-Blatte ſeiner Vergleichung der alten und neuen Baukunſt durch eine weibliche mahlende Figur vorgeſtellet, welche den Mund mit einer Binde verbunden hat, anzudeuten, daß dieſelbe, wie Simonides, der alte Dichter, ſagte, eine ſtumme Dichtkunſt ſey (*b*).

Mnemo-

(*a*) Bonan. templ. Vatic. p. 103.

(*b*) Plutarch. πῶς ἄν τις διακρίνειε τὸν κολ. p. 100. l. 16. ποτ. Ἀθην: κατὰ πόλ. ἢ κατὰ σοφ: ἔνδοξ: p. 617. l. 30.

Mnemoſyne, die Mutter der Muſen iſt vom Herrn Ritter Mengs zuerſt in ſeinem Parnaß an der Decke der prächtigen Gallerie des Pallaſtes in der Villa des Herrn Card. Alex. Albani vorgeſtellet. Sie ſitzet auf einem Seſſel, mit den Füſſen auf einem niedrigen Schämel ὑποπόδιον, (Scabellum) und rühret ihr Ohr-Läppgen an, als eine Anſpielung auf ihren Namen, weil wenn man vor Alters eine Perſon an das Ohr faſſete, dieſes ein Zeichen der Erinnerung war, wie im dritten Capitel gedacht iſt. Ihr Haupt iſt etwas geſenkt, mit niedergeſchlagenen Augen, um nicht durch umherſtehende Vorwürfe das Zurückrufen abweſender Dinge in das Gedächtniß, zu ſtöhren. Mit der anderen Hand, die wie bey Perſonen, welche im Nachdenken begriffen ſind, nachläßig in ihrem Schooße lieget, hätte ſie auch einen Zepter, welchen ihr Homerus giebt, oder einen Wurfſpieß, wie es eigentlich heißt (*a*), halten können.

Die Nichtigkeit und den Unbeſtand menſchlicher Dinge können Seifen-Blaſen bilden, wie auf dem ſchönen Paſtel-Gemählde einer Griechiſchen Tänzerin, in Lebens-Größe und auf Holz, welches gedachter große Künſtler nebſt einem Griechiſchen Philoſophen von gleicher Größe für den Marquis Croixmare in Paris, gemahlet hat.

Die unbekannten Quellen des Nils ſind an der Fontana auf dem Platze Navona zu Rom in der Figur dieſes Fluſſes durch ein Gewand, womit derſelbe ſein Haupt verhüllen zu wollen ſcheinet, ſinnreich angedeutet. Dieſes Bild bleibet noch bis itzo wahr: denn die wahren Quellen des Nils ſind noch nicht entdecket (*b*).

Den Schlaf hat Algardi nebſt dem ſchlafenden Kinde von ſchwartzen Marmor mit Mohn-Häuptern, in der Villa Borgheſe, durch eine Feld-Maus (Glis, Ghiro) bedeutender zu machen geſucht, weil dieſes Thier den ganzen Winter hindurch ſchlafen ſoll (*c*). Dieſes Thier iſt von denenjenigen, die dieſes Werks gedenken, ſo wenig als vom Bellori im Leben des Algardi (*d*), bemerket.

Das

(*a*) Hymn. Merc. v. 457. (*b*) D'Anville Diſſ. ſur les Sources du Nil, dans les Mem. de l'Acad. des Inſcr. T. 26. p. 46. (*c*) Martial. L. 3. ep. 58. L. 13. ep. 59. (*d*) Vite de' Pitt. p. 399.

Das eilfte Capitel.

Verſuch neuer Allegorien.

Diejenigen Allegorien, welche ich vorſchlage, ſind zum Theil nicht wirkliche Bilder, können aber ſolche werden, und andere kann man als Anzeigen dazu anſehen, und mit dieſer Erklärung wollen dieſelbe, auch nach dem Satze der alten Weltweiſen, daß eine Sache ſo viel Wahrheit annimmt, als die Materie erlaubet, beurtheilet werden. Ich bin niemahls der Meinung einiger Scribenten geweſen, daß man nach Art der Kaufleute handeln müſſe, die ihren Käufern gute und ſchlechte Waaren vorlegen, und dieſen die Wahl laſſen: wenn ich daher ſcheinbare Kleinigkeiten angebracht habe, ſo bedenke man, daß dasjenige, was mir die einzige bekannte Statue der Leucothea kenntlich gemacht, ein bloſſes Band von zween Finger breit iſt, und daß die einzige Figur der Nemeſis in Marmor ſich durch einen von der Bruſt in die Höhe gehaltenen Zipfel ihres Gewandes entdeckete.

* * *

Die Antipathie oder die natürliche Abneigung eines gegen den andern kann durch einen Löwen und einen Haſen, und durch einen Elephanten und ein Schwein angedeutet werden, weil dieſe Thiere eins dem andern widerwärtig ſind (*a*).

Neben dem Bilde eines Artztes könnte ein liegender und eingeſchläferter Cerberus, wie Virgilius vom Aeneas dichtet, anzeigen, daß die Wiſſenſchaft eines groſſen Artztes auch ſo gar dieſen Wächter der unterirdiſchen Orte betäuben, und Kranke, die gleichſam bereits die Pforten der anderen Welt betreten haben, wiederum zurückruffen könne. Man könnte ein Bildniß eines Artztes auch durch die Fabel des Orpheus und der Euridice mahleriſch machen.

Einen Aſtronomum könnte, auſſer dem Atlas, auch Bellerophon auf dem Pegaſus bilden, da ſelbſt dieſe Fabel von einigen alten Scribenten

(*a*) Plutarch. περὶ φθον. p. 953. l. 25.

auf die Betrachtung des Himmels und der Geſtirne, mit welcher ſich dieſer Held beſchäftiget, gedeutet wurde (*a*). Es iſt auch die Fabel des Endymions vom Plato von deſſen Betrachtung des Himmels erkläret.

Warme Waſſer und **Bäder** waren alle dem Hercules gewidmet (*b*) und können durch deſſen Bildniß bezeichnet werden.

Das Bild der **Beſtürzung** kann ein Rehe ſeyn, welches, wenn es im Laufen einen Menſchen gewahr wird, ſtehen bleibet, und ſich weder vorwärts noch zurück zu gehen getrauet, ſo wie Homerus ſelbſt einen beſtürzten Menſchen mit einem ſtutzigen Rehe vergleichet (*c*).

Der **Betrug** in Vorſtellung einer Perſon, welcher man nicht gewachſen iſt, könnte durch eine groſſe Larve (welche bey den Alten insgemein den ganzen Kopf bedecketen) über ein kleines Geſicht geſetzt, angedeutet werden. Auf dieſes Bild bringet mich ein Kind von Marmor in der Villa Albani, welches innerhalb einer groſſen bärtigen Tragiſchen Larve ſtehet, und eine Hand durch die Oefnung des Mundes hervor ſtecket.

Eine **Braut** nach der erſten Hochzeit-Nacht könnte man durch ein Mädgen vorſtellen, die ihren aufgelöſeten Gürtel der Diana weiſet.

Das Bild eines **Criticus** könnte entfernter Weiſe von den Wageſchalen des Jupiters beym Homerus genommen werden, auf welchen er das Schickſal des Hectors und des Achilles abwiegt; näher aber von einem Apollo auf einer Hetruriſchen Patera von Ertzt, welcher das Geſchick gedachter zween Helden in kleinen Figuren auf den zwo Schalen einer Wage durch den Mercurius abwägen läſſet, und mit einer aufgehobenen Hand das richtige Verfahren hierbey dem Mercurius anzubefehlen ſcheinet. Es iſt bekannt, daß die Gelehrten (Mercuriales viri) den Schutz dieſer Gottheit zu genieſſen glaubeten, und daß derſelbe die Aufſicht über Wagen und Gewicht hatte.

Der unwiſſende **Dünkel** könnte aus dem Sprichworte Ἀκίτ]α τὴν Σειρῆνα μιμουμένα, "Der Specht, welcher es der Sirena nachmachen will (*d*), gebildet werden.

Die

(*a*) Anonym. de incredib. c. 13. in Gale Opuſc. Myth. (*b*) Athen. Deipnoſ. L. 12. p. 512. F. (*c*) Il. δ'. v. 243, χ'. v. 1. (*d*) Galen. de different. pulſ. L. 2. c. 10. p. 6. C. ed. Carter.

Die demüthige Ehrfurcht gegen Gott kann nach dem Begriffe derjenigen vorgeſtellet werden, welche die Kränze, womit ſie die Statue einer Gottheit krönen wollten, zu deren Füſſen legeten, wenn ſie nicht an das Haupt derſelben reichen konnten.

Die Ehre könnte durch ein Opfer bedeutet werden: denn es wurde der Ehre allein mit entblöſtem Haupte geopfert.

Der Eid kann in Königen der alten Geſchichte durch Aufhebung ihres langen Zepters angezeiget werden: denn dieſes war der Gebrauch bey Eidſchwüren (*a*).

Eine ungegründete und betrügliche **Einbildung** kann vom Ixion genommen werden, welcher glaubte in den Armen der Juno dieſelbe zu genieſſen, da er an deren Stelle nur eine Wolke hatte.

Zween vermeinte **Erfinder** einer und eben der Sache drücket das Sprichwort Κοινός Ερμῆς aus, und es könnten ſolche durch zwo Perſonen, beyde ein Bild des Mercurius haltend, vorgeſtellet werden.

Die Dankſagung an den **Erretter** eines Volks kann das Bild auf einer ſehr ſeltenen Schau-Münze des Commodus, in der Vaticaniſchen Bibliothec ſeyn, wo die Bewohner des Aventiniſchen Berges in Rom dem Hercules die Hand küſſen, nachdem er den Cacus erſchlagen, welcher ihnen vielen Schaden zugefüget hatte (*b*). Ein gleich bedeutendes Bild ſind die Athenienſiſchen Knaben und Mädgens, die dem Theſeus, nachdem er den Minotaurus erleget hatte, die Hand küſſen, ſo wie dieſes auf einem Herculaniſchen Gemählde vorgeſtellet iſt.

Ein **Fiſch**, welcher weder Stimme noch Gehör hat, könnte das Bild eines Stummen und Tauben ſeyn.

Das Bild eines **Friedens**, welcher durch die Liebe, oder durch eine Heyrath zwiſchen den kriegenden Theilen befeſtiget worden, könnte aus dem Petronius genommen werden, wo er ſaget, daß die Tauben in dem Helme eines Kriegers ein Neſt gemachet

Militis in galea nidum fecere columbae;
Adparet Marti quam ſit amica Venus.

 Von

(*a*) Hom. Il. κ. v. 321. Ariſtot. Polit. L. 3. c. 14. (*b*) Venut. Num. Alb. Vatic. T. 1. tab. 18.

Von zwo Frieden ſchließenden Perſonen könnte die eine einen Caduceus halten, und die andere einen Thyrſus, weil dieſer eigentlich ein Spieß war, deſſen Spitze in Blättern umbunden verſteckt lag, anzuzeigen, daß er nicht verletzen ſolle (*a*).

Das Sinnbild einer heroiſchen **Freundſchaft**, kann Theſeus und deſſen Freund Pirithous ſeyn, welche ſich einander die Hände geben, und einen ewigen Bund unter ſich machen. Theſeus hält eine Käule, nach Art der Helden, und in Nachahmung des Hercules, welchen er ſich zum Muſter vorſtellete, und kann kenntlich gemachet werden, durch kurtz abgeſchnittene Locken auf der Stirne, welches der einzige Grund iſt, in einem ſchönen jugendlichen Kopfe auf einem geſchnittenen Steine einen Theſeus zu finden (*b*).

Das **Frühzeitige** von aller Art, auch wenn vom Verſtande die Rede iſt, kann durch eine friſche Mandel in ihrer grünen Schale bezeichnet werden, weil dieſelbe früher als alle andere Baum-Früchte reif wird. Das hebräiſche Wort שקד dieſer Frucht, heißt mit eben den Buchſtaben, frühzeitig reif werden und die Mandel iſt daher ſelbſt in der Heil. Schrift ein Sinnbild der frühzeitigen Reife (*c*).

Die **Furchtſamkeit** kann ſich zeigen in dem Bilde eines Kriegers, welcher den Schild vor ſein Geſicht hält. Dieſes nehme ich aus der Redensart des Heſiodus (*d*) von denen welche ihren Kopf nicht unter dem Schilde verſtecken: denn in den Schildern der Alten pflegte ein kleines Loch zu ſeyn, durch welches man bedeckt ſeinen Gegner ſehen konnte (*e*).

Der **Genuß** des Vergnügens nach überſtandener Arbeit kann in dem Bilde des Simſons vorgeſtellet werden, welcher in dem Rachen des von ihm bey Thimnath erlegten Löwens Honig fand, ſo wie dieſes Bild auf einer ſpaniſchen Münze ſtehet, mit der Ueberſchrift: Dulcia ſic meruit (*f*).

Ein **Gereiſeter** Mann, oder der viele und große Reiſen gemachet, kann einen Storch zum Sinnbilde haben: denn dieſes wurde nach dem

(*a*) Virg. Ecl. 5. v. 31. (*b*) Canin. Imag. n. 1. (*c*) Bochart Phal. et Can. p. 628. (*d*) Scut. Herc. v. 24. (*e*) Eurip. Phoeniſſ. v. 1395. (*f*) Van Loon Hiſt. Metal. des Païs-bas, T. 2. p. 192.

Strabo (*a*), durch einen Storch, wegen der entfernten Züge deſſelben bezeichnet, wenn er angiebt, daß der eigentliche Name der Pelasger (πελασγοὶ) Πελαργοὶ geweſen, von πέλαργος der Storch, weil dieſe Völcker weit herum geſchweifet.

Die Geringſchätzung könnte durch eine Feige ausgedrücket werden, wenigſtens in warmen Ländern, wo ein Ueberfluß dieſer Frucht iſt: denn man ſagt im Sprichworte: "ich achte es nicht einer Feige werth; es gilt keine Feige". Der bekannte Alex. Taſſoni ließ ſich mit einer Feige in der Hand mahlen, welche anzeigen ſollte, daß er von Dienſten, die er großen Herren geleiſtet, keinen Vortheil gezogen, der nur einer Feige werth ſey (*b*).

Die Gleichgültigkeit in Glück und Unglück könnte in gewiſſer Maße eine comiſche und eine tragiſche Larve in der Hand der Perſon, welcher man jene Eigenſchaft beyleget, angedeutet werden, nach den Worten des Horatius

Perſonamque feret non inconcinnus vtramque.

Es könnte auch ein anderes Gleichniß des Dichters in dieſen Worten

Ducimur ut nervis alienis mobile lignum

angewendet werden, in Abbildung einer Marionette, oder eines hölzernen Gliedermannes, wie ihn die Mahler zum Gewänder legen gebrauchen, einen Menſchen anzuzeigen, welcher ſich nach Belieben von andern regieren läſſet.

Die Glückſeligkeit könnte ein Schiff mit vollen Segeln ausdrücken, nach bekannten Redensarten dieſes Begriffs in beyden gelehrten Sprachen.

Griechenland iſt ſehr ſchwer vorzuſtellen, und die Figuren einer und der andern griechiſchen Provinz auf römiſchen Münzen ſind auch an ſich ſelbſt nicht bedeutend genug; es kann aber die Figur dieſes Landes in unzähligen Vorfällen nöthig ſeyn. Wie wenn man ſich an den Namen der Griechen Ἕλληνες, Hellenes, hielte (obgleich in den älteſten Zeiten nur allein die Theſſalier alſo hieſſen) und denſelben in einem Medaglione auf der Bruſt der Figur durch Helle und Phryxus andeutete, welches Bild aus einem herculaniſchen Gemählde könnte genommen werden (*c*)?

Eine

(*a*) Geogr. L. 9. p. 397. A. (*b*) Lettera di Fontanini premeſſa alle Annot. di Taſſoni ſopra il Vocab. della Cruſca, Venez. 1698. fol. (*c*) Pitt. Erc. T. 3. tav. 4.

Eine glückliche **Heyrath** könnte in der Figur der Vermählten vorgeſtellet werden, welche der Fortunae muliebri (die ſitzet und mit dem linken Arme ein Horn des Ueberfluſſes hält, und mit der rechten Hand einen Stab auf eine Kugel ſetzet) einen Kranz aufſetzet. Dieſes konnten allein die neu Vermählten thun, und es war Witwen nicht erlaubet.

Die größte **Hitze** könnte durch ein **Heupferd** auf einem Baume angegeben werden, weil dieſe Thiere ſich alsdenn hören laſſen, und Nicander ſagt; "die Zeit ehe die Heupferde ſchreyen" (*a*), um die Zeit vor der Hitze anzugeben.

Das neue **Jahr** könnte ein großer Nagel bedeuten, welchen eine Figur an einem Tempel einſchlägt. Dieſer Nagel, Clavus annalis genannt, wurde in Rom zu Anfang eines jeden Jahres von dem Prätor eingeſchlagen, und war die römiſche Zeitrechnung, da man noch nicht zu ſchreiben verſtand. Dieſe Gewohnheit wurde hernach aus Verehrung des Alterthums beybehalten.

Aus dem was der ältere Scaliger an einem Orte ſagt (*b*), könnte das Zeichen der **Jungferſchaft** bildlich gemachet werden. Die verlohrne Jungferſchaft wäre durch folgendes Bild ſinnlich zu machen. Zu Lanuvium in Latio war eine Gewohnheit, daß alle Jahre ein junges Mädgen mit verbundenen Augen einer Schlange auf einer Schale einen Kuchen reichen mußte, welchen die Schlange nicht annahm, wenn das Mädgen nicht mehr Jungfer war, und alsdenn machten ſich die Ameiſen an den Kuchen (*c*). Hier könnte auch ein Gedancke aus den griechiſchen Scribenten vom Ackerbau dienen, welche vorgeben, daß die Bienen ſich an keine Jungfer machen, ſondern nur an Frauen oder an liederliche Weiber.

Die **Mahlerey** welche im vorigen Capitel in dem Bilde der ſtummen Dichtkunſt angeführet worden, wo ihr der Mund verbunden iſt, und vielleicht eben deswegen nicht allgemein gefallen könnte, würde in Abſicht des vornehmſten Endzwecks dieſer Kunſt, nemlich der Nachahmung zu betrachten ſeyn. Dieſes könnte in der Figur der Mahlerey eine junge ſchöne Larve

(*a*) Theriac. v. 380. (*b*) Comm. in Ariſt. hiſt. animal. L. I. p. 181. (*c*) Propert. L. 4. el. 8. v. 3. 4.

de andeuten, welche ſie, wie die Tragiſche Muſe, auf dem Kopfe liegen hätte, und ſo wie Amphitrite einen Seekrebs hat. Auf der Bruſt könnten ihr die Gratien, wie eine Münze hängen. Wollte man dieſes Bild völlig in der Idee des Alterthums mahlen, ſo kann kein Farben-Bret ſtatt finden, ſondern es müßten kleine Gefäße mit Farben angedeutet werden, wie auf einem vom Bellori zu Anfang der alten Mahlereyen, angebrachten erhobenen Werke. Der Mahl-Stab, auf welchem die Hand im Arbeiten ruhet, war vor Alters, wie itzo, gebräuchlich, und hieß ῥαβδίον (*a*).

Die glückliche Niederkunft einer Prinzeſſin könnte durch die Göttin Ilithya (Ειλειθυια) von den Römern Lucina genannt, bildlich gemachet werden. Es war dieſelbe zu Aegium mit beyden ausgeſtreckten Armen vorgeſtellet, ſo daß ſie in der einen eine Fackel hielt (*b*), und da beym Homerus mehr als eine Ilithya iſt, welche Töchter der Juno waren (*c*), ſo kann dieſes ein reiches Bild veranlaſſen.

Die Nothwendigkeit wäre aus dem Horatius mit einem ſtrengen Geſichte, mit einer gebietheriſchen Hand und mit großen Nägeln und Keilen, vielleicht auch mit einem Joche in der Hand zu bezeichnen.

Ein Bild der göttlichen Rache könnte aus dem was Leo von Byzanz zu jemand ſagte, der ihm über ſein ſchlechtes Geſicht ſpöttiſch begegnete, genommen werden. Du ſpotteſt ſagte er, über ein menſchliches Gebrechen, und trägeſt die Nemeſis, die Vergeltung und die Rache, auf dem Rücken (*d*). Auf dieſe Art vorgeſtellet, würde es vielleicht kein angenehmes Bild werden; es könnte aber Nemeſis dem Verbrecher, welchen ſie erreichet, eine Hand auf die Achſel legen und anhalten. Das Bild der Nemeſis iſt im zweyten Capitel gegeben.

Ein Rechtsgelehrter könnte vor dem Tempel des Apollo oder neben deſſen Statue ſitzend, und denen die ihn befragen, antwortend vorgeſtellet werden: denn bey dem Tempel gedachter Gottheit pflegten die römiſchen Rechtsgelehrten ihren Clienten Gehör zu geben (*e*).

Einen

(*a*) Plutarch. περὶ τ̃ ὑπὸ τȣ̃ θείȣ βραδ. τιμωρ: p. 1007. l. 21. (*b*) Pauſan. L. 7. p. 582. l. 35. (*c*) Il. λ'. v. 270. Phurnut. de nat. deor. c. 34. p. 233. (*d*) Plutarch. πῶς ἄν τις ὑπ' ἐχθρ. ὠφελ: p. 153. l. 28. (*e*) Schol. Iuvenal. Sat. I. v. 128.

Einen **Religions-Spötter** könnte Hercules bilden, welcher dem Apollo ſeinen Dreyfuß nimmt, da ihm dieſer nicht nach ſeinem Sinne antwortete. Dieſes iſt zweymahl im älteren griechiſchen Stil gearbeitet, in der Villa Albani, ingleichen in dem Muſeo Nani zu Venedig (*a*), und auf einem dreyſeitigen Baſamente unter den Alterthümern zu Dreßden.

Die unverhoffte **Rettung** in augenſcheinlicher Gefahr kann die Begebenheit eines jungen Lesbiers bilden, welcher um ſeine Liebſte im Waſſer zu retten, ſelbſt hinein ſprang, und Gefahr lief, zu ertrincken, da er ein ſchwimmendes Gefäß mit der Beyſchrift: ΔΙΟΣ ΣΩΤΗΡΟΣ, des rettenden Jupiters, ergriff, auf welchem er das Ufer erreichete (*b*); dieſes Gefäß kann wie eine Amphora von gebrannter Erde geſtaltet ſeyn. Hierauf kann die Liebe auf geſchnittenen Steinen zielen, welche auf einem ſolchen ſchwimmenden Gefäße fähret (*c*).

Dem Bilde eines gerechten **Richters** könnte eine Figur ohne Hände zugegeben werden, wie die Statuen der Richter zu Theben in Aegypten waren, anzudeuten, daß ſie kein Geſchenck angenommen (*d*).

Die **Ruhe** nach überſtandener Arbeit kann in dem ruhenden Hercules (*ἀναπαυόμενος*) gebildet werden, ſo wie derſelbe auf geſchnittenen Steinen iſt, und von Annibal Caracci an der Decke eines Zimmers im Pallaſte Farneſe gemahlet worden.

Eines **Schwätzers** Symbolum kann eine Schwalbe ſeyn: denn dieſelbe heißt die Schwatzhafte beym Anacreon und Simonides (*e*).

Vielmahls habe ich die **Semiramis** gemahlet geſehen, aber niemahls deutlich genug bezeichnet, welches durch eine wilde Taube hätte geſchehen können: denn dieſes war die Bedeutung ihres Namens (*f*).

Daß die mehreſten **Siege** Kinder weniger der Tapferkeit, als der Liſt und des Betrugs ſind, wie die Alten ſagten, könnte einiger maßen durch eine Larve vor dem Helme auf einem Sieges-Zeichen geſetzt ausgedrücket werden:

(*a*) Paciaudi Monum. Pelopon. Vol. 1. p. 114.
(*b*) Athen. Deipn. L. 11. p. 466. D.
(*c*) Deſcr. des Pier. gr. etc. p. 141.
(*d*) Plutarch. Iſ. et Oſir. p. 632. l. 21.
(*e*) Tzetz. Schol. Heſiod. p. 88. l. 2.
(*f*) Bochart Phal. et Can. p. 740.

werden: denn man ſagt auch im gemeinen Reden, die Larve der Liſt vorhängen, Veſtire la maſchera dell' aſtuzia.

Zu Bedeutung des **Sommers** und ſonderlich des Auguſt-Monats könnte ein Adler dienen, welcher ſeine Jungen zum Fliegen anführet: denn der Adler hecket zu Anfang des Frühlings, brütet dreyßig Tage, und deſſen Jungen ſind allererſt im ſechſten Monate nach ihrer Ausbrütung, das iſt, im Auguſte zum Fliegen geſchickt, und ſich ihren Raub zu ſuchen, welches auch Horatius nach der verbeſſerten Leſart deſſelben anzeiget:

Verniſque iam nimbis remotis
Inſolitos docuere niſus (*a*).

Einen **Spartaner** könnte ein gewafneter und tanzender Krieger abbilden, weil dieſelben tanzend zur Schlacht giengen, und auf ihrem Grabe ſetzen ließen, daß ſie tapfer eine Schlacht getanzet. Da dieſe Gewohnheit aber auch bey den Chalybern und bey den Corpeſiern einem Volke in Iberien war (*b*), ſo würde der Spartaner durch eine Schlange auf ſeinem Schilde und durch rothe Kleidung zu beſtimmen ſeyn, ſo daß er der Liebe opfert, welches allein die Spartaner thaten, ehe ſie zur Schlacht giengen (*c*); andere reden von einem Opfer an die Muſen (*d*). Ein Athenienſer würde durch ein goldenes Heupferd in den Haaren über der Stirne (*e*) kenntlich werden.

Das Bild einer unbeweglichen und ungeſtörten Stille des Geiſtes könnte ein runder und allenthalben offener Tempel auf Säulen ſeyn, mit einem Altare in der Mitten, an deſſen Friſe die Ueberſchrift: IVNONI LACINIAE die Deutung deſſelben zeigen würde. Die Alten geben von dieſem Tempel bey Croton in Groß-Griechenland vor, daß der Wind die Aſche auf dem Altare niemahls zerſtreuet, obgleich der Tempel völlig von allen Seiten offen war (*f*).

Der dumme Stolz über eine unverdiente Ehre, die man nicht der Perſon, ſondern deſſen Titel erzeiget, iſt in der Fabel des Eſels welcher mit der Statue einer Gottheit beladen gieng vorgeſtellet, die das Volck anbetete, der Eſel aber eignete ſich dieſe Ehre zu (*g*). Ein Eſel mit heiligem Gerä-

(*a*) Carm. L. 5. Od. 4. (*b*) Liv. L. 23. c. 26. (*c*) Athen. Deipn. L. 13. p. 561. E. (*d*) Plutarch. περὶ ἀοργησ. p. 815. l. 19. (*e*) Athen. Deipn. L. 12. p. 512. C. (*f*) Plin. L. 2. c. 111. (*g*) Gabr. Fab. 6.

the beladen war in eben der Deutung ein Sprichwort bey den Griechen, von den Eſeln genommen, die zu dem Eleuſiſchen Feſte die Geräthe trugen (*a*).

Die **Trauer** über Verſtorbene könnte auf den Kleidern durch zween griechiſchen Buchſtaben Θ. K. angedeutet werden. Dieſe Buchſtaben hieſſen *θεοῖσ καταχθονίοις*, den unterirrdiſchen Göttern, aber auch *θανάτȣ* und *κεραυνȣ̃*, des Todes und des Blitzes. Kleider welche nicht mit dieſen Buchſtaben bezeichnet waren, hieſſen Veſtes purae. Der Buchſtaben Θ bedeutet auf Inſchriften eine Perſon die geſtorben iſt (*b*).

Die **Tugend** welche als ein allgemeiner Begriff ſchwer vorzuſtellen iſt, könnte durch den bekannten Spruch Μηδὲν ἄγαν, Ne quid nimis, auf einem Täfelgen einiger maßen angezeiget werden: Denn die Tugend beſtehet in dem Mittel zwiſchen zwey äußeren Enden unſerer Handlungen (*c*).

Die **Tulipane** könnte einen Menſchen bilden helfen, welcher ſchön von Geſtalt iſt, aber ohne andere Verdienſte, ſo wie dieſe ſchöne Blume, welche keinen Geruch hat; es iſt auch die Tulipane in der italieniſchen Sprache ein bildliches Sprichwort eines ſolchen Menſchen.

Die **Vergeſſenheit** kan durch den Fluß Lethe angedeutet werden, in der Geſtalt eines Fluſſes, auf deſſen Urne das Wort ΛΗΘΗ geſezt werde, und die **Unbeſtändigkeit** durch den Chamäleon, aus bekannten Grunde.

Ein **Verläumder** könnte mit einem K auf der Stirne kenntlich gemachet werden, welchen Buchſtaben die Römer denen die gerichtlich der Verläumdung waren überführet worden, auf der Stirne brannten (*d*): denn Calumnia wurde vor Alters mit einem K geſchrieben. Einige ſind der Meynung daß dieſe Strafe im Lege Remmia verordnet worden (*e*).

Eine dumme **Verwunderung** könnte durch eine Nacht-Eule, um welche andere Vögel herum fliegen, angezeiget werden: denn dieſes Fliegen heißt nach dem Ariſtoteles (*f*) *θαυμάζειν*, verwundern (*g*).

Ulyſſes

(*a*) Schott. Proverb. pag. 497. (*b*) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. 5. pag. 288. (*c*) Dionys. Hal. Ant. R. L. 8. p. 508. l. 44. (*d*) Cic. Or. pro Roſc. c. 20. Iulian. in Μισοπώγ. p. 360. (*e*) Heinec. Ant. R. ad. Inſt. L. 4. tit. 16. §. 3. (*f*) Hiſt. anim. L. 9. c. 1. (*g*) Conf. Bochart. Hieroz. L. 1. c. 9. p. 66.

Ulyſſes kann durch einen Delphin auf ſeinem Schilde deutlicher gemacht werden (*a*), woran weder alte noch neue Künſtler gedacht haben, und über dieſem Delphin, ſo wohl, als wo derſelbe auf Münzen und in anderen Denkmaalen angebracht iſt, kann Bianchini nachgeleſen werden (*b*).

Ein **Undankbarer** könnte nach dem Bilde einer griechiſchen Sinnſchrift (*c*) durch eine Figur, welche die Gratien aus einem Gefäße auf die Erde ſchüttet, ſinnlich gemachet werden.

Ich füge dieſen Bildern noch andere bey, die ſich nicht füglich in die Alphabetiſche Ordnung bringen laſſen. Wenn man einen Ort anzeigen wollte, worauf gleichſam der Fluch geleget iſt, und den die Götter verlaſſen, könnte die Nachricht des Scholiaſten des Aeſchylus genutzet werden, welcher anzeiget, daß kurz zuvor ehe Troja eingenommen worden, die Götter ſelbſt ihre eigene Bilder auf der Schulter davon getragen (*d*). Es kann zum Gedächtniße eines weiſen Mannes ein ſchönes Bild werden, was Aelianus anzeiget, daß, da der Philoſoph Anaxagoras, des Socrates Meiſter, zur göttlichen Ehre erhaben worden, ihm zween Altäre, der eine mit dem Namen des Verſtandes (Mentis) der andere mit dem Namen der Wahrheit aufgerichtet wurden (*e*).

Ich will ferner verſuchen zu einigen Bildern in öfteren Vorfällen Anſchläge zu geben, welche ebenfalls aus alten Denkmaalen genommen ſind, ſo daß dieſe Gedanken daher dem Künſtler nicht ſchwer zu entwerfen ſeyn können. Nichts fällt Künſtlern und vornemlich Bildhauern öfter vor, als ein Grabmal verſtorbenen Prinzen aufzuführen; warum ſuchet man hier nicht nach Art der Alten zu denken? Zwey alte Werke geben ein reiches und edles Bild zu ſolchen Denkmaale, welches füglich mit Begriffen der Religion beſtehet. Das eine iſt die Vergötterung Kayſers Antoninus Pius und der älteren Fauſtina in erhobener Arbeit, auf dem a Monte Citorio aufgerichteten herrlichen Baſamente zu der Säule, die auf demſelben ſtand. Dieſer Kayſer und deſſen Gemahlin werden auf einem geflügelten Genius, welcher in der linken Hand die Himmels-Kugel hält, um die ſich eine

(*a*) Lycophr. v. 658. et Schol. ad h. loc. (*b*) Iſt. Vniv. p. 350. ſeq. (*c*) Anthol. L. 1. c. 30. ep. 4. (*d*) Schol. in Aeſchyl. Sept. contr. Theb. v. 223. (*e*) Var. hiſt. L. 8. c. 19.

Schlange als das Bild der Ewigkeit ſchlinget, in die Luft getragen, ſo daß man von denſelben nur die Bruſt-Bilder ſiehet; das übrige ihrer Figuren iſt durch die Flügel des Genius bedecket: auf beyden Seiten flieget ein Adler, welcher, wie im dritten Capitel gedacht iſt, auf die Vergötterung zielet. Der Genius ſtellet bey uns einen Engel vor. Unten zur rechten Hand ſitzet die weibliche Figur der Stadt Rom mit erhabenen rechten Arme, zum Zeichen der Verwunderung: in dieſer Figur kann das Land oder die Haupt-Stadt angedeutet werden. Auf der linken Seite ſitzet niedriger als jene eine halb nackte männliche Figur, die einen Obeliſcus hält, um in demſelben ein ewiges Denkmaal (aere perennius, wie der Granit iſt) dieſes Kayſers vorzuſtellen. Dieſes Baſament iſt auf vier Blättern in länglichen Folio von Franz Aquila gezeichnet und geſtochen. Wolte man zu dem vorgeſchlagenen Bilde nicht alles von dieſem Werke nehmen, ſo kann die Vergötterung der jüngeren Fauſtina auf einem großen erhabenen Werke im Campidoglio das Bild verändern. Auf demſelben brennet Feuer auf einem Altare, welches ein Opfer an der vergötterten Perſon iſt, und dieſes kann ſymboliſch auf die Dankbarkeit gedeutet werden, welche dem Andenken des würdigen Prinzen ein Opfer bringet, ſo wie Plinius in der Lobrede auf dem Trajanus ſagt; "in unſeren Herzen, in unſerer Seele ſind Altäre für dich aufgerichtet." Dieſes erhobene Werk ſtehet in den Admiranda von Bartoli geſtochen. Sollte dieſes Bild gemahlt ausgeführet werden, findet ſich nichts zu erinnern als allein über die Farbe der Gewänder. Das fliegende Gewand des Genius kann himmelblau mit goldenen Sternen ſeyn, womit die Alten vielmahls die Gewänder beſetzeten. Das Gewand der verſtorbenen Perſon würde weiß ſeyn, das ätheriſche reine Weſen in dem jetzigen Zuſtande derſelben anzudeuten. Die Figur des Landes oder der Stadt kann wie die Roma auf dem alten Gemählde in dem Pallaſte Barberini gekleidet werden, nemlich in weiß ihr Unterkleid, in roth ihr Mantel oder Gewand.

Ein allegoriſch Bild einer hohen Vermählung kann die Heyrath des Peleus und der Thetis auf der oben angeführten Begräbniß-Urne in der

Villa

Villa Albani geben, und zwar ſo, daß den beyden Heroiſchen Figuren, welche neben einander ſitzen, die Aehnlichkeit der vermählten Perſonen gegeben werde. Dieſes Bild kann ſehr reich werden, weil alle Götter hier erſchienen, und den Vermählten Geſchenke brachten. Auf unſerem Werke aber erſcheinen nur Vulcanus und Pallas; dieſer überreichet dem jungen Helde einen Degen, und jene einen Helm. Hinter ihnen folgen die vier Jahrs-Zeiten, und der Winter gehet voran, eine jede mit ihren Früchten, und zuletzt kommt Hymeneus mit Roſen bekränzt, welcher in der rechten Hand ein Gieß-Gefäß träget, und mit der linken eine Fackel auf der Achſel; dieſem leuchtet der Heſperus oder der Abend mit einer brennenden Fackel, nach der Gewohnheit der Alten. Da aber die Ausführung dieſes Bildes zu unſeren Zeiten der Mahlerey und nicht der Bildhauerey zufallen würde, ſo kommt es vornehmlich auf Angebung der Farben der Gewänder und des Geſchmucks an. Peleus, welcher als ein Held halb nackend iſt, kann das Gewand Lack-roth haben, den Purpur anzudeuten, der Thetis ihres, als einer Göttin der See, ſollte Meer-Grün ſeyn, wie es dem Neptunus gegeben wurde (*a*); in dem alten Gemählde der Aldobrandiſchen Hochzeit aber, welche eben dieſe Vermählung vorzuſtellen ſcheinet, hat Thetis ein weiſſes Gewand, wider die Gewohnheit der Griechen, wo Braut und Bräutigam gefärbte Kleider trugen, wie Suidas aus dem Ariſtophanes bemerket (*b*), auch bey den Römern, war das Gewand der Braut (Flammeum) roth (*c*); des Vulcanus kurze Weſte würde eiſenfärbig zu machen ſeyn, der Hut deſſelben aber iſt Himmel-blau, wie im zweyten Capitel angezeiget worden, und die Pallas pfleget auf alten Gemählden das Unterkleid roth und den Mantel gelb zu haben. Den Jahrs-Zeiten kann einer jeden ein Gewand von bedeutender Farbe gegeben werden. Der Frühling kann das Unterkleid weiß und das Gewand roſenfarb haben, in Abſicht theils auf die Baum-Blüthe, welche mehrentheils weiß iſt, theils auf die Roſen, als die häufigſte Blume dieſer Jahrs-Zeit: das Unter-Gewand könnte auch grün ſeyn, die verneuerte liebliche Bekleidung der Erde im Frühlinge

(*a*) Phurnut. de nat. deor. c. 22. p. 193. (*b*) v. Βαπτά. (*c*) Salmaſ. in Scr. Hiſt. Aug. p. 389.

linge anzuzeigen. Dem Sommer kann ein gelbes Unterkleid und ein himmelblauer Mantel gegeben werden, durch dieſe Farbe auf die beſtändige Heiterkeit des Himmels in dieſer Jahrs-Zeit, ſonderlich in warmen Ländern, zu deuten, wie durch das Gelbe auf die Farbe des reifen Korns und der Erndte, ſo wie auch das Gewand einer Figur mit einer Harke (raſtrum) unter den Herculaniſchen Gemählden iſt, welche man auf den Sommer deutet (*a*). Der Herbſt kann das Unterkleid von der Farbe der zu welken anfangender Wein-Blätter (ξηραμπέλινος) und das Gewand blutroth haben, in Deutung auf die Wein-Kelter. Dem Winter aber gehören braune und traurige Farben. Das Gewand des Hymeneus kann weiß mit Blumen geſtickt ſeyn, und der Heſperus kann daſſelbe dunkel mit Sternchen beſäet haben. Was die Farbe des Geſchmucks und ſonderlich das Diadema betrift, ſo muß daſſelbe, wenn man es dem Peleus geben will, roth ſeyn, wie es iſt an den Figuren der Gottheiten beydes Geſchlechts auf denen in der Vaticaniſchen Bibliothec aufbehaltenen colorirten Copien der Gemählde, die ehemahls in den Bädern des Titus waren, und Purpurroth iſt die Haupt-Binde der Critheis beym Philoſtratus (*b*), ob er gleich dieſelbe für ein Geſchenk der Nereis oder der Nais hält, welche, ſollte man glauben, Himmel-blaue Bänder ſchenken würden. In der Beſchreibung der Herculaniſchen Gemählde iſt an wenig Figuren die Farbe der Haupt-Binde angezeiget, und ich kann mich alſo auf dieſe nicht beziehen: Eine rothe Haupt-Binde hat daſelbſt eine vermeinte Himmliſche Venus (*c*). Es iſt aber dieſe Farbe nicht allgemein, wie die grüne Binde eines Apollo zeiget, welcher, wie man an den Stiefeln (Cothurnus) ſiehet, auf der Jagd iſt (*d*), auf welche die grüne Farbe ein Abſehen haben kann, und eine von den ſogenannten Tänzerinnen auf einem ſchwarzen Grunde hat eine himmelblaue Binde (*e*). Es pfleget auch der Gürtel unter der Bruſt an Weiblichen Figuren roth zu ſeyn, wie die angeführten Gemählde in der Vaticaniſchen Bibliothec zeigen. Will man dem Degen, welchen Vulcanus bringet, ein Geheng geben, kann daſſelbe grün ſeyn, wie es zwey Degen-

(*a*) Pitt. Ercol. T. 3. tav. 50. p. 262. (*b*) Icon. L. 2. p. 823. l. 6. (*c*) Pitt. Ercol. T. 1. tav. 24. (*d*) Ibid. T. 2. tav. 17. (*e*) Ib. T. 1. tav. 19.

gen-Gehenge auf alten Gemählden im Herculaniſchen Muſeo ſind (*a*). Wollte man dieſes Bild noch reicher machen, können auch die anderen Götter, die dem Peleus Geſchenke brachten, eingeführet werden, als Neptunus, welcher die Pferde Xanthos und Balios genannt, ſchenkete, Juno, die einen koſtbaren Mantel überreichete, und Venus deren Geſchenk eine goldene Schale und die Liebe auf derſelben gearbeitet, war (*b*).

Man könnte in eben der Abſicht aus zwey Bildern in dem Epithalamio des Sophiſten Himerius (*c*), ein einziges allegoriſches zuſammen ſetzen, welche Freyheit Poetiſch und alſo erlaubt iſt. Apollo erſcheinet bey der Vermählung des Pelops und der Hipppodamia auf einem Wagen mit der Venus, deren Haupt er von vorne mit Hyacynthen beſtecket, da, wo die Haare auf der Stirne getheilet ſind; im Nacken fliegen dieſelbe frey und ungebunden. Dieſer Wagen iſt von Liebes-Göttern gezogen, die mit Roſen aus dem Garten der Venus bekränzt ſind, und Flügel und Haarlocken von ihrer Hand mit Golde geſchmücket haben. Den Tanz läßt Apollo halten von einem Chore Nereiden, und das Braut-Bette iſt am Ufer der See aufgeſchlagen. Pelops würde nach Art der Helden halb nackend zu mahlen ſeyn, theils weil die Lydiſche oder Phrygiſche Kleidung in des Philoſtratus Gemählde (*d*) die Schönheit der Figur zu ſehr verſtecket, theils in Abſicht des Gegenſatzes, da Hippodamia, die Braut, bekleidet ſeyn muß: Sein Gewand kann Purpur ſeyn, wie des Peleus, und wie es Helenus in dem Gemählde des Polygnotus hatte (*e*). Es iſt derſelbe durch die zwey Pferde kenntlich zu machen, die ihm Neptunus gab, mit welchen er den Sieg über den Oenomaus erhielt, und deſſen Tochter als den Preis davon trug. Pindarus giebt dieſen Pferden Flügel (*f*), ihre Geſchwindigkeit anzudeuten, und auf dem Kaſten des Cypſelus waren dieſelbe mit wirklichen Flügeln gebildet (*g*). Hippodamia kann ein weiſſes mit Sternen

(*a*) Geſch. der Kunſt, p. 271. 273. (*b*) Ptolem. Hephaeſt. Nov. hiſt. L. 6. ap. Phot. Biblioth. p. 252. l. 16. (*c*) Ap. Phot. Bibl. p. 596. (*d*) Icon. L. 1. c. 30. (*e*) Pauſan. L. 10. p. 860. l. 30. (*f*) Olymp. 1. v. 140. (*g*) Pauſan. L. 5. p. 420. l. 17.

nen durchwürktes Gewand haben; ihr Unterkleid, welches nur an den Füſſen ſichtbar wird, hat eine beliebte Farbe. Ihre Arme können mit Schlangen-förmigen Arm-Bändern, und ihr Hals mit Perlen gezieret werden. Das Braut-Bette muß einem Ruhe-Bette oder Canape gleichen. Apollo, welcher auf dem Wagen ſtehend die Venus ſchmücket, kann ſeinen Mantel gelb haben, auf die Farbe des Lichts zu deuten; es iſt derſelbe jedoch auch roth auf alten Gemählden. Venus kann ihr Gewand von Meer-grüner Farbe, in Abſicht auf ihre vorgegebene Geburt, mit der einen Hand vor dem Unterleibe in die Höhe heben, deſſen einen Zipfel ſie über die Achſel mit erhobenen Arme hält. Die Form der Brüſte, die ich in der Geſchichte der Kunſt angezeiget habe (a), kann hier angebracht werden, und eben ſo beſchreibet Philoſtratus die Brüſte der Critheis (b), (μαςοὶ ὀρθοὶ ὑπαυγάζουσιν) wovon ſich die Ausleger dieſes Scribenten keinen deutlichen Begriff machen können: in dem Worte ὀρθός lieget die von mir bezeichnete Form derſelben. Der Wagen kann entweder wie diejenigen, die zu Wett-Läufen dieneten, geſtaltet ſeyn, oder auch die Form einer Muſchel haben, in Allegorie auf die Venus Anadyomene. Das leichte und kurze Kleid der Nereiden ohne Ermel, ſollte Meer-grün ſeyn, da aber dieſes wegen der Mannigfaltigkeit, die zu ſuchen iſt, nicht geſchehen kann, ſo kann dieſe Farbe in einigen dieſer Figuren mit weiß und mit einem cangianten Lacke abgewechſelt werden; mit weiß, in Deutung auf den Schaum des Meers, und mit Lacke, weil ſich in den Wellen, wenn das Meer unruhig wird, in der Ferne ein röthlicher Schein zu brechen pfleget, welche Farbe des Meers Homerus, wie ich muthmaſſe, in dem von ihm dem Meere gegebenen Beyworte vom Purpur genommen (πορφύρεον κύμα) (c) kann haben anzeigen wollen. Von den Auslegern aber wird hier und in ähnlichen Stellen der Purpur von der ſchwarzen Farbe verſtanden. Dieſe Figuren können ferner mit ſehr dünnen und flatternden Schilf-Blättern bekränzet ſeyn, auf das Meer-Gras (alga) abzuzielen. Das Ufer der See wird mit Myrthen beſetzet, welche in warmen Ländern das gewöhnliche Gewächs längſt der See ſind, und der Mahler kann daſſelbe ziemlich ſtark und hoch angeben: denn die

(a) p. 183. (b) Icon. L. 2. p. 823. l. 21. (c) Il. α v. 482.

die Alten pflegten ſo gar die Stangen ihrer Spieſſe aus Myrthen-Holze zu machen (Validis haſtilia myrthis) und man findet häufig ſo ſtarke Stämme an den Ufern dieſes Meers.

Zum Beſchluſſe hänge ich hier die von mir an einem andern Orte bekannt gemachte Beſchreibung des Torſo des Hercules im Belvedere an, weil dieſelbe in Betrachtung der voraus geſetzten und gemuthmaßten Abſichten des Künſtlers dieſes Werks in jedem Theile deſſelben, in gewiſſer Maße als allegoriſch angeſehen werden kann.

* * *

Ich führe dich zu dem ſo viel gerühmten und niemals genug geprieſenen Sturze eines Hercules, zu einem Werke, welches das vollkommenſte in ſeiner Art und unter die höchſte Hervorbringungen der Kunſt zu zählen iſt, von denen, welche bis auf unſere Zeiten gekommen ſind. Wie aber werde ich dir denſelben beſchreiben, da er der ſchönſten und der bedeutendeſten Theile der Natur beraubet iſt! So wie von einer prächtigen Eiche, die umgehauen und von Zweigen und Aeſten entblöſet worden, nur der Stamm allein übrig geblieben iſt, eben ſo gemißhandelt und verſtümmelt ſitzet das Bild des Helden; Kopf, Arme und Beine und das oberſte der Bruſt fehlen.

Der erſte Anblick wird dir vielleicht nichts als einen verunſtalteten Stein entdecken; vermagſt du aber in die Geheimniſſe der Kunſt einzudringen, ſo wirſt du ein Wunder derſelben erblicken, wenn du dieſes Werk mit einem ruhigen Auge betrachteſt. Alsdenn wird dir Hercules wie mitten in allen ſeinen Unternehmungen erſcheinen, und der Held und der Gott werden in dieſem Stücke zugleich ſichtbar werden.

Da, wo die Dichter aufgehöret haben, hat der Künſtler angefangen: Jene ſchwiegen ſo bald der Held unter die Götter aufgenommen und mit der Göttinn der ewigen Jugend iſt vermählet worden; dieſer aber zeiget uns denſelben in einer vergötterten Geſtalt, und mit einem gleichſam unſterblichen Leibe, welcher dennoch Stärke und Leichtigkeit zu den groſſen Unternehmungen, die er vollbracht, behalten hat.

Ich ſehe in den mächtigen Umriſſen dieſes Leibes die unüberwundene Kraft des Beſiegers der gewaltigen Rieſen, die ſich wider die Götter empö-

reten, und in den Phlegräiſchen Feldern von ihm erleget wurden, und zu gleicher Zeit ſtellen mir die ſanften Züge dieſer Umriſſe, die das Gebäude des Leibes leicht und gelenkſam machen, die geſchwinden Wendungen deſſelben in dem Kampfe mit dem Achelous vor, der mit allen vielförmigen Verwandelungen ſeinen Händen nicht entgehen konnte. In jedem Theile des Körpers offenbaret ſich, wie in einem Gemählde, der ganze Held in einer beſonderen That, und man ſiehet, ſo wie die richtigen Abſichten in dem vernünftigen Baue eines Pallaſtes, hier den Gebrauch, zu welcher That ein jedes Theil gedienet hat.

Ich kann das wenige, was von der rechten Schulter noch zu ſehen iſt, nicht betrachten, ohne mich zu erinnern, daß auf ihrer ausgebreiteten Stärke, wie auf zwey Gebürgen, die ganze Laſt der himmliſchen Kreiſſe geruhet hat. Mit was für einer Großheit wächſet die Bruſt an, und wie prächtig iſt die anhebende Rundung ihres Gewölbes! Eine ſolche Bruſt muß diejenige geweſen ſeyn, auf welcher der Rieſe Antäus und der dreyleibigte Geryon erdrücket worden. Keine Bruſt eines drey- und viermal gekrönten Olympiſchen Siegers, keine Bruſt eines Spartaniſchen Kriegers von Helden gebohren, muß ſich ſo prächtig und erhoben gezeiget haben.

Fraget diejenigen, die das Schönſte in der Natur der Sterblichen kennen, ob ſie eine Seite geſehen haben, die mit der linken Seite zu vergleichen iſt. Die Wirkung und Gegenwirkung ihrer Muskeln iſt mit einem weislichen Maaße von abwechſelnder Regung und ſchneller Kraft wunderwürdig abgewogen, und der Leib mußte durch dieſelbe zu allem, was er vollbringen wollen, tüchtig gemachet werden. So wie in einer anhebenden Bewegung des Meers die zuvor ſtille Fläche in einer neblichen Unruhe mit ſpielenden Wellen anwächſt, wo eine von der anderen verſchlungen und aus derſelben wiederum hervor gewälzet wird: eben ſo ſanft aufgeſchwellet und ſchwebend gezogen flieſſet hier eine Muskel in die andere, und eine dritte, die ſich zwiſchen ihnen erhebet, und ihre Bewegung zu verſtärken ſcheinet, verlieret ſich in jene, und unſer Blick wird gleichſam mit verſchlungen.

Hier möchte ich ſtille ſtehen, um unſeren Betrachtungen Raum zu geben, der Vorſtellung ein immerwährendes Bild von dieſer Seite einzudrü-

cken; allein die hohen Schönheiten ſind hier in einer unzertrennlichen Mittheilung. Was für ein Begrif erwächſet zugleich hierher aus den Hüften, deren Feſtigkeit andeuten kann, daß der Held niemals gewanket, und nie ſich beugen müſſen! In dieſem Augenblicke durchfähret mein Geiſt die entlegenſten Gegenden der Welt, durch welche Hercules gezogen iſt, und ich werde bis an die Grenzen ſeiner Mühſeligkeiten, und bis an die Denkmale und Säulen, wo ſein Fuß ruhete, geführet durch den Anblick der Schenkel von unerſchöpflicher Kraft, und von einer den Gottheiten eigenen Länge, die den Held durch hundert Länder und Völker bis zur Unſterblichkeit getragen haben. Ich fieng an dieſe entfernte Züge zu überdenken, da mein Geiſt zurück gerufen wird durch einen Blick auf ſeinen Rücken. Ich wurde entzücket, da ich dieſen Körper von hinten anſahe, ſo wie ein Menſch, der nach Bewunderung des prächtigen Portals an einem Tempel auf die Höhe deſſelben geführet würde, wo ihn das Gewölbe, welches er nicht überſehen kann, von neuen in erſtaunen ſetzet.

Ich ſehe hier den vornehmſten Bau der Gebeine dieſes Leibes, den Urſprung der Muskeln und den Grund ihrer Lage und Bewegung, und dieſes alles zeiget ſich wie eine von der Höhe der Berge entdeckete Landſchaft, über welche die Natur den mannigfaltigen Reichthum ihrer Schönheiten ausgegoſſen. So wie die luſtigen Höhen derſelben ſich mit einem ſanften Abhange in geſenkte Thäler verliehren, die hier ſich ſchmälern und dort erweitern; ſo mannigfaltig, prächtig und ſchön erheben ſich hier ſchwellende Hügel von Muskeln, um welche ſich oft unmerkliche Tiefen, gleich dem Strohme des Mäanders, krümmen, die weniger dem Geſichte, als dem Gefühle offenbar werden.

Scheinet es unbegreiflich, auſſer dem Haupte, in einem anderen Theile des Körpers, eine denkende Kraft zu zeigen, ſo lernet hier, wie die Hand eines ſchöpferiſchen Meiſters die Materie geiſtig zu machen vermögend iſt. Mich deucht, es bilde mir der Rücken, welcher durch hohe Betrachtungen gekrümmet ſcheinet, ein Haupt das mit einer frohen Erinnerung ſeiner erſtaunenden Thaten beſchäftiget iſt; und indem ſich ſo ein Haupt voll von Majeſtät und Weisheit vor meinen Augen erhebet, ſo fangen ſich an in meinen Gedanken

die übrigen mangelhaften Glieder zu bilden; es ſammlet ſich ein Ausfluß aus dem Gegenwärtigen, und wirket gleichſam eine plötzliche Ergänzung.

Die Macht der Schulter deutet mir an, wie ſtark die Arme geweſen, die den Löwen auf dem Gebürge Cithäron erwürget, und mein Auge ſuchet ſich diejenigen zu bilden, die den Cerberus gebunden und weggeführet haben. Seine Schenkel und das erhaltene Knie geben mir einen Begrif von den Beinen, die niemahls ermüdet ſind, und den Hirſch mit Füſſen von Ertzte verfolget und erreichet haben. Durch eine geheime Kunſt aber wird der Geiſt durch alle Thaten ſeiner Stärke bis zur Vollkommenheit ſeiner Seele geführet, und in dieſem Sturze iſt ein Denkmal derſelben, welches ihm kein Dichter, die nur die Stärke ſeiner Arme beſingen, errichtet: der Künſtler hat ſie übertroffen. Sein Bild des Helden giebt keinem Gedanken von Gewaltthätigkeit und von ausgelaſſener Liebe Platz: In der Ruhe und Stille des Körpers offenbaret ſich der geſetzte große Geiſt; der Mann welcher ſich aus Liebe zur Gerechtigkeit den größeſten Gefährlichkeiten ausgeſetzet, der den Ländern Sicherheit und den Einwohnern Ruhe geſchaffet.

Dieſe vorzügliche und edle Form einer ſo vollkommenen Natur iſt gleichſam in die Unſterblichkeit eingehüllet, und die Geſtalt iſt blos wie ein Gefäß derſelben; ein höherer Geiſt ſcheinet den Raum der ſterblichen Theile eingenommen und ſich an die Stelle derſelben ausgebreitet zu haben. Es iſt nicht mehr der Körper welcher annoch wider Ungeheuer und Friedensſtöhrer zu ſtreiten hat; es iſt derjenige, der auf dem Berge Oetas von den Schlacken der Menſchlichkeit gereiniget worden, die ſich von dem Urſprunge der Aehnlichkeit des Vaters der Götter abgeſondert haben. So vollkommen hat weder der geliebte Hyllus noch die zärtliche Jole den Hercules geſehen; ſo lag er in den Armen der Hebe, der ewigen Jugend, und zog in ſich einen unaufhörlichen Einfluß derſelben. Von keiner ſterblichen Speiſe und groben Theilen iſt ſein Leib ernähret; ihn erhält die Speiſe der Götter, und er ſcheinet nur zu genießen, nicht zu nehmen, und völlig ohne angefüllet zu ſeyn.

Ἐι γὰρ κεν κὴ σμικρὸν ἐπὶ σμικρῷ καλαθεῖο,
Καὶ θαμὰ τοῦτ' ἔρδοις.

Erſtes

Erſtes Regiſter der verbeſſerten und erklärten Stellen alter und neuer Scribenten.

Die Römiſchen Ziffern bedeuten die Vorrede.

* * *

Athenäus, verbeſſert und an ſtatt ὑδρία geſetzt ἴδρα, Seite 90. verbeſſert durch ein Frage-Zeichen, 102. Muthmaſſung zu Erklärung einer Stelle deſſelben, 119 Verbeſſerung deſſen Ueberſetzung, 133

Diogenes Laertius, Erklärung des Worts ἀποθλαδίας, bey demſelben, VII. ingleichen der Redensart ἀστραγάλῳ λαμβάνεσθαι, 48

Euſtathius, deſſen Irrthum angezeiget, 123

Homerus, erkläret was er nennet ἔθειραι κυανέαι des Bacchus, 102. ingleichen, wo Leucothea dem Ulyſſes ihre Binde reichet, durch welche er ſein Leben im Schiffbruche rettete, 55. muthmaßliche Erklärung von πορφύρεον κῦμα, 154

Pauſanias, muthmaßliche Erklärung deſſen Nachricht von den Figuren der Aethiopier auf der Schale in der Hand der Nemeſis des Phidias, 130. das Wort καλύπτρα bey der Venus Marpho erkläret, 34. Verbeſſerung deſſen Ueberſetzung, 45 133

Philoſtratus an zween Orten erkläret, wo er von den Ohren des Hectors und des Neſtors redet, VIII. ingleichen wo er von den Brüſten der Critheis redet, 75. deſſen Irrthum angezeiget, 55

Plato erkläret die Redensart ὦτα κατεαγώς, in deſſen Gorgias und Protagoras, VIII

Plutarchus, muthmaßliche Ergänzung einer Erzählung deſſelben, 116. verbeſſert und an ſtatt πρώτην geſetzt πικρεῖν, 59. erkläret das Wort πεπινωμένος, wo derſelbe von dem Alexander des Apelles redet, 103

Suidas, über die Schilder, die am Halſe gebunden wurden, 49

Bianchini (Franc.) deſſen ungegründetes Vorgeben aus den roth angeſtrichenen Buchſtaben an Hetruriſchen Begräbniß-Urnen, Seite 125

Boldetti, Irrthum über die Aſtragali in der Peitſche der Cybele, 48. ungegründete Auslegung einer Tonne auf Chriſtlichen Grabſteinen, 87

de Boze widerlegt über dem Apollo mit einer Phrygiſchen Mütze, 37

Bulifon, unrichtige Zeichnung des Baſaments zu Pozzuoli von demſelben herausgegeben, 20

Buonarroti, deſſen unrichtige Bemerkung über die Ohren an den Köpfen der Göttinnen, IV

Caſaubonus (Iſaac) deſſen unrichtige Meinung von der Geſtalt der Oel-Fläſchgen der alten Ringer, 74

Dodwell, über das Alterthum des Woodwardiſchen Schildes widerleget, 12

Gronovius (Jacob) hat irrig eine Pallas für eine Circe angeſehen, 49

- - - (Lorenz Theodor) deſſen irrige Erklärung des Baſaments zu Pozzuoli, 20

Heinſius (Daniel) deſſen irrige Auslegung des Worts ἀποθλαδίας, VIII

Maffei (Aleſſandro) deſſen Irrthum, 55

Meurſius, deſſen irrige Auslegung einer Stelle des Plato, VIII

Montfaucon, deſſen irrige Erklärung des alten Gemähldes in der Villa Aldovrandini, 39. und des Baſaments zu Pozzuoli, 21.

Piraneſi, deſſen Verſehen in Zeichnung einiger Capitäler, 113

Pococke,

Pococke, deſſen ungegründete Auslegung des Löwens an einem alten Werke, Seite 126
le Roy, deſſen Verſehen, 85
Scarfo, irrige Erklärung geſchnittener Steine, 11
Serranus, deſſen irrige Ueberſetzung einer Stelle des Plato, VIII
Spanheim widerleget über das, was er von dem Diadema ſagt, Seite 67
Spon, deſſen ungegründete Auslegung eines vermeinten Schildes, 11
Verfaſſer der allgemeinen Welt-Geſchichte, 19
Wheler, deſſen Verſehen, 85

Zweytes Regiſter,

der merkwürdigen Sachen.

Abſtracte Bilder, Seite 19
Addiſon, deſſen ungegründete Meinung über einen Schopf Haare des Pferdes der Statue Kayſers Marcus Aurelius, 127
Adel, deſſen Bild auf Römiſchen Münzen, 16
Adler auf Gipfeln der Tempel, 111
Aegis iſt mehrern Göttern gemein, 34. iſt auch der Juno beygeleget, eb. daſ.
Aeneas als ein Bild der Römiſchen Herrſchaft der Welt, 75
Aethiopier auf der Schale in der Hand der Nemeſis des Phidias, 130
Alcinoiſche Gärten will man auf Münzen finden, 128
Alexanders des Groſſen Geſchichte auf alten Denkmalen, 9
Algardi, deſſen Statue der Enthauptung des heil. Paulus zu Bologna, 93. deſſen Schlaf von ſchwarzen Marmor in der Villa Borgheſe, 138
Amazone, Hippolyte, allegoriſches Grabmal derſelben, 109
Amphitheater zu Verona und zu Niſmes, 126
Amphora auf Münzen von Athen, ſoll dieſer Stadt die Erfindung der Töpfer-Arbeit zuſchreiben, 115
Amycle, Entdeckung in den Trümmern dieſer Stadt, 100
Anaxagoras, zween demſelben aufgerichtete Altäre, 149
Antonia, Gemahlinn des Druſus, deren Kopf im Campidoglio, IV
Apelles, deſſen Gemählde des Krieges, 31
Apis, die Aegyptiſche Gottheit, ſoll durch eine Biene bezeichnet ſeyn, 124
Apollo, mit vielen Köpfen, Seite 9. Erklärung der Farbe von deſſen Haaren, 101
Archidamus, König zu Sparta, deſſen Schild, 100
Arbeit, vergebene, wie ſie abgebildet worden, 135
Artzt, deſſen Bild, 139
Αςραγάλω τινὰ λαμβάνεσθαι, jemanden die Peitſche geben, 48
Aſtronomus, deſſen Bild, 139
Atys, deſſen verſchnittene Natur ein Bild des Winters, 86
Auge, deſſen Bedeutung bey den Aegyptern, 4
Augſpurg, Gemählde an einem Hauſe daſelbſt, 135
Auguſtus, deſſen Geburts-Zeichen, 88
Bacchus, mit einem Ochſen-Kopfe und mit Ochſen-Füſſen, 9. deſſen bläuliche Haare beym Homerus erkläret, 102
Baronius, deſſen Vergehen, 127
Barthelemy, deſſen Erklärung des Muſaico zu Paläſtrina, 107. Muthmaſſung über ein vertieftes viereckes Feld auf etlichen Griechiſchen Münzen, 128
Baſe, allegoriſche, einer Statue, 114
Baudelot, deſſen leichtſinnige Erklärung eines griechiſchen Steins, 129
Begräbniß-Urnen, Bilder auf denſelben, 18
Begriffe, allgemeine, waren nicht in der älteſten Griechiſchen Sprache, 13
Bellori, ungegründete Auslegung einer Wolfs-Haut, 128
Beſtändigkeit iſt auf alten Denkmalen nicht vorgeſtellet, 14
Beſtürzung, deſſen Bild, 140

Biber,

Zweytes Regiſter, der merkwürdigen Sachen.

Biber, Bild von Canada, Seite 135. eines Menſchen, der ſich ſelbſt Uebels thut, 4
Biene, Bild der Beredſamkeit, 58. ſoll den Gott Apis bedeuten, 124
Billiar=Spiel will Harduin auf einer alten Münze finden, eben daſ.
Billigkeit bey den Aegyptern durch eine Strauß=Feder bedeutet, 5
Blitz, iſt mehreren Göttern gemein, 34
Bonus Eventus, deſſen Bild, 24
Borromini, deſſen allegoriſches Gebäude der Kirche der Sapienza in Rom, 109
Boudard (Joh. Bapt.) deſſen Iconologie beurtheilet, 23
Braut, deren Gewandes Farbe, 151
Brüderliche Liebe, wie ſie vorgeſtellet iſt, 135
Buchſtaben auf Kleidern, 124
- - - einen in den andern geſetzet, 33
Büche, Zweig dieſes Baums hält Nemeſis in der Hand, 54

Canada, durch einen Biber vorgeſtellet, 135
Capaccio, deſſen Auslegung des See=Krebſes auf dem Kopfe der Amphitrite, 125
Capitäler, allegoriſche, 112. mit dem Wapen von Groß=Britannien, 113
Caracci (Annibal) deſſen Gemählde in der Gallerie des Pallaſtes Farneſe vom Bellori allegoriſch gedeutet, 18
Caſſandra, welcher Apollo die Wiſſenſchaft der Wahrſagerey verliehen, 84
Ceres mit einem Schlüſſel auf der Schulter, 34
Chambray, deſſen Vergleichung der alten und neuen Baukunſt, 137
Χελώνη ὑποπόδιον, ein Fußſchemmel, 90
Childerich, der Fränkiſche König, Entdeckungen in deſſen Grabe, 124
Cleriſſeau, Baumeiſter in Rom, deſſen Reiſen und Zeichnungen, 131
Clypeus, Herleitung dieſes Worts, 106
Colonna (Franceſco) deſſen Buch Hypnerotomachia betitelt, 109
Concrete Bilder, 19
Correggio, deſſen Jo, 136
Criticus, deſſen Bild, 69
Cymbalum alatum beym Jeſaias, 121

Delphin auf Münzen ſoll ein Bild einer See=Stadt ſeyn, 115
Demuth iſt auf alten Denkmalen nicht vorgeſtellet, Seite 14
Diadema, ein rothes, 67
Διακερατίζεσθαι, das Stoſſen der Böcke, 108
Diana, auf einem Greiſe, 130. Hirſch=Geweihe an ihren Tempeln, 112
Dodwell vertheidiget das Alterthum des Woodwardiſchen Schildes, 12
Dünkel, deſſen Bild, 140

Ecbatana, Königl. Pallaſt mit Widder=Köpfen gezieret, 112
Echetlus, der Held bey Marathon, auf Begräbniß=Urnen vorgeſtellet, 28
Ehre, Bild derſelben, 141. auf Münzen, 16
Eid, Bild deſſelben, 141
Einhorn, Bild der Reinigkeit, 61
Elephant, deſſen Bedeutung bey den Aegyptern, 4. ein Bild der Ewigkeit, 61
Endymion, die Fabel deſſelben iſt von der Betrachtung des Himmels erkläret, 140
Epheſus, Deutung der Bienen auf ihren Münzen, 88
Erfinder, zween einer Sache, deren Bild, 69. Erfindung abgebildet, 16
Erretter eines Volks, deſſen Bild, 141
Eſcurial, ein allegoriſches Gebäude, 109
Eſel, Bild der Unerſchrockenheit, 83
Ἔθειραι κυανεάι, des Bacchus erkläret, 102
Etymologie, lächerliche, der Narciſſe, 123
Ey, was es bedeutet, 56
Eydex, zu den Füſſen eines ſchlafenden Cupido, 124

Fackeln, wurden aufgeſtecket an dem Feſte des Aeſculapius, 38
Farbe des Nackenden des Jupiters, 103. der Haare des Apollo, 101
Feige, Bild der Geringſchätzung, 143. eine Schnur Feigen, was ſie bedeutet? 119
Feld=Maus, ein Bild des Schlafs, 138
Feld=Zeichen der Römer mit einem Minotaur, 123
Ferrata (Ercole) deſſen Irrthum in Ergänzung der Muſen, 38
Fides, die Göttinn, deren Vorſtellung wir nicht wiſſen, 132
Fieber, im Bilde, 24
Fiſche auf einer Münze des Nero, 130
Fledermäuſe, Münzen in Deutſchland, und Urſach dieſer Benennung, 5
Flügel, ſind mehreren Göttern gemein, 34

Fontana (Carlo) deſſen Gedanke zu dem Taufſteine in St. Peter, Seite 137
Fourmont, deſſen Entdeckungen und ſinnreiche Erklärungen, 91. 97
Freundſchaft, Bild derſelben, 142
Frieden, durch eine Heyrath befördert, deſſen Bild, 141
Frölichkeit, auf Münzen gebildet, 16
Froſch, auf Münzen, ſoll ein Bild einer See-Stadt ſeyn, 115
Fruchthorn einem Jupiter gegeben, 34
das Frühzeitige, deſſen Bild, 142
Furcht, Bild derſelben in den älteſten Zeiten, 8
Furchtſamkeit, Bild derſelben, 142. Bild bey den Aegyptern, 4
Furor belli beym Virgilius dichteriſch aber nicht mahleriſch geſchildert, 31

Ganymedes, der Waſſer-Mann im Thier-Kreiſe ſtellet den Winter vor, 86
Geduld, auf alten Denkmalen nicht bildlich vorgeſtellet, 14
Gemählde, altes, die Aldrovandiniſche Hochzeit erkläret, 38
- - - der Geſchichte Joſua auf einer alten Rolle Pergament in der Vaticaniſchen Bibliothec, 79
Gerber, deſſen Bild bey den Aegyptern, 4
Gerechtigkeit, durch die Iſis bedeutet, 6 Bild derſelben auf Münzen, 16. Bild ohne Kopf, 9
Geringſchätzung, Bild derſelben, 143
Geſchlechte der Worte, deſſen Grund, 3
Gleichgültigkeit, im Bilde, 143
Glis, Feld-Maus, Bild des Schlafs, 138
Glückſeligkeit, gebildet, 143. von den Alten nicht bildlich gemacht, 14
Göttinnen, Buonarroti glaubet, daß ihre Bilder allein Löcher in den Ohren oder Ohr-Ringe haben, 1
Gordon (Alexander) deſſen Erklärung der Hieroglyphen, 6
Granat-Apfel auf Münzen Alexanders ſoll Perſien bedeuten, 116
Griechenland, wie es figürlich vorzuſtellen, 143
Guido, deſſen Magdalena im Pallaſte Barbarini, 39

Haare, bläuliche, des Bacchus erkläret, 102
Harduin, deſſen verwegene Auslegungen, Seite 124
Harpye, in der Metope einer Doriſchen Friſe, 111
Haſe, Bild der Wachſamkeit, 84. deſſen unbekannte Deutung auf einigen alten Werken, 130
Haß, ſchwer bildlich zu machen, 15
Haupt-Binden der Könige, ſiehe Diadema.
Hebe, führet den Wagen der Juno, 48
Hebon, eine Phöniciſche Gottheit auf Münzen von Neapel und anderer Griechiſchen Städte, 127
Hector, deſſen bläuliche Haare erkläret, 102
Heinſius (Daniel) Bild der Tugend von ihm entworfen, 133
Helme mit allegoriſchen Zierrathen, 108
Henne, Bild eines Augurs, 58
Hercules, deſſen Kranz von Laub eines Pappel-Baums, 122. demſelben ſind warme Waſſer und Bäder gewidmet, 140. beſondere Form der Ohren an Köpfen deſſelben, V. welcher auf ſeiner Schale (Crater) zur See fähret, 13. deſſen Statue von vergoldetem Ertzte im Campidoglio, V
Hetruriſche geſchnittene Steine pflegen, je älter ſie ſind, deſto dunklere Allegorien zu enthalten, 9
Heupferd, Grille, Bild der Hitze im Mittage, 144. eines ſchlechten Dichters, 59
Heyrath, glückliche, Bild derſelben, 144
Hieroglyphen der Aegypter, ihre Anzahl, 4
Hirſch, Bild der Ewigkeit, 61. am Waſſer in der Jo des Correggio, deutet auf die Brunſt in der Liebe, 136
Hirſch-Geweihe an Tempeln der Diana, 112
Hitze, wie dieſelbe vorzuſtellen, 144
Holzer, ein Augſpurgiſcher Mahler, die brüderliche Liebe, von ihm an einem Hauſe vorgeſtellet, 135
Horatius Cocles auf einem Medaglione, 10
Huetius, deſſen Grammatiſche Allegorie des Gottes Apis, 124
Hund, Bild der Wachſamkeit, auf Helmen, 108
Hyllus, von den Nymphen entführet, in Gips an der Decke eines alten Gebäudes zu Baja, 17

Ichnuſa,

Ichnuſa, hieß Sardinien von der Geſtalt einer menſchlichen Fuß-Sohle, Seite 3
Inſchriften, noch nicht bekannt gemachte, 33
Iſthmiſche Spiele, Kopf eines Siegers in denſelben, im Campidoglio, VI
Jugend, auf Münzen, 16
Jungferſchaft, verlohrne, wie dieſelbe vorzuſtellen, 144
Jungfrau, im Thier-Kreiſe, Deutung derſelben, 61
Juno, mit dem Aegis bewaffnet, 34. reichet dem Paris ein rothes Diadema, 67
Jupiter, mit drey Augen, ohne Ohren, 9 des Orpheus und des Pampho, 7. Farbe, welche dem Nackenden deſſelben gegeben wurde, 103. Liebe zur Alcmena auf einem Gefäſſe gemahlet, 105

Κάμιλος, κάσμιλος, Bedeutung dieſes Worts, 40
Καρχήσιον, Gefäß, welches Jupiter der Alcmena bey deſſen erſten Beſuche ſchenkete, 105
Katze, in einer Madonna des Raphaels angebracht, 17
Ketzerey, Bild derſelben, 31
Kircher, deſſen Erklärungen der Hieroglyphen, 6
Kleider, mit Buchſtaben bezeichnet, 124
Köcher, haben die Nymphen der Diana nicht, 51. dem Apollo von dem Mercurius heimlich entwendet, 41
Korn-Aehren ſind mehreren Göttern gemein, 34
Kranich, der eine Trompete bläſet, 108 über einen Schiffe, kann auf die bequemſte Zeit der Schiffahrt deuten, 114
Kraut-Haupt, deſſen allegoriſche Bedeutung, 120
Krebs-Scheeren an Figuren der Flüſſe, 44. 63
Κυάνεος, wo von blonden Haaren die Rede iſt, erkläret, 102

Lanfranc, wie er den Ulyſſes ungereimt vorgeſtellet, 25
Laſter, finden ſich auf übriggebliebenen alten Werken nicht gebildet, 16
Leontium, in Sicilien, Münzen dieſer Stadt, mit einem Löwen-Kopfe, 97
Leucothea, Statue derſelben in der Villa Albani, 55
die Liebe. welche auf einem Wein-Gefäſſe fähret, Seite 12
Lilie, dieſelbe iſt mehreren Gottheiten gemein, 34
Locri, Münzen dieſer Stadt in dem Muſeo des Duca Caraffa-Noja, 17
Löwe, deſſen Bedeutung bey den Aegyptern, 4. warum er ein Bild des Fiebers iſt, 24

Maaß-Ruthe, Zeichen der Billigkeit, 58
Mahlerey, Bild derſelben, 137. 144
Mandel, Bild des Frühzeitigen, 142
Mandragora, die Wurzel, in der Hand der Figur der Erfindung, 17
Manilius, der Dichter, widerſpricht ſich ſelbſt, 89
Marcus Aurelius, deſſen Statue zu Pferde auf dem Campidoglio, 127
Mars, wie er zur Rhea Sylvia kommt, auf Römiſchen Helmen, 108
Martorelli, (Jacob) deſſen Entdeckung einer Phöniciſchen Gottheit auf Münzen ꝛc. 127.
Mazocchi, deſſen weitgeſuchte Allegorie des Zepters in der Hand des Jupiters des Phidias, 128
Meduſen-Kopf, in den Metopen einer Doriſchen Friſe zu Gaeta, 111
Mengs (Ant. Raphael) deſſen auf naſſen Kalk gemahlte Decke in der Villa des Herrn Card. Alex. Albani, ingleichen deſſen Paſtel-Gemählde auf Holz für den Marquis von Croixmare in Paris, 138
Metapontum, Münzen dieſer Stadt in dem Muſeo des Duca Caraffa-Noja, 17
Minotaur, vorgegebenes Bild der Verſchwiegenheit, 123
Mnemoſyne, die Mutter der Muſen, wie ſie von Herrn Mengs vorgeſtellet worden, 138
Mörſel und Stöſſel, ein Bild der Artzney-Wiſſenſchaft, 58
Montagu-Wortley, deſſen Nachricht von einem Obeliſco zu Alexandrien, 6
Muſaico, zu Paleſtrina, 107. in der Kirche zu St. Maria in Traſtevere, 87
Muſicus, welcher einen Handel mit ſchönen Weibern treibt, 18

Narciſſe, lächerliche Etymologie dieſes Worts, Seite 123
Navius der Augur, welcher einen Wetzſtein zerſchneidet, auf einem Medaglione, 10
Nemeſis, in der Villa Albani, 54
Neue-Jahr, wie es vorzuſtellen, 144
Niederkunft, glückliche, wie dieſelbe zu mahlen, 145
Nil, deſſen Quellen ſind noch itzo unbekannt, 138
Norden, das von demſelben angezeigte Hieroglyphiſche Zeichen, 6
Nothwendigkeit, Bild derſelben, 145

Ochſe, mit einem Menſchen-Kopfe, auf Münzen von Groß-Griechenland, 126
Ochſen-Kopf, deſſen Bedeutung bey der Tragiſchen Muſe, 117. an verſchiedenen Gebäuden, 126
Oel-Fläſchgen der alten Ringer, deſſen Geſtalt, 74
Ohren der Pancratiaſten, VIII. Ohr-Gehenke, IV
Oliven-Zweig, weſſen Bild, 75
Opfer, an die Göttin des Friedens, waren unblutig, 63. der Ehre, 141
Oreaden haben keinen Köcher, 51
Ωτα κατεαγὼς, erkläret, VII. ingleichen ὠτοθλαδίας und ὠτοκάταξις.

Palladium hatte in der linken Hand eine Spindel, 48
Palme, Kronen aus derſelben, den Muſen eigen, 38
Πάμμαχοι, ſiehe Pancratiaſten.
Pampho, ein alter Griechiſcher Dichter, deſſen Bild vom Jupiter, 7
Pancratiaſten, beſonders geformte Ohren derſelben, VI
Panzer, mit allegoriſchen Zierrathen, 108
Pappel-Baum, mit deſſen Blättern Hercules gekrönet iſt, 45
Parlaments-Haus in London, neuer Entwurf zu demſelben, 113
Peireſc, deſſen ungedruckte Briefe angeführet, 39. 62
Peitſche, der Cybele, mit eingeſchnürten Knocheln von Ziegen, 47. einem dieſelbe geben, wie Arceſilaus, der Philoſoph, daſſelbe verdeckt geſaget, 48
Peſcennius Niger, eine Statue deſſelben, 103
Pfau, Bild der Vergötterung, Seite 82
Pflaumen, Zeichen der Stadt Damaſcus, 92
Philoſophen, Bilder ihrer Lehren, 8
Phönix, es findet ſich derſelbe nur auf einem einzigen alten Werke in Marmor, 61
Phrygiſche Mütze, dem Apollo fälſchlich gegeben, 37
Plato, deſſen Kopf mit Schmetterlings-Flügeln, 77. nennet den Menſchen ein himmliſches Gewächs, 18
Pluto, Hund neben demſelben wird irrig auf die Beſchwängerung der Früchte gedeutet, 123
Porpax, Fluß bey Segeſta in Sicilien, 63
Poußin hat einen Gedanken genommen aus einer Zeichnung des Raphaels, 136
Prometheus, ein Bild der Sonne, 68
Protogenes, deſſen berühmtes Rebhun, 18

Quitte, Bild junger Eheleute, 59

Rabe, ſoll dem Apollo gewidmet ſeyn, wegen ſeiner nächtlichen Schwärze, 124
Rache, göttliche, Bild derſelben, 145
Rechtsgelehrter, Bild deſſelben, eben daſ.
Rehe, Bild der Beſtürzung, 140
Reinigkeit der Sitten, 27
Rettung in Gefahr, wie dieſelbe abzubilden, 146
Richter, Bild deſſelben, eben daſ.
Ringe, der erſten Chriſten und Bilder auf denſelben, 87
Ripa (Cäſar) deſſen Iconologie beurtheilet, 23
Römiſche Geſchichte, auf alten Denkmalen, 10
Romulus und Remus unter der Wölfin auf alten Helmen, 108
Roſe, Bild der Verſchwiegenheit, 84
Roſtrum an dem Sockel einer Statue der Thetis, 114
Rothes Gewand, dem Bacchus eigen, 41
Rubens getadelt in der Allegorie, 20

Scaliger, der ältere, widerleget, 51
Schalen in der Hand, ſind mehreren Gottheiten gemein, 34
Schiebkarren mit einem Rade auf einem alten Werke, 126
Schienbein-Rüſtung, an der Friſe eines Tempels, 111

Schild,

Schild, in der Schlacht gebliebene Krieger wurden auf demſelben vorgetragen, S. 110
Schilder, der innere Riem derſelben wurde abgenommen, wenn dieſelben an und in den Tempeln aufgehänget wurden, 111
- - - und deren allegoriſche Verzierung, 106
- - - wurden in den älteſten Zeiten der Griechen am Halſe getragen, 49
Schildkröte, Bild der Eingezogenheit des weiblichen Geſchlechts, 84
Schlange, ein Bild der Ewigkeit, 61. an der Mütze der Könige in Aegypten, und deren Bedeutung, 5
Schlüſſel auf der Schulter der Ceres, 34
Schwätzer, Bild deſſelben, 146
Schwalbe, Bild eines Schwätzers, eb. daſ.
Schwan, ſoll dem Apollo wegen ſeiner weiſſen Federn geweihet ſeyn, 36. deutet den Caſtor und Pollux an, 46
Scipio Africanus, deſſen Enthaltſamkeit, 11
Scorpion, auf Schildern, 197. Symbolum von Africa, eben daſ.
Scylla, Bild eines Sieges zur See, 77
See-Bock, ſoll die See-Küſte bedeuten, 118
Semiramis, wie dieſelbe vorzuſtellen, 146
Siebengeſtirne, ihr Zeichen, 3.
Sieg, durch Liſt erhalten, wie dieſes zu bilden, 146
Sineſen, Urſprung ihrer Buchſtaben, 6
Sitten, deren Reinigkeit im Bilde, 27
Σκύφος, eines von den Pferden des Neptunus, 13
Sommer, Bild deſſelben, 147
Spalatro in Dalmatien, Sphinx an einem alten Tempel, 131
Spartaner, wie derſelbe vorzuſtellen, 147
Specht, Bild der Geſchwätzigkeit, 66
- - - der die Sirene nachahmet, ein altes Sprichwort, 140
Spieß, von den Spartanern allen männlichen und weiblichen Gottheiten beygeleget, 34
Sphinx auf Münzen der Inſel Scio, deſſen unbekannte Deutung, 131
Spindel, in der Hand der Pallas, 48
Στέφανος im gen. maſc. findet ſich nicht beym Homerus, aber wohl στεφάνη, 67
Steſichorus, der Dichter, deſſen allegoriſches Grabmal, 109
Steuer-Ruder, reiner als daſſelbe, Sprichwort, 27
Stille des Geiſtes, wie dieſelbe zu bilden, Seite 147
Stolz, der dumme, Bild deſſelben, eben daſ.
Storch, Bild der Liebe, 71
Στοργή, eben daſ.
Strauß-Feder, deren Deutung bey den Aegyptern, 5
Strigilis, in der Hand eines Ringers, VI
Stunden-Glas (Clepſydra) unſern Sand-Uhren ähnlich auf einem alten Denkmale, 68
Σῦκον ἐφ᾽ Ἑρμῆ, Sprichwort, 27
Σύμβακχοι, wer dieſelben waren, 120

Tänzerinn, vermeintes Bild auf einem geſchnittenen Steine, 129
Tannen-Laub, Kopf im Campidoglio mit demſelben bekränzt, VI
Taſſoni (Alex.) wie er ſich mahlen laſſen, 143
Tempel der Tugend und der Ehre, 109
Theologie, ungereimtes Bild derſelben, 25
Theſeus, deſſen Statue mit einer Wunde im rechten Schenkel, im Pallaſte Farneſe, 45
- - - und Pirithous, die den Sinnis züchtigen, 28
Thetis, in eine Sepia verwandelt, wurde vom Peleus erwiſchet, 118. Statue derſelben in der Villa Albani, 114
Thraſybulus wurde auf ſeinem Schilde todt aus der Schlacht getragen, 110
Todten-Gerippe findet ſich nur auf zwey Begräbniß-Urnen, 81
Tonnen, deren ungegründete Auslegung auf Chriſtlichen Grabſteinen, 87
Trauer über Verſtorbene, wie dieſelbe anzudeuten, 148
Trink-Hörner, 105
Tritonen auf Gebäuden, deren vermeinte Deutung, 122
Tugend, der allgemeine Begriff derſelben war zu des Homerus Zeiten nicht bekannt, 13
- - - iſt nicht bildlich gemacht, auch ſchwerlich zu machen, 15. wie dieſelbe vorzuſtellen, 148
Tulipane, weſſen Bild ſie ſeyn kann, 148

Valerianus (Pierius) deſſen Hieroglyphica beurtheilet, 23
Vaterland, Sehnſucht nach demſelben, wie es zu bilden, 30
Uebereinſtimmung mit ſich ſelbſt, 60

Venus, eine Statue, die ihr Gewand bis auf den Kopf gezogen hatte, Seite 34
Vergeſſenheit, deren Bild, 148
Verläumder, wie derſelbe vorzuſtellen, 148
Verſchwiegenheit, deren Bild, 84. Bild derſelben ſoll der Minotaur ſeyn, 123
Verwunderung, die dumme, deren Bild, 148
Vettori (Commendatore des Ordens von St. Stefano) lächerliche Auslegung deſſelben, 129
Vigenere, deſſen Franzöſiſche Ueberſetzung des Philoſtratus angeführet, VII
Violen, Bild der Stadt Henna in Sicilien, 92
Ulyſſes, wie derſelbe vorzuſtellen, 149. giebt ein Bild der Sehnſucht nach dem Vaterlande, 30
Undankbarer, wie derſelbe vorzuſtellen, 149
Ungerechtigkeit iſt ſchwerer als die Gerechtigkeit vorzuſtellen, 15
Unmöglichkeit, deſſen Bild bey den Aegyptern, 4
Vogel im Kefichte, deſſen Bedeutung auf alten Chriſtlichen Werken, 87
Vorſicht, deſſen Bild bey den Aegyptern, 4

Ὑπογράφειν, deſſen Bedeutung, 7

Wachſamkeit, deren Bild bey den Aegyptern, 4. durch einen Hund auf einen Helm bedeutet, 108
Wageſchalen des Jupiters beym Homerus auf einen Criticus gedeutet, Seite 140
Wahrheit, deren Bild, 16
Wapen, wurden die Bilder auf den Waffen, 107.
Weibliches Geſchlecht, deſſen Eingezogenheit abgebildet, 59
Weihwaſſer-Gefäß in der Hand des Cenſors, 38
Weſpen, Bild eines beiſſenden Scherzes, 75
Widder-Köpfe hieſſen Vorgebürge von ihrer Geſtalt, 3. an der Friſe des Perſiſchen Pallaſtes zu Ecbatana, 112
Wieſel zu den Füſſen eines Jupiters, 100
Winter wurde für die bequemſte Zeit zum Heyrathen gehalten, 68
Woodwardiſche Muſeum, vermeinter alter Schild daſelbſt, 12
Wortſpiele, 87

Zeichnung, wie ſie allegoriſch ſeyn kann, 104
Zephyrus, Arſinoe von demſelben entführet, in einer Statue vorgeſtellet, 80
Zepter, iſt mehreren Gottheiten gemein, 34 wurde von Königen bey Eidſchwüren aufgehoben, 69
Ζυραμπέλινος, was vor Farbe, 152
Zorn, Beſchreibung deſſelben beym Prudentius, iſt nicht mahleriſch, 31

Drittes Regiſter,

der angeführten Denkmale alter und neuer Kunſt.

I. Rom.

I. Palläſte und Kirchen.

A. Campidoglio.

Der Kopf des Marcus Agrippa, 26. 29
Apollo mit einem Arme auf das Haupt gelegt, 75. mit Haaren auf dem Wirbel gebunden nach Art der Mädgens, 36
Begräbniß-Urne Alexanders Severus irrig erkläret, 11
Begräbniß-Urne, die das menſchliche Leben ſymboliſch abbildet, 86
Zwo Begräbniß-Urnen, wo Endymion in den Armen des Schlafs lieget, 76
Cippus, welcher den Wunſch einer glücklichen Reiſe vorſtellet, 74
Coloſſaliſche Statuen des Caſtor und des Pollux, V. 114
Cybele mit einer Peitſche, in welcher Knöchel von Ziegen eingeſchnüret ſind, 47

Grabſtein eines Feldmeſſers Aper genannt, Seite 94
Statue des Hercules von vergoldeten Ertzte, V
Ein Kopf des Hercules, V
Eine erhobene Arbeit von den vier Jahrs-Zeiten, 123
Kopf eines Pancratiaſten mit Pappel-Blättern bekränzet, VI
- - von der Statue eines Siegers in den Iſthmiſchen Spielen mit Tannen-Laube bekränzet, VI
Statue einer Muſe mit Federn auf dem Haupte, 38
Geflügelte Oreaden der Diana auf einer Begräbniß-Urne, 50
Rhea, welche dem Saturnus einen Stein in einem Tuche gewickelt, reichet, 35
Statue eines Prinzen Roſpiglioſi mit einem Granat-Apfel in der Hand, 116
Tabula Iliaca, 110
Venus mit einer Blume in der Hand, auf einem runden Werke unter andern Göttern, 51
Veſta mit einem langen Zepter auf eben dieſem Werke, eben daſ.
Vergötterung der jüngeren Fauſtina, 150
Vulcanus mit ſeinen Cyclopen, 44. 70

B. Vaticaniſche Pallaſt.

Statue des Nils im Belvedere, 73
Statue der Cybele in dem Garten, 48
Muſeum Chriſtlicher Alterthümer in der Vaticaniſchen Bibliothec, 87. 129
Copien alter Gemählde aus den Bädern des Titus in dieſer Bibliothec, 50. 67
Die älteſte Chriſtliche Handſchrift in derſelben, 79

C. Bürgerliche Palläſte.

a) Accoramboni. Oreſtes und Pylades im Begriffe der Diana Taurica geopfert zu werden, auf einer Begräbniß-Urne, 96

b) Albani. Ehebruch des Mars mit der Venus in erhobener Arbeit, Seite 72
Schlange und Wächter der Heſperiſchen Aepfel, deren Obertheil weiblich iſt, 46
Seltene Inſchrift des Pullarii mit Namen Admetus, 108
Genii des Schlafs und des Todes auf einem Altare, 76
Eine Zeichnung des Raphaels, 136

c) Barbarini. Gemahlte Decke des Saals durch Pietro von Cortona, 136
Eine Begräbniß-Urne mit den Muſen, 117
Venus mit einer Blume in der Hand auf einem alten Leuchter von Marmor, 51
Magdalena von Guido, 30
Die Roma, ein altes Gemählde, 46

d) Borgheſe. Statue des Mars mit Feſſeln an einem Beine, 42
Gemählde des Lanfranc von Ulyſſes, 25

e) Colonna. Vergötterung des Homerus, 62. 77. 98. 133

f) Farneſe. Gallerie deſſelben vom Caracci gemahlet, 18. allegoriſche Auslegung derſelben, 101
Statue des Apollo mit dem einen Arme auf dem Haupte geleget, 75
Statue des Theſeus mit einer Wunde in dem Schenkel, 45

g) Giuſtiniani. Geflügelter muſicaliſcher Triangel auf einer erhobenen Arbeit, 121
Statue des Hercules, II

h) Mattei. Zwölf Amorini mit Zeichen der zwölf oberen Götter, 47
Bruſtbild des Cicero mit dem wahren alten Namen, 29
Die vier Jahrs-Zeiten, 64. 86
Die Muſen mit vielen Larven, 39
Die Fabel des Peleus und der Thetis auf einer erhobenen Arbeit, 68
Tritonen auf dem Gipfel eines angedeuteten Gebäudes auf einer erhobenen Arbeit, 123

i) Ruſpoli. Die gröſten unbekleideten Gratien, Seite 52
k) Salviati. Ein Kopf des Hercules, 11
l) Spada. Dädalus auf einer erhobenen Arbeit, 112
D. Kirchen und Collegia.
St. Peter. Taufſtein daſelbſt, 137
Grabmal Pabſts Sixtus des 4ten, 26
Obeliſcus vor derſelben, 6. 62
St. Maria in Traſtevere. Altes Muſaico, 87. acht Joniſche Capitäler mit dem Bruſt-Bilde des Harpocrates, 113
Alla Navicella. Begräbniß-Stein, 126
Collegium Romanum der Jeſuiten. Begräbniß-Urne mit einem Todten-Gerippe, 81
Collegium Clementinum der Somaſchi. Genii des Schlafs und des Todes auf einer Begräbniß-Urne, 77
Fontana Trevi, erhobene Arbeit an derſelben, 26
E. Villä in und auſſer Rom.
a) Des Herrn Cardinals Alexander Albani.
Der Parnaß mit Apollo, den Muſen und ihrer Mutter an der Decke der Gallerie vom Herrn Mengs in Freſco gemahlet, 138
Allegoriſche Gemählde eines Zimmers, 28
Vergoldete Capitäler mit Delphinen, 113

* * *

Eine Heroiſche Statue mit einem ſchönen Kopfe, V
Figur eines betrunkenen Hercules, 45
Statue der Ino oder Leucothea, 55
der Iſis, eben daſ.
Einzige Statue der Nemeſis, 54
Statue eines Ringers von ſchwarzen Marmor mit einem Oel-Fläſchgen in der Hand, VI. 74
Statue der Thetis, 114
Venus auf einem See-Bock, zweymahl, 52
Ulyſſes unter dem Widder, Seite 25
Zwo geharniſchte Statuen der Kayſer mit Greifen auf dem Panzer, 108
Figur des Diogenes, 95
Köpfe des Hercules mit Laub vom Pappel-Baume bekränzet, V. 45.
Kleine Figur eines Jupiters mit einem Wieſel zu deſſen Füſſen, 100
Ein Kind, welches innerhalb einer groſſen Tragiſchen und bärtigen Maſke ſtehet, 140
Das Bruſtbild des Q. Hortenſius mit deſſen Namen, 29

* * *

Bacchus in völliger Rüſtung, 41
Baſament mit Figuren verſchiedener Gottheiten, 38
Grabmal eines Comicus, 81. 130
Zwo alte Bogen-Werke mit zierlichen Rüſtungen, 107
Erhobenes Werk, welches eine Anrede K. Lucius Verus vorſtellet, 19
Friede mit einem Caduceo auf dieſem Werke, 63
Figur des Morpheus, 76
Muſen mit Kronen von Palm-Blättern, 39
Begräbniß-Urne, worauf die Vermählung des Peleus und der Thetis iſt, 68. 151
Erhoben gearbeitete Figur eines Ringers mit dem Oel-Fläſchgen und der Strigilis, VI. 74
Beſonders geſtaltete Schlange und Wächter der Heſperiſchen Aepfel, 46
Der Sommer mit einer brennenden Fackel auf einem runden Baſamente, 79
Eine Victorie, welche einer Muſe eine Libation machet, 78
Figur des Winters in gebrannter Erde an der Friſe der Gallerie, 85
Zwey erhobene Werke, wo an der Friſe eines Tempels Wett-Läufe auf Wagen ſind, 110
Erhobene Arbeit, wo in dem Gipfel eines Tempels Tritonen einen Kopf der Meduſa halten, 123

Groſſe

* * *

Groſſe Vaſe von Marmor, auf welcher die Arbeiten des Hercules vorgeſtellet ſind, Seite 45
Schöne Wanne von grünlichen Porphyr, 18
b) **Aldovrandi.** Altes Gemählde, 38. 151
c) **Borgheſe.** Statue des Apollo, 75
Diana, an welcher ſich der halbe Mond erhalten hat, 50
Jupiter mit einem Rehe, 35
Senatoriſche Statue als ein ſtrenger Richter vorgeſtellet, 74
Zwo geharniſchte Statuen mit Greifen auf den Panzern, 108
Figur des Schlafs vom Algardi, 138
Kopf einer Venus Coeleſtis eine Juno genannt, 52

* * *

Ein Hetruriſcher dreyſeitiger Altar, 48. Bekleidete Gratien auf demſelben, 52
Erhobene Arbeit, welche den Abend und den Morgen vorſtellet, 57
Leidtragender Krieger, 82
Muſen mit Kronen von Palm-Blättern, 39
Geflügelte Oreaden der Diana, 50
Begräbniß-Urne, die den Fall des Phaeton vorſtellet, 44. 63
Schlange und Wächter der Heſperiſchen Aepfel, deren Obertheil weiblich iſt, 46
Venus mit einer Taube in der Hand auf gedachtem Hetruriſchen Altare, 51
Vulcanus ſchmiedend mit ſeinen Cyclopen auf einem erhobenen Werke, 44
Trink-Hörner von Marmor, 105
d) **Eſte zu Tivoli.**
Gemählde der Zuccheri, 135
Hercules mit einem Rehe, 46
Figur des Nils, 73
Venus mit ihrem Gürtel, 52
e) **Hadriani bey Tivoli.**
Capitäler von einem Tempel des Neptunus, 112
f) **Mattei.** Begräbniß-Urne, worauf ein Schwein und ein Schmetterling, Seite 126
Reinigung der Seele durch Feuer auf einer Begräbniß-Urne, 78
Begräbniß-Urne mit einem Todten-Gerippe, 81
g) **Medicis.** Statue des Apollo mit dem einen Arm auf dem Haupte gelegt, 75
Statue des Apollo mit Haaren auf dem Wirbel gebunden nach Art der Mädgens, 36
Statue des Hercules, V
Statue des Mercurius von Ertzte von Joh. Bologne, 136
Einzige Statue des Neptunus, 43
Statue eines Ringers, VI. 133
h) **Negroni.** Zween Amorini, von welchen einer den andern mit einer Larve erſchrecket, 114
Zwo Caryatiden mit Körben auf dem Kopfe, 50
Hercules mit Blättern von Pappel-Baume bekränzet, 45
Statue des Mercurius mit einer Leyer, 40

* * *

Eine Figur mit dem Hute der Freyheit, 63
Vulcanus mit ſeinen Cyclopen, 44
i) **Pamfili.**
Ulyſſes unter dem Widder, 25
Figur des Schlafs, 77

* * *

Diana auf einem mit Ochſen beſpanneten Wagen auf einer groſſen Begräbniß-Urne, 56

II. Florenz.

Gruppo von zween Ringern in der Groß-Herzoglichen Gallerie, VI

III. Neapel.

Königl. Farneſiſches Muſeum auf Capo di Monte.
Schale von Agath, 50
Aurora auf einem Cameo, 101
Ein betrunkener Hercules auf einem tief geſchnittenen Steine, 45

Madonna della gatta vom Raphael, Seite 17

Muſeum des Duca Caraffa-Noja.

Erhobenes Werk, 53
Manus votiva von Ertzte, 56
Münzen, 17. 132
Scarabeo mit der Figur des Hercules, der Waſſer ſchöpfet, 45

IV. Portici.

Herculaniſches Muſeum.

Statue des Mercurius von Ertzte, 41. 108
Statue der Pallas von Marmor, 49
Statue eines alten Satyrs von Ertzte, welcher ein Schnippgen ſchläget, 66
Figur des Herbſtes von Ertzte, 67
Mörſel-förmiges Gefäß von Silber, worauf die Vergötterung des Homerus gearbeitet iſt, 66
Gefäß, deſſen Henkel ein Pferd bildet, 43
Alte Gemählde, 41. 49. 51. 52. 54 78. 84. 152

V. Baja.

Bäder der Agrippina. Arbeiten von Gips, 17

VI. Capua.

Mechaniſche Pallas auf einer erhobenen Arbeit, 49

VII. Gaeta.

Ein Stück einer Doriſchen Friſe, in deren Metopen Meduſen-Köpfe ſtehen, 111

VIII. Pozzuoli.

Baſament auf dem Platze daſelbſt, 20

IX. Pompeji.

Verzierungen in den alten Gebäuden, 17

X. Venedig.

Muſeum des Ritters Nani, 63

XI. Verona.

Ochſe an dem Amphitheater, 126

XII. Dresden.

Hercules, welcher dem Apollo ſeinen Dreyfuß nimmt, auf einem dreyſeitigen Baſamente, 146

XIII. Paris.

Der groſſe Agath in dem Schatze von St. Denis, 75
Ein Schild von Silber im Königl. Muſeo, 11
Ein groſſer Cameo eben daſelbſt, 62

Nöthige Verbeſſerungen.

Seite	Zeile	an ſtatt		leſe man	
20	15		Sympolum		Symbolum
26	19	-	Marous	-	Marcus
34	30	-	αποφθεγμ. λακ.	-	ἐπιτηδευμ. λακ.
36	9	-	θαύμασιν	-	Θούμαντις
	25	-	Ἀγοραῖος	-	Ἀγραῖος
37	30	-	τὺν	-	τὴν
38	30	-	orad.	-	orat.
47	11	-	herriſch	-	heroiſch
51	32	-	συνείομεν	-	συνεύμεν
56	28	-	συμπος. σπροβλ.	-	συμποσ. προβλ.
59	23	-	πικρον	-	πικειν
67	25	-	στροφιον	-	στεφάνη
		-	στροφιος	-	στέφανος
81	8	-	Medicis	-	Mattei
124	1	-	δὰ	-	διὰ
	2	-	μελαγναν	-	μελαίνιαν
133	9	-	δανεχουσα	-	ανίχουσα

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

4° Kunst
Winckelmann

Winckelmann, Johann Joachim,

Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst Der Königlichen Groß-
Britannischen Gesellschaft der Wissenschaften auf der berühmten Universitä
t zu Göttingen zugeeignet

Dresden 1766

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Kst 2449
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11216133-5
VD18 14772949-004